Mat. med. 582 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

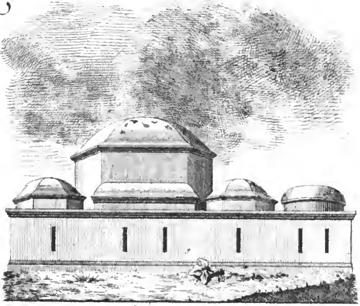
<36614194400011

<36614194400011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

صورة الحمام التركي في مدينة البدن



Ansicht des Kaiserbades unter den Türken

(insbesondere des Bades von Velibeg.)

Die
warmen Heilquellen
der
Hauptſtadt Ofen
im
Königreiche Ungarn.

Geſchichtlich und naturhiſtoriſch beſchrieben,
nebſt
Angabe ihrer Einrichtung, Anwendungsweiſe
und Heilkraft.

Von

Dr. F. X. Linzbauer,
Mitgliede der löbl. medizinischen Fakultät zu Peſth,
Honorär-Phyſikus und ausübendem Arzte in Ofen.

Mit vier lithographirten Tafeln.

Peſth.
Verlag von C. A. Hartleben.
1837.

Nescio qua natale solum dulcedine cunctos;
Ducit, et immemores non sinit esse sui. —

Ovidius.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druck von Joſ. Weimel.

Seiner Excellenz

dem

Hochgebornen Herrn

Anton Grafen v. **Cziráky**

und in **Dienesfalva,**

Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des königl. ungar.
St. Stephan-Ordens, Ritter des goldenen Sporns,
k. k. wirklichen Geheimen Rathe und Kämmerer,

Oberſten Reichs-Richter,

Mitrichter an der Septemviral-Tafel, k. ung. Statthalterei-
Rathe, Obergeſpan des löbl. Stuhlweiſſenburger
Comitates,

und Präſes der königl. ung. Univerſität zu Peſth

ꝛc. ꝛc.

Dem
erhabenen Beſchützer
des Rechtes,
der Künſte und Wiſſenſchaften
Pannoniens
weihet
dieſe Blätter
in tiefſter Ehrfurcht

der Verfaſſer.

Digitized by Google

Vorwort und Inhalt.

Längſt anerkannt iſt das Bedürfniß einer wiſſenſchaftlichen Würdigung der Ofner-Heilbäder; aus dieſem Grunde wagte ich im Jahre 1832 einen monographiſchen Verſuch unter dem Titel: **Conspectus thermarum Budensium**, der Preſſe zu übergeben, und dieſer Erſtling meiner Arbeit ward in der Salzburger mediziniſch-chirurgiſchen Zeitſchrift eines günſtigen Erwähnens werth gehalten, wo es (1833. II. Band Nr. 34.) am Ende der Recenſion heißt: „Dr. Linzbauer könnte ſich um die Ofner-Bäder und um die leidende Menſchheit beſonders verdient machen, wenn er ſich dieſem ſo wichtigen Gegenſtande ferner mit aller Aufmerſamkeit widmete.“ — Dieſe Aufforderung, die Vorliebe für meine Vaterſtadt und der Umſtand, daß das Werkchen der Sprache wegen, die gewünſchte Allgemeinheit nicht erlangen konnte, waren die Veranlaſſung zur gegenwärtigen Ausgabe, deren Inhalt folgender iſt:

Seite

Einleitung XVII

Erſtes Hauptſtück.

Entſtehen und Alterthum.

Geſchichte

(Ofens und der Thermen in unzertrennlichem Vereine).

I. Allgemeine.

A. Römiſche Periode.

vor Chr. G. in d. J. 34 bis nach Chr. G. i. d. J. 8 } Pannonien von den Römern erobert; wo 1

Seite

i. d. J. 69 — 117 zu **Aquincum** (Alt-Ofen) Sitz der II. römiſchen Hülfslegion 3

„ „ J. 201 — 249. Daſelbſt der öffentlichen römiſchen Bäder Entſtehen und Pracht: Springbrunnen, Schweißbäder, Waſſerleitungen, Nymphen-Idole 5

Sarkophag, nebſt zwei, nächſt dem Kaiſerbade aufgefundenen Bruchſtücken von Begräbniß-Monumenten . . . 6

B. Hunno-Magyariſche Periode.

v. d. J. 451. **Anonymus Belae Regis Notarius:** Wanderung der Hunnen aus Scythien. Attila's Lager an den warmen Quellen (des Kaiſerbades) und Sitz in **Etelvár**, Ezelburg (Alt-Ofen) 7

i. d. J. 568. Einwanderung der Hunno-Avaren 8

„ „ J. 790 — 799. Unterjochung durch Kaiſer Karl d. G. . —

„ „ J. 803 — 804.

Anonymus B. R. N: Die erſte katholiſche Kirche in Ungarn durch Kaiſer Karl d. G. auf dem Alt-Ofner Terrain an einer Quelle (Krottendorfer-Mühlenbach — ? —) erbaut . — / **Bonfinius:** — / **Turoczi Ladislaus:** 9 / **Bel:** — / **Oláh** und **Bonbardi:** —

„ „ J. 884. **Anonymus B. R. N:** Einwanderung der Magyaren. Arpáds Lager an den warmen Quellen (des Kaiſerbades) 10

v. d. J. 1148. **Péterfy:** Die oberen warmen Quellen (des Kaiſerbades) erwähnt im königl. Diplome Geyſa's II. 12

„ „ J. 1212. **Fejér:** Ebendieſelben erwähnt im königl. Diplome Andreas des II., mit dem Namen Ofen (Alt-Ofen) 13

i. d. J. 1245 — 47. Die Gründung unſerer Hauptſtadt durch König Bela IV. . . . . —

„ „ J. 1433. **Bertrandon:** Schilderung zweier Bäder (des Raitzen- und Kaiſerbades) 14

v. d. J. 1440. **Bonfinius:** Die Vorſtadt benannt: **Felhévviz** (die Gegend um das Kaiſerbad) 15

„ „ J. 1459. **Kaprinai:** Die Vorſtadt benannt: **Alhévviz** (die Gegend um das Blocksbad) . . . . . . —

„ „ J. 1464 — 90. **Oláh:** Topo-phyſiographiſche Schilderung der Stadt Ofen: der königl. corvinianiſchen Burg, Bibliothek, der Gärten, Kirchen und Bäder, als beſonders benannten: königlichen (Raitzenbad), der Dreifaltigkeitsbäder oder **Felhévviz** (Kaiſerbad), und der Bäder im Hoſpitale zum h. Geiſte (in der Nähe der Pulver-Mühle, außerhalb Alt-Ofens — ?) 16

i. d. J. 1490 — 1516. **Bonfinius:** erwähnt der Schwefelwäſſer von Ofen im Allgemeinen 20

„ „ J. 1508. **Vadianus:** durchſuchte die nordweſtlichen warmen Quellen Ofens (des Kaiſerbades), hinſichtlich ihrer verſchiedenen Temperatur und der Fiſche 21

„ „ J. 1516 — 26. **Herberstein:** ſpricht von dem hohen Wärmegrade der Ofner-Quellen 22

Seite

v. d. J. 1540. **Istvánfi**: ſpricht von den Fiſchen in den h. Dreifaltigkeitsbädern (Kaiſerbad) 24

„ „ „ „ **Jovius**: berichtet daſſelbe, nur giebt er anſtatt der Fiſche: Fröſche an 25

C. Türkiſche Periode.

i. d. J. 1541. Ofen von den Türken beſetzt 27

„ „ J. 1541 — 51. **Wernher**: nennet von den Bädern unter der Burg: die königlichen (Raitzenbad), die gemeinen (Blocksbad); von denen ober Ofen: die Hoſpitalbäder (die jetzige Pulvermühle), die andern königlichen (Kaiſerbad), wo, nebſt vielen heißen Adern bemerkenswerth: eine nahe kalte Quelle und ein heißer Brunnen im Freien, Purgatorium benannt; ferner: die Klöſter der Derwiſche (türk. Mönche), die Begräbniß-Moſchee (noch gegenwärtig) ſammt dem Fiſchteiche; endlich: die Solimann's Bäder (vermuthlich in der Feſtung) und die heißen Quellen am Ufer der Donau ober Peſth (jetzt ſchon innerhalb des Flußbettes) . 28

„ „ J. 1553. **Busbecquius**: erwähnt der Fiſche im Brunnen außerhalb des Thores gegen Conſtantinopel (Raitzenbad) 32

„ „ J. 1573. **Gerlach**: ſpricht von zweien (nicht beſtimmt anzugebenden) Bädern . . . . —

i. d. J. 1577. **Schweigger**: ſpricht von einem (nicht beſtimmt anzugebendem) Bade 33

„ „ J. 1584. **Lewenklaw-Beselt**: beſchreibt nur ein Bad, (Kaiſerbad) 34

„ „ J. 1591. **Wratislaw**: ſchildert nur ein Bad (Kaiſerbad) und im königl. Schloße einen ſchönen Brunnenkaſten . 37

„ „ 1596 — 97. **Aaschik-Mohammed Ben Omer Ben Bajeſid**: ſpricht von jedem der heut zu Tage beſtehenden fünf Badehäuſer, und überdies von einem Bade d. i. einer Quelle auf dem Ofner-Felde (— ? —) 39

v. d. J. 1598. **Istvánfi**: nennet die unteren oder muſtaphaniſchen (Königsbad? —) und oberen oder h. Dreifaltigkeits-Bäder (Kaiſerbad) 41

„ „ J. 1598. **Ortelius**: ſpricht von Ebendenſelben 43

„ „ J. 1604. **Wilden**: kannte und benützte die 3 Bäder der Raitzenſtadt 44

„ „ J. 1616. **Wenner**: ſpricht von 3 Bädern an der Donau in Ofen, beſchreibet aber nur eines derſelben (— ?); er übernachtete in einem Bade (Kaiſerbade) 45

„ „ J. 1621. **Des Hayes**: erwähnt der heilkräftigen Ofner-Bäder im Allgemeinen 47

„ „ J. 1660. **Wallsdorf**: berichtet daſſelbe von Wenner . . 48

„ „ J. 1663. **Minsicht**: beſchreibet die Bäder nach Busbecquius und Istvánfi 49

„ „ J. 1666. **Taferner**: rühmt im Allgemeinen die Ofner-Bäder, und erwähnt auch des von Wratislaw angeführten Brunnenkaſtens . . . . —

Seite

i. d. J. 1671 — 72. Brown: beſchreibet acht Bäder. — Die ſüdlichen: das erſte: Wageweier (Blocksbad), das zweite: ohne beſonderen Namen (Raitzenbad), das dritte: das Bad mit grünen Pfeilern (Bruckbad). — Die weſtlichen: das erſte: Tactelli (Königsbad), das zweite: Barat Degrimene (das jetzige Lukerbad), das dritte: Cuzzoculege, (vermuthlich an der Stelle unſerer heutigen Trinkquelle), das vierte: Caplia, (die gegenwärtige allgemeine Badeſtube im Kaiſerbade), das fünfte, größte und ſchönſte Velibey (nicht mehr —) 50

v. d. J. 1684. von Hammer: ſpricht von den Erbauern der Bäder 56

D. Befreiungs-Periode.

i. d. J. 1686. Kaiſer Leopold d. G. erobert und befreiet Ofen 58

" " " " Fontana: liefert die Eroberungskarte der Stadt (ſ. davon die Gegend des Kaiſerbades Taf. III.) . . . —

" " " " Bizzozeri: ſchildert die türkiſche Stadt, ihre Bäder und Moſcheen . . . . . —

" " J. 1687. Tollius: ſpricht von den ganzen Bädern an dem Gerhardsberge (Bruck- oder Raitzenbad), von dem verfallenen Bade daſelbſt (Blocksbad) und von den Badequellen gegen Alt-Ofen (Kaiſerbad) 60

" " J. 1690. Tapolczany: folgt in der Schilderung der Bäder dem geprieſenen Wernher 61

" " J. 1695. Marsili oder Marsigli: liefert die getreueſten Abbildungen der Bäder (ſ. Taf. I.) . . . . —

" " J. 1718. Bonbardi: ſpricht von dem Hoſpitale zum h. Geiſte (Pulvermühle), von den h. Dreifaltigkeitsbädern (Kaiſerbad), und rühmt vorzüglich den Schlamm des Blocksbades 62

" " J. 1719. Bel: erwähnt eines entdeckten unterirdiſchen Ganges der muſtaphaniſchen Mühlen (Kaiſermühle) und beſchreibet jedes einzelne Badehaus 63

" " J. 1719. Driesch: gedenkt der Bäder nur im Kurzen . . 64

" " J. 1721. Stoker: liefert die erſte Thermographie von Ofen 65

II. Beſondere Geſchichte

(folgt im zweiten Hauptſtücke bei der Beſchreibung jeder einzelnen Badeanſtalt).

Anhang 65

Chronologiſche Aufzählung aller bisher geſammelten Auctoren, deren literariſche Beiträge ſeit Stoker erſchienen, mit Angabe des eigentlich Geleiſteten, oder ihres Plagiums. — Dieſe ſind: 1721 Fischers; 1723 — 25 Bruckmann; 1729 Turoczi Ladislaus; 1730 Keyszler; 1733 das anonyme Werkchen: Neu aus ſeinem Steinhaufen u. ſ. w.; 1760 Miller; 1772 — 77 von Cranz; 1780 Windisch; 1781 Oesterreicher; 1782 La Lanque; 1786 Korabinszky; 1792 Hunter Esq.;

Seite

1793 Townson; 1795 das anonyme Werkchen: Merkwürdigkeiten von Gerhardi oder Blocksberge; 1798 Mayr; 1799 Szentivany; 1804 Winterl et Kitaibel; 1804 Denhoffer; 1817 eine Gelegenheitsſchrift aus von Hufeland's Werke, fürs Bruckbad; 1822 Schams; 1825—27 von Szepesházi und von Thiele; 1827 Krickel; 1828 von Hammer; 1829 Kitaibel's Hydrographica; 1829 von Csaplovits; 1830 Hecker; 1831 Bastler; 1832 Linzbauer; 1832 Osann; 1833 Stoltz; 1833 die anonyme Schrift: Panorama; 1834 Freiherr von Zedlitz; 1834 Fleckles; 1835 Sch ..... r; 1835 Hlawaczek; 1836 Lavater.

Zweites Hauptſtück.

Gegenwärtiges Beſtehen

(im Vereine des Alterthümlichen und Naturgeſchichtlichen).

Seite

Ofner Terrain.

Schwierigkeiten bei Angabe der Geburtsſtätte unſerer Thermen . 73

Skizze zur:

I. Topo- und Phyſiographie: Meinungen über den Namen der Stadt, ihre geographiſche Lage, barometriſche Höhe, Bezirke, Erdoberfläche, Wachsthum, Witterung . . 74

II. Geognoſie: A. des Blocksberges, B. des Joſephs- oder Kalvarienberges 89

III. Botanik und Entomologie. Hinweiſung auf Profeſſor Sadler's Flora Comitatus Pestiensis, und Adalbert Kindermann's vollſtändiges Verzeichniß aller um Ofen und Peſth vorkommenden Geſchlechter und Arten von Coleopteren und Lepidopteren 94

Die Thermen.

I. Die unteren warmen Wäſſer:

A. Blocksbad . . . 95
B. Bruckbad. . . . 100
C. Raitzenbad . . . 107
(Beſondere Geſchichte: Zahl der Badeſtuben und Wohnzimmer, deren Preiſe und ſonſtige Einrichtungen, Zahl, Temperatur,

II. Die oberen warmen Wäſſer:

A. Königsbad 111
B. Kaiſerbad 121
Ergiebigkeit der Quellen u. ſ. w.)

Anhang. Schilderung der übrigen, auf dem Ofner-Terrain befindlichen warmen Quellen, als: der Krottendorfer-Mühle (die Quelle der Kirche zur weißen Maria), der Pulver-Mühle (die Quellen des Hoſpitals zum h. Geiſte; in deſſen Nähe das zweite römiſche Schweißbad, Laconicum, iſt), der Mühle im Nadel-Wirthshauſe, und endlich des Bades auf dem Ofner Felde. 115

Anmerkung. (Die allgemeine und beſondere Geſchichte betreffend) . 154

Seite

Drittes Hauptſtück.

Phyſikaliſch-chemiſche Beſchaffenheit.

Analyſen der Ofner-Thermen.

Einiges über die Wichtigkeit der chemiſchen Forſchungen, vorzüglich bei Mineralquellen 155
I. Georgius Agricola ſpricht wahrſcheinlich binnen den Jahren 1531—55 von dem Schwefel in unſeren Thermen . 156
II. Aloysius Ferd. Comes Marsili i. d. J. 1695: Analyſe der Quellen jedes einzelnen Badehauſes 157
III. Laurentius Stoker i. d. J. 1721: Analyſe der Quellen jedes einzelnen Badehauſes . . . . . . —
IV. von Cranz i. d. J. 1772: Analyſen der Quellen des Gerhards- und Joſephsberges 159
V. Josephus M. Oesterreicher i. d. J. 1781: Analyſen der Thermen jedes Einzelnen Badehauſes (nach Prof. Winterl's Methode) 160
VI. Chrystophorus Mayr i. d. J. 1798: Beſtandtheile unſerer Bäder im Allgemeinen 162
VII. Winterl und Kitaibel i. d. J. 1804: Analyſe der Trinkquelle des Kaiſerbades . . . . —
VIII. J. M. Oesterreicher's Analyſe mit neuer Nomenclatur der Beſtandtheile und Decimal-Calcule des Mengenverhältniſſes derſelben, tabellariſch dargeſtellt vom Profeſſor Dr. Schuster 163
Die Unzulänglichkeit dieſer Analyſe für jetzige Zeit . . 164
Die Nothwendigkeit einer neuen, dem heutigen Standpunkte der Chemie angemeſſenen Analyſe, mit Hinweiſung auf die verſchiedenen phyſiſchen Eigenſchaften der einzelnen Bade-Quellen 166

Viertes Hauptſtück.

Badegebrauch.

Seite

Geſchichte von der Benützung der Bäder.

I. Allgemeine 171
II. Beſondere (der Ofner) und zwar:
A. als Reinigungsbäder 174
B. als Heilbäder 176

Anwendung unſerer Thermen.

I. Wie ſie bisher war 178
II. Wie ſie für die Zukunft ſein ſollte: 179
A. Von der äußeren Anwendung.
1. Baden 181
2. Douche (Einrichtung und Arten) 182
3. Gas-Dunſtbäder (Einrichtung und Arten) 184
4. Schlammbäder, Umſchläge, Einreibungen 187

Seite

B. Von der inneren Anwendung.
1. Trinken 189
2. Einſpritzungen 190

Fünftes Hauptſtück.

Heilbringung.

Seite

Curplan.

Begriff von demſelben 191
I. allgemeiner; hieher gehören: Die Wahl der Jahreszeit; die Dauer der Cur; die Lebensweiſe und das ſonſtige Verhalten (Diät); Vorbereitendes-, Mit- und Nach-Cur . 192
II. beſonderer: 196
A. der äußeren Anwendungsarten:
1. Gebrauchsregeln beim Baden . . . . . . —
2. " " bei der Douche 198
3. " " bei den Gas-Dunſtbädern . . . . —
4. " " bei den Schlammbädern-Umſchlägen-Einreibungen . . . . —
B. der inneren Anwendungsarten:
1. Gebrauchsregeln beim Trinken. 199
2. " " bei den Einſpritzungen 201

Heilkraft
(der Mineralquellen).

I. Ihre Ausmittlung im Allgemeinen . . . . —
II. Ihre Ausmittlung, rückſichtlich der Ofner-Thermen, insbeſondere; wie demnach: 202
A. Das wirkende Prinzip dieſer an ſich, geſtützt auf:
1. Die chemiſchen Beſtandtheile, ... 205
2. Die Verſchiedenheit der Anwendungsart, ... —
3. Die Eigenthümlichkeit des Kranken, — und . . 206
B. Das Wie? — der Geſammtwirkung jenes Prinzips feſtzuſtellen ſei? 207

Krankheiten
(ihrem Weſen nach).

I. Urſachen ihrer bis jetzt noch nicht erfolgten wiſſenſchaftlichen Eintheilung 208
II. Aufzählung jener, deren Heilung bisher in den Ofner-Thermen ſtatt gefunden 209
III. Regulativ (Plan) zur Feſtſtellung aller, durch unſere Thermen zu heilenden Krankheiten 211

Sechstes Hauptſtück.

Oeffentliche Würdigung.

Seite

Verwaltung.

I. Im Allgemeinen.
Zweck der Verwaltung 215

Seite
Bisheriges Nichtachten der Ofner- und anderer ungriſchen Heilquellen in polizeilich-ärztlicher Beziehung 216
Grund des Rufes, der Anerkennung und eines zahlreicheren Beſuches einer Heilquelle . . . 218
II. Insbeſondere.
Hauptpunkte für eine Thermal-Verwaltung in Ofen 219
Früchte derſelben 222
Induſtrielle und ſonſtige Einrichtungen.
Begriff derſelben 224

Literatur und Hülfsquellen 227
Erklärung des Titelblattes und der drei Tafeln . . . 233

Hiemit iſt in gedrängteſter Kürze das Ganze und die Geſchichte überdies in chronologiſcher Ordnung vorgeführt; dennoch ſeien hier einige Berichtigungen gegeben.

Das von einem Heilorte für Jedermann Intereſſanteſte iſt „deſſen Geſchichte," welche auch deshalb, und weil ſie bisher noch Niemand geliefert, — meine ganze Aufmerkſamkeit im erſten Hauptſtück in Anſpruch genommen; wie ſchwer ein ſolches Unternehmen ſei, können nur Jene beurtheilen, die Aehnliches je verſucht haben. — Bei der Darſtellung dieſer Geſchichte durften die Schickſale der Stadt ſelbſt und des ganzen Landes nicht außer Acht bleiben, weil ſie innigſt verwebt und gegenſeitig auf einander wirkend, auch die auffallendſten Veränderungen der Bäder ſtets zur Folge hatten; auf dieſen beruht auch die Eintheilung derſelben in vier Perioden. — Die Berichte von den deutſchen Auctoren wurden wörtlich gegeben, eben ſo konnten auch die lateiniſchen nicht immer frei überſetzt werden, weil es ſich bei ihrer Anwendung auf die beſondere Geſchichte ſehr oft um die Wortbedeutung handelt, wenn dieſe — keine Unrichtigkeit — nur Wahrheit bürgen ſoll. — Auch das Biographiſche

der meiſten Auctoren durfte meines Erachtens der Klarheit wegen nicht fehlen, beſonders da, wo aus den gegebenen Berichten nicht auch zugleich die Zeit und Umſtände, unter welchen jene geliefert wurden, erſichtlich ſind.

Das zweite Hauptſtück wurde einerſeits mit kritiſcher Beurtheilung aller Nebenumſtände auf die Berichte des erſteren gegründet; andererſeits mit meinen eigenen, und den Forſchungen Anderer, ſo viel nur für dermalen möglich war, ausgeſtattet.

Daß im dritten Hauptſtück das Wünſchenswertheſte, eine neue chemiſche Analyſe, mangle, — iſt nicht meine Schuld; ich that was mir möglich war.

Uiber die Anſichten, welche ich in den folgenden drei Hauptſtücken, ſo wie im Verlaufe des ganzen Werkes niedergeſchrieben, — nicht nachgeſchrieben — habe, mögen Sachverſtändige ihr Urtheil fällen. Nur zu ſehr weiß ich, daß ich bei Vielem auch noch Vieles zu wünſchen übrig ließ; der Grund davon liegt in der Nichtachtung unſerer Bäder „als Heilanſtalt“.

Wie die, S. 227 angeführte Literatur unſerer Bäder zeigt, ward ſeit Stoker 1721 außer dem unbedeutenden und zugleich unrichtigen geſchichtlichen Beiträgen, außer der faſt alchymiſtiſchen Analyſe, außer den für jetzt unanwendbaren Gebrauchsregeln, nur wieder nach Verlauf von 60 Jahren d. i. 1781 eine Analyſe von Oesterreicher geliefert. Und hätte nicht der Hochgefeierte, für Ofen und das ganze Vaterland ewig unvergeßliche Wohlthäter weiland Sr. Excellenz Stephan von Marczibányi eines unſerer Bäder „das Kaiſerbad“ zu jenem erhabenen Zweck, deſſen ſich keine Heilquelle Europas rühmen kann, beſtimmt, daß es „ſelbſt als Quelle des Heils“ durch ſeinen Ertrag, und den davon

beſtehenden Hoſpitale des E. E. Johanniter-Ordens, dem verlaſſnen, hülfloſen Kranken abermal Heil bringe —: ſo würden auch im J. 1804 weder (nämlich durch einen andern Beſitzer) die Analyſe von Winterl und Kitaibel unternommen, noch einige Krankheitsfälle von Dr. Denhoffer geſammelt, und in den Schriftchen: De aqua soteria etc. und: Succincta notitia etc. bekannt gemacht worden ſein.

Hieraus iſt erſichtlich, wie wenig bisher für unſere Bäder geſchehen; und nur die ſeit ſechs Jahren faſt ununterbrochen fortgeſetzten Forſchungen, ein, mit nicht geringer Aufopferung ſechsmonatlicher Aufenthalt in Wien, zur Benützung der reichhaltigen k. k. Hofbibliothek konnten mich in den Stand ſetzen: das dunkle, bisher unbekannte Chaos der literariſchen Beiträge (wie das Verzeichniß der Hülfsquellen S. 227. zeigt) aufzuſuchen und zu ordnen. Die Bahn wäre ſomit gebrochen. —

Wenn ich dem Alterthums- und Naturliebhaber, dem Leidenden und Arzte manches Brauchbare geliefert habe, ſo möge dafür der ſtrenge Linquiſt ſchonend beachten, daß man bisher in unſerem Vaterlande, von frühester Jugend, mehr an das Latein als an jede andere Sprache gewöhnt wurde. —

Ich nähre die Beruhigung in mir, daß ich mit dieſem Unternehmen meiner Vaterſtadt und der leidenden Menſchheit einen frommen Zoll gebracht habe, wobei das Hauptziel meines Strebens war: Alles genau zu erforſchen, gerecht zu erwägen, in Wahrheit wiederzugeben!

Wien am 2. April 1837.

Der Verfaſſer.

Ofen's Heilbäder.

Digitized by Google

— — — Der Vater der coiſchen Schule
Lehrte zuerſt der Bäder Gebrauch die freien Pelasger.
Als, entarteter ſchon, ſich die ſtolzen Quiriten entnervten
Beim Falerner-Pokal, und am Buſen ſchlauer Corinnen,
Sendete Muſa's Kunſt den Imperator gen Bajä,
Und in der keuſchen Umarmung der Nymphen krönte Geneſung
Ihn mit ſchönerem Kranz, als Rom ihm gab im Triumphzug.

Neubeck.

Einleitung.

Unzählig ſind die dem Leibe des Menſchen angehörigen Gebrechen und Leiden, und zwar von dem Augenblicke ſeines dunkeln Entſtehens an, bis zum Grabe. Doch ſind von allen die furchtbarſten jene, deren Keime einerſeits dem Werdenden durch ruchloſe Erbſchaft, dem Säugling durch giftigen Nahrungsſtoff mitgegeben wurden, die ferner durch vergeſſene Pflege der zarten Kindheit, durch des Erwachſenen jeden unmäßigen Genuß, wie auch im Alter durch all des Beſagten Zuſammenfluß entſtanden; andererſeits aber ſelbſt durch des organiſchen Lebens-Metamorphoſen, durch die vielfältigen ſchädlichen Einflüſſe, durch die verſchiedenen Uiberreſte akuter Krankheiten u. a. m. bedingt und gleichſam geſäet im Verborgenen ſproßen. Denn ſie ſind es, welche das Gemeingefühl ſonſtigen Wohlſeins manchmal nur fühlbarer ſtören, und eben darum daſſelbe zu neuen Reizen des Lebens, zu freier erlaubten Gewohnheits-Ge-

lüſten anlockend, ſo ihrer ferneren Ausbildung ſchreckliche Nahrung finden; bis endlich ſie in den verſchiedenſten Organen des Körpers tief gewurzelt, üppig hervorwuchern. Und, da die Selbſtkraft der organiſchen Natur (autocratia naturae) in der Tilgung dieſer langſam ſich bildenden Keime durch die fortwährend ſchädlichen Einflüſſe geſchwächt wird, ſo geſchieht, daß, indem ſich dieſe Keime mehr und mehr ausbilden, jene auch unter den ſichtbarſten Störungen der Lebensverrichtungen vollends unterjocht wird, bis endlich auch ſie mit der Reiſe ihrer verderblichen Früchte „gräßlich zerſtörter Organe“ den wunderbaren Einklang der Lebens-Kräfte ſo gelöst, endlich auch ſelbſt ihr Ende finden! —

Die alſo, aus ſolchen Keimen entſtandenen Uibel, da ſie gewöhnlich ſehr lange währen, wurden ſchon von Asclepiades aus Bythinien (ungefähr 100 Jahre vor Ch. G.) mit dem Namen: langwieriger (-chroniſcher) Krankheiten belegt, zum Unterſchiede jener, welche ſchneller verlaufen, und darum hitzige (-acute) genannt werden.

Obwohl die Arzneikunde in allen ihren Zweigen, vorzüglich aber in ihrem eigenen ſchönen Verhältniß zum Menſchen, durch Vorbeugung, Erkennung und Heilung der Krankheiten einen glänzenden Vorrang vor andern Wiſſenſchaften behauptet, ſo bleibt ihr dennoch zur Erreichung jener Ziele, rückſichtlich benannter Krankheiten, die Offenbarung dunkler Geheimniſſe für die Zukunft zu wünſchen übrig! Man höre nur in dieſer Beziehung den einzig unvergleichlichen Dr. Haase: „Die Geſchichte der

Medizin lehrt es unwiederſprechlich, daß die Aerzte aller Zeitperioden, rückſichtlich der Erkenntniß und Cur acuter Krankheiten, ſich auf einer höhern Stufe der Einſicht und Vollkommenheit befanden, als dieſes in Hinſicht auf die chroniſchen Krankheiten Statt fand, und ſelbſt von unſerm Zeitalter muß die Bemerkung gelten, inſofern noch gegenwärtig bei Behandlung chroniſcher Krankheiten der Empirismus früherer Zeiten, wenn gleich mehr verfeinert und verſchleiert, als ehedem, dem aufmerkſamen Beobachter des ärztlichen Handelns nicht entgehen kann!"

Dies zu erwähnen, war nöthig, damit Jedermann wiſſe, wie Vieles in der Behandlung chroniſcher Krankheiten zu beachten ſei, wie den emſigſten, ſcharfſinnigſten Arzt die gegenwärtig beſtehenden, ſchon gemilderten, ſchon wieder zunehmenden und verworren ſich folgenden Krankheitserſcheinungen oft und viel trügen! — Wie ſehr iſt hier unbeugſame Feſtigkeit, ausdauernde Geduld nöthig, da die Krankheit hartnäckig, und des armen Kranken Gemüthszuſtand oft unerträglich iſt. — Hier glänze der Arzt in ſeiner ſchönſten, erhabenſten Tugend in „wahrer Menſchenliebe." — Sämmtliche Grundſätze des ärztlichen Wirkens, die ſeine bereicherte Wiſſenſchaft ihn lehrt, hat er genau befolget; jedes Heilmittel, das durch triftige Erfahrung bewährt, die gütige Natur ihm dargeboten, hat umſichtsvoll er angewandt, und dennoch wird ſein Bemühen kaum, auch nur durch ſchwache Linderung des Bedrängten gekrönt, bis er endlich den elenden Siechen, — zu dem Zuſammentreffen mit den allgemeinen Kräften der Natur beſtim-

mend, — in den ſichern Hafen der Mineralquellen einführt: damit er getaucht in den ſanften Wellenſpiegel, mit neuer Lebensnahrung verſehen, der glücklich erfolgten Geneſung ſich innig freuend, die zweitgebornen Tage ſeines Daſeins wiederlebe!

Ein ſolcher Zufluchtsort des Heils für die armen Bedrängten iſt auch unſere, mit fünf Badehäuſern verſehene Hauptſtadt, deren heilſame Quellen ſeit langer Jahrenreihe hochgeprieſen ſind.

Digitized by Google

Erſtes Hauptſtück.

Entſtehen und Alterthum.

Geſchichte.

I. Allgemeine.

A) Römiſche Periode.

Pannonien, der Ungarn theures Vaterland, war ſchon vor der chriſtlichen Zeitrechnung in einen unauflöslichen Bund mit den übrigen, damals mehr gebildeten Nachbarländern getreten. *) Die ſiegenden Römer, gierig nach Allherrſchaft, unterjochten, begünſtigt von blutigem Waffenglück die entlegenſten Erdſtriche, und ſo — wurden ſie auch Pannoniens mächtig. — Dies beſtand aber aus Ober-Pannonien, zu welchem ein Theil unſeres heutigen Niederöſterreichs gehörte, wo **) vorzüglich Baden bei Wien den Römern vielbeliebt war ***); ferner aus Nieder-Pannonien, dem größten

*) Nebſt Andern, nach Bonbardi Lib. I. Cap. II. §. I. pag. 4: im 30. Jahre vor Chr. G. — Schönwisuer Antiquitatum. Lib. III. Cap. I. pag. 81 und 83: durch Octavianus Caesar Augustus binnen den Jahren 34 vor Chr. G. und 8 nach Chr. G.

**) nebſt Carnuntum (Petronell), Aequinoctium (Fiſchament), Ala nova (Schwechat), u. ſ. w. Schönwisner Commentarius. P. I. Sect. III. et IV. pag. 122 etc.

***) denn Dr. Sehenk S. 4, 5 beweiſet dies durch einen im J. 1767 daſelbſt aufgefundenen Stein, mit dem Worte: Aquae (Wäſſer), und durch ein im J. 1796 entdecktes Schweißbad.

Theile des eigentlichen Ungarns, wo unter den vielen durch ſie begründeten und bis jetzt noch bevölkerten Orten *) der meiſt berühmte war: **Aquincum**, **Aquinquum**, **Acinquum**, **Acincum**, welcher von den ungariſchen Geſchichtſchreibern **) **Sicambria**, ſpäter **Etelvár** (Etzelburg) dann **Buduvár** (Ofen) und heute **Ó-Buda** (Alt-Ofen) genannt wird.

---

*) nebſt Taurunum (Belgrad), als: Singidunum (Semlin), Mursa (Eſſek), Potentiana, Vetussalina (Abony), Campona (Promontorium), Scarabantia (Oedenburg), Arabona(Raab), Sabaria(Stein=am=Anger), Salva (Gran), Cirpum, Carpum (Maroth), Crumerum (Neudorf), u. ſ. w. Schönwisner Commentarius. P. I. Sect. I. et II. pag. 20 etc.

**) Deren Vorgänger Johannes de Thurocz (welcher ſein Werk im J. 1358 geſchrieben, ſ. Schwandtner Praefatio pag. XII.) Cap. I. pag. 43 erzählt: daß Franco (Enkel des letzten Königs von Troja Priamus, deſſen Sohn Paris Francos Vater war) nach der Verwüſtung der Stadt Troja nach Pannonien, welches zur Zeit Alexander des Großen: Oberes Griechenland hieß, mit einem zahlreichen Volke gekommen ſei, und am Fuße des Berges Sican, nahe am Iſter, (auch Donau genannt,) eine ſehr große Stadt erbaut habe, welcher er, von dem erwähnten Berge Sican auch den Namen Sicambria gegeben.

Oláh Lib. II. Cap. XIII. pag. 164 äußert hierüber keine beſtimmte Meinung; aber

Bonfinius (ſchrieb mit dem Vorigen nach dem Tode des Königs Matthias Corvinus, wie weiter oben zu erſehen) Dec. I. Lib. I. pag. 19, und mit ihm auch ſein Nachſchreiber Ranzanus (ſ. Schwandtner Dedicatio pag. 322) Ind. I. pag. 331 ſind einer ganz anderen Meinung: „Ober Alt=Ofen an demſelben Ufer der Donau ſind jetzt die Ruinen einer ſehr alten Stadt mit einem großen Umfange von Mauern ſichtbar, die man Sicambria, von Germaniens entfernteſten Völkern: Sicambern benennt; denn dieſe Stadt hat von der ſicambriſchen Hülfslegion Germaniens längſt ihren Namen erhalten. In dieſem Alt=Ofen ward zur Zeit des Königs Matthias, als die Grundfeſten des Schloßes der Königin Beatrix gelegt wurden, ein Stein gefunden mit folgender Innſchrift: Legio Sicambrorum hic praesidio collocata civitatem aedificarunt,

Groß und prachtvoll war Aquincum (Siß der römiſchen zweiten Hülfslegion, welche Einige ſchon im J. Chr. 69—79 durch Kaiſer Titus Vespasianus, Andere jedoch erſt im J. Chr. 98—117 durch Trajanus hieher beordert glauben) ausgeſtattet unter Kaiſer Septimius Severus im J. Chr. 201 mit öffentlichen Bädern, geſchmückt mit koſtbar erbauten Springbrunnen, verſehen mit den damals gebräuchlichen, und unter den beiden Kaiſern Philipp im J. Chr. 244—49 ohne Zweifel ſchon benüßten Warmſtuben- oder Schweißbädern, deren eines noch heut zu Tage in der Nähe des h. Dreifaltigkeitsplaßes daſelbſt (in Alt-Ofen) ſichtbar, unter der Regierung unſerer unvergeßlichen Königin Maria Thereſia im J. 1778 am 3. Febr. entdeckt wurde, wo bei der, dem Gelehrten Schönwisner *) an-

quam de suo nomine Sicambriam vocaverunt.“ (Die Legion der Sicambern hier zur Wehre beſtellt, erbaute die Stadt, welche ſie von ſich Sicambria nannte —).

Aber es fehlen dieſem Steine, nach dem Sinne der Alterthumsforſcher, die Merkmale der Echtheit und Glaubwürdigkeit; — daher auch

Schönwisner De Ruderibus P. II. Cap. XI. pag. 227 nach kritiſcher Beurtheilung alles deſſen, was ſchon angeführt, und was noch überdies Belius, Lazius und Christophorus de Jordan von dem alten Sicambrien träumen, endlich ſagt: „Nehme die Sache ſo: wenn du glauben willſt, daß es Aquincum geweſen, während der ganzen Zeit, als die Römer dieſe Gegend bewohnten, ſo mangeln nicht Gründe, mit welchen du deine Meinung beweiſen kannſt; wenn du aber fragſt, ob ein, und weſſen Namens Ort hier geſtanden, ehe Augustus Caesar durch Tiberius Pannonien eroberte,? irrſt du im Dunkel.“

*) De Ruderibus P. I. Cap. I. pag. 2. — P. II. Cap. I. pag. 103. Cap. II pag. 110, 112, 113. Cap. V. pag. 170. Cap. VIII. pag. 195.

Dem würdigen Auctor (Prieſter der Erzbiſchöflichen Graner-Diöces, Cuſtos der königl. Bibliothek und Profeſſor der Numismatik an der königl. Univerſität zu Ofen) verdanken wir die, in ſeinem Werke mit kritiſchem Forſcherſinn überlieferten höchſt

vertrauten Unterſuchung auch ein Ziegel vorgefunden ward, folgendermaßen bezeichnet: LGII ADPF—Legio secunda adjutrix pia, fidelis, (zweite Hülfslegion, die fromme, getreue.)

Eben ſolche Ziegel, der X und XIIII in Ober-Pannonien gelegenen Legionen, behauptet Dr. Schenk ſeien auch in Baden bei Wien ausgegraben worden, welches dahin deutet, daß dieſe, und die aquincenſiſchen Bäder durch gemein-

merkwürdigen Berichte von dem Beſtehen der römiſchen Bäder zu Alt-Ofen, wie auch die von ihm urſprünglich gelieferten Abbildungen: der Nymphen Idole, eines römiſchen Ziegels, vorzüglich aber des bemeldeten römiſchen Schweißbades; rückſichtlich deſſen ſind, für dermalen,—die Liebhaber des Alterthums an den Ort ſelbſt gewieſen, wo dieſes ſeltne — ohne Zweifel — über 16 Jahrhunderte beſtehende und allen Verheerungen der Zeit trotzende Meiſterwerk der römiſchen Baukunſt ſich befindet; zu welchen den Einlaß der allgemein geachtete Herr Julius von Herchenrötter, (Hofrichter der königl. ung. Kronherrſchaft Alt-Ofen, welcher in dem, dieſem Mauerwerke anſtoßenden Kameral-Gebäude wohnet,) Jedem mit ſeltner Bereitwilligkeit geſtattet.

Sollte die günſtige Aufnahme dieſes Werkchens eine baldige neue Ausgabe zur Folge haben, ſo hoffe ich (da ich meine Forſchungen, wie bisher, ununterbrochen zu verfolgen, feſt beſchloſſen habe) rückſichtlich des Ganzen manche Zweifel löſen, manches Wiſſenswürdige noch auffinden und in Betreff des bemeldeten Alterthumes nebſt der bildlichen Anſchauung auch eine genaue wörtliche Schilderung liefern zu können.

Nur ſei hier noch einer, in Alt-Ofen gegrabenen Steinſchrift erwähnt, welche den, im J. Chr. 201 vollendeten Bau eines Springbrunnens außer Zweifel ſetzt; dieſe lautet:

C. IVLIVS. SEVERVS. OB. HONOREM.
MAGISTERI.
COLL. F-BRVM. SILANVM. PECVNIA.
SVA. FECIT.
MVCIANO. ET. FADIANO. COS.

leſe:

„Cajus Julius Severus ob honorem Magisterii (Magisteri) Collegii Fabrorum (Fabrum) Silanum pecunia sua fecit, Muciano et Fabiano (Fadiano) Consulibus.“ (Cajus Julius Severus

ſchaftliche Mühe erbaut, auch der öffentlichen Benützung geweiht waren.

Dies iſt das unzweifelhafte Entſtehen der römiſchen Ofner-Bäder! — wofür auch die lauwarmen Quellen unſerer jetzigen Pulvermühle (außerhalb Alt-Ofen) bürgen, ſammt den, von hier aus in gerader Richtung gegen den Markt noch gegenwärtigen Ruinen der Waſſerleitung *); ferner, unweit dieſer (in der Nähe der ſogenannten Krempelmühle, auf dem Alt-Ofner Pfarracker) ein, dem früher erwähnten ähnliches Schweißbad **). Dazu würdige man noch die aufgefundenen Idole mehrerer Nymphen ***) und endlich, auf was deutet ſelbſt der Name **Aquincum** (Fünfwaſſer)? was lehren uns die wohlbekannten Sitten der Römer? als, daß ſie, wo nur möglich, die höchſte Luſt ihres verweichlichten Lebens in Bädern zu genieſſen ſuchten.

Ob und wie unſere heutigen Quellen damals benützt wurden, — iſt gänzlich unbekannt, — und wollte man

---

ließ dieſen Springbrunnen auf ſeine Koſten, wegen des erhaltenen Meiſterranges in der Gewerbszunft, während des Conſulates des **Mucian** und **Fabian** errichten.)

Es hatten nämlich die Römer, obſchon ihre Soldaten ſelbſt verſchiedene Handarbeiten verrichteten, bei jeder ihrer Legionen eigene Gewerbsleute d. i. Handwerker als: Waffenſchmiede, Maler, Holzarbeiter (Zimmerleute) u. d. m. welche ein Collegium, (Zunft) bildeten, deren Vorſteher: **Praefectus**, **Decurio**, auch **Magister** (Meiſter) genannt wurde; es war dieſes Meiſterrecht eine Ehrenſtelle, die, wie man glaubt, fünf Jahre währte.

*) S. **Marsilis** Meinung hierüber im Anhange des zweiten Hauptſtückes.

**) Welches ich vor 15 Jahren geöffnet ſah; doch iſt es ſeither wieder verſchüttet worden. Mehreres davon im Anhange des 2. Hauptſtückes.

***) **Schönwisner de Ruderibus, P. II. Cap. V. pag. 168. Tab. III.**

deshalb annehmen, daß dieſelben ſpäter, und zwar zu der Zeit entſtanden, als die Stadt Stein=am=Anger, nach Cuspinianus am 7. Sept., nach Carolus Sigonius am 10. Juli, nach Januarius Salinas am 7. oder beſſer am 9. Sept. des J. Chr. 455 durch ein ſchreckliches Erdbeben faſt gänzlich verſchlungen wurde *); ſo widerſpräche dieſer Meinung ein römiſcher Sarg **) welcher am Fuße des Kalvarienberges (gewöhnlich auch Joſephsberg) etwa 1000 Schritte ober dem Kaiſerbade, bei einer Kellergrabung (in einem Hauſe des E. E. Barmherzigen Conventes) am 24. Jäner 1832 aufgefunden ward, und zwar in einer vollkommen wagerechten Lage, was, meines Erachtens keineswegs ſo geblieben wäre, als die furchtbaren vulkaniſchen Kräfte die unmäßige Menge der bis heute noch unverſiegten Quellen würden hervorgetrieben haben.

Ich glaube daher jener Meinung beitreten zu dürfen, daß dieſe Quellen ſammt den aquincenſiſchen auch den Römern bekannt, und wenn nicht zu Bädern, doch zu Begräbnißſtätten benützt — längſt vorher aus dem Schooße der Erde ergoßen wurden. —

*) Schönwisner Antiquitatum. Lib. VI. Cap. VI. pag. 194.

**) Welcher enthielt: die Skelete einer Manns= und Weibsperſon, (derer Schädel im Naturalienkabinete des k. ung. National=Muſeums aufbewahret werden) ein Thränenglas, ein Schnitzwerk aus Bein, welches eine weibliche, ihr Kind ſäugende Geſtalt vorſtellt. — Innſchrift:

D. M.
AVRELIO. ANTONINO. SIG. LEG. II. AD.
STIP. XVIII. QUI. VIX. AN. XLV. IVLIA. CONIVX.
LVCIA. AURELIA. ANTONINA. FILIA. CURAVERUNT.
;MIL. ET. LIBERTORvM. MEORUM. P. C.

Es wurden überdies zwei Bruchſtücke gegraben; auf dem einen war: PIO. FIDELI. AMALOGvERO. DOMO.
PETOVIONE. TRIBUNO. LATICLAVIALI. HISP. H. S. E.
auf dem anderen: PE. ET. NO. SVO. HAEREDES.

B) Hunno-Magyariſche Periode.

Die Römer waren Pannoniens und ihrer Bäder zu Aquincum glückliche Beherrſcher, bis ſie gegen Ende des dritten und Anfang des vierten Jahrhundertes durch die kriegeriſchen Völkerzüge beunruhigt und geſchwächt, endlich aus ihren geliebten Sitzen gänzlich vertrieben wurden durch der Hunnen feindliche Einfälle, deren fabelhafte Schilderung uns gibt:

Anonymus Belae Regis Notarius *) **Cap. I. pag. 8.** „Und der erſte König der Scythen war Magog, Sohn des Japhet, und dieſes Volk ward von Magog genannt: Moger. — Von dem Geſchlechte dieſes Königs ſtammt auch der gefeierte und mächtige König Attila, welcher im J. 451. nach Chr. G. aus Scythien wandernd, mit Macht nach Pannonien gekommen war, und nachdem er die Römer beſiegt, ſeinen königlichen Sitz ſich nahe an der Donau oder den warmen Wäſſern, (**supra calidas aquas**) beſtimmt hatte, auch alle hier vorgefundenen alten Werke zu erneuern befahl, und mit einer ſehr feſten Mauer umfangen ließ; welcher Ort in ungariſcher Sprache jetzt: **Buduvár** heißt, und von den Teutonen, (Deutſchen): Ezelburg genannt wird.“

*) Der erſte Geſchichtſchreiber Ungarns; daß er während des Zeitraumes der vier unter dem Namen Bela regierenden Könige gelebt habe, iſt außer Zweifel, am wahrſcheinlichſten unter Bela II. (oder III. — nicht I.) — Seine Schriften wurden in der Wiener-Bibliothek im J. 1744 zuerſt aufgefunden, und ſodann bekannt gemacht, welche, wie leicht einzuſehen ſich auf Traditionen gründen. **Schwandtner Praefatio. pag. VI. — XII.**

Das von ihm angeführte Jahr der Wanderung nach Ungarn ſteht im Wiederſpruche mit dem, der übrigen Auctoren; — da dieſe mit **Joh. de Thurocz P. I. Cap. X. pag. 56. Cap. XIII. pag. 61. Cap. XXII. pag. 76.** annehmen: daß die Hunnen im J. Chr. 373 nach Ungarn gewandert ſeien, und Herzog Attila im J. 401 zum Könige erwählt, als ſolcher 44 J. regiert, und im J. Chr. 445 geſtorben

Nach dem Tode des furchtbar mächtigen Königs Attila: der Geißel Gottes, (Flagellum Dei) zog ein Theil der Hunnen nach Scythien, woher ſie gekommen, wieder zurück.

Bald nachher folgte die Einwanderung der H u n n o-A v a r e n *) i. J. Chr. 568, die nach oft wechſelndem Glücke ihrer Selbſtſtändigkeit dennoch von Kaiſer Karl d. G. binnen den J. 790—99 **) gänzlich unterjocht worden waren, und da ſie die katholiſche Glaubenslehre angenommen hatten, ward ihnen auch durch ihren Herrſcher und eifrigen Beförderer des Chriſtenthums auf dem Gebiete von Alt-Ofen die erſte katholiſche Kirche Ungarns n a h e e i n e r Q u e l l e erbaut, wie dies angeben:

Anonymus Belae Regis Notarius Cap. LII. pag. 34: „Im J. 907 nach der Geburt des Herrn ſtarb Herzog Árpád, er wurde oberhalb der Q u e l l e eines kleinen Flußes, (supra caput unius parvi fluminis) welcher in einem gemauerten Bette nach der Stadt des Königs Attila fließt, und wo auch nach der Bekehrung der Ungarn zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria eine Kirche erbaut worden war, die man die w e i ß e nennet, mit aller Pracht beerdigt."

Bonfinius Dec. I. Lib. IX. pag. 110: „An dem äußerſten Ende der Stadt (Alt-Ofen) erbaute er (Karl d. G.) die Kirche der heiligen Jungfrau Maria; wohin unſerer

---

ſei. — Schönwisner Antiquitatum. Lib. VI. Cap. V. pag. 190, läßt den Herzog Attila im J. 434 zum Könige erwählt werden, und Lib. eod. Cap. I. pag. 175 im J. 454 nach Priscus Rhetor geſtorben ſein. — Lazius. —

*) Mit Anderen Schönwisner Antiquitatum. Lib. VI. Cap. VII. pag. 200, nach Paullus Diaconus; — nicht wie Joannes Severinus glaubt, im J. 602. — Lazius. —

**) Bel T. III. Cap. I. pag. 171 nach Aventinus. — Schönwisner Antiquitatum. Lib. VI. Cap. VII. pag. 202. — Lazius. —

Zeit alle nahen Bewohner ihre Andacht zu verrichten kommen, und die Kirche der weißen Maria nennen, als die erſte katholiſche in Ungarn, wie ſolches noch jetzt eine Steinſchrift zeiget. (Idque lapis adhuc indicat excisus.) — Nachdem die Stadt ruhig und das Land geordnet war, übergab er deren Verwaltung einem biedern und weiſen Manne, ſetzte auch eine Geiſtlichkeit zur weiteren Verbreitung des Chriſtenthums hier ein.“

Turoczi Ladislaus *) §. **II. Hung. occid. pag. 54**: „Die weiße Maria...: Der Ort iſt nicht weit von Alt-Ofen, in der Gegend, wo die Ruinen von Sicambria ſichtbar ſind, nahe dem Berge, aber doch auf ebenem Felde, wo die Kirche zu Ehren der Gottesgebährerinn, vor allen die erſte in Ungarn, durch Kaiſer Karl d. G. im J. 803 ſoll erbaut worden ſein.“

Bel **) (ſ. die Zeit, in welcher er geſchrieben, weiter oben) **T. III. Cap. I. pag. 173**: „Im J. 804 erbaute Karl d. G. die nachher durch Wunder berühmte Kirche um eine Quelle, (**aquis in aula sua.**) und ließ ſelbe reich beſchenkt, durch den römiſchen Papſt Leo, welcher ihn dieſes Jahr beſucht hatte, einweihen.“ — Auch

Oláh, wie in der Folge angeführt wird, und

Bonbardi (ſ. von ihm weiter oben) **Lib. III. Cap. X. §. V. pag. 178** ſprechen von dieſer Kirche, und letzterer ſchließt mit folgenden Worten: „Jene, welche Ofen bewohnen, mögen den Ort aufſuchen.“ —

*) nach **Inchofer**. — „Dieſer Namens Melchior war ein Jeſuit, geboren zu Wien 1584, geſtorben in Mailand 1648. Schrieb nebſt andern vielen Werken: **Annales eccles. Regni Hungariae**, wovon aber nur der erſte **Tomus** herausgekommen, u. ſ. w.“ — **Jöcher** 2. Thl. S. 1883.

) nach **Schönleben. — „Dieſer Namens Johann Ludwig, geboren 1618 und geſtorben 1681 zu Laibach in Krain, u. ſ. w.“ — **Jöcher** 4. Thl. S. 322.

(Dieſem Wunſche muß ich und jeder Alterthum Liebender beiſtimmen; es dürfte dieſe Auffoderung eine würdige Aufgabe für Theologen ſein, und fand nur deshalb hier Aufnahme, weil die Kirche an einer Quelle geſtanden haben ſoll, welche im Anhange des 2. Hauptſtückes ihre beſondere Betrachtung erhält.)

Endlich ſuchten die Magyaren, als Abkömmlinge der in Scythien weilenden Hunnen, Pannoniens fruchtbare Gefilde unter dem Herzoge Almus im J. 884 *) wieder heim, und bleibend für immer! — beſetzte Herzog Árpád, Sohn des Almus, nach vielen gelieferten Eroberungs-Schlachten die Ofner-Gegend **) wie dies abermal bezüglich auf unſere Bäder.

Anonymus Belae R. N. erzählt Cap. XLVI., pag. 30: „Nach einigen zugebrachten Tagen hatten der Herzog Árpád und alle ſeine Oberſten, nach gemeinſchaftlicher Berathung und völliger Uebereinkunft die Inſel (Csepel) verlaſſen, und lagerten ober Surcusar (Soroksár) bis zum Fuße Racus, (Rákos) und als ſie ſahen, daß ſie ringsherum ſicher ſeien, ſetzten ſie über die Donau, und nannten den Ort der Landung: Moger-Hafen, (Portum Moger) darum, weil die ſieben Anführer, welche Sieben-Moger (Hetumoger) genannt wurden, hier die Donau überſetzt hatten ***). Nachdem dieſes geſchehen, ſchlugen ſie ihr Lager längs der Donau auf, bis zu den oberen warmen Wäſſern, (usque ad aquas

*) nach Anonymus Cap. VII. pag. 6; — nach Johannes de Thurocz P. II. Cap. I. pag. 81: im Jahre 744 zur Zeit des Papſtes Zacharias und K. Conſtantin V; — nach Schönwisner. Antiquitatum. Lib. VII. Cap. I. pag. 235: im J. 900. — Lazius. —

**) Hierüber ſind die Meinungen getheilt, indem Einige den Wohnort des Herzogs in die Gegend von Weiſſenburg ſetzen.

***) Auch Johannes de Thurocz führt P. I. Cap. XI. pag. 58 den Ort der Landung, aber vom Einzuge der Hunnen, — unter dem Namen Kelenfewld, Kelenföld, (Terra trajectus, Ueberſiedlungsplatz)

calidas superiores,) und als dieſes die Römer *) erfahren hatten, ergriffen Alle, ſo in ganz Pannonien wohnten, aus Furcht, die Flucht. Nach zweien Tagen aber war der Herzog Árpád mit den Häuptlingen und allen ſeinen ungariſchen Soldaten in die Stadt des Königs Attila eingezogen, und ſie ſahen alle königlichen Paläſte, einige bis auf den Grund verdorben, andere nicht; ſie ſtaunten die ſteinernen Gebäude an, auch freuten ſie ſich ſehr, daß ſie die Stadt des Königs Attila ohne Krieg eingenommen hatten, von deſſen Geſchlechte der Herzog Árpád abſtammet."

Verdient Anonymus Glauben — ſo waren, laut dieſer Berichte die warmen Quellen unſerer Hauptſtadt auch

---

an, welche Benennung ſeit einigen Jahren in Ofen gleichſam das Bürgerrecht erhielt, indem die, längs der Donau am Fuße des öſtlichen Abhanges vom Gerhartsberge befindliche Häuſer-Reihe: Kelenföld sora, Ueberſiedlungszeile, angeſchrieben wurde. — Die Worte des Auctors ſind: in campo secus civitatem Potentianam, ubi nunc villa Kelenfewld locata est, — es fragt ſich nun, welchen Ort er unter Potentiana verſteht. — Meint er das heutige Promontorium, ſo würde das Feld, auf welchem die Villa gelegen, jene Ebene bedeuten, welche ſich längs der Donau zwiſchen Blocksberg und Promontorium hinzieht, wenn dazu der Sinn des Wortes: secus in Betracht gezogen wird; und es würde demnach Kelenföld an der Stelle geſtanden haben, wo jetzt das, ſeit kaum 20 Jahren neu angebaute Sachſenfeld, (Albert-falva) iſt. Meint aber Thurocz, wie Schönwisner unter Potentiana unſer heutiges Tétény oder auch Adony, dann wäre der Campus Kelenföld dieſe Hochebene, welche von den benannten Orten und von Hamsabeg ſich bis Promontorium hinzieht, und von welcher von Hammer 6. Band. 58 Buch. S. 473 ſagt: „Dieſe Anhöhe des Vorgebirges nennen die türkiſchen Geſchichtſchreiber den Hügel des Zuckerbiſſens."

*) Unter dem Worte Römer: (Romani) kann Anonymus keineswegs die Nation meinen, denn dieſe wurde ſchon von Attila vertrieben; — wohl aber die hier weilenden Völker, als Glaubensgenoſſen der römiſchen Kirche.

ſchon unſeren Urvätern bekannt; — und die früher angeführte Meinung über das Entſtehen der Heute benüʒten Quellen würde noch mehr beſtättigt ſein. — Nach den, von Schönwisner angenommenen Jahren, von dem Tode Attilas 454, und vom Erdbeben 455, würde Dieſer wohl nicht, aber doch Árpád die warmen Wäſſer gekannt haben, welche, nach dem Sinne des Anonymus jedenfalls die, des Kaiſerbades bedeuten; — aber wie ſchon bemeldet, ſteht dieſes Erdbeben kaum mit dem erſten Hervorbrechen unſerer Quellen in Verbindung. —

Weit verbreitete ſich die Macht der neuen Bewohner Pannoniens, und theils bekriegt, theils freiwillig fanden andere Völkerſtämme Friede, Ruhm und Boden unter dem Schutze der überall ſiegreichen ungariſchen Herzoge, und es ward des Herzogs Geyſa Sohn, Stephan, geboren im J. 969, ſchon im Jahre 1000 der erſtgekrönte apoſtoliſche König der Magyaren! —

Die Geſchichte lehrt, daß der geheiligte König in Ezelburg eine prachtvolle Kirche erbaut habe *), wie auch, daß der heilige König Ladislaus (1077—1096) öfter da verweilte; daß ferner unter der Regierung Geyſas II. (1141—1161, in welcher Zeit die Gegend des Kaiſerbades: Geyſas Marktplatz, (Geyza Vásárhely, Forum Geyzae,) geheißen haben ſoll **). Stephans III. (1161—1173) und Belas III.

*) Nebſt Andern war nach Bel T. III. Cap. 1. pag. 177 die Kirche der h. h. Apoſteln Petri und Pauli vom h. Stephan im J. 1022 zu bauen begonnen, und durch K. Ladislaus im J. 1085 vollendet worden. Auch gegenwärtig noch iſt der Hauptaltar der Alt-Ofner Pfarrkirche dieſen Heiligen geweiht.

**) Podhradczky 46 és 51 lap. II. Geyza Királynak 1148 évi adomány levele szerint; Péterffy Károlynak Conciliorum ung. P. I. pag. 128.

(1173 — 1196) der Ort an Schönheit und Größe zugenommen, und ſtatt der frühern Benennung, jetzt: **Budavár**, **Budavár** benannt wurde; dies beweiſet eine im J. Chr. 1211 vom Könige **Andreas II.** ertheilte Urkunde *) laut welcher die Grenze des Bezirkes der Alt-Ofner Kirche folgendermaßen beſtimmt wird: „Der erſte Markſtein iſt zwiſchen Ofen und den **warmen Wäſſern**.“ (**Prima meta est inter Budam et calidas aquas.**)

Niemand glaube jedoch, daß unter dieſem Namen unſere Hauptſtadt gemeint ſei, denn es zierte den lang gedehnten Hügel der Feſtung dazumal nur ein Schloß, welches zum Behufe ſeiner Luſtwandlungen der Propſt von Ofen (nämlich Alt-Ofen) hier erbaut hatte, weil der Berg ſammt den Zollgebühren für die an ſeinem Fuße befindliche Donau-Ueberfahrt ein Beſitzthum der Propſtei war, obgleich dieſer zum Peſther Gebiete gehörend: Der **Peſther Berg**, (**Pesti hegy, Mons Pestiensis,**) und das Schloß: **Das neue Schloß des Peſther-Berges**, (**Pest hegy uj-vára, Castrum novum montis Pestiensis**) **) genannt wurde. — Bald nachher ward dieſem Schloße eine wichtigere Bedeutung gegeben, denn, als es jener Alles verheerenden Wuth trozte, mit welcher unter Regierung **Belas IV.** die feindlichen Horden der Tartaren das ſchöne Land verwüſteten, wurde ſogleich nach dem Rückzuge der Feinde ſelbes auf Befehl des Königs im Jahre 1245—1247 ***) mit Ringmauern umgeben zur Feſtung beſtimmt, und die Umgegend in Vorſtädte, **vicos** eingetheilt. — Immer mehr vergrößerte Bela ſeine neu ge-

*) **Fejér T. III. V. I. pag. 18.**

) Nebſt Andern, **Podhradczky 19 lap.

***) **Podhradczky** und Andere; — **Bel T. III. Cap. II. pag. 190** im J. 1267 — ? —

formte Stadt; ſie wurde nachher zur königl. freien, und endlich zur Hauptſtadt des Landes erhoben; zur Reſidenz erwählte ſie Ludwig I. im J. 1343 (nach andern: 1352) und ſeine Nachfolger, welche Alles aufgebothen, was nur immer zur Verherrlichung dieſer neuen Mutterſtadt des Landes beitragen konnte, wie ſolches glaubwürdig ſchildert:

Bertrandon de la Brocquière *) und zwar: „Ofen, die Hauptſtadt von Ungarn liegt auf einer um vieles mehr langen, als breiten Anhöhe. Gegen Morgen hat es die Donau, gegen Abend ein Thal, gegen Mittag einen Pallaſt, deſſen Bau der Kaiſer (König Sigmund —) angefangen hat, und der, wenn er einmal vollendet iſt, groß und feſt ſeyn wird; von dieſer Seite aber außer den Mauern ſind ſehr ſchöne warme Bäder. Es gibt deren auch gegen Oſten längs der Donau, aber ſie kommen jenen an Güte nicht gleich." — Und ferner: „Die Umgebungen von Ofen ſind angenehm, und das Gebiet der Stadt iſt fruchtbar an allerhand Lebensmitteln, beſonders an weißen Weinen, welche ein wenig Feuer, un peu d'ardeur haben, welches man den warmen Bädern und den über Schwefel rinnenden Wäſſern zuſchreibt."

Von den in unaufhaltſamen Strömen an beiden Enden der Stadt ſich ergießenden heißen Quellen, erhielten auch jene Bezirke ihre Benennung, und es iſt uns aus jener Zeit der nördliche Stadttheil, nunmehr die Vorſtädte: Landſtraſſe und Neuſtift, unter dem Namen: Fel-hév-viz,

*) Premier écuyer trachant du Duc de Bourgogne Philipp le Bon, welcher auf dem Rückwege aus Paläſtina durch Ungarn im J. 1433 nach dem Oſterfeſte in Ofen verweilte. — Engel 2 B. S. 376.

Felsöviz, (das obere warme Waſſer,) bekannt, wie dies ausdrücklich

Bonſinius Dec. III. Lib. IV. pag. 388 lehret, indem er die Belagerung Ofens vom J. 1440 beſchreibet: „Nach Alt-Ofen gekommen, grief er (Thomas Zeech, Cseh) ſogleich jene Vorſtadt von Neu-Ofen, welche nahe den warmen Wäſſern liegt, und ungariſch: (scythice,) jetzt Felhöviz heißt, ohne Furcht an.“ —

(Dieſelbe Benennung gebrauchte auch Anonymus, wie ſchon angeführt, ungeachtet dem, daß er beiläufig um 100 Jahre vor der Erbauung unſerer Hauptſtadt gelebt und geſchrieben; — aber es konnte und mußte ihm ja die Ortsverſchiedenheit, dieſer beim Gerhards- der andere beim Josephs- oder Kalvarienberge hervorbrechenden Quellen, hinlänglicher Grund zu dieſer Benennung ſein. —)

An der Südſeite hieß die Gegend oberhalb des Gerhardsberges, wo jetzt die Raitzenſtadt iſt: Klein-Peſth, (Kis-Pest;) — unterhalb aber deſſelben im J. 1459: Sct. Eliſabethendorf (Szent Ersébet-Falva), auch Al-hév-viz (das untere warme Waſſer) *).

Jetzt trat der, im Andenken der Ungarn ewig unſterbliche König Mathias Corvinus **) ſeine weiſe und ſegenvolle Regierung an, während welcher, von dem Glanze der Stadt Ofen und ihrer Bäder genauen Bericht erſtättet:

*) Kaprinai P. II. pag. 343.

**) Sohn des Johann von Hunyady; wurde durch die Verwendung ſeines Verwandten Szilágy, als, nach dem Tode des Königs Ladislaus 1457, Ungarn ohne Regent war, im Landtage zu Peſth zum Könige erwählet; doch erſt, nach Auslöſung der, bei Kaiſer Friedrich verpfändeten heiligen Krone Ungarns, zu Weiſſenburg i. J. 1464 gekrönt, und im J. 1490 von ſeinen damals glücklichſten Ungarn tief betrauert, geſtorben.

Oláh *) Lib. I. Cap. V. pag. 49: „Ofen, die Reſidenz der ungariſchen Könige, liegt auf einen bedeutend hohen Felſen, welcher von Norden nach Süden ſich hinzieht. An der Südſeite iſt die, nicht weit von der Stadt entfernte, mit jeder Art der Befeſtigung verſehene herrliche Burg, durch überaus ſchöne Gebäude, kunſtreiche Pforten, Vertäfelungen, Gold und Gemälde bis zur Verwunderung prächtig. Sie war nebſt der Lage und majeſtätiſchen Bauart, beſonders wegen des Körpers des h. Johann, Almoſengebers berühmt, ſo wie wegen der Bibliothek des Königs Mathias des Staunens würdig. An der Stelle wo die innere Bibliothek durch eine in der Wand angebrachte Oeffnung mit der Kapelle des h. Johannes in Verbindung iſt, und von wo aus der König der Kirchenfeier beizuwohnen pflegte, ſind

*) Aus fürſtlichem Geſchlechte in der Walachei geboren, ſeiner Güter aber beraubt und nach Siebenbürgen gezogen, bekleidete daſelbſt mit Achtung Aller, verſchiedene Aemter; dann vom Könige Wladislaus II. zu Hof berufen, war Oláh, auch während der Regierung deſſen Sohnes Ludwigs II. (vergleiche das von Allerhöchſtdemſelben weiter Angeführte) ſtets einer der ausgezeichneten, daher auch vom Könige Ferdinand bei ſeiner Krönung zum Propſte von Weiſſenburg ernannt. Als aber die verwitwete Königin Marie, welche ſeit der unglücklichen Schlacht bei Mohatſch und dem Verluſte ihres Gemals in Linz verweilte, auf Anordnung ihres Bruders Kaiſer Karl V. die Regierung von Belgien und Burgundien zur Verwaltung übernehmen mußte, wurde Oláh allein von allen Ungarn zu Ihrem geheimen Rathe erwählt, und war mit der neuen Regentin in den erſten Tagen d. J. 1531 in Begleitung Ihres zweiten Bruders, König Ferdinand nach Brüſſel abgereiſt. Hier — fern von ſeinem geliebten Ungarn hatte er im J. 1536 ſein oben bemeldetes Werk im Monate Mai geendiget; zurückberufen dann vom Könige Ferdinand i. J. 1544 ward ihm das Agramer-Bisthum, und die Kanzlerswürde verliehen. Nachher i. J. 1549 zum Biſchofe von Erlau, 1553 zum Erzbiſchofe von Gran und Primas von Ungarn erhoben, ſtarb er als ſolcher i. J. 1567. (Aus ſeinem Werke und Istvánfy geſammelt.)

zwei gewölbte Säle; der eine war mit griechiſchen Werken angefüllt, welche der König theils aus Griechenland ſelbſt, theils auch aus den übrigen öſtlichen Ländern mit vieler Sorgfalt und Mühe geſammelt; der zweite innere Saal aber enthielt alle Schriften der lateiniſchen Sprache, von ihrem Beginn bis zur größten Ausbildung, und alle waren in eigenen Fächern der Ordnung nach aufgeſtellt. Jedes Werk umhüllte ein ſeidener mit Farben und Gold verzierter Umſchlag, nebſt dem Titel und der Angabe des Inhaltes, nach welchem ſie geordnet waren. Der größte Theil dieſer Bücher beſtand aus Pergament mit vergoldeten ſilbernen Rollſtäben und Spangen. Der König beſoldete bei ſeinem Leben immer 30 im Schreiben und Malen gewandte Kopiſten, deren ich mehrere nach ſeinem Tode noch kannte. Durch dieſe waren alle griechiſchen und lateiniſchen Werke geſchrieben; ihr Vorſteher war Felix **Ragusinus Dalmata**, ein Greis, mir bekannt. Nebſtdem waren noch zwei andere Bibliotheken an verſchiedenen Orten der Burg, aber weniger prachtvoll, welche alle die Türken, nachdem bei der unglücklichen Schlacht zu Mohatſch am 29. Auguſt 1526 Ludwig II. umgekommen, und am 8. Septb. deſſelben Jahres Ofen eingenommen wurde, theils zerriſſen, theils nach abgenommenem Silber zu anderem verſchiedenen Gebrauche verwendeten und zerſtreuten."

„Gegen Oſten hat Ofen die Donau, welche am Fuße der Feſtung dahinſtrömt; am andern Ufer der Donau iſt die weite, über 3 Meilen ausgebreitete Ebene der gegenüber liegenden Stadt Peſth ſichtbar. Der den Stadtmauern angrenzende Theil dieſes offenen Feldes heißt **Rakós**, und iſt nach altem Gebrauche zu Landtagen, zur Wahl der Könige und Palatine beſtimmt; denn wie bei uns Sitte, werden

Beide hier ernannt, und andere öffentliche Zuſammenkünſte gefeiert.“

„Südlich ragt hier ein jäher ſehr hoher Felſen, welcher dem h. Gerhard darum geweiht iſt, weil derſelbe von einigen Ungarn an zwei Pferde geſpannt, von da in den Abgrund gejagt wurde. Am Fuße dieſes Berges, kaum 20 Schritte von dem Ufer der Donau entfernt, quillen vorzüglich für die mit Ausſchlag und Abzehrung behafteten Kranken heilſame Bäder. Es ſind deren auch andere, welche die königlichen heißen, weil der König'in denſelben badet, in welchen man ſchwimmen kann.“

„Gegen Weſten ſind in der Ebene königliche und andere angenehme Gärten, und bei 20 Schritte von ſelben mit Weinreben bepflanzte Hügel anmuthig zu ſchauen.“

„Nördlich liegt des Königs Thiergarten: Nyék genannt, welcher in einem Umkreiſe von 3 ungariſchen Meilen, theils waldige Berge, theils große Wieſenplätze einſchließt, und reich an verſchiedenartigſten Wild iſt. Seitwärts grenzt an denſelben, das vom Könige Wladislaus in herrlichem Styl aufgeführte Schloß. Oberhalb iſt der waldige Sct. Paulusberg, mit dem ehemals berühmten Kloſter der Eremiten, und dem Körper des h. Eremiten Paulus. — “

„Ganz nördlich erheben ſich theils Weinberge, in deren Nähe das Eremiten-Kloſter zur göttlichen Jungfrau Maria: „Die weiße Maria“ benannt, theils ſind die Ueberreſte der Stadt Sicambria zu ſehen. Einwärts von hier gegen Süden und die Donau iſt der Ort Alt-Ofen, wo eine Stiftskirche mit einer Propſtei und andern Prieſterſtellen verſehen, gegründet iſt. Um die Gegend ober dem Orte iſt das Hoſpital zum h. Geiſt, (Xenodochium Sancti Spiritus) in welchem heilſame warme Quellen hervorbrechen.

Etwas weiter gegen Ofen iſt ein anderer Ort: der Markt zur h. Dreifaltigkeit, (Oppidum Sanctae Trinitatis) welcher ungariſch: Felhévis heißt, ebenfalls berühmt ob einer Stifts-kirche und eines prachtvollen **Badehauſes**. Es ſind auch daſelbſt an drei oder vier Stellen **Bäder** (thermae, d. i. warme Quelle) ohne Bedachung, alle wunderbar heilſam; einige derſelben ſind von dem Donauufer kaum auf 10 Schritte entfernt, in welchen die Bauern und Weingärtner, getaucht bis zum Kopfe und den Schultern zu baden pflegen. Dies gewährt den Zuſchauern gleichſam ein Bild der allgemeinen Auferſtehung, wie dieſe an den Wänden der geheiligten Hallen gemalt wird.“

„Die Ofner Stadt ſelbſt iſt wegen des Zuſammenflußes der Kaufleute aus Italien, Deutſchland, Polen, und jetzt auch der Türken berühmt, gleichſam als der Haupthandelsplatz von ganz Ungarn. Von welcher Seite immer die Stadt und die Feſtung von der Ferne betrachtet wird, gewährt ſie ein großes Vergnügen, theils wegen der anmuthigen Lage, theils wegen der Häuſer und Thürme koſtſpielieger Höhen, ſo zwar, daß man die herrliche Lage anſtaunt, und die Gebäude mehr einem Zaubergemälde, als einer Wirklichkeit gleichen.“ — Im Gegentheile, wenn man von der Stadt in die ſehr anmuthigen Gegenden hinſieht, iſt man von Verwunderung ganz hingeriſſen, ſo ſehr wird das Auge überall ergötzt. Der Felſen ſelbſt, auf welchem die Stadt liegt, iſt ganz von Weinkellern ausgehöhlt, und darum birgt der Felſen ähnliche Gebäude denen, die über ihm hervorragen; deshalb ſind auch die Erdbeben hier zu befürchten.“ — Und pag. 87:

„Es ſind ſehr viele **warme Wäſſer** an verſchiedenen Orten in Ungarn, die mit ſolcher Gewalt hervorſtrömen, daß ſie Fruchtmühlen treiben, und die Erfahrung beſtättigt ihre Heilkraft in ſehr vielen Krankheiten, vorzüglich der Bü-

der, welche in Ofen, Großwardein, Trentſchin und Slavonien ſind.“

Mit dem Tode des Königs Mathias Corvinus waren auch die glücklich verlebten Friedenstage, die Glanz-Epoche Ungarns dahin! — Es folgte nun König Wladislaus II.*) auf deſſen Befehl

Bonfinius **) Ungarns Geſchichte geſchrieben, jedoch, was unſere Bäder betrifft, nur mit wenigen Worten berührt. Dec. I. Lib. I. pag. 18: „Der Piliſcher Kreis erſtreckt ſich

*) welcher beſonders durch die Verwendung der hinterlaſſenen königlichen Witwe Beatrix, in der ſichern Hoffnung, ſo zum zweiten Male Königin zu werden, nach Ungarn berufen, und mit nie geſeh'ner Pracht zu Weiſſenburg i. J. 1490 gekrönt wurde. — Nach glücklich überwundenen Thronwerbern kümmerte ſich der neue König wenig um die Regierung des ſo unverhofft, ſo leicht erworbenen Reiches, und gab ſich ganz den Ergözlichkeiten hin. Auch Beatrix wurde in ihrer lange genährten Hoffnung getäuſcht, denn Wladislaus vermählte ſich mit Anna Candala. (aus königl. franzöſiſchen Geſchlechte) von welcher ihm eine Tochter Anna i. J. 1501, und ein Sohn Ludwig i. J 1505 geboren ward. Nachdem auch dieſer noch als Kind 1508 zu Weiſſenburg gekrönt, und 1515 mit Maria Kaiſers Maximilian I. Enkelin durch Procuration vermählt war, ſtarb am 6. März 1516 ſein ſorgloſer Vater Wladislaus, ihm das blühendſte Ungarn in dem elendeſten Zuſtande zurücklaſſend. — Istvánfy Lib. VI. pag. 79—83.

**) „Ein gelehrter Hiſtoriker von Aſcoli, in dem Markte Ancona gebürtig, lebte zu Ende des 15. und Anfang des 16. Seculum; war ein Juriſt, verſtand dabei die griechiſche und lateiniſche Sprache ſehr wohl; durchreiſete Italien, Deutſchland, Böhmen, Ungarn, und fand endlich in dieſem letzten Reiche ſeine bleibende Stätte bei dem K. Mathias. — Schrieb eine Geſchichte von Ungarn, wobei er weder des Königs Mathias, der ihn zur Verfertigung dieſer

bis zur Donau; eine bergige Gegend, die mit Weinreben bepflanzt iſt, welche der warmen Wäſſer wegen einen ſchweflichten Wein geben, der leicht Taumel verurſacht.“

Umſtändlicher ſpricht von den Bädern zu jener Zeit:

Vadianus *) Lib. III. pag. 219: „Es ſei hier Einiges von den warmen Quellen Pannoniens, welche ich geſehen und ſelbſt unterſucht habe, angeführt. Zu Ofen, der Hauptſtadt in Ungarn entſpringen unterhalb (und außerhalb) der Feſtungsmauern nordweſtlich, nahe dem Donauufer, an dem Fuße eines Hügels zwei überaus reichhaltige Quellen, deren eine von ſchweflichem Geruche ſehr kalt, die andere hingegen ſo heiß iſt, daß man den eingetauchten Finger darin nicht erleiden kann; auch enthält letztere handgroße Fiſche, welche in großer Menge in dem heißen Waſſer umherſchwimmen, und die, wenn ſie gekocht werden, geſchmacklos ſind.“

Als nun der zehnjährige ſchon gekrönte König Ludwig nach Ableben ſeines Vaters Wladislaus II. den Thron beſtiegen hatte, erwähnt der Ofner-Bäder:

Hiſtorie berufen, noch der andern ung. Könige Fehler verſchwiegen.“ — Jöcher 1. Thl. S. 1229. (Bonfinius endete aber das angeführte Werk erſt unter Wladislaus II.)

*) war ein Lehrer an der Wiener-Univerſität, ſchrieb ſein Werk im J. 1512 zu Wien, und da er in dieſem Lib. I. pag. 82 berichtet: daß er mit Georg Collimitius, Profeſſor der Mathematik, welcher nach Ungarn berufen worden war, die Reiſe vor vier Jahren dahin gemacht habe, ſo fällt die obige Schilderung in das Jahr 1508. Janociana Vol. I. pag. 291.

(Die Mittheilung dieſes hiſtoriſchen Beitrages verdanke ich Sr. Hochedelgeboren Herrn Emerich Jancsó von Nyujtód, Sekretär an der königl. ſiebenbürgiſchen Hof-Kanzlei.)

Freiherr von Herberstein *) in einem Briefe **) an ſeinen Freund Wernher Folgendes: „Ich weiß zwar, und ſah ſelbſt, als ich in Geſandtſchaft meines mächtigen Kaiſers Maximilian I. bei dem weiland durchlauchtigſten Könige Ludwig mich befand, daß in der königlichen Reſidenz Ofen Bäder ſeien, deren Wärme die eingetauchte Hand nicht ertragen kann, was wohl jedem, der dies früher nicht geſehen, wunderbar ſcheint.“

Jetzt begann jene furchtbare Kataſtrophe, die des geſchwächten Landes Untergang unfehlbar anzeigt, — welcher auch mit dem Sturze unſerer Hauptſtadt wirklich erfolgte.

Um zu zeigen, wie allmählich dies geſchehen, ſei mir eine gedrängte Schilderung hier geſtattet. — Minderjährig war der König, zwar gut geſinnt, doch bald verführt, — verarmt das reiche Land an Geld und Kriegern; dies wußte der ſtreitbare Soliman, welcher eben jetzt, nach Ableben

*) „Ein kaiſ. Staatsminiſter, geb. 1486 d. 23. Auguſt zu Wippach in der Steyermark, (in Krain?) wurde 1502 zu Wien Baccalaureus artium, trat 1506 in kaiſ. Kriegsdienſte, und hielt ſich wider die Türken in Ungarn ſo wohl, daß er 1509 die Stelle eines Oberſten, und hierauf in dem venetianiſchen Kriege das Kommando über die Steyermarkiſche-Reiterey erhielt. Der Kaiſer ſchlug ihn darauf zum Ritter, und beſchenkte ihn mit einer goldenen Kette, erklärte ihn auch zum Reichs-Hofrathe. Er war dann als Geſandter nach Dänemark, der Schweitz, nach Pohlen und Moskau, wie auch nach Ungarn abgeordnet. Im Jahre 1519 mußte er im Namen der Stände des Herzogthums Steyermark nach Spanien gehen, um bei dem erwählten Kaiſer Carlo V. die Gratulation abzuſtatten, welcher ihn das folgende Jahr zum Rathe bei dem Reichskammer-Gerichte und in Steyermark ernannte. 1526 that er abermals eine Reiſe nach Moskau, worauf er kaiſ. geheimer Rath, und 1532 öſterreichiſcher Kammer-Präſident wurde. Er ſtarb 1566.“ — Jöcher 2. Thl. S. 1522.

**) Schwandtner sub XXI. Hipomnemation pag. 846.

ſeines Vaters Selim den türkiſchen Thron beſtiegen hatte. Zum Scheine nur ward Friede jetzt gebothen, denn immer tiefer drangen die feindlichen Einfälle in unſer Gebiet, und obſchon der junge König mit dem deutſchen Kaiſerhauſe durch die im Monate Juni 1521 zu Linz gefeierte Trauung mit Maria, und ſeiner Schweſter Anna mit Ferdinand, Mariens Bruder, innigſt verbunden war, ſo war er dennoch unfähig der türkiſchen Belagerung, und der am 29. Auguſt 1522 erfolgten Eroberung von Belgrad zu wiederſtehen. — Immer furchtbarer rückte der Türke näher, und mit der ſchon bedrohten Belagerung von Peterwardein wurden die letzten Kräfte des Landes zu einem Heere geſammelt, an deſſen Spitze der junge König, ſelbſt gerüſtet der unüberwindlichen Macht entgegen zog. — Bei Mohatſch ſtanden die beiden Heere ſich gegenüber; es begann das unglückliche Treffen am 29. Auguſt 1526, und nach verwirrter Schlachtordnung mußten die Unſrigen durch Flucht ſich zu retten ſuchen. So geſchah, daß auch der König, der Gefahr zu entkommen, einen Sumpf überſetzen wollte, aber es ſtürzte das Pferd mit ihm, und er war hülflos dem elendeſten Tode hingegeben. — Istvánfy Lib. VI. pag. 91. Lib. VII. pag. 99. Lib. VIII. pag. 114—130.

Jetzt — ſeines jungen und noch kinderloſen Königs beraubt, wurde Ungarn der Schauplatz bürgerlicher Kriege; — es wurde zu Tokay Johann von Zapolya als König proclamirt, und am Sct. Martinsfeſte ſogleich zu Weiſſenburg gekrönt; doch hatte auch die Königin und Witwe Ludwigs, Maria, die Stände auf den Monat Dezember nach Preßburg berufen, und ihr Bruder Ferdinand ward ebenfalls zum Könige erwählet, abgehalten aber wegen Böhmen, konnte derſelbe erſt 1527 am Sct. Jakobstage nach Ungarn kommen, beſetzte

te das von Zapolya aus Furcht geräumte Ofen am 20. Auguſt, und ließ im November ohne die gewöhnliche Pracht ſich zu Weiſſenburg krönen. — **Istvánfy Lib. IX. pag.** 135 ect.

Zapolya flüchtete nach Polen, und ſuchte von hier, als ihm nirgend Hülfe zu hoffen übrig blieb, den Schutz Solimans des türkiſchen Kaiſers, welcher gierig nach dem verſprochenen Tribute im Monate Auguſt 1529 in Mohatſch eintraf, und ſeinem hier weilenden Günſtlinge Zapolya das Beſte zu hoffen verſprach. Es war nun alle Macht Solimans gegen Ofen gerichtet, und trotz der tapferſten Vertheidigung von König Ferdinands Kommandanten Thomas von **Nádasdy**, mußte die Stadt dem Belagerer übergeben werden, welcher ſie, vor ſeinem Rückzuge nach Konſtantinopel, dem Zapolya wieder anvertraute. Zwar wurde dieſer 1530 von Ferdinands deutſchen Truppen unter dem Anführer, Rogendorf Anfangs November abermal belagert, aber ohne Schaden.

Es erfolgte ein mehrjähriger durch nichts merkwürdiger Krieg zwiſchen beiden Thronwerbern, welcher endlich i. J. 1538 durch einen Friedensvertrag beendigt wurde. Aber nach dem Tode Zapolyas im J. 1540 machte deſſen zurückgebliebene Witwe Iſabella zu Gunſten ihres Sohnes: Johann Sigmund, neuerdings Anſprüche auf die Krone Ungarns, ſo, daß K. Ferdinand ſich genöthigt ſah, ein Kriegsherr unter dem Anführer Fels zu entſenden, welches bis Ofen vordrang. Von dieſer Belagerung ſchreibt:

Istvánfy *) **Lib. XIV. pag.** 229: „Es war das Lager bei den obern Bädern an der Donau, nicht weit von

*) In ſeiner Jugend ſchon als heldenmüthiger Krieger, bei der Belagerung von **Szigeth** unter **Nicolaus Zrinyi** beginnend, ausgezeichnet; ſpäter zu Hofe berufen, führte er daſelbſt unter den drü-

der Stadt und der Kirche zur h. Dreifaltigkeit gegen Weſten ſehr bequem aufgeſchlagen. Die Eigenſchaft dieſer Bäder iſt ſtaunenswerth, denn obwohl ihre Quellen mit ſolcher Hitze hervorſtrömen, daß in denſelben Gänſe, Schweine, u. dgl. Thiere gebrüht werden können, ſo nähren ſie dennoch handgroße weiße Fiſche, die unbeſchädigt darin herumſchwimmen, aber zufällig gefangen, und in die nahe Donau geworfen, vertragen ſie das kalte Waſſer nicht, und ſterben ſogleich."

Daſſelbe berichtet auch:

Jovius *) P. II. Lib. XXXVIII. pag. 244: „Fels (Velsius) hatte mehr aus dem Grunde, die Stadt zu ſperren, als u erobern, ſein Lager bei den warmen Wäſſern aufgeſchlagen; dieſe liegen im Weſten der Stadt, und ſind von n Feſtungswerken zwölf Stadien (Ein Stadium: Ein Hun-

ckendſten Verhältniſſen die ſchwerſten Geſchäfte, endlich in dem, vom Kaiſer und König Rudolph II. zu Preßburg im J. 1587 abgehaltenen Landtage zum Vice-Palatin von Ungarn erwählt, ſtarb er als ſolcher, in der Geſchichte ſeines Vaterlandes ewig unvergeßlich im 80. Jahre ſeines Alters 1608 bei der Krönung des Königs Mathias II. zu Preßburg. (Aus ſeinem Werke geſammelt.)

*) „Ein berühmter Hiſtorien-Schreiber, geboren zu Como im Herzogthum Mayland 1483 den 19. April; ſtudirte zu Padua die Philoſophie nebſt den Sprachen, hernach zu Pavia die Medicin, erhielt auch die Doctor-Würde, und practicirte darauf zu Como und zu Mayland, wandte ſich hernach nach Rom, wo er aus einem Medico ein Hofmann ward, und in ſolcher Bedienung 37 Jahr lang zubrachte, wobey er Canonicus zu Como und Biſchof zu Nocera worden. Nach Clementis VII. Tode begab er ſich nach Florenz und ſtarb daſelbſt 11. December 1552. Seine Schriften ſind: (nebſt andern) Historia sui temporis; Commentarii de rebus Turcicis, wovor er nicht allein von Carlo V, dem er ſie dedicirt, zum Ritter und Comite palatino gemacht, ſondern ſelbſt von dem türkiſchen Kayſer beſchencket wurde." u. ſ. w. Jöcher 2. Thl. S. 1982.

dert fünf und zwanzig Schritte) entfernt. Man rühmt ihre wunderbare Eigenſchaft, indem die Quellen ſo ſehr heiß ſind, daß man den Fuß kaum darin erleiden kann, und auch die von den Fleiſchern hinein gelegten Schweine gebrüht und leicht abgeborſtet werden; demungeachtet aber ſchwimmen häufige Fröſche in ſelben umher.“

Indeſſen hatte Soliman ungeachtet des ſtrengen Winters mit dem Anfange des J. 1541 ſeine Feldherrn Uſreff, Mehemeth und Amurath zum Schutze der Königin geſant; Ferdinand gab dennoch die Hoffnung des Sieges nicht auf, und ſchickte neue Truppen unter dem Befehle Rogendorfs gegen Ofen. Als dieſer ſein Bemühen der ſchönen Stadt zu ſchonen, und die Königin zum Frieden zu bewegen, vereitelt ſah, ließ er die Mauern von zwei Seiten beſchießen, und faſt war die Stadt ſchon erobert, als das türkiſche Heer in der Inſel Csepel lagerte, auch bald nachher Kaiſer Soliman mit großer Macht anrückte und außerhalb Alt-Ofens ſeinen Sitz aufſchlug.

Hieher befahl der Osmane den königl. Prinzen zur Schau zu bringen, und der Säugling wurde von ſeiner Amme in Begleitung einiger Reichsperſonen unter dem Schutze der Janitſcharen und banger Furcht der zurückgebliebenen Mutter, dahin gebracht. Bis zum Abende dauerten die Beluſtigungen im Lager, indeſſen aber waren ganze Schaaren Türken in die Stadt, unter dem Vorwande, dieſelbe nur zu beſehen, abgeſchickt; als zum Scheine von Zeit zu Zeit einige Wenige ſich wieder entfernt, aber 10,000 Zurückgebliebene die Thore der Stadt beſetzt hatten, wurden vom Janitſcharen-Aga auf Befehl Solimans jedem Bürger die Waffen abgenommen. Als über das Gelungene Soliman den Bericht erhielt,

ſandte er den Prinzen zurück, und ließ nach einigen Tagen der Königin melden: „Sie könne frei mit ihrem Sohne nach Siebenbürgen ziehen, er wolle Ungarn bis zur Reife des Prinzen vor Ferdinand ſchützen, es aber dann in gutem Stande Jenem wieder geben.“ — Istvánfy Lib. XIV. pag. 237.

Hintergangen, — durch des Beſchützers furchtbare Uebermacht bezwungen, — jeder Hoffnung auf das, zum Scheine nur verheißene Königreich beraubt, ging weinend die Königin von Ofen ab *). Nachdem aber hieher Paſcha Soliman, ein geborner Ungar, als Statthalter geſetzt, zog Kaiſer Soliman im Triumphe, ohne einen einzigen Kopf ſeines Heeres für die reiche Beute verloren zu haben, nach Konſtantinopel zurück.

C) Türkiſche Periode.

So ward denn über Ungarns ſegenreiche Gefilde, und auf die erhabenen Zinnen unſerer Hauptſtadt der Halbmond gepflanzt! — Wo ſorgenlos der biedere Landmann die reiche Erndte ſeines Fleißes friedlich genoſſen, wo des Glaubens göttliche Kraft, der Bildung heiliges Streben, der Helden ſtarker Muth weitumſchimmernd ſich bewährte, — da waltet jetzt der Willkür ungebundene Laune, verbreitet ſich der Waffen blutiges Panier, und unter ſchweren Ketten nie gekannter Sclaverei lechzt der gebeugte Ungar nach ehmaliger Freiheit, nach verlornem Frieden vergebens! — Unbezwinglich wurde die feindliche Macht, vermehrt durch des geraubten Landes reichen Zoll, den es auch verwüſtet gab, —

*) im J. 1541 nach Istvánfy Lib. XIV. pag. 242: am 26. Auguſt; — nach v. Hammer 3. B. 30. Buch. S. 231—238: am 18. Sept.

geplündert der blühendſten Städte lang erworbne Schätze; und dies ſchreckliche Loos traf wohl am meiſten unſer, vorher (nach Oláhs Schilderung) ſo ſchönes, ſo herrliches Ofen, dem doch dafür — als Tribut von jenen Zeiten — Nichts blieb, außer einigen jetzt noch beſtehenden Badeſtuben, deren damaligen Glanz umſtändlich ſchildert:

Wernher *) (in Schwandtner) Hipomnemation, pag. 848: „Ofen, welches die ungariſchen Könige der anmuthigen Lage und Bequemlichkeit wegen mit Recht zur Reſidenz ſich erwählten. Hier nahe dem Donauufer ſind viele warme Quellen, deren Verſchiedenheit unter ſich größer, als die ihrer Ortsverhältniße iſt. Denn die Wärme einiger iſt nicht nur erträglich, ſondern auch ſo ſehr angenehm, daß ſie dem Menſchen von der gütigen Natur unmittelbar zum

*) „oder Werner Georg der ältere; ein Medicus, ſchrieb 1505 Hypomnemation de admirandis Hungariae aquis, das 1551 zu Wien aufgelegt worden; Monomachia Davidis et Goliathi, carmine heroico, das 1567 zu Görlitz in 8. heraus gekommen" — Jöcher 4. Thle S. 1902.

Daß Wernher ein Doktor der Heilkunde geweſen, auch ſein angeführtes Hipomnemation noch bei ſeinem Leben in Wien 1551 erſchienen, daran iſt nicht zu zweifeln, denn ich hatte dieſe Ausgabe in 4. in der k. k. Hofbibliothek in Händen, aber das von Jöcher angeführte Jahr 1505 iſt durchaus falſch, und muß ganz beſtimmt heißen: 1550, denn, wie hätte Wernher die von den Türken unternommene Ausſtattung der Bäder ſchon im J. 1505 beſchreiben können? da ſie doch Ofen erſt i. J. 1541 eingenommen hatten. — Uebrigens zeigt der oberwähnte Brief des Freiherrn von Herberstein, daß Beide in einem freundſchaftlichen Verhältniſſe ſich befanden, und Wernher auch der königl. Gunſt ſich erfreute, welches der Titel ſeines Werkes: Consiliarii Regii et apud Sáros Praefecti, andeutet. — In Janociana Vol. I. pag. 299 heißt es: Georg Werner ein Schleſier, geboren u. ſ. w. — Weszprémi Cent. I. pag. 199 gibt die Original-Ausgabe des Hipomnemation zu Baſel 1519 in Fol., und die Wiener-Ausgabe 1551 als Nachdruck an.

Baden gegeben zu ſein ſcheinen. Von dieſen Quellen ſind unter der königlichen Burg einige, die **Königlichen** genannt, entweder wegen der nahen Burg, oder weil ſie auf königliche Koſten ausgeſtattet und vollendet wurden, oder weil in denſelben die Könige zu baden pflegten; andere hingegen heißen die **gemeinen** (communes,) über welche ein Felſen, gleichſam als natürliches Gewölbe hervorragt, und welche die Türken nach der Einnahme Ofens durch die weitere Aushöhlung des Felſens bedeutend vergrößert, und allen übrigen vorgezogen haben. Aber jene ober Ofen, deren andere: die **königlichen**, andere wegen des nahen Krankenhauſes: die **Hoſpitalbäder** heißen, können nur abgekühlt zum Baden benützt werden; denn einige derſelben ſind ſo warm, ja ſiedend, daß ein darein gegebenes Ei gleichſam wie bei offenem Feuer gekocht wird. Sie werden aber gekühlt durch einen, den **warmen** Quellen ſo nahe **kalten** Brunnen, daß diejenigen, welche zwei Fäßer (urnae) zu füllen kommen, an derſelben Stelle in das eine warmes, in das andere kaltes Wäſſer ſchöpfen können."

„Dort iſt im Freien ein heißer Brunnen, größer als die übrigen, und **Fegefeuer** (Purgatorium) genannt, weil gleichwie es geoffenbaret, daß im Fegefeuer die Strafen der Sünder nach Verſchiedenheit der Miſſethat ſtrenger und milder, ſo ſind auch die Quellen dieſes Brunnens verſchieden. Denn wie man in denſelben von dem Ufer der Donau hineingeht, iſt er erſtlich halbkühl, dann lauwarm, und je weiter man kommt, deſto heißer. Im Innerſten aber iſt er unerträglich heiß. Und dieſe Wärme iſt ohne Zweifel eine eigenthümliche, denn die übrigen erwähnten Wärmegrade rühren wahrſcheinlich nur von der Donau her, da ihre Wellen nahe am Rande des Brunnens vorüberfließen, und

wie dieſe nur wenig anſchwellen, jenen auch ganz überſchwemmen, jedoch nie ſo ſehr abkühlen, daß er nicht warm bliebe. Ja ſogar *innerhalb* des Geſtades der Donau quillen *heiße Adern*, wo jene, welche ſich tiefer tauchen wollen zu baden pflegen."

„Auch haben dieſe Bäder, (ich meine die warmen Quellen) weil die einen unterhalb, die andern oberhalb der Stadt gelegen ſind, die verſchiedene Benennung der *Untern* und *Obern* erhalten. Beide haben die Alles verheerenden Türken nicht nur nicht verdorben, ſondern ſogar verſchönert, und mit beſonderer Vorliebe zu verherrlichen geſtrebt; denn der Paſcha Mahometh, *) welchen der ſiegende Tyrann zum Statthalter hieher geſetzt hatte, ließ an beiden Bädern *Klöſter* für *Derwiſche* (Mönche) bauen, auch ließ er bei den *Obern* auf dem nahen, früher mit Weinreben bepflanzten Hügel eine *Kapelle* zum Andenken Eines aus jenem Orden erbauen, welchen die Türken als er noch lebte, gleich einem Gott verehrten, auch jetzt, da er geſtroben, und hier begraben liegt, fromm beſuchen." — Und S. 850:

„Allgemein aber ergötzen ſich die Türken oft und gerne mit Waſchen und Baden, und darum iſt bei ihnen die Erbauung öffentlicher Bäder ein vorzügliches Werk der Frömmigkeit, welches nicht nur den Lebenden, ſondern auch den

*) Mohammedpascha Jahjapaschafade-Jahjapaschaoghli (deſſen Großvater Jahja, Präfekt von Bosnien und der Schrecken der Ungarn war) wurde nach dem Tode ſeines Vaters des zweiten Statthalters von Ofen: Hamsa Balibeg, auch Beg Bali und Bali Epirota genannt, am 15. Mai 1543 zum Nachfolger in dieſer Würde ernannt, und ſtarb als ſolcher der dritte i. J. 1548. — von Hammer 3. Band. 30. Buch: S. 252, 33. Buch: S. 446—47. Geſchlechtstafel: S. 795.

Verſtorbenen heilſam ſei. Aus dieſem Grunde hat Soliman, ſowohl anderswo als zu Ofen, in dem Gebäude des Erzbiſchofs von Kalotſcha zu ſeiner und der Seinigen Wohlfahrt ein anſehnlich großes Bad erbauen laſſen, in welches das Waſſer durch unterirdiſche Kanäle aus der Donau geleitet wird, und zwar, wie die Lage Ofens zur Donau iſt, auf eine bedeutende Höhe. Das Bad iſt Innen ſowohl an dem Boden, als auch an den Wänden mit marmornen Denkmälern ausgetäfelt, welche früher in den Kirchen ſich befanden, jedoch wurde alles Bildwerk abgemeiſſelt und das Ganze geſchliffen."

„Auch Paſcha Mahometh ſtrebte nach dieſem Ruhme, indem er die Ofner-Bäder durch die erbauten Klöſter und das Grabmal verherrlichte. Hieraus iſt der ſonderbare Wechſel der Dinge zu erſehen: denn die Orte, in welchen während des Glanzes der Stadt Ofen ſich der Ungar ergötzte, ſchmückt der Türke mit religiöſem Eifer, ſchändlich hingegen entweihet er jene, die früher geheiliget wurden."

„Bei den obern Bädern, oberhalb jener Quellen, die in die Badeſtuben geleitet werden, ſind warme Fiſchteiche, in welchen Fiſche ſich vermehren und leben, aber ſogleich ſterben, wenn ſie in kaltes Waſſer gebracht werden. Es ſind auch warme Wäſſer an dem entgegengeſetzten Ufer der Donau ober Peſth, aber weniger berühmt, weil ſie dem Flußbette ſo nahe ſind, daß ſie bei jedem Anſchwellen der Fluthen Schaden leiden."

Von nun an beruht die Geſchichte unſerer Thermen größtentheils auf den Berichten der verſchiedenen Geſandtſchaften, welche an die ottomanniſche Pforte gerichtet waren, und die ſich entweder in den Tagebüchern der Geſandten, oder denen ihrer Begleiter vorfinden. — Dieſe ſind:

Busbecquius *) **Epist. I. pag.** 17: „Dies auch, als ich in Ofen war, ergötzte mich zu ſchauen: einen Brunnen außer dem Thore auf dem Wege nach Konſtantinopel, der, obwohl er oben ſehr heiß iſt, dennoch in ſeinem Grunde ſchwimmende Fiſche hat, welche Jedermann darin für geſotten halten würde."

Gerlach *) S. 9: „Den 18. Juni ſind wir bey früher Tag-Zeit umb 7 Uhr gen Ofen kommen."

S. 10: „Den 19. ſind wir zum Baſſa gegangen, u. ſ. w. — Nach dem Mittag-Eſſen ſind wir über eine Schiff-Brück 700 Schritt lang, über die Donau gen Päſt gegangen" u. ſ. w.

S. 11: „Von Päſt ſind wir wieder herüber gegangen, in die Stadt Ofen, und da 4 Türkiſche Kirchen beſehen, u. ſ. w. — Hernach beſahen wir ein ſchön Bad, rund und mit einem bleyern Dach, von lauterm Stein gebaut, da aus den Mauren ſchön warm Waſſer herauß fleuſt: in

---

*) „geboren 1522 zu Commines, einem Flecken in Flandern, ſammelte auf ſeiner Geſandtſchaftsreiſe Inſcriptionen, Medaillen, Manuſcripte und rare Pflanzen; ſtarb zu Sct. Germain 1592." — Jöcher 1. Thl. S. 1509. — Ein adeliger Belgier, war als Geſandter des Königs Ferdinand durch Ofen im J. 1553 nach Konſtantinopel gereiſt; doch mußte er unverrichteter Sache noch daſſelbe Jahr zu Ferdinand, und wieder nach Konſtantinopel zurückkehren, und obwohl ihm hier die vorzügliche Achtung des Divans, nebſt der ſeltnen Gnade des Kaiſers Soliman zu Theil wurde, konnte der verlangte Friede dennoch erſt 1562 abgeſchloſſen werden. — **Istvánfy Lib. XIX. pag. 350, 351. Lib. XXI. pag. 421.**

) war im Gefolge des römiſch-kaiſerlichen Rathes und Geſandten David von Ungnad, Freiherrn zu Sonnegk und Preyburg, als Prediger. — Begann ſeine Reiſe am 29. März 1573 von Tübingen nach Wien, und ging von da im Monate Juni mit der Geſandtſchaft durch Ofen nach Konſtantinopel, wo er noch i. J. 1578 mit **Schweigger zuſammen war, und nur mit Ende Juli dieſes Jahres zurückkehrte. (ſ. im angeführtem Werke S. 1. 2, . . . 462, 533.)

der Mitten iſt eine ſchöne Bad- oder vielmehr Waſſerſtuben, darinnen das warm Waſſer einem biß an den Halß gehet." — Den 20. Juni ſind die Herrn mit einander auff einem Schiff gen Päſt gefahren, und da ein ſchön Bad von rothem Marmelſtein geſehen, welches man einheitzt, und das Waſſer ſchön warm auß einer Mauer herauß fleuſt. Darauff wir wieder herüber gen Ofen gefahren, und da dergleichen ſchön, groß und weit Bad beſichtiget, auf des vorigen Art gebauet von dreyen Gemachen, rund und oben das Tach mit Bley (andere mit Blech) bedecket. In dem hintern Gemach iſt eine Tiffe in der Mitte, mit etlichen Staffeln, darein ſchön warm Waſſer, mit groſſer Menge fleuſt: auf der Seiten iſt es etwas erhoben, da, gleich auß einem ſchönen Röhr-Brunnen warm Waſſer in einen Stein laufft, und riechen alle gar ſtark nach Schwefel."

S. 12: „Den 21. hab ich geprediget, und wir das Schloß zu Ofen beſehen, u. ſ. w. — Den 22. iſt unſer Gn. Herr mit dem Türkiſchen Dollmetſcher und unſern Hofjunkern in das Bad gefahren, unterdeſſen ich ins Vaterland geſchrieben. Den 23. ſind wir umb 10 Uhr hier abgefahren."

Schweigger *) 1. Buch, 8. Kapitel, S. 18: „Den 17. November vmb 2 Uhr Nachmittag ſeyn wir zu Ova ſonſten Buda genannt, ankommen. — Den 18. vmb 8 vhr am Morgen, war der Herr Geſanndte durch vier Zauſchen zum

*) „oder Schweicker, geboren zu Sulz 1551 im Herzogthum Würtenberg. Studirte zu Tübingen, ging 1576 nach Wien (ſupplirte den kranken evangeliſchen Prediger zu Herrnals) und von da als Prediger mit dem Baron Joachim von Sintzendorf 1577 durch Ofen nach Konſtantinopel, und 1581 nach Jeruſalem, um die Merkwürdigkeiten daſelbſt zu beſichtigen. Nach ſeiner Rückkunft wurde er Paſtor zu Sct. Maria in Nürnberg und ſtarb 1622." — Jöcher 4. Thl. S. 409 — und 1. Buch, 1. Kapitel S. 1—3 der Reiſebeſchreibung.

Waſcha beleytet, von dem er freundlich empfangen war; ſein Gemach iſt nicht ſchöner, dann deß Begen zu Gran, dann die Behauſung gleichet in allem einen Bauernhof, inwendig", u. ſ. w.

S. 21: „Als nun diß alles verricht, begehrt mein G. Herr, daß er möcht das Schloß beſichtigen, welches er auch alsbald bewilligt; das Schloß ligt an einer ſeiten deß Berges, darauff auch zum theil die Stadt ſteht." u. ſ. w.

S. 24: „Es hat aber ein hültzern Schiffbruck zu Ova über die Tonaw, die ligt auff drey vnd ſechtzig Zillen, oder Schiffen, wie die auff der Tonaw brauchig ſeyn." — Die Stadt iſt viel größer dann Peſt, ſie ligt zum theil an einem Berg, zum theil an einer ebene, vnd ſtößt hart an die Tonaw, ich bin nicht weit darinnen kommen, dieweil das vnnütz Geſind allerley muthwillen gegen vns übet." u. ſ. w.

S. 26: „Nach dem Schloß hab ich nichts fürtreffliches daſelbſt geſehen, dann die ſelbſtwarmen Bäder oder Wildbäder, ſie ſeyn zumaln auch köſtlich gebawt, mit Marmorſteinern Tafeln, ſonderlich am Boden, mitten in der Badſtuben iſt ein runder Kaſt in die Tieffe gebawt, bey achtzehen Schritt weit, geht einem Mann bis vnter die Arm, ringsherumb hat der Kaſt inwendig vier ſteinerin Stuffen darauff man zu ſitzen pflegt, ſo tieff einer will, darein kompt doch kein Weib, dann ſie hieltens für ein öffentliche Schand, die Quell dieſer Bäder ſoll ſo heiß ſeyn, daß man darinn ein Schwein kann brühen, jedoch ſchwimmen die Frösch heuffig darinn, ohne alle hindernus."

Lewenklaw von Ammelbeurn *) S. 517: „5. September. Gegen Abend zeit haben wir Ofen erſehen." u. ſ. w.

*) war im Geleite des kaiſ. Geſandten Heinrich von Lichtenſtein im J. 1584. — Das vierte Buch ſeines Werkes, welches eigentlich die

„Deß andern Tags (6. Septb.) Frühe kamen die Türken zu deß Herren Schiff, etliche reittend, vnnd führten auch andere ſchöne Pferd mit ſich. Darauff ritten der Herr Geſandter, vnd etlich vnter vns, vnnd kamen in des Baſſcha Loſament. In der Gaſſen der Vorſtadt, hervnter an der Tunauw gelegen." u. ſ. w.

S. 519. „Nachfolgenden Tags (7. Septb.) führten vns etliche Janitſcharen in die Statt, ligt auf einem Berg, ſampt dem Schloß u. ſ. w. — Als wir deß Mittag zu Tiſch ſaſſen, ſahen wir den Baſſcha für vnſere Schiff in den Türkiſchen Tempel, ſo auſſerhalb der Statt gelegen, reitten. — Als der Baſſcha wider auß dem Tempel oder Moſchit heimkommen, hat er wiederumben nach dem Herrn Ambaſſador geſchickt. Vnnd haben den Herrn deß Baſſcha Diener mit zweyen kleinen Schiffen geholet. Dann deß Baſſcha Hauß auff die Tunauw hinauß gehet, vnnd war etwann zween Büchſenſchüß von vnnſern Schiffen gelegen. Es iſt auch bey vnſern Schiffen ein Türkiſch Bad geweſen, darein viel der vnſern nach dem Nachteſſen giengen zu baden, vnnd habens ſehr gerühmet von güte und ſchöne wegen, wie es auch vber die maſſen mit luſtigen Brünnlein geziert. Dann die Türcken viel vnnd gern baden, darumb auch etwas laſſen darauff gehen."

8. Septb. „Nach Eſſens ſeind viel vnter vns ghen Peſt hinüber gangen, dieſelbig Statt auch zu beſichtigen, welche gleich gegen Ofen vber, jener ſeit der Tunauw gelegen, vnd ein Schiffbrücken hinüber hat, die 600 Schritt lang, vnnd auf 64 Schiffen geſchlagen."

---

hier angeführten Tagesberichte enthält, wurde aber nicht von ihm ſelbſt, ſondern von Melchior Besolt, der ſich ebenfalls unter der Geſandtſchaft befand, aufgezeichnet. —

9. Septb. „Am Sontag haben wir wol vermeynt, wir würden deſſelben Tags von Ofen auffbrechen. Weil aber ein ziemliche Vngeſtümme vom Wind auffgeſtanden, ſeind wir den Tag ſtill gelegen. Derhalben vnſer etlich verurſacht worden, als ſonſtens nichts mehr zu ſehen, widerumb in das Bad zu gehen. Da haben wir in der wahrheit ein ſchön fürſtlich Bad geſehen, ſo von Natur warm, vnnd nicht mit Holtz gewärmt wirdt: ſonder von ihm ſelbs ſo heiß, daß einer es ſchwerlich erleiden kann. Es wirdt auch der Ort an jm ſelber von den Türcken gar ſauber vnnd reyn gehalten. Vnnd warten ſie den Badleuten ſehr wol auff, mit waſſchen, reiben, vnnd abtrucknen. Vor dem rechten Bad, hat es auch ein gemein Bad, ſo vnter freyem Himmel, vnnd den Armen Leuten zu gutem erhalten wirdt. Ehe man in das Bad gar hinein kompt, hat es drauſſen ein ſchönen weiten Saal, darinnen mann ſich außzeucht: vnd ſtehet in der mitte deß Saals ein Brunnen. Darnach kamen wir in das rechte Bad, das ſiht nun einer Kirchen oder Capellen ähnlicher, dann einer Badſtuben. Erſtlich hat es ein Bad, Keſſel oder Waag, ſo nur biß an den Hals gehet, in rechter erwündſchter wärme. Wer da wil, kann darinnen ſchwimmen. Der aber etwas forchtſam, vnnd des ſchwimmens vnerfahren, kan wol darinnen vmbher gehen, oder aber ſitzen, ſo tieff er wil. Dann es hat drey Staffel hinvnter (verſtehe im warmen Waſſer) darauff man ſitzen kan. Vmb dieſes Bad oder Keſſel kan man gerings weiß hervmb gehen, vnnd hat viel luſtiger Brünnlein an den angewandten Orten gehauwen, darauß auch warm vnnd kalt Waſſer neben einander laufft. Die recht Brunnſtuben oder Waag iſt von vberzienten Kupffer gedeckt, nicht anderſt, dann wie man bey vns den Rondellen pflegt Hauben auffſetzen.

Dieſes Gedach hat viel Löcher, darvon man in dem Bad vberflüſſig Liecht und Helle hat. Der Kaſten, darinn das Waſſer begriffen, iſt von Marmorſtein gemacht, wie auch beynahe das gantze inwendig Gebeuw. Neben dieſem jetzt beſchriebenen Kaſten, hat es auch bey ſeits kleine neben Käſten, oder Keſſel, dem größern ſonſt allerdings gleichförmig: aber von Marmorſtein verſchloſſen, als ob es ſondere Bäder weren. Man gehet durch Thüren hinein, dafür aber nur ein Tuch gehenckt wird. Als wir etwan auff eine halbe Stund gebadet, eilten wir widerumb den Schiffen zu."

S. 520: „Den 10. Septb. Nach dieſem ſeind wir einmal von Ofen abgeſchieden. Da hab ich geſehen, wie man die Schiffbrücken . . . ein wenig auflöſen müſſen: damit vnſere Schiff dvrchfahren kündten."

Wratislaw *) Erſtes Buch. S. 18. „Am 9. des Weinmonats angekommen."

S. 19: „Den 10. ſchickte der Paſcha nach unſern Kähnen ſchön geſattelte Pferde, um . . . uns abzuhohlen. Als wir zur Vorſtadt der Reſidenz des Paſcha kamen, ſo mußte ſich die Beſatzung in zween gegeneinander ſtehende Reihen poſtiren, durch welche wir unſern Weg fortſetzten."

S. 24. „Während des Geſandten bei dem Paſcha etwas länger dauernden Aufenthalts hatten wir die Bad-

*) ein böhmiſcher Edelmann; wurde von ſeinen Verwandten, als er noch kaum das Knabenalter zurückgelegt, in der Abſicht, ſich Weltkenntniſſe zu ſammeln, der Aufſicht Friedrichs von Kregwitz übergeben, welcher ſo eben auf Anordnung Sr. kaiſ. Majeſtät Rudolph II. im J. 1591 als außerordentlicher Geſandte zum türkiſchen Kaiſer Amurath III. die Reiſe anzutreten hatte. — Doch kehrte dieſer nicht wieder, nur Wratislaw mit einigen aus dem zahlreichen Gefolge, nach überſtandener Geſangenſchaft in ſein Vaterland zurück. (ſ. hierüber das angeführte Werk.)

ſtuben der Türcken beſichtiget, auch uns derſelben bedient, ſie befanden ſich nicht weit von der Gegend, wo unſere Schiffe ſtanden. Sie ſind in der That anſehnlich, auch iſt das Waſſer in dieſen Bädern von Natur ſo warm, daß es der Leib kaum aushalten kann. Die Türken machen von ihren geſunden Gebrauch viel Rühmens, weswegen man auch ihrer Reinigkeit wegen große Sorge trägt; die Badegäſte zahlen für die Bedienung und Bequemlichkeit eine gewiſſe Gebühr; vor den Badſtuben ſind große Vorhäuſer, woſelbſt man umher Bänke angebracht hat, hier werden die Kleidungen der Badenden verwahrt. In der Mitte des Vorhauſes ſteht ein breites marmornes Waſſerbehältniß, hier gehet man in die untere Badſtube, ſie hat das Anſehen einer runden Kapelle, inwendig iſt ſie mit vielfarbigen Marmor ausgelegt, welches auch von den Fußboden zu verſehen iſt. Der Badekeßl ſelbſt hat im Umkreiſe 43 Schritte, die Tiefe belangend, ſo reicht das Waſſer einem Menſchen von mittelmäßiger Größe ungefähr bis an den Hals. Wenn aber Jemand nicht ſo tief im Waſſer ſtehen will, der kann ſich an die hier befindlichen marmornen Bäncke oder Staffeln niederlaſſen, deren es drei Reihen giebt, die oberſten laſſen das Waſſer an die Bruſt, die mittleren an den Mittelleib, die unterſten an die Knie reichen. Wenn aber die Perſon ſogar ſchwimmen, und mit allerhand Kurzweile ſich ergötzen wollte, ſo kann ihr auch darinn Genüge geleiſtet werden. In dieſer untern Badeſtube findet man auch 9 runde Oberzimmer oder Kämmerchen, in jeden derſelben ſind zween marmorne Brünnlein, durch die an der Mauer angelegten zween meßingene Hähne wird wechſelweiſe kalt und warmes Waſſer eingelaſſen, auf gleiche Art wird auch der Abfluß des Waſſers bewerkſtelliget.“

S. 24: „Am 11. Weinmonat fiel ein Freitag ein, den die Türken, wie wir den Sonntag feyern; am ſelben Tage ſahen wir den Paſcha ſeinen feyerlichen Einzug in den Tempel vornehmen, wir konnten alles ſehr genau beobachten, weil dieſer Tempel gerade unſern Kähnen gegenüber gelegen war.“ u. ſ. w. — „Nachmittags giengen wir in die Stadt.“ u. ſ. w.

S. 37: „Tags darauf giengen wir abermal nach der Stadt ſpazieren,“ u. ſ. w.

S. 39: „Nachmittags giengen wir ebenfalls aus, das Schloß von Ofen zu beſichtigen; beym Schloßthore ſahen wir einige Wache habende Soldaten ſtehen, u. ſ. w. Von dieſem Orte kamen wir durch ein zweites Thor an den zweiten, und abermal durch ein drittes Thor an den dritten Platz. In dieſem dritten Platz iſt ein ſchöner Röhrkaſten. Er iſt meiſterlich gearbeitet, und das Waſſer wird hinaufwärts mittelſt acht Röhren getrieben; allein, zu derſelben Zeit, als ich da gegenwärtig geweſen, blieb das Waſſer eben aus; in dem Innern des Röhrkaſten iſt eine alte Innſchrift mit dem öſterreichiſchen Wappen. Von da giengen wir in einer Anhöhe zu einer Galerie, und von da aus in ein rundes Zimmer, welches zu Zeiten Königs Mathias zu einer Hauskapelle diente.“

Während dieſe, und die noch weiter anzuführenden Geſandtſchafts-Berichte ein zwar umſchreibendes, aber dennoch weniger deutliches Bild von einigen unſerer Thermen geben, bereichert deren Geſchichte umſtändlicher ein Türke ſelbſt, es iſt:

Mohammed Ben Omer Ben Bajeſid *) berühmt unter

*) von ſeinem Werke, welches, wie in der Reihe der Hülfsquellen angezeigt, den Titel: Menaſir-ol-avalim (Die Warten der

dem Namen Aasehik. Er ſagt in ſeinem zu Damascus in d. J. 1005—6 türkiſcher Zeitrechnung, d. i. 1596—97 chriſt. Zeitrech. verfaßten Werke, in dem Abſchnitte von den Warmwäſſern über die ofner Bäder folgendes: „Im Lande Ungarn ſind in der Stadt Ofen an verſchiedenen Orten Bäder. Eines derſelben befindet ſich am Berge Gürf Elias (St. Gerhardsberg) und iſt unter dem Namen des Peſter-Bades berühmt, ſein Wäſſer iſt für verſchiedene bösartige Krankheiten heilſam, und ſo außerordentlich heiß, daß ein darein gelegtes Ei gekocht wird. Ueber der Quelle dieſes Bades iſt ein, mit einer gemauerten Kuppel verſehenes Gemach für die Kleider, und eine ebenfalls mit Mauerwerk überkuppelte Badeſtube; in deren Mitte befindet ſich ein großes Baſſin, und rings um dieſes ſechs Zellen, (Kämmerchen) in welchen Hähne angebracht ſind, aus denen ohne Unterlaß Waſſer fließt. Die Quelle ſelbſt fließt ſo gewaltig, daß ſie zwei Mühlen zu treiben im Stande iſt.“

„Am äußerſten Ende des bemeldeten Berges quillt ein anderes Bad, (warme Quelle) deſſen Gebrauch in Krankheiten der Pferde und Maulthiere heilſam iſt; das über dieſem befindliche Gebäude iſt dem Einſturze nah.“

„An einem Ende der Stadt Ofen befindet ſich das Bad Velibeg's, ſein Waſſer iſt von mittlerer Wärme, und treibt gleich an der Quelle fünf Mühlen. In der Nähe dieſes Bades entſpringt auch eine kalte Quelle mit ſolcher Menge,

---

Wiſſenſchaften, führt, befindet ſich eine ſchöne und korrekte Handſchrift auf der k. k. Hof-Bibliothek. — Daſſelbe vom Mohammed Geſagte wiederholt Hadschi Chalfa in ſeinem Werke: über Bosna, Rumili und Ungarn, von welchem ſich 3 Handſchriften in Wien vorfinden, zwei auf der k. k. Hof-Bibliothek, die dritte im Beſitze des Hrn Anton von Gévay, k. k. Hof-Bibliotheks-Scriptors, dem ich für die Mittheilung des Angeführten hiemit meinen öffentlichen Dank ſage. —

daß ſie 2 Mühlen zu treiben im Stande iſt. Auch dieſes Bad hat Kleiderzimmer und eine Badeſtube, beide mit großen gemauerten Kuppeln überwölbt, und auch hier befindet ſich in letzterer ein großes Baſſin, aber rund herum ſind 16 Kämmerchen mit darin angebrachten Hähnen, aus welchen unaufhörlich das Waſſer zuſtrömen kann, welches gleichfalls in vielen böſen Krankheiten heilbringend iſt."

„Ueberdies ſind im Innern der Stadt noch 2 Bäder, beide mit überkuppelten Kleider-Gemächern und Badeſtuben, deren Baſſins ringsum mit Kämmerchen verſehen; ihr Waſſer iſt auſſerordentlich heiß, und das Baden in demſelben heilet böſe Krankheiten."

(Es folgt ſogleich die Erwähnung eines Bades auf dem ofner Felde.)

„Dieſes Bad befindet ſich außer dem Thalthore (Ova-Kapusi, Stuhlweiſſenburgerthor) in der Entfernung von 2 bis 3 Meilen; iſt gar nicht überbaut; das Waſſer hat mittlere Wärme, und heilt mehrere Krankheiten."

Nebſt dem ſchon oben Erwähnten, lehret die von den Türken unternommene Ausſtattung der Bäder auch:

Istvánfy, indem er die vom J. 1598 im Monate Oktober gewagte Belagerung Ofens unter dem erzherzoglichen Anführer Mathias Lib. XXXI. pag. 733 beſchreibet: „Am 5. Oktober führte Schwarzenberg das Heer gegen Alt-Ofen. Zwiſchen dieſem und den Ruinen von Sicambria war das Lager in langen Reihen an der Donau aufgeſchlagen, und durch die umliegenden beſetzten Hügel geſchützt; das ungriſche Fußvolk aber, mehr mit den Ortsverhältnißen und Wegen bekannt, hat noch dieſelbe Nacht die Bäder, welche früher die untern, jetzt aber die muſtaphaniſchen heißen, beſetzt, zugleich mit den obern, oder ſobenannten h. Drei-

faltigkeits=Bädern. Jene hatte **Mustapha** *) unſers Wiſſens Statthalter in Ofen mit Quaderſteinen koſtbar erneuert, und die Badeſtuben mit Blei= und Glastafeln eindecken laſſen; nächſt dieſen aber erbaute er beiläufig 30 (dreißig) Mühlen, ſowohl um das aus Schwefel und Weidenkohlen beſtehende Gemenge zur Bereitung des Schießpulvers zu ſtampfen, als auch Frucht zu mahlen; das ganze Werk wurde mit Mauern umfangen, und mit Hilfe eines verſtändigen Baumeiſters aus Aſien vollendet. — Eben ſo

*) „ein Ungar zu **Sokol**, d. i. Falkenneſt geboren; wurde im Lager zu Peterwardein 1566 zum Statthalter von Ofen ernannt; zwölf Jahre lang durch Tapferkeit und Großmuth, durch nützliche Bauten und Einrichtungen war er der größte, und in der Reihe der zwölfte unter den türkiſchen Statthaltern geweſen, deſſen ſich Ofen und Ungarn zu rühmen hat; nicht deßhalb, weil er Mitten im Frieden ſeine Statthalterſchaft durch Ueberrumplung von Schlößern, wie Füleck und anderer, vergrößerte, ſondern weil er die Lehen nur Würdigen verlieh, für Witwen und Waiſen ſorgte, zu Szigeth, Stuhlweißenburg, Belgrad, Thürme erbaute, zu Ofen die Vorſtadt mit einer feſten Mauer umfing; in der Feſtung das Pulvermagazin, die Bäder, Moſcheen und Medreſſe erbaute." — **von Hammer** 3. Band. Geſchlechtstafeln S. 795. 33. Buch. S. 446. — 4. Band. 37. Buch. S. 48.

Dieſem Muſtapha Sokolli ward durch Mehemeth dem oberſten Feldherrn Solimanns aus dem Lager vor Szigeth nach Ofen das Haupt des tapferſten Helden **Nicolaus von Zrinyi** überſendet, damit er ſelbes dem Kaiſer Maximilian II. zuſtelle. — In ein gemeines Tuch gehüllt, war dieſe Zierde Ungarns ſammt einem Briefe im Lager der Unſrigen zu Komorn angekommen, ſogleich aber mit Roſenwaſſer gewaſchen und einbalſamirt in Begleitung des ganzen Heeres nach Raab getragen, von wo es durch Franz von **Tahy**, **Zrinyi's** Schwager, und Balthaſar von **Battjány** ſeinem Eidam nach Tſchakathurn feierlichſt überbracht, und daſelbſt in die Gruft neben ſeiner zweiten Gemalin Gräfin **Frangepan** gelegt wurde. — Der Leib war ſchon im türkiſchen Lager dem Muſtapha **Banialucci**, **Zrinyi's** einſtigem Gefangenen zur Beerdigung übergeben. — **Istvánfy Lib. XXIII. pag. 488.**

wurde in derſelben Nacht die äußere Vorſtadt, wo des Paſchas Haus, Stallungen und die Kerker ſich befanden, von den Unſrigen ohne Mühe beſetzt, weil die Feinde, obſchon mit ſtark vergitterten Thören, mächtigen Riegeln und Wällen verſehen waren, dieſe aus Furcht verlaſſen hatten. Ohne Zweifel wäre auch die untere Stadt mit einiger Kraftanwendung eingenommen worden, würde nicht Schwarzenberg eine Ueberrumplung fürchtend, die Soldaten von dem Unternehmen abgehalten haben. Daß dieſe Stadt vor Zeiten ohne Mauern war, iſt bekannt, jedoch wurde ſie nach der Eroberung auf Befehl Solimans durch **Arslan** Paſcha mit einer ſolchen, obwohl nicht ſonderlich feſten, umfangen.“ u. ſ. w.

Dieſelbe Belagerung zeigt in einer Abbildung der Stadt und Kriegsordnung:

Ortelius *) 1. Theil S. 248: aber ſeine wörtliche Schilderung weicht in vielem, von jener **Istvánfy's** ab. (S. im 2. Hauptſtück d. W. die Beſchreibung des Königsbades.) Das von ihm über die B ä d e r beſonders Geſagte im 2. Theile S. 125 iſt ganz nach **Istvánfy** und **Busbecquius**.

---

*) „ein gelehrter Mann, welcher um der evangeliſchen Religion willen viel hatte ausſtehen müſſen; war 1543 den 24. Dezember aus einem vornehmen Geſchlechte zu Augſpurg, allwo ſein Vater Syndicus war, geboren. Der Sohn kam in ſeinem 15. Jahre an dem kaiſerlichen Hof, und wurde nachgehends kaiſerlicher Hof-Prokurator und Notarius. Als er aber 1578 im Namen aller Evangeliſchen an Rudolphum II. um die Religions-Freiheit ſupplicirte, wurde er in ein hartes Gefängniß gelegt, und hernach ins Exilium verjagt. Er ließ ſich endlich zu Nürnberg nieder, ſchrieb daſelbſt ſeine ungariſche Chronologie, oder hiſtoriſche Beſchreibung aller Kriegsempörungen, Belagerungen und Schlachten, ſo in Hungarn und Siebenbürgen mit dem Türken von 1395 bis 1602, und 1615 geſchehen; u. ſ. w. und ſtarb den 14. May 1616.“ — **Jöcher** 3. Theil. S. 1111.

Es folgen nun wieder die Berichte der Reiſenden, als:

Wilden *) 1. Buch, X. Capitel S. 11: „Am morgen frü ſtunden wir auff, vnd giengen über die Thonaw, (dann ſie war hart gefroren, daß man drüber reiten vnd gehen kundte) darnach führte mich mein Herr in das warme Bad, wie es den zu Ofen köſtliche warme Bad hatte, ſolches dienete mir ſehr wol, dann ich ſehr erfroren war, weil ich aber zuvor nie in keinem gebadet hat, thet es mir erſtlich andt. Da wir beide nun gebadet hatten, führte mein Herr mich in die Stadt Ofen, vnnd giengen mit einander zum Schloßthor hinein über die Burg, auff den Mark, da bott er mich feyl, dann wuſt ich ſchon, wie viel es geſchlagen.“ u. ſ. w.

XII. Capitel, S. 13: „Mir waren meine Füß ſo ſehr erfroren vnd erkaltet in Vngern, daß ich meine Strümpff des Nachts nicht kondte abziehn, ſondern muſte ſie anbehalten, biß ich in das warme Bad kame, da muſt ichs von Füſſen ſchneiden, wegen groſſer Geſchwulſt. Aber bei dieſem Herrn zu Ofen wurden ſie mir Gott lob wider heil, denn er mich alle wochen 3 oder 4 mal ins warme Bad führen ließ, ja auch offt 6 oder 7 tag nach einander, alle tag 3 ſtund. Das dienet mir denn ſehr wol zu meinen Füſſen, denn es zog mir alle Geſchwulſt vnd Froſt herauß, vnd wuchs mir ein

*) „Burger in Nürnberg; als ich Anno 1604 im 19. Jahre meines Alters in Vngern kommen, vnd mir das Kriegsweſen nicht übel gefallen, hab ich mich Kayſ. May. wider den Erbfeind zu dienen ſchreiben laſſen, vnd vnter dem Regiment vnd Oberſten Fähnlein deß Wohlgeboren Herrn Gotthardten von Starrberg für die Veſtung Gran gezogen, . . . da ich denn ſchon von den Vngern gefangen, vnnd den Türken zu Ofen verkaufft war.“ u. ſ. w. (ſ. den Titel des Werkes. und 1. Buch. I. Capitel. S. 1, 2.)

neue Haut hernach. Dieſes baden trieb ich bey zwey Monaten, darnach waren ſie mir wie vorhin.“

XIX. Capitel, S. 22: „Das Waſſer, ſo in die warme Bad allda fleuſt, welcher 3 ſeyn, das kompt auß dem Felß, darauff das Blochhauß ſtehet, vnd iſt an ihm ſelber warm, ſonderlich im Winter iſt es ſo heiß, daß es einem die Haut aller roth macht, aber ſo nutz vnd gut für alle Schäden, dann es den Froſt, Krätz, auch den Auſſatz hinweg nimbt vnd vertreibt.“

Wenner *) 1. Theil. S. 11: „Den 29. Majus .... lendeten in dem umb neun vhr vormittag vnter der Veſtung vnnd dem Königſtall, Gottlob glücklich an.“

S. 12: „Den 31. ſchickte der Alj Baſcha in die fünff vnnd dreiſſig ſchön gezierte Roß herunter zu den Schiffen, darauff der H. Orator mit ſeinem **Commissario** vnnd **Cavalieren** zur **Audientz** geritten, die **Officierer** vnnd andere Diener aber je zween vnd zween vor ihnen gangen; zu vorderſt ritten etlich vorneme Türcken vnd Zauſchen (werden in allerley **commissionen** vnnd begleitung frembder Geſandten gebraucht vnd zugeordnet) welche uns bey einer halben Stundt auſſer der Veſtung vmbher: vnd endlich neben dem Schloß durch ein Thor: zu deß Alj Baſcha Loſament geführt, biß dahin, von vnſern Schiffen an, zu beeden ſeiten die Ja-

---

*) von Crailßheim in Franken; war **Secretarius** unter dem zahlreichen aus 350 Perſonen beſtehenden Gelrite des Geſandten: „Herrmann T ſ c h e r n i n von Chudnitz, Freyherrn auff Zlobe vnnd Kebilaw“ welcher vom K. Mathias II., als eben **Achmed Chiay** (Hofmeiſter des Ali Paſcha von Ofen; in Wien am 22. Mai 1615 angekommen) wegen Erneuerung des 20jährigen Friedens ſeine Botſchaft vollendet hatte, mit Dieſem an die Pforte abgeſchickt wurde. Die Reiſe begann von Wien am 20. Februar 1616“. — (ſ. im angeführten Werke S. 1—3, 128—131).

nitſcharen vnd Zſcheucken Knecht in jhrem Wehren, vnd einer gemachten Gaſſen, dadurch wir paſſirt, geſtanden, vor ſolchem Loſament waren gleichfalls viel Zauſchen vnnd Janitſcharen, innerhalb im Hof hielten die Zorbaſchi vnnd andere vorneme Türcken: Als nun der Herr Orator dahin kommen, hat jhm vor der Stiegen deß Alj Baſcha Stallmeiſter vom Roß geholffen, darauff führten jhn zween vorneme Türcken hinauff in ein groſſen Saal", u. ſ. w. —

S. 14: „Nach dieſem nam der Herr Orator für dißmaln freundlichen Abſchied, vnd ſeinen weg, durch das Wiener-Thor, in vorigem Comitat, wider zu den Schiffen."

S. 16: „Auch wir haben in ſolcher zeit die daſelbſt gleich an der Thonaw habende drey von weiß- vnnd rotem Marmorſtein ſchönerbawte von Natur warm vnd köſtliche Bäder, ſo was ſchwefelich vnnd je eins heiſſer als das ander, nach unſerm plessir beſucht, vnd darinn unſern ſpaß gehabt."

„Beſchreibung dieſer vnd anderer Türckiſcher Bäder insgemein, vnnd wie ſelbige Weiber ihren gröſten Luſt vnd Kurzweil darinnen haben."

„Erſtlich im hineingehen iſt ein groſſer weiter viereckigter Saal, in der mitte ein Marmolſteiner ſpringender Bronnen, an den vier ſeiten vmb vnd vmb ein Maurn bey anderthalb Elen hoch vnd breit, darauff man ſich ab- vnd anzeucht, auch die Kleyder ligen leſt, auffgeführt, alsdann gehet man hinein ins rechte Bad, ſo mehr einer Capellen als Bad gleich, inn deſſen mitte ein Marmolſteiner Caſten eins Manns tieff, in ſolchem herumm in vier, fünff Staffeln, daß alſo einer ſo tieff er will hinein gehen vnd ſchwimmen kan; Auſſer deſſelben vnnd zween Schuch darvon ſtehen ſchöne marmolſteine Säulen, darunter das Pflaſter bey ei-

ner halben Elen herumb erhöhet, vnd je zwiſchen zwo Säu- len ein luſtiges Kämmerlein oder Ruheſtatt, inn welches mitte ein marmolſteines, was hoch vnnd rundes Tröglein, darein oberhalb auß der Wand durch zween Hanen, kalt vnd warm Waſſer, ſo lang: vnd wie es einem beliebt, fellt, oben iſt es rund, vnd das Tach in form einer halben Kugel, in welches viel groſſe Scheuben, dadurch das Liecht fellt, eingemauert; die andern Bäder, ſo man heitzen muß, ſind eben auff ſolche maniero gebawet, auſſer, daß an ſtatt deß Caſtens, ein was erhöchter Herd, darauff man ſchwitzen thut, Sie werden vnten geheitzt, vnd das Fewr das gantze Jahr erhalten, dann die Türken täglich baden, ſeynd innwendig gemeiniglich von rot vnnd weiſſem Marmol: auch andern ſchön vergläſten Steinen gebawet, vnnd oben mit Pley be- deckt, darinnen der Badleut mit reiben, waſchen, truckenen vnd all andern ſehr wol gewartet würd."

„Die Weiber aber haben ihre Bäder abſonderlich, auch darinnen ihren gröſten Luſt vnd Kurtzweil", u. ſ. w. (Das Weitere dieſer Schilderung kann hier — nicht angeführt wer- den —, nur was die Rückreiſe betrifft im J. 1617.)

3. Theil, S. 114: „Am 24. Septb. . . . Nach dem eſſen ſeynd vnſerer fünff in das an vnſerm Quartier (wel- ches in Zelten außerhalb der Ringmauer von der Waſſer- ſtadt, alſo in der Gegend des Krönungsplatzes war; — ſ. S. 109 und 110) bey der Thonaw gelegene warme Bad gangen, vnd weiln es zimlich friſch war, darinnen ſolche Nacht mit etlichen mitgenommenen Flaſchen Weins zugebracht."

Des Hayes *) ſchließt in ſeinem Reiſeberichte die Schilderung der Stadt Ofen mit Folgendem, pag. 45:

*) Baron de Courmemin. — „Ein Franzoſe, welcher im J. 1621 von ſeinem Könige (Louis XIII. mit dem beſondern Befehle: durch

„Es ſind in Ofen ſehr heilſame und vielbeſuchte warme Bäder.“

Wallsdorf *) S. 3: „Am Berg der Donau zu, ligt das Waſſer Städlein, ſo zimlich verwüſtet, mit einer ſtarken an die Veſtung erbauten Mauern verwahret, welche bis an die Donau ſtöſt, daran zu Ende, wo man hineinreiſet, ein ſtarkes Rundell erbaut.“

„An den Gebäuden daſelbſt iſt auſſer den warmen Bädern, ſonſt nichts ſonders zu ſehen, deren drey an der Donau von weiß- nnd rothen Marmolſtein ſchön erbauet, darinnen das Waſſer etwas ſchweflicht, und immer eines heißer als das andere; die mein Herr alle beſucht. Erſtlich iſt im Hineingehen ein groſſer, weiter, viereckichter Saal, in der Mitte ein Marmolſteinerner Springbrunn, von den vier Seiten um und um eine Mauer bei anderthalb Ellen hoch und breit, darauf man ſich ab- und anzieht, auch die Kleider ligen läſt, aufgeführt: Alsdann gehet man hinein ins rechte Bad, ſo mehr einer Capellen als einem Bad gleich; in deſſen Mitte ein Marmolſteinerner Caſten, eines Mannes

Ungarn zu reiſen) nach der Levante geſchickt ward, und darauf zwey Mahl, nehmlich: 1624 und 1629 Geſandter in Dänemark war.“ Jöchers Forſetzungen. 2. Band. S. 1840.

*) „Da ich den Fürſten Ragozy bey zwey Jahren zu Pferd treulich gedient, muſte ich nach unglücklichen Treffen mit den Türcken bey Clauſenburg im J. 1660, im Monate Majo als ein gefangener Sclav hinfüro zu Fuß lauffen . . . Mich belangend, ſo wurde ich von einem geitzigen Aga in Begleitung etlicher Janitſcharen nach Gran (türckiſch: Oſtorgon) fortgeſchleppt, und heimlich an einen Sclaven-Händler verkaufft.“ — S. 2: „Nach Verfließung eines Monats iſt der Sclaven-Händler mit uns gen Ofen zu, auf der Donau; — Als wir zu Ofen ankommen, hatte ich unter allen Andern die unverhoffte Gunſt, daß ich meinem Herrn aufwarten, und bald da, bald dorthin mit ihm lauffen, tragen und ſchleppen mußte“, u. ſ. w. (ſ. ſein Werk S. 1.)

tieff; und in ſolchen herum vier bis fünff Staffeln: Alſo daß einer, ſo tieff er will, hinein gehen und ſchwimmen kan. Auſſer demſelben zween Schuhe darvon ſtehen ſchöne Marmolſteinerne Seulen; darunter das Pflaſter, bey einer halben Ellen herum erhöhet, und je zwiſchen zwo Seulen ein luſtiges Kämmerlein, oder Ruheſtatt, in deſſen Mitte ein Marmolſteinernes, etwas hoch und rundes Tröglein; darein oberhalb aus der Wand durch zween Hahnen, kalt und warm Waſſer fleiſt, ſo lang und oft es einem beliebt: Oben iſt es rund und das Tach in Form einer halben Kugel; in welches viel groſſe Scheuben, dadurch das Lieht fällt, eingemauert. Die andern Bäder ſo man heitzen muß ſind eben auf ſolche Manier gebauet; auſſer das anſtatt des Kaſtens ein etwas erhöhter Herd, darauf man ſchwitzet. Sie werden unter geheitzt, und das Feuer das ganze Jahr erhalten; ſintemal die Türcken täglich baden. Solche Bäder ſind von innen gemeiniglich von rothem und weiſſen Marmol, auch andern ſchönen vergläſten Steinen gebaut."

Minsicht *) ſagt von den Bädern S. 246—253 das, ſchon von **Busbecquius** und **Istvánfy** Angeführte.

Taferner **) erwähnt pag. 16 nur, daß die Geſandtſchaft vom Paſcha „ad thermas toto orbe laudatissimas" zum Baden geladen worden ſei, beſchreibet aber kein Badehaus. — Im Rückwege 1666, als die Geſandtſchaft während der erſten Hälfte des Monates März in Ofen verweilte, ſchildert er pag. 173—175 wie verwüſtet die Stadt iſt. —

*) ſchreibt vom Jahre 1663 — Frühjahre 1664.

) auch: „Taffernier Paul, ein Jeſuit, geboren zu Klagenfurt 1608, ging im J. 1665 als Legations-Prediger mit der groſſen kayſerlichen Geſandtſchaft Grafen Walthers von **Leslie nach Conſtantinopel, ſtarb zu Wien im hohen Alter." — **Jöcher** 4. Theil. S. 984.

Erwähnt eines Grabmals außerhalb der Feſtung (urbs) mit der Innſchrift: „Fr. Martino Strigoniensi Archi-Episcopo defuncto 1383, und meint, daß es kaum auszumitteln ſei: ob ſelbes außer der Stadt gebracht worden, oder früher einer hier ſtehenden Kirche beigeſetzt geweſen war. — Ferner erzählt er: daß in der Mitte der Feſtung die Kirche des h. Georgius theils in eine Moſchee, theils in ein Armamentarium verwandelt worden ſei, und daß man durch einen gewölbten Gang in der äußerſten Ringmauer der Burg in die königlichen Bäder und Gärten gehen konnte; auch: „Es war unter dem Thore der Burg eine auf weißem Marmor ſtehende Concha-aquaria, (Brunnenkaſten) in welche ringsum die Wappen aller öſterreichiſchen Provinzen geſchnitzt waren, dem Falle nah.“ u. ſ. w.

Nichts konnte bisher die Macht der Osmanen beugen, und alle Verſuche wurden vereitelt! — dennoch währte in des Ungars gläubiger Bruſt die tröſtende Hoffnung einer baldigen Erlöſung und nicht vergebens! — denn nur fünfzehn Jahre noch ſollte der Türke über Ungarn befehlen, als im J. 1671—72

Brown *) die Bäder Ofens beſichtigte, und ihre Beſchaffenheit im IX. Hauptſtücke S. 106 ſeiner Reiſebeſchreibung genau ſo ſchildert: „Unſere Begleitung haben wir zu

*) „Eduard, ein Doctor der Medizin aus England, machte von 1668—73 auf Veranlaſſung der königl. engliſchen medizinischen Geſellſchaft eine Reiſe durch Niederland, Deutſchland, Ungarn, Servien, Bulgarien, Macedonien, Theſſalien, Oeſterreich, Steyermark 2c. — Die Beſchreibung jener Reiſe kam zu London 1673 heraus, und wurde auch ins Franzöſiſche, Holländiſche, und Deutſche überſetzt.“ — Jöcher 1. Thl., S. 1405. — Eine dieſer deutſchen Ueberſetzungen vom J. 1711 benützte ich, aus der königl. Peſter Univerſitäts-Bibliothek bei der lateiniſchen Ausgabe dieſes Werkes;

Waitzen wieder gewechſelt, und zogen fort nach Ofen oder Buda, welches die Hauptſtadt und der Sitz der ungriſchen Könige war; die vorhandene Reſidenz verblieb auch unter den Türken die Reſidenz eines Veziers, welcher verſchiedene Paſchen unter ſich hatte.“

„Es iſt eine große Stadt, deren Lage ſehr angenehm iſt, ſie wird in die obere und untere Stadt getheilt, vorin verſchiedene verfallne Ruinen, und Ueberbleibſel von vortrefflich ſchönen und großen Gebäuden zu ſehen ſind, welche durch die ungriſchen Könige, beſonders aber durch König Mathias **Corvinus** erbaut worden waren, in deſſen Palaſte der jedesmalige Vezier ſeinen Sitz hat. Gegenwärtig jedoch iſt dieſe Stadt von ihrem vormaligen Anſehen und Glanze tief herabgekommen.“

„Auch ſind allhier einige ſchöne Moſcheen, (**Caravanserai** d. i. große Häuſer zur Herberge der Reiſenden) wie auch ungemein vortreffliche Badeſtuben zu finden; ich wurde deren acht gewahr, und badete mich in einigen derſelben. Das Bad von **Velibey** iſt darunter das allerherrlichſte, welches durch Solimann ſehr viel an Schönheit

---

als ich aber vor 2 Jahren gegenwärtige Umarbeitung begann, wurde mir von meinem hochgeachteten Lehrer, Profeſſor Ludwig **Tognio** das oben angeführte holländiſche Werk mitgetheilt, und jetzt auch hieher (nach Wien) zugeſchickt, weil ſowohl dieſe, als die engliſche Original-Ausgabe in der k. k. Hofbibliothek mangelt, und alle übrigen hier vorfindigen Auflagen gleichſam nur als Auszüge jener Beiden zu betrachten ſind; es iſt in denſelben Vieles, und rückſichtlich der Ofner-Bäder, die beſondere Schilderung der acht türkiſchen Bäder nicht enthalten. — Vorliegendes Citat wurde mir vor zwei Jahren von weiland H. Emerich v. Eklér, k. k. ung. Ober-Bau-Directions-Adjuncten aus dem Holländiſchen überſetzt, und hier getreu wiedergegeben. —

gewonnen hat. Dieſes Bad hat vier Kuppeln, nebſt einer, die ſehr prächtig in der Mitte ſteht, und von zwölf großen und dicken Pfeilern unterſtützet iſt. Allda iſt ein hoher Berg Sct. Gerhardsberg genannt, wo oben ein Fort (Schanze) erbauet iſt, von welchem aus die Stadt und die umliegende Gegend überſehen werden kann."

„Die von Natur warmen Badeſtuben zu Ofen werden für die edelſten von Europa gehalten, nicht allein wegen ihres anſehnlichen Raumes, ſondern auch der herrlichen Gebäude wegen. Die Türken baden ſich oft, und obſchon die Meiſten auf ihre eigenen Wohnungen und Häuſer nicht viel Werth ſetzen, ſind ſie um ſo mehr prachtliebend in ihren öffentlichen Gebäuden, dies beweiſen die Herbergen, Moſcheen, Brücken und Bade-Gebäude hinreichend."

„Da ſind, wie bereits angeführt wurde, acht Bäder, über welche ich während meines Aufenthaltes in Ofen gute Gelegenheit hatte, Nachrichten einzuziehen, nämlich: von dieſen erwähnten acht Bädern, liegen drei nach Oſten und Südoſten von der Stadt, auf dem Wege nach Conſtantinopel; die fünf andern aber am Weſt-Ende der Stadt, an dem Wege nach Alt-Ofen und Gran."

„Das erſte iſt ein geräumiges offenes Bad, an dem Fuße des hohen felſigen Berges, Wageweier genannt, wovon das fremde abergläubiſche Volk ſich Vieles einbildet."

„Das zweite iſt gedeckt mit einer Kuppel, und befindet ſich dicht und nahe dem genannten Berge, aber mehr gegen den Platz, an deſſen Ende Leder bereitet wird."

„Das dritte wird das Bad mit den grünen Säulen genannt, welche gegenwärtig von rother Farbe ſind. Dieſem Bade gegenüber befindet ſich eine Herberge für Reiſende. Dieſes Waſſer iſt heiß, jedoch ohne Zuthun von kaltem Waſſer er-

träglich, und enthält ſolche Beſtandtheile, woraus Stein wird; das, welches ſich von Zeiten her aus dieſem Badewaſſer während ſeines Träufelns und an andern Orten ausgebildet hat, zeiget einen grauen Stein. Die Ausdünſtung von dieſem Bade prallt von der Kuppel zurück, wodurch an dem Eiſen, welches ſich von einer Säule zur andern erſtrecket, längs den Kapitälern derſelben Tropfſteine, gleich herabhängenden Kegeln gebildet werden. Dieſes Waſſer wird zur Nachtzeit abgelaſſen, wenn die Frauen aus dem Bade, in welchem ſie ſich oft ſpät aufhalten, gegangen ſind. Das Bad iſt rund, mit dicken Pfeilern in der ganzen Rundung verſehen, die eine Kuppel tragen, welche Oeffnungen hat, damit die Ausdünſtung entweichen könne; und dennoch bleibt der ganze Raum eine beſtändig warme Stube."

„Die **Bäder** am **Weſt-Ende** der Stadt ſind zu förderſt:

Tactelli, oder das **Tafel-Bad**; dieſes iſt ein offnes **kleines Bad**, das Waſſer ſieht weiß aus, und iſt von einem ſchwefelartigen Geruch, ſie trinken aus dieſer Quelle eben ſo, als wären ſie im Bade. Alles, was ſie trinken, fließet durch eine Röhre zu, in welcher das Waſſer hingeleitet wird. Ich gab einem Türken ein Fünf-Stüber-Stück (eine ſilberne Münze im Werthe von 5 Groſchen) damit er es im Bade, vor meiner, zwiſchen ſeinen Fingern, während das warme Waſſer aus der Röhre auf daſſelbe fiel, reibend vergolde, welches in einer halben Minute vollführt wurde."

„Das **zweite** iſt **Barat Degrimene**, oder das Bad der **Pulver-Mühle**; dieſes Waſſer entquillt einem, an dem Hochwege gelegenen offenen **Fiſchteiche**, und vermengt ſich mit dem friſchen Quellwaſſer, wodurch das Waſſer in dem Fiſchteiche von einer Seite weißfärbig, von der an-

dern hingegen klar erſcheint, welches als eine Wirkung der aufſteigenden kalten und warmen Quellen zu betrachten iſt. Dem Fiſchteiche gegenüber am Hochwege iſt eine Pulver-Mühle, worin Schießpulver bereitet wird.“

„Das dritte iſt Cuzzoculege, (das kleine Bad) oder das Bad des Heiligen, von welchem die Türken wunderliche Dinge erzählen. Dieſes von türkiſchen Mönchen bewachte Bad, entſteht aus Springquellen und iſt ſo heiß, daß man dasſelbe nur ſchwer erleiden kann; hingegen, wenn man davon etwas Weniges in ein anderes Bad abläßt, ſo wird es zum Gebrauche erträglich. Dieſes Waſſer hat weder Farbe, noch Geruch, noch Geſchmack, iſt von gemeinem Waſſer verſchieden, und läßt auf dem Grunde keine Ablagerungen, da hingegen der Rand des Bades, woran ſich ein ſchwammiger Stoff anlegt, grün iſt.“

„Das vierte iſt ein ſehr edles Bad, Caplia genannt; zwar wurde ein Theil dieſes Gebäudes, durch das zu Ofen im J. 1669 entſtandene heftige Feuer verzehrt, doch iſt es ſeit der Zeit von den Türken wiederum hergeſtellt worden. Das Waſſer iſt außerordentlich warm, und nicht ohne Ablagerung, welche ſich an den Stein anſetzet. Das Gebäude iſt beinahe achteckig mit einem vortrefflichem Bade in der Mitte, worin zur größeren Zierde rings herum ein Rand iſt, wohin das Waſſer kommt, um dort die Füße zu waſchen. Zur Seite hat dieſes Bad eine Niſche, in welcher eine Quelle iſt. In der Mitte der Vorkammer, wo die Kleider abgelegt werden, befindet ſich ein ſehr ſchöner ſteinerner Becken, und ein Brunnen.“

„Das fünfte Bad iſt das von Velibey, welches einen ſtarken ſchwefelartigen Geruch hat; am Rande desſelben iſt der Anſatz der Beſtandtheile des Waſſers, welcher zu Stein

wird, erſichtlich, und es iſt ſo heiß, daß, um es erträglich zu machen, kaltes Waſſer beigemengt werden muß. Dieſes Bad iſt von allen das vortrefflichſte. Die Vorkammer iſt außerordentlich geräumig; das Bad von Innen iſt ſehr weit und hochgewölbt mit fünf Kuppeln verziert. Eine dieſer Kuppeln, welche ſich über dem großen runden Bade in der Mitte befindet, iſt ſehr ſchön, minder ſchön ſind die andern an den vier Ecken, wo die Badeſtuben zu beſonderem Gebrauche ſind. Allhier laſſen die Türken das Haar von ihrem Körper durch ein **Psilotrum**, (das Ausfallen der Haare bewirkendes Mittel) vermengt mit Seiſe abätzen, weil es nicht ihre Gewohnheit iſt, einiges Haar auf dem Körper zu haben, ausgenommen den Bart allein. Zwölf Säulen unterſtützen und tragen die große Kuppel, zwiſchen achten derſelben ſind warme Quellen, zwiſchen den andern ſind Plätze zum Gehen und zum Sitzen, wo die Barbierer den Badegäſten aufpaſſen, und jeder von dieſen Plätzen hat zwei Ciſternen aus hartem Steine, darein man warmes und kaltes Waſſer einlaufen läßt, damit dasſelbe zum Gebrauche nach Belieben vermengt werden könne. — Die Männer baden ſich Morgens, und die Frauen Nachmittags. Wenn Jemand zu baden geſonnen iſt, tritt derſelbe in das erſte Zimmer, findet dort verſchiedene Diener, die ihm aufwarten, und ihn mit Kleidern und Schürze verſehen. Wenn der Badende ſeine Kleider abgelegt, und die Schürze umgenommen hat, tritt er in das zweite Zimmer, wo das große Bad ſich befindet, und ſetzet ſich zur Seite des Bades zwiſchen den Säulen, wo bei einer Quelle ihn der Badier mit der flachen Hand ſtark abreibt, wobei die Arme ausgeſtreckt nach Aufwärts gerichtet werden, nach dieſem Verfahren begiebt er ſich ins Bad. Jenen, welche Unterthanen großer Herren ſind, wird nach der, von ſeinem Vaterlande herge-

brachten Sitte und Gewohnheit, das Haupt geſchoren, eben ſo einem Jünglinge der Bart, ausgenommen an der Oberlippe. Nach dieſem reibet der Barbierer deſſen Bruſt, Rücken, Arme und Beine mit einem härenem Zeuge. Zuweilen ſieht man Leute, die mit dem Angeſichte ſich zu Boden legen, dann wäſcht der Barbierer deren Haupt mit Seife, und gießt über den ganzen Körper kaltes Waſſer. Von dieſem Reiben und Kaltwaſchen wandeln ſie in dem vom Bade erzeugten Dampfe und Dunſte.“

„Ich ſah auch außer der Stadt vor dem Thore, auf dem Wege nach Konſtantinopel eine Quelle, welche oben ſehr heiß war, über deren Grunde aber verſchiedene Fiſche ſichtbar waren, welche Niemand anders, als halbgeſotten daraus erwarten möchte.“

Die wechſelnde Laune der Sieges-Göttin machte die türkiſche Herrſchaft über Ungarn ſchwanken; der Chriſten heiliges Bündniß hingegen wurde inniger und muthvoller wider den Erbfeind geſchloßen, und alle Macht aufgebothen, ihn zu ſtürzen. Dieſes lang erſehnte Hoffen ſollte mit der Befreiung Ofens beginnen, welches auch deshalb im J. 1684 abermal belagert wurde;

v. Hammer meldet hierüber Folgendes: 6. Band. 58. Buch. S. 436. „Am vierzehnten Julius, am Tage, wo vor Jahresfriſt Kara Mustafa die Belagerung von Wien begonnen, ſtand der Herzog von Lothringen mit dem Heere vor Ofen. Am rechten Ufer der Donau erhebt ſich die Feſtung auf einem Berge, auf welchem die obere Stadt, und zu deſſen Fuß bis ans Ufer des Flußes die Waſſerſtadt; auf der Nord- und Südſeite liegen die Vorſtädte am Fuße des Berges; die letzte damals und noch heute die Sohle (Taban, iſt das türkiſche Wort für Sohle, daher daltaban d. i. engſohlig,

ein ſtarker Fußgeher, der ſich die Sohle weggeht) oder die lange Vorſtadt genannt; gegenüber der Nordſeite der Feſtung, wo das Wienerthor, erhebt ſich der Josephs- oder Calvarienberg, welchen die Türken den Leidenhügel (Mhinet depesi) nannten, und auf der Südſeite der Feſtung, dem königlichen Schloße gegenüber, der Gerhards- oder Blocksberg, von den Türken der Krähenhügel (Kargha bairi) geheißen; die nördliche Vorſtadt (heute Landſtraße und Neuſtift) von Mauern umgeben eine beſondere Stadt, welche die untere hieß, im Gegenſatze der andern und der Waſſerſtadt. Sie hatte drey Thore: das Hahnthor (Choros kapusi) das Kirchhofthor (Mesarlik kapusi) und das Neue (Jeni kapu); drei Thore hatte auch die obere Stadt oder die Feſtung, nämlich: das Wienerthor (Bedsch kapusi), das Thal- oder Waſſerthor, (Owa kapusi), und das Stuhlweiſſenburgerthor, deren Namen ihre Richtung ausſpricht, ſo wie die Namen der ſechs Moſcheen in der Waſſerſtadt, und eben ſo viele in der oberen zum Theil ihre Erbauer nannten *).

„Nächſt den Domen der Moſcheen waren die bleygedeckten Kuppeln der Bäder Ofens ſtolz; drei derſelben auf der Südſeite, in der Nähe des Gerhards- oder Blocksberges, und zwei auf der Nordſeite am Josephs- oder Calvarienberge; die drei erſten: das Blocksbad, das

*) In der Waſſerſtadt: 1. Taban dschamisi (die Sohlenmoſchee), 2. Malaf dschamisi (die Umgangsmoſchee); 3. Ssu dschamisi (die Waſſermoſchee); 4. Toighun dschamisi (die Falkenmoſchee von Toighunpascha); 5. Mustafa dschamisi (von Mustafapascha); 6. Hadschi Ahmed dschamisi (von Hadschi Ahmed) erbaut. — In der oberen Stadt: 1. Serailik dschamisi (die Moſchee des kaiſerlichen Schloſſes); 2. Pascha dschamisi (die Moſchee des Paſcha); 3. Jeni dschami (die neue Moſchee); 4. Saat dschamisi (die Uhrmoſchee); 5. Eski dschami (die alte Moſchee); 6. Feth dschamisi (die Moſchee des Sieges.)“

Raizenbad, und das Bruckenbad; das Raizenbad von der Zeit Mathiäs Corvinus das Königsbad genannt; das Bruckenbad hatte Mustafapascha Sokolli der Verſchönerer Ofens erbaut. Auf der Nordſeite der Stadt iſt das Kaiſer- und Sprengerbad, jenes das Bad Welichan's oder Welibeg's, dieſes von den Türken insgemein Tachatalü, oder das Bad von Peſth genannt, wurde von Mohammedp;schajahjaoghli dem dritten osmaniſchen Statthalter Ofens, dem Vater Mohammed des Löwen (Arslan) überwölbt, ſo, daß Ofen den Bau zweier ſeiner ſchönſten Bäder einem Statthalter aus der Familie Jahjapaschaoghli, und dem Neffen Sokolli's, Mustafa, dankt."

D) Befreinngs-Periode.

Endlich hatte Kaiſer Leopold d. G. mit ſiegreichem Kampfe unſere ehemals ſo blühende Hauptſtadt im J. 1686 am 2. September dem ſchweren Joche entriſſen, und es zeigt Fontana's*) Mappe den ganzen Eroberungsplan, ſammt der genauen Anſicht der Stadt und der Gegend des Kaiſerbades (ſ. Taf. III.) — Wörtlich aber ſchildert die türkiſche Stadt Bizozeri **) L. IV. pag. 181: „Ofen (Buda-nuova) als die Hauptſtadt des Reichs liegt es zur Rechten der Donau iw

*) k. k. Feld-Architekt.

**) „oder Bizzozero Simplicianus, ein Barnabit aus Mailand, welcher 1658 in den Orden trat, Prior in dem Kloſter S. Barnabä zu Mailand war und 1710 ſtarb." — Jöcher. Fortſetzungen. 1 Band S. 1904. — In der Cenſur des Werkes heißt es: Bizozeri Congregatiouis Cler. Regul. S. Pauli Presbyter. — Er liefert in ſeinem Werke die Begebenheiten der J. 1683—1689 und die für Ofen höchſt intereſſanten Namen der Thore und Moſcheen; jedoch wurden dieſe hier übergangen, weil ſie im von Hammer's Berichte in einer für die deutſche Zunge geeigneteren Schreibart wiedergegeben wurden. —

Herzen (Mittelpunkte) von Ungarn, und bietet in ſeiner erhabenen Lage gegen Niederungarn eine ſchöne Ausſicht auf die jenſeits der Donau gelegenen angenehmen Hügel und weit ausgedehnten Landſchaften dar. Außerhalb der Mauern, gegen Gran zu, ſind die von den Türken ſehr geſchätzten warmen Bäder, eines derſelben heißt in ihrer Sprache: Velibeg, und ein anderes Tachtalo: Unweit der Mauern in einem kleinen Wäldchen befindet ſich der Convent der Derwische, welche von einem gewiſſen, daſelbſt begrabnen und als heilig verehrten Gyulbaba d. i.: Roſenvater, gegründet wurden, zu deſſen Grabe die Türken von allen Seiten wallfahrten. Auf der andern Seite der Stadt iſt auf einem Berge die Schanze Sct. Gerhard, aber von wenigem Nutzen für die Vertheidigung. Die Stadt wird in drei Theile eingetheilt, nämlich: die niedere (untere) Stadt, die Waſſerſtadt, und hohe (obere) Stadt. Die niedere liegt gegen Gran mit einer alten Umgebung von Mauern und drei Thoren. In der Waſſerſtadt zwiſchen der Donau und der hohen Stadt gelegen, ſieht man eine lange Reihe von Moſcheen. In dieſem Theile iſt auch ein Gebäude, vom K. Ladislaus, aus welchem ein künſtlicher Kanal das Waſſer der hohen Stadt zuführt. Die hohe Stadt iſt die eigentliche Feſtung in einer hohen Lage, welche ſich gegen Gran zu ausdehnt, von dieſer Seite hat ſie eine doppelte Umgebung von Mauern, und zwiſchen dieſen tiefe Gräben, wegen deren, und der ſtarken Rondellen, und Thürme, wie auch der ſchroffen felſigen Wände halber hält man ſie für unüberwindlich. Obſchon nicht ſehr groß, enthält ſie dennoch ſehr ſchöne, beinahe durchgehends marmorne Gebäude, worunter ſich der Palaſt der alten Könige mit dem, durch König Sigismund ganz von Quaderſteinen erbauten großen Thurme auszeichnet; auch hatten die Türken hier

ſechs vorzügliche Moſcheen, einige ſelbſt erbaut, einige aus alten chriſtlichen Kirchen dazu umgewandelt. An der Ecke, welche die hohe Stadt gegen den Hügel Sct. Gerhard macht, ſteht das Caſtell, beinahe ein Labyrinth von Befeſtigungen, geſichert überdies in der Fronte durch ein ſehr großes Rondell. Der Commandant dieſes Bezirkes iſt der Paſcha Abdi 70 Jahre alt, aber entſchloſſen, unerſchrocken, u. ſ. w."

(Eine kurze Schilderung der Stadt iſt überdies noch im Inhalte der Reiche, Provinzen, Städte, Plätze und Schlößer ꝛc. deſſelben Werkes gegeben.)

Gleich das kommende Jahr nach der Wiedereroberung, nämlich 1687 weilte im Monate Juni:

Tollius *) in Ofen, und bemerkt Epist. V. pag. 200: „Gegen den Sct. Gerhardsberg ſind noch ganze Bäder, wie auch gegen Alt-Ofen; dieſe ſind weit ſchöner. Es iſt dieſer letztere Ort ſehr ſehenswerth, es quillt nächſt dem Wege an dem Fuße des Berges eine reine Quelle, durchſichtiger als Glas, ſo tief und reichhaltig, daß ſie an der entgegengeſetzten Seite der Straße eine Mühle treibt, und hinreicht, eine verfallne Badeſtube mit kühlem Waſſer zu füllen. Etwas

---

*) „geboren zu Utrecht, ſtudirte daſelbſt und promovirte in Doctorem Medicinae. Wurde Anfangs Rektor zu Gouda, aber weil er im Reden zu frey geweſen, bald wieder abgeſetzt, begab ſich hierauf nach Mortwich, woſelbſt er prakticirte, und die Jugend unterrichtete, bis man ihn als Rektor nach Leiden, und endlich als Profeſſor nach Duisburg berief. Er verließ aber dieſe Stelle, und reiſete unter dem Vorwande die ofeniſche (ofner) und andere berühmte Bibliotheken zu beſehen, durch Deutſchland nach Italien, wo er zur römiſchen Kirche übertrat, aber weil er nicht, wie er hoffte, befördert wurde, ſo kehrte er wieder nach Utrecht zurük, wo er in Geheim Collegia las, bis es ihm von der daſigen Akademie unterſagt wurde, worauf er in Stille und der größten Armuth 1696 zu Utrecht ſtarb." — Jöcher 4. Thl. S. 1239.

weiter iſt eine ſiedende Quelle, deren Hitze in den Bädern durch die beſagte in einer Röhre dahin geleitete kalte Quelle angenehm gemäßigt wird. Das Gebäude ſelbſt iſt ſehr bequem: denn beim Eintritte iſt ein kleiner Hof, welchen die heiße Quelle durchſtrömt, ſodann geht man durch eine andere Thür in das, wenn ich nicht irre, achtwändige mit Gängen und Ankleidezimmern umgebene Bad. — Es waren auch außer der Vorſtadt, nächſt der Donau am Fuße des Sct. Gerhardsberges (auf der dem Fluße zugekehrten Seite) andere Bäder, aber verwüſtet und verwahrloſt, dennoch unterließ ich nicht, auch ſie zu beſichtigen."

Drei Jahre nachher, nämlich: 1690 lieferte ſein Werkchen als inaugural Thema nach vollendeten Studien:

Tapolczany, und handelt von den Ofner-Bädern **Part. III. §. VIII. pag.** 185 ganz im Sinne **Wernher's**.

Nicht lange nach **Tollius** nämlich: im J. 1695 war:

Graf **Marsili** *) abermal in Ofen, wo er vor 9 Jahren im Wiedereroberungskampfe als Freiwilliger muthvoll

*) „**Marsigli** geboren zu Bologna 1660, legte ſich von Jugend an auf die Waffen und Wiſſenſchaften, und hatte eine große Begierde den Kriegs-Statt der Türken, wovon er Verſchiedenes geleſen, zu erkennen; daher er in ſeinem 20. Jahre den Herrn Curiani, der als venetianiſcher Conſul nach Konſtantinopel gieng, dahin begleitete, und ſich 11 Monate daſelbſt aufhielt. Nach ſeiner Zurückkunft trat er bey bevorſtehendem Türckenkriege in kayſerliche Dienſte, wurde aber nicht lange hernach zu Raab gefangen. Er war hierauf an **Achmed** Paſcha von Temeswar verkauft, mit welchem er wiederum nach Raab gekommen, und Wien belagern ſah. Als ſein Herr durch Gift hingerichtet worden war, kauften ihn einige Soldaten aus Bosnien, welche ihn in ihr Vaterland und von da nach Dalmatien brachten, wo ihn Curiani losgekauft. Nahm jetzt abermal kayſerliche Dienſte an; begleitete den engliſchen Geſandten 1698 nach Konſtantinopel, wie auch die Grafen v. Oettingen und Schlick als kayſerliche Bevollmächtigte. Dieſer lange Aufenthalt (in Ungarn)

geſtanden. Er hinterließ zwar keine ausführliche wörtliche Schilderung, aber die genaueſten Abbildungen unſerer Thermen; Tom. I. pag. 96. Tab. 46. (ſ. Tafel I.)

Fig. I. Verfallnes altes Bad, am Fuße des Sct. Gerhardsberges.

Fig. II. Das Bad bei der Brücke.

„ III. Das Bad der Raitzen.

„ IV. Das Bad der untern Stadt. (Heute: Königsbad.)

Fig. V. Das königliche Bad. (Heute: Kaiſerbad)

Fig. VI. In dieſes iſt der Eingang durch die Thür VII. Auch

Bonbardi *) ſchildert das befreite Ofen. — Alt-Ofen betreffend Lib. III. Cap. X. §. VI. pag. 181: „Auf der Ebene von Alt-Ofen war oberhalb des Ortes das Hoſpital zum heil. Geiſte, und etwas näher jenem, das Hoſpital von den warmen oberen Wäſſern (in eadem Veteris Budae plaga paulo supra oppidum erat S. Spiritus Xenodochium, et propinquius alterum de superioribus aquis appellatum, quod incolebant Rhodii Crucigeri).“ — Von Ofen Lib. III. Cap. X. §. X. pag. 184: „Der Markt zur heil. Dreifaltigkeit war ſtets ſeiner vielen heißen,

gab Gelegenheit zu ſeinem prächtigem Werke: von der Donau, wobei ihm ſelbſt Kaiſer Leopold mit Geld und Leuten unterſtützte, auf deſſen Koſten auch die dariun beſindlichen Kupferplatten größtentheils geſtochen wurden. (Er wechſelte zu wiederhohlten Malen das literariſche mit dem Waffenleben, ging nach Frankreich, England, Flander, Niederlanden) Hielt ſich dann zu Bologna ſeiner Vaterſtadt auf und ſtarb daſelbſt im 70 Jahre ſ. Alters am 1. Novb. 1730.“ Jöcher 3 Thl. S. 209.

*) ſchrieb im J. 1718. (ſ. Praefatio des angeführten Werkes.)

durch ganz Europa gefeierten **Quellen** wegen rühmlichſt bekannt. Einſt ſtand hier ein Gotteshaus (Delubrum) — der unerſchaffnen dreieinigen Gottheit geweiht, deſſen Größe der Verwunderung, und die Geiſtlichkeit (Trinitarier) der Achtung würdig waren.“ — Weiter Lib. III. Cap. X. §. XVI. pag. 190 nennt er unſere Thermen (purulentis praesertim pustulis medentes) in blaſigen eiternden Ausſchlägen heilſam; insbeſondere aber rühmt er vom Blocksbade den **Schlamm** als kräftiges Heilmittel, auch wenn ſelber nicht unmittelbar im Badehauſe, ſondern weiter in die Wohnungen gebracht, angewendet wird.

Bel *) im Monate Mai des J. 1719 (ſ. Tom. III. Cap. I. pag. 183) in Ofen weilend, berichtet Tom. III. Cap. II. pag. 334 daß im ſelben Jahre ein unterirdiſch gewölbter Gang aufgefunden und von ihm ſelbſt geſehen worden ſei, welcher dazu beſtimmt geweſen zu ſein ſcheint, um

---

*) deſſen Werk die reichhaltigſte Geſchichte Ungarns enthaltet, und wenn es gleich mancher Mängel beſchuldigt wird, dennoch auserleſen genannt zu werden verdient. — Es ſei darum ein biographiſcher Beitrag aus Keyszler's II. Bände, 84 Briefe, S. 1269 dem Andenken des würdigen Verfaſſers hier gezollt: „Der Prediger der evangeliſchen Gemeinde zu Preßburg arbeitet ſchon ſeit vielen Jahren an einer weitläufigen Beſchreibung des Königreichs Ungarn. Die Jeſuiten haben aus neidiſchen Abſichten dieſes Werk vielmal zu hintertreiben geſucht, ſo zwar, daß eine Art Inquisition wieder Ihn angeſtellt wurde, aus welcher er jedoch als Unſchuldiger hervorgegangen, und vom Kaiſer mit einer jährlichen Penſion von 600 Gulden beſchenkt mit Befehl, in dem angefangenen Werke fortzufahren. — Bel hatte auch das Glück einer ſeltenen Gewogenheit vom Papſte Clemens XII., er bekam nämlich 4 goldene wichtige Medaillen, worauf das Bildniß des Papſtes gepräget war, zur Ermunterung, von ſeinem löblichen Vorhaben nicht abzuſtehen. Nachdem der erſte Theil des Werkes vollendet war, erklärte ihn Kaiſer Karl VI. zum kaiſerlichen Geſchichtſchreiber. Er ſtarb den 29. Auguſt im J. 1749.“

das in den Mustafaniſchen Mühlen erzeugte Mehl von hier aus, ſo es nöthig wäre, bis in die Feſtung zu bringen. Dieſes unbekannte Werk ward zufällig entdeckt, als man zum Baue eines unbedeutenden Häuschens den Fuß des Berges (Joſephsberg) abgegraben hatte. — Das übrige von den *Bädern* T. III. Cap. II. pag. 454—460 beſonders Geſagte iſt, außer einigem Wenigen, ganz nach Istvánfy.

Driesch *) erwähnt nur der Bäder 1. Buche S. 32 im Allgemeinen.

Nun folgt, — und ſchließt die allgemeine Geſchichte unſerer Thermen:

Stoker. Ehre ſei dem Andenken dieſes Mannes! Er ſchrieb im Jahre 1721 als *Ofens erſter Thermograph* ſein Werk, wie er es bei dem damaligen Stande der Wiſſenſchaften ſchreiben konnte; und wenn er gleich in den Abhandlungen über die Entſtehung, die Wärme, die Kräfte u. ſ. w. der Mineral-Quellen von einem Sal und Spiritus universalis, von dem Steine der Weiſen ſpricht; wenn er ferner, ſeine Geſchichte der Bäder nur auf Oláh, Wernher und Busbecquius gründend, und den Sinn dieſer Auctoren nicht gehörig forſchend, in manche hiſtoriſche Unrichtigkeiten ſich verwirrte, die in allen bis heut zu Tage über unſere Thermen erſchienenen Aufſätzen leichtgläubig nachgeſchrieben wurden; ſo bleibt ihm dennoch das Verdienſt eines, zu ſeiner Zeit wohlerfahrnen Badearztes, der eine mehrſeitigere Anwendung unſerer Thermen, als die des alleinigen *Waſchens*, eingeführt, die dabei nöthigen Maßregeln,

---

*) Secretarius domesticus und historicus bei gedachter Geſandtſchaft. — Die Reiſe geſchah im J. 1719. (ſ. 1. Buch S. 2 des angeführten Werkes.)

eintretenden Symptome und zu heilenden Krankheiten zum Wohle der Menſchheit! genau angegeben hatte. —

II. Beſondere.

(Dieſe mit kritiſcher Erwägung aller Nebenumſtände aus der Allgemeinen entlehnte, wurde deshalb in das folgende Hauptſtück zur Schilderung eines jeden der einzelnen Badehäuſer übertragen, damit die Abhandlung derſelben ein geſchloßnes Ganze darſtelle. —)

Anhang.

Noch bedeutend iſt die Zahl der ältern Auctoren, die meinem Vermuthen nach manches Wiſſenswürdige von unſeren Thermen bürgen mögen, aber theils konnte ich troz allem Bemühen zu ihrer Benützung nicht gelangen, theils enthielten einige mir Zugekommene nur das, von den ſchon angeführten Auctoren Geſagte. — Meinem Wunſche nach ſollten zwar auch die Namen dieſer Letztern, ſammt der Angabe ihres Plagiums hier aufgezählt werden, um auf dieſe Weiſe in ununterbrochner Reihenfolge alle, ſelbſt die unbedeutendſten literariſchen Beiträge, — ja — nur bloße Erwähnungen — zu einem Ganzen zu ſammeln; da es aber mein beſonderes Ziel iſt, die Zahl der Erſtern, wie nur immer möglich, in der Folge zu durchforſchen, ſo bleibe auch die Angabe Dieſer für jetzt vorbehalten, und es genüge nur die Aufzählung jener Auctoren, deren Schriften, ſeit Stoker erſchienen, mir bekannt wurden, als:

im J. 1721: **Fischers**: Abbildung des Kaiſerbades in drei Anſichten im 3. Buche — deren eine: „Die Anſicht des Bades von Außen" darſtellend, im Eingange dieſes Werkchens zu ſehen iſt. —

im J. 1723—25: **Bruckmann** (war während dieſer Zeit in Ofen, (ſ. **Epist. I. pag.** 1) ſpricht von unſern Thermen **Epist. XCVIII. pag.** 8 nur im Sinne der beiden ſchon angeführten Berichte **Istvánfy**'s, und jenes von **Busbecquius**. Er weiſet übrigens zur weiteren Belehrung auf **Wernher**, **Stoker** und **Keyszler** *).

im J. 1729: **Thuroczi Ladislaus**: **Lib. I. §. VI. pag.** 205 —6: Aufzählung mehrerer Bäder Ungarns, und darunter auch der Ofner.

im J. 1730: **Keyszler** von Wien aus nach Ofen gekommen, erzählt das hier Geſehene im 98. Briefe. S. 1282. Er nennet fünf Bäder: Kaiſerbad, Generalsbad, Raitzenbad, Brückenbad und Blocksbad; — bemerkt ferner die Fiſche und Mühlen vom Kaiſerbade, und daß dieſes mit einem hohen runden Gewölbe, auf die Art der Rotonda zu Rom gebaut ſei, ſo auch das Raitzenbad. — Von der Waſſerſtadt gibt er eine Moſchee, die ſeiner Zeit zur Salzſiederei (vermuthlich Salpeter- oder Potaſche-Fabrik) benützt wurde, — eine Säule zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, ſammt deren Inſchriften an. — Er kannte die Waſſerleitungen von Alt-Ofen, den, von **Bel** ſchon beſprochenen unterirdiſchen Gang, und rühmt endlich vorzüglich die Melonen,

*) Es befremde den Leſer nicht, das **Bruckmann** ſeinen Nachfolger citire, denn er ſpricht im 98. ſeiner Briefe von unſeren Thermen, und dieſer Brief erſchien erſt im J. 1741; folglich konnte er bei Abfaſſung ſeiner Reiſe-Briefe **Keyszler**'s Werk benützen. —

welche in den Ofner Weingärten gepflanzt werden, aber ganz beſonders den guten Ofner Wein. —

im J. 1733: in dem anonymen Werkchen: Neu aus ſeinem Steinhauffen wiederum aufwachendes Ofen, werden die Bäder S. 43—87 aus Stoker's Monographie im Auszuge verdeutſcht. (ſ. im 3. Hauptſtücke d. W.)

im J. 1760: Miller handelt von den Bädern pag. 119 nur allein rückſichtlich ihrer Beſitzer. (ſ. im 2. Hauptſtücke d. W.)

im J. 1772 und 1777: von Cranz liefert phyſikaliſch-chemiſche Beiträge, und zwar, in Analyses therm. Hercul. pag. 35 und 87; dann in: Geſundbrunnen S. 168—170. — Hieher gehören auch: Dietl pag. 121 und Taude pag. 88. (ſ. i. 3. Hauptſt. d. W.)

im J. 1780: von Windisch: die Ofner Bäder im 1. Theile S. 265.

im J. 1781: Oesterreicher unternahm nach Profeſſor Winterl's Methode die Analyſen unſerer Thermen. (ſ. im 3. Hauptſtücke d. W.)

im J. 1782: La Lanque gibt die von Cranz'ſche Analyſe pag. 300 ungariſch-deutſch. (ſ. im 3. Hauptſtücke d. W.)

im J. 1786: Korabinszky handelt weitläufig S. 475—498 über Ofen; hinſichtlich der Bäder bezieht er ſich in Kürze nur auf Stoker.

im J. 1792: durchreiſete Hunter Esq unſere Hauptſtadt und ſpricht S. 253 von der erſtaunlichen natürlichen Hitze der Bäder: „die bei gichtiſchen und rheumatiſchen Zufällen ſehr wirkſam ſein ſollen.“

im J. 1793 durchſuchte Townson die Bäder Ofens, wunderte ſich (4. Hauptſt. S. 82.) über das Zuſammenbaden beiderlei Geſchlechtes; glaubt, daß die Fiſche zur Gattung Cyprinus gehören.

im Jahre 1795 erſchien: Merkwürdigkeiten vom Gerhard- oder Blocksberge. — Es werden in dieſer Schrift die Beſtandtheile der Bäder und ihre Wirkung nach Stoker angegeben mit dem Bemerken: „Jedoch ſoll man bei dem Gebrauch der Bäder allezeit einen erfahrnen Art zu Rathe ziehn.“

im J. 1798: Mayr liefert pag. 398 eine Analyſe. (ſ. im 3. Hauptſtück d. W.)

im J. 1799: ſpricht Szentiváŋy pag. 14 und 48 ganz im Sinne Oláh's von den Bädern.

im J. 1804: Winterl und Kitaibel geben vereint als Mitglieder der, auf Hohe Anordnung der königl. ung. Statthalterei fürs Kaiſerbad gewählten ärztlichen Commission die Analyſe der Trinkquelle. (ſ. im 3. Hauptſtücke d. W.) Die übrigen Mitglieder beſprechen mit Wenigem die Anwendung der Quelle. — Alles enthält der bei der Literatur angeführte, erſtattete Bericht: De aqua soteria etc.

im J. 1804: Denhoffer gab eine Sammlung von Krankheits-Geſchichten mehrerer beobachter Fälle.

im J. 1817: Anton Kersch (Wahlbürger von Ofen, und damaliger Pächter des Bruckbades) veranſtaltete einen Nachdruck aus: Dr. Christ. Wilh. Hufeland's: Gemeinnützige Aufsätze zur Beförderung der Gesundheit des Wohlseyns und vernünftiger medicinischer Aufklärung. Leipzig 1794 in 8. (folgender Abhandlung: VI. Nöthige Erinnerung an die Bäder und ihre Wiedereinführung in Deutschland. S. 135—161) unter dem Titel: „Ueber lauwarme Bäder, nebſt Anweiſung zu ihrem nützlichen Gebrauche, von Dr. Chriſt. Wilh. Hufeland, königl. preußiſchen Geheimen-Rath und erſten Leibarzt in Berlin.

im J. 1822: Schams widmet in ſeinem Werke auch mehrere Blätter den Ofner Bädern S. 578—613 geſtützt auf Stoker's Angaben; und ihm folgen ganz wortgetreu:

im J. 1825 und 1827 von Szepesházy und von Thiele: in Merkwürdigkeiten S. 39—42; im Wegweiſer S. 118—140.

im J. 1827: Krickel. — Ein Reiſe-Bericht im gegenwärtigen Zeitalter! — 1. Band. S. 90: „Am 21. Auguſt. Heute badete ich mich in dem ſogenannten Bruckbad, wofür ich 30 kr. bezahlte. Die Bäder, welche in Ofen entſpringen, ſind lange ſchon berühmt und fünf an der Zahl, ſämmtliche in der Chriſtinaſtadt, als: das Kaiſer- Spring- Raizen- Bruck- und Blocksbad. In der Raizenſtadt befindet ſich nur das Steinbad. Das Blocksbad iſt das wärmſte, es ſoll 38° Reaum. Wärme enthalten. Es hat einen ſehr ſtarken Schwefelgeruch und ſeine Wirkung iſt reizend, ſtärkend und zertheilend. Als ich das Bad verließ, begab ich mich zur Frau von László, einer ſehr gebildeten und ſchönen Frau, die mich zu Tiſche behielt. Hier hatte ich das Vergnügen, den bekannten Aſtronomen von Dittel kennen zu lernen, welcher mich zu ſich auf die Sternwarte auf den Blocksberg einladete. Frau von László wohnt in der Raizenſtadt, die außer dem Bade und der ſchönen griechiſchen und katholiſchen Kirche nichts Merkwürdiges hat.“ Dann

S. 94. Am 23. Auguſt 1827. „Da die Hitze immer fort anhielt, ſo beſuchte ich heute das ſogenannte Steinbad in der Raizenſtadt. Das ſteinerne Baſſin iſt groß, und das Waſſer ſo rein und hell, daß man bis auf den Grund ſieht. Fünf Stufen führen hinab, ſo daß man ſich in der größten Tiefe bis an die Bruſt im Bade befindet. Ich muß geſtehen, daß dieſes Bad eine wahre Wohlthat für mich geweſen ſein

würde, wenn ich nicht plötzlich aus dieſer angenehmen Empfindung geriſſen worden wäre, da außer dem Bade das Zimmer äußerſt unreinlich iſt. In Gedanken vertieft ſah ich vom Bade auf das mir gegenüberſtehende niedrige Fenſter, und vier große Ratten ſpazierten gemächlich in das Zimmer herein. Anfangs hielt ich ſie der Größe wegen für junge Katzen; als ich aber den langen eckelhaften Schweif erblickte, ſprang ich mit einem Schrei aus dem kryſtallnen Bade; eine Ratte ſprang in das Bad, die andern zwei verliefen ſich in ein Loch, wo wohl noch mehrere ihres Gleichen hauſen mochten, und die vierte eilte dem Fenſter zu, bei welchem ſie hereingekommen war. Da allerdings dieſe Thiere für mich die häßlichſten der Erde ſind, ſo kann man ſich wohl denken, daß ich in fünf Minuten angekleidet war, und das kryſtallen Steinbad verließ, wo die eckelhaften Thiere ihre Zuſammenkünfte halten, und wo die Unreinlichkeit über alle Beſchreibung iſt."

— Furchtbare Begebenheit! — inſofern nicht nur für Herrn Krickel, ſondern auch für Jedermann eine Ratte ein häßliches Thier iſt. — Gegen den Diner-Bericht kann ich ihm auch nicht das Geringſte einwerfen; aber von allen fünf Bädern in der Chriſtinenſtadt, dem Steinbade in der Raitzenſtadt, und den Ratten mag dieſer Herr wohl nur geträumt haben! — oder es wäre, dieſer Bericht ein Geniſch von grenzenloſer Unwiſſenheit und abſcheulicher Verleumdung, — nicht aber wie es in der Vorrede S. V heißt: „Das Beſtreben für das Moraliſche und Sittliche zu wirken, das Langweilige zu vermeiden, Irrthümer zu verbeſſern, der Wahrheit treu zu bleiben und eine natürliche ungezwungene Sprache beizubehalten, dieß iſt der Zweck, zu welchem ich das vorliegende Buch beſtimmt habe."

im J. 1828: v. Hammer's auserleſenes Werk enthält die ſchon und noch weiter anzuführenden Berichte über Ofen und ſeine Bäder.

im J. 1829: in Kitaibel's erſchienenen Hydrographicis iſt die von denſelben allein unternomme, und auf das ſchon bemeldete Jahr 1804 bezügliche Analyſe Tom. I. pag. 146; dann die vergleichende vom Herausgeber Profeſſor Schuster tabellariſch dargeſtellt pag. 160—161 ſammt Bemerkungen pag. 102—170. (ſ. im 3. Hauptſtücke d. W.)

im J. 1829: v. Csaplovits 2. Band. S. 95.

im J. 1830: Hecker's 2. Theile S. 840 ſollen die Ofner Schwefelquellen viel Salpeter enthalten, „daher man ſie wohl zu den Salpeterwäſſern gezählt hat.“ — ? —

im J. 1831: Bastler's Geſundheits-Zeitung liefert im 2. Jahrgange Nro. 29, 30, 31. S. 114, 118 und 122 eine monographiſche Skizze von Dr. L. Fleckles: „Das Kaiſerbad und die Trinkquelle in Ofen.“ (— nach Schams.)

im J. 1832: folgt dem Werke Stoker's — nach einer Friſt von 111 Jahren — als eigentlich monographiſcher Verſuch der von mir gelieferte Conspectus; da der, während dieſes Säculums von der ärztlichen Commission erſtattete Bericht, ſammt dem Werke Oesterreicher's (wie ſchon bemeldet) ein blos chemiſcher, und Denhoffer's Schrift ein blos praktiſcher Beitrag iſt. —

im J. 1832: Osann's II. Theil. erſcheint; darinn auch die Ofner Bäder S. 199—206. (nach Schams.)

im J. 1833: Stoltz pag. 69 eine Erwähnung unſerer Thermen in der Reihe der Schwefelbäder Ungarns.

im J. 1833 rügt das Panorama S. 15—41 die Gleichgültigkeit der Ofner im Betreff ihrer Bäder, dieſer ſonderbaren Spendung der Natur. (auch nach Schams).

im J. 1834: Freiherr L. von Zedlitz S. 435—438.

im J. 1834: Fleckles im Wegweiſer S. 262—280 daſſelbe, was im Bastler's Geſundheits-Zeitung. —

im J. 1835: Sch.....r tritt in die Scene als nützlicher Rathgeber für Kurgäſte im Kaiſerbade.

im J. 1835: führt Hlawaczek S. 90 in der Reihe der erdig-ſaliniſchen Schwefelquellen unſere Badehäuſer nur namentlich an.

im J. 1836 das ſchon bemeldete Werk des Freiherrn L. von Zedlitz. Leipzig. (Angekündigt in: Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen und Seebäder. Herausgegeben von C. von Graefe und Dr. M. Kalisch. Erster Jahrgang. Berlin 1836. in 8.)

im J. 1836: erwähnt Lavater nebſt dem Kaiſer- und Bruckbade auch eines Spitalbades —! S. 51. und in der Tabelle der Analyſen iſt auch die, des Kaiſerbades enthalten.

Zweites Hauptſtück.

Gegenwärtiges Beſtehen.

Ofner Terrain.

Weil du lieſeſt in ihr, was du ſelber in ſie geſchrieben,
Weil du in Gruppen fürs Aug' ihre Erſcheinungen reih'ſt,
Deine Schnüre gezogen auf ihrem unendlichen Felde,!
Wähnſt du, es faſſe dein Geiſt ahnend die große Natur? —
Schiller.

Klein iſt ein Wort — aber allumfaſſend ſeine Bedeutung; denn, was im ewig Unermeßlichen beſteht, es ſei gedrängt in wahrnehmbare Räume oder nicht, es zeige ſtätig ſeines Daſeins Währen, oder liege ſcheinbar leblos nur dahin, Alles — Alles faßt in ſich dies Wort: Natur! — Unerforſchlich iſt die Kraft, die in zahlloſer Mannigfaltigkeit ſich kündet, tief verborgen iſt ihr Schaffen, unergründlich der Dinge Entſtehen, die in millionenfache Formen ſich geſtalten. — Jene (Kraft) zu erſpähn, dieſe (Dinge) zu erkennen, war des Forſchers Auge ſtets bemüht. Wohl wahr — vergönnt iſt es dem Erdenſohne durch ſeines Geiſtes Streben tiefer einzudringen, richtiger zu blicken; aber dennoch wird des ewig Wahren dichter Schleier ihm nie — vollends gelüftet! — Was es iſt, manchmal auch: das Wie? mag und kann er wiſſen, doch nie: das letzte Warum?! —

Dies gilt genau von der ſonderbaren Erſcheinung unſeres Erdballs: den Mineralquellen; was ſie ſind, kann wohl mit Hilfe der Chemie allenthalben nachgewieſen werden,

aber woher, warum ſie ſind blieb immer noch ein dunkles Geheimniß; Vermuthung nur — doch keine Wahrheit!

Woher ſind denn unſere Ofner-Quellen entſtanden? wo iſt der Herd, in welchem ſie ſiedend ſich erhitzen und warum? — eine ſchwere Frage — deren höchſt wichtige Beantwortung ich dermalen nicht liefern kann, weil Zeit und Umſtände bisher mir nicht erlaubten, Alles darauf Bezug habende ſo getreu zu ſammeln und genau zu durchforſchen, daß ich die, von den geachtetſten Naturforſchern über das Entſtehen der Mineralquellen im Allgemeinen aufgeſtellten Grundſätze — auch rückſichtlich unſerer Quellen — ſtreng geprüft hätte anwenden können.

Es genüge demnach für jetzt eine topo-phyſiographiſche-geognoſtiſche und phyto-entomologiſche Andeutung unſerer Umgegend.

I. Topo-Phyſiographie.

Ofen *) die Hauptſtadt von Ungarn, im Mittelpunkte des Landes, und 16 Grad, 42 Minut. 15 Secund. der,

*) über deſſen Namen die verſchiedenſten Meinungen obwalten: Daß Alt-Ofen bei den Römern Aquincum geheißen, wiſſen wir. Den Grund zu dieſer Benennung (welche im Deutſchen: Fünfwaſſer von Aqua (Waſſer) und quinque (fünf), daher Aquincum, glaubte der Gubernial-Rath und Präfekt der Alt-Ofner Kameral-Herrſchaft weiland Alexander von Németh in den fünf Stellen zu finden, wo die warmen Quellen hervorbrechen (ſ. Schams S. 662) nämlich: „Des Bruckbades, des Kaiſerbades, des Sandhügels in der Donau, der Pulvermühle und des Krotendorfer Mühlbaches.“ — Ich will dieſe Meinung nicht bezweifeln, nur iſt mir die Angabe der beiden erſteren Stellen zu ſpeciell, indem vom Gerhardsberge nebſt dem Bruckbade auch das Raitzen- und Blocksbad, vom Joſephsberge aber nicht nur das Kaiſerbad, ſondern auch das Königsbad ihre Quellen bekommen; darum glaube ich, dürfte wie bei den übrigen dreien, nur der Ort des Hervorſtrömens angegeben, und anſtatt

von Pariſer Meridian, oder 36°, 42′, 42″ von der Inſel Ferro gerechneten öſtlichen geographiſchen Länge; der nörd-

die Quollen des Bruck- und Kaiſerbades, geſagt werden: „Die Quellen des Gerhards- und Joſeph- oder Kalvarienberges.“

Was von Sicambria ſchon angeführt worden, ſei hier übergangen. — Nur will ich an die Fabel erinnern, nach welcher Atila ſiegreich nach Sicambria wiederkehrend, ſeinen Bruder, dem während der Abweſenheit die Regierung anvertraut worden war, ermordet haben ſoll, weil dieſer von ſich die Stadt: Buda genannt hatte. Den nachher ergangenen Befehl Atila's, daß die Stadt von Ihm: Etelvár zu nennen ſei, ſollen zwar die gehorſamen Deutſchen befolgt, und die Stadt: Eſchulburk, — Etzilburg, — Etzelburg genannt haben, nicht aber die Ungarn, welche bei: Ou Buda, Budavár verblieben. — Johannes de Thurocz, P. I. Cap. XVII. pag. 70. — Mit dieſer Sage ſtimmt wohl auch der erſtere Satz von Anonymus überein. (ſ. im 1. Hauptſtücke). — — Aber Atila's Bruder ſoll nicht Buda, ſondern Bleda genannt worden ſein, und Atila ſelbſt von dem Fluße: Attil, — Ethyl, — Etil, — Ethel, — Etel, d. i.: Wolga ſeinen Nahmen erhalten haben. Zeune S. XI.

Hören wir nun die Meinungen der Uebrigen:

Bonfinius Dec. I. Lib. I. pag. 18 ſagt: „Das alte und neue Ofen, beides von den Fluthen der Donau beſpült, bekam ſeinen Namen von den Budinen, einem ſehr alten ſcythiſchen Volke, welches mit Atila dem Könige der Hunnen nach Pannonien gekommen war.“ — Dieſem ſtimmt auch

Ranzanus Ind. I. pag. 331. bei: „Jene ſcheinen mir doch dem Wahren näher zu ſein, welche behaupten, daß die Stadt nicht von Bleda ſei Buda benannt worden, ſondern von der Legion der Budiner, welche unter ihm dienten, und von dieſem Alten Buda, hat auch das Neue ſeinen Nahmen erhalten.“

Galiotus Martius Cap. XXXI. pag. 563 hingegen ſagt: „Es iſt doch ſehr gewiß, daß Buda der Name des weiſen Mannes ſei, welcher die Glaubenslehren der Indier verfaßte.“

Wernher pag. 851 glaubt, der Name Buda ſei der vielen warmen Quellen wegen von dem deutſchen Worte: Bad herzuleiten, aus welchem dann Bada und endlich Buda geworden. —

Bel Tom III. Cap. I. pag. 167, — Schönwisner De Ruderibus P. II. Cap. XI. pag. 233, — und Jankovits pag. 59 wollen der Aehnlichkeit halber mit dem römiſchen Aquincum, den

lichen Breite, nach dem alten Observatorium der königl. Burg 47°, 29′, 44″, nach der neuen Sternwarte auf dem

---

Namen Buda aus dem Slawiſchen herleiten: Wod, Bod (Waſſer), welches dann in Wodina, Woda, Wudu, endlich Budu umgewandelt, das ungriſche: Buduvár, Budvár, Budavár gegeben haben ſoll.

Rückſichtlich der deutſchen Benennung ſind:

Oláh Lib. II. Cap. XII. pag. 162 und Ortelius Redivivus II. Thl. S. 124 dieſer Meinung, daß die Stadt von den Kalköfen, in denen man ehmals hier Kalk gebrannt, Offen (Ofen) benannt worden ſei.

Schweigger I. Buch. 8. Kapitel. S. 26 will des dritten i. d. J. 1041—1044 regierenden ungriſchen Königs Samuel, Beinamen: Aba auch Oba, Ova, Ovo zum Stammworte der deutſchen Benennung machen, und davon Qvon, Oven, Ofen ableiten; welche, wie ohnehin leicht einzuſehen, dem heutigen Alt-Ofen angehört hätte.

Einige wollen unſere Stadt von den Felſen, aus welchen die heißen Quellen, gleichſam aus Oefen hervorſprudeln; Ofen genannt wiſſen.

Dugonits II. k. 174 lapon leitet das deutſche: Offen (wie es auch Oláh und Ortelius ſchreiben) von der freien offenen Ausſicht (a nyílt kilátástól), ab.

Horváth behauptet: das Wort Peſth (Pest) ſei als echt ungriſches Stammwort mit Kementze (Ofen — Backofen) gleichbedeutend, und daher komme der Name Ofen mit gleichem Rechte unſerer Hauptſtadt, und zugleich dem gegenüberliegenden Peſth zu. — (Man gedenke hier der oberwähnten ehemaligen Benennung der Raitzenſtadt.)

Engel 2. B. S. 82 leitet mit Andern das Wort Peſth von dem Slawiſchen Pescht, — Petz her, welches einen Ofen bedeutet.

Mit den beiden letzten Meinungen ſtimmt auch zum Theil der, unter den Statuten der Ofner vom Jahre 1421 befindliche Artikel überein: „Die von Kronfeld, (Kelenföld - Kreinfeld) von Sanct Trinitat (Dreifaltigkeitsmarkt) die von Vibecz (die Gegend ober gegenwärtigem Peſth) und die von altten Offen yenhalben der Tonaw (Peſth) die aus den Laken (?) und auch bey Sant Jacob (Neuſtifft) seind genandt In den prieffen, von der Frembder wein wegen, das sie die nicht sollen verkauffen, noch leyd

Gipfel des Blocksberges 47°, 29′, 13″ gelegen, iſt größten-theils bergig und gehört zur mittelländiſchen Gebirgskette Ungarns, welche längs der Donau ſich hinzieht. — Die barometriſche Höhe nach Rheinländ. Fußen berechnet, iſt, wie Beudant S. 27 angibt; über der Meeresfläche, betreffend den Boden der Stadt: 493, das alte Observatorium in der königl. Burg: 621, das neue Observatorium auf dem Blocksberge: 783.

Gegen Oſten wird die über eine Meile lang gedehnte Stadt ganz von den Fluthen des mächtigen Donauſtromes beſpült; gegen Süden, Weſten nnd Norden aber decken den Rücken der, ſie umgebenden Berge meiſt raſige Weiden und ſchattige Wälder von Eichen, Buchen und Linden, reich geſchmückt überdies mit Floras bunteſtem Gemiſche, auf welchem in zahlloſer Menge das liebliche Heer der Inſekten ſich nähret; ſpärlicher iſt die Artenzahl des hier weilenden Wildes, der Vögel und Amphybien. — Aura adeo saluberrima, vitaque patria dulcissima! — !

Dicht mit dem waldigen Rände der Höhen wechſeln, an ihren allmählichen Abhängen üppige und fruchtbare Weingärten, ja kleinere Hügel ſind ganz nur mit Reben bepflanzt.

---

geben bey der nechsten puesz. Eczelhurg (Alt-Ofen) desgleich unter unsers gnedigen Khunigs Sigmunntt czu Ungern insegil verwilkürtt und verpetschafft und vorpriefft von vegin der frembden wein, dasz sie dieselben nichten thurren verkauffen.“

· Aus den überall, nach dem Sinne des Verfaſſers eingeſchalteten Ortsbenennungen iſt erſichtlich, daß unter: Eczelburg unſer heutiges Alt-Ofen, und unter: alten Offen yenhalben der Tonaw die jetzige Stadt Peſth verſtanden werde; wie auch, — daß früher beide Nachbarſtädte einen und denſelben Namen führten, nur mit dem Unterſchiede: Peſth war Alt-Ofen, unſere Hauptſtadt aber kurzweg: Ofen benannt worden.

Obwohl aber nach Bertrandon's Zeugniß im 15. Jahrhunderte zu Ofen vorzüglich nur *weißer* Wein gebauet wurde, was wohl auch die Worte Bonfin's: sulfureum fert vinum anzudeuten ſcheinen (denn es gilt meines Erachtens die Frage von dem Beiworte: sulfureus, *ſchweflig*, an odore vel colore, ob an *Geruch* oder *Farbe*? — nur wird es wahrſcheinlich das letztere bedeuten: —) ſo iſt dennoch jetzt der *rothe* Ofner-Wein weit mehr gebaut und bekannt, auch ſeiner Eigenthümlichkeit wegen (wenn er nicht verfälſcht, oder gar ein anderer auf ſeinen Namen getauft wird —) im In- und Auslande mit allem Rechte geſucht und berühmt.

Doch nicht für den Geſunden allein — auch für den Kranken ergießen ſich hier: Frohſinn des Lebens und irdiſche Seligkeit ſchaffende Quellen! — denn an *zwei* Stellen *) werden *heiße Adern* aus ihren verborgenen Tiefen hervorgetrieben, die eine iſt am *ſüdlichen* Ende der Stadt: der Sct. *Gerhardsberg* **), die andere in der *nördlichen* Gegend: der Sct. *Joſephsberg* ***).

Hart an dem Ufer der Donau am äußerſten ſüdlichen Stadtende erhebt ſich der mächtige 72°, 4' über dem mittleren Donauſpiegel hohe *Gerhardsberg* mit ſeinen *drei Abhängen*.

*) die andern Quellen liegen ſchon außerhalb des Bezirkes unſerer Hauptſtadt, wie weiter angeführt wird, und werden zum Baden nicht benützt.

**) nach Oláh's Angabe ſo benannt. Später ward ihm der Name Blocksberg von der hier gemauerten Citadelle gegeben, die zwar manchmal der Stadt zur Wehre, oft aber vom Feinde beſetzt zum Nachtheile der durch Blockade einzunehmenden Feſtung war. — Gegenwärtig thront auf dem Gipfel die Sternwarte der königl. ung. Peſter Univerſität.

***) oder Kalvarienberg. — Ein ſtädt. Grundbuchs-Unterſchied, doch hier einerlei, da es ein und denſelben Gebirgszug ausmacht.

Der von Süden nach Norden ſich längs dem Ufer hinziehende öſtliche Abhang iſt ſteil, und durch ſeine hochaufgethürmten Felſenmaſſen ſchauerlich ſchön; da, wo derſelbe mit dem ſüdlichen zuſammenſtoßt, wird gleichſam ein Vorgebirg gebildet, in welchem ſich eine bedeutende Höhle befindet, unter welcher die Quelle des Blocksbades ſich ergießt, und wo einſt Sct. Eliſabethendorf geſtanden haben ſoll; — wo er aber in den nordweſtlichen übergeht, brechen die Quellen des Bruckbades hervor.

Die Südſeite iſt anfangs vom Gipfel abwärts auch ſteil und felſig, dann aber an ihrem ganzen Zuge in allmählicher Abdachung mit Weinreben bepflanzt. Vom Fuße dieſes Abhanges breitet ſich auf eine Meile, eine fruchtbare, öſtlich durch den Donauſtrom begrenzte Wieſen- und Acker-Fläche bis zum gegenüberliegenden alterthümlichen Promontorium aus. (Dieſer Fläche wurde ſchon bei der Abhandlung von Kelenföld im 1. Hauptſtücke, und wird noch ihrer hier, ſo wie im Anhange dieſes Hauptſtückes gedacht werden.)

Den nordweſtlichen Abhang deckt Anfangs von oben herab ein bloßer Grasboden, und anſtoßend an dieſen ſind ſowohl Weingärten, als auch in mehreren, von Süd-Oſt nach Weſt lang geordneten Reihen kleiner Häuschen der dürftigern Volksklaſſe bis zum Fuße hin gebaut, welche den bergigen Theil des ehmahligen Klein-Peſt, jetzt Taban *) oder Raitzenſtadt ausmachen, wo ſich die Quelle

*) v. Hammer verdeutſcht zwar dieſen Namen; was aber mag den Grund zu demſelben gegeben haben? — Die Form der Vorſtadt nicht — denn das vom allmählich herabſteigenden ſüdlichen Abhange des Feſtungs- und ſteilen nördlichen des Gerhardsberges geformte Thal oder Schlucht, in welcher ſie ſich zum Theil befindet, gleicht

des vor Zeiten königlichen, jetzt Raitzenbades ergießt.

Der durch dieſe drei Abhänge geformte Gipfel endet mit ſeinem durch die ſüdliche und nordweſtliche Wand gebildeten eigentlichen Rücken, nach Süd-Weſt verlaufend, mit dem Sand- oder kleinen Blocksberge; obwohl auch der längs dem Feſtungsberge nach Nordweſt ſich ziehende Spieß- oder Sonnenberg gleichſam als ſein anderes Ende zu betrachten iſt, an deſſen öſtlichen (dem weſtlichen des Feſtungsberges und dem darauf hier befindlichen königl. Schloße gegenübergeſtellten) Abhange in zweifachen Reihen die bergigen Gäſſen der anmuthigen ländlichen Chriſtinaſtadt, deren ebener Theil die Begräbnißſtätte der Türken und Juden war, mit den hinter ihnen liegenden Weingärtchen wechſeln; dieſe ſind es, welche Oláh ſammt den zierlichen Gärten des Königs Mathias beſchreibet, und derer auch Taferner in ſeinem Berichte erwähnt.

Wie aber der Blocksberg von Oſt nach Südweſt laufend mit dem Sandhügel endet, neben welchem die Land-

doch keiner Sohle?! ich glaube vielmehr, der Name ſei daher zu leiten: daß Sohle in der türkiſchen Sprache (in der lebendigen nämlich — im Munde des Volkes üblichen) ein Synonimum mit Leder ſei, wie ſolches in allen Sprachen bei manchen Wörtern der Fall iſt, und darum Taban gleichſam die: Leder-Vorſtadt wäre; weil Browne bei der Schilderung des zweiten unter den öſtlichen Bädern, und auch Bruckmann Epist. 99 pag. 4 angeben, daß hier die Raitzen Leder bereiteten. — Dies nur eine Meinung — doch möge ſie ein Sprachkundiger ſeines Forſchens würdig halten. — Es könnte zwar dieſes Wort Taban auch den Fuß des Berges, (die Berg-Sohle) an welchem dieſe Vorſtadt liegt, bedeuten, wenn anders dieſe Redensart den Türken in jener Zeit bekannt war —?

Fleiſchhauerſtraße vorbeiführt, erhebt ſich ſogleich der erſte Kegel des kahlen Adlerberges, welcher dann von ſeinem zweiten Gipfel theils nach Süden, längs der Fleiſcherſtraße, in immer niedrigere und verſchieden benannte Rebenhügel verlaufend, die früher erwähnte Promontorier-Wieſenfläche (des leichtern Erinnerns wegen ſo benannt) ſüdweſtlich begrenzt, theils mit der, gegen die Feſtung ſehenden allmählichen Verflächung nach Weſten ziehend, an das koloſſale waldige Schwabengebirge ſtoßt. Dieſes, nachdem es ſeinen gerundeten Ausläufer, den Kleinen-Schwabenberg dem nordweſtlichen Ende der Feſtung gegenüber geſtellt, ſchließt hier zugleich das bergige Amphitheater, welches mit dem Blocksberge begann, und eine ſich ſanft in das Niveau herabſenkende (nämlich der Feſtung zu) Fläche mit dem größten Theile der Chriſtinaſtadt, auch den benannten Sonnen-Rebenhügel, und andere Wein- und Saatfelder umfängt. Außerdem aber dehnt ſich das Schwabengebirge mit ſeinem, eine viertel Meile langen Zuge nach Nord-Weſt, um die größte Erhöhung der Ofner-Gegend, den waldigen Johannesberg zu bilden, deſſen Abhänge mit denen des frühern, die beliebten Unterhaltungsorte: zum Laszlovszky und den Sauwinkel enthalten. Neben dem Johannesberge erhebt ſich ſogleich der ebenfalls waldige große Lindenberg, von deſſen Ausläufern einer an jene ſtoßt, welche von dem ſchon mehr N. N. Weſt gelegenen hohen und kahlen Gaisberge kommen.

Dieſer — von Johannes de Thurocz bemeldete eigentliche Berg Sican — iſt der höchſte Punkt einer ganzen Bergmaſſe von bedeutender Breite, die ohne einen eigentlichen Bergrücken gegen Süden und die Stadt zu in immer

niedrigere Rebenhügel von verſchiedenen Namen ſich abdachend, endlich mit zwei Ausläufern endet.

Der eine kleinere: Rochus-Berg, gleichſam in das nordweſtliche Ende des Feſtungsberges übergehende, gehört zu dem ganzen Zuge der weſtlichen Abhänge dieſer Gebirgsgruppe, und hilft mit den vom kleinen Schwabenberge bis zum Johannesberg ſich dehnenden und gegenüberliegenden Abhängen ein anmuthiges längliches Thal: Paulusthal zu bilden, das von einem bedeutenden Gebirgsbach (der ſich durch die ganze Chriſtinaſtadt, dann hart an dem Raitzenbade vorbei und durch dieſe Vorſtadt in die Donau verläuft) durchſtrichen, nach Oláh's Angabe wohl einen Theil des Thiergartens: Nyék ausmachte, wo auch auf den Anhöhen des zwiſchen dem Johannes- und Gaisberg emporragenden und bemeldeten Lindenberges jetzt noch die Ruinen des Pauliner-Kloſters (nach Bel: Coemobium S. Laurentii unter K. Karl I. wahrſcheinlich gegründet, und von den Türken 1526 verwüſtet; gegenwärtig der Unterhaltungsort zur ſchönen Schäfferin) ſichtbar, und unterhalb deſſelben, gegen die Stadt zu: die Franzenshöhe und der anmuthige Mar-Graben befindlich ſind. Unbekannt iſt mir, wo nach Oláh das Schloß des Königs Wladislaus geſtanden haben mag.

An dem Fuße der, vom höchſten Gipfel des Gaisberges kommenden nordöſtlichen Abhange beginnt eine, bis zum Ufer der, von Nord gen Süd ſtrömenden Donau ſich ausbreitende Ebene, auf welcher (nebſt der vermeinten Stadt Sicambria) das römiſche Aquincum geſtanden, und welche nördlich wieder von Rebenhügeln: dem Alt-Ofner Peters- und Goldberge (als den öſtlichen Enden der von Weſt ſich herziehenden Römer Berge, und zugleich die nördliche Grenze des Alt-Ofner Terrains, über welche ſodann

die Sct. Andräer-Berge hervorragen) begrenzt wird; hart an dem öſtlichen Ende dieſes Letzteren ergießen ſich die lauwarmen Quellen des Krotendorfer-Mühlbaches, wo aller Wahrſcheinlichkeit nach das Kloſter zur weißen Maria geſtanden! — Faſt in der Mitte dieſer Fläche (über welche Mehreres im Anhange dieſes Hauptſtückes) brechen die immerwährend warmen Quellen unſerer heutigen Pulvermühle, des einſtigen Hoſpitals zum h. Geiſte — ? — (Xenodochium Sancti Spiritus) hervor; im ſüdlichen Theile dieſer Ebene gegen die Hauptſtadt zu, liegt Alt-Ofen.

Unmittelbar an dieſem beginnt die Anfangs wohl noch breitere, aber weiter hin, durch die benannten nordöſtlichen Abhänge des Gaisberges und das Donauufer nur in zwei lange Häuſer-Reihen (die Landespoſtſtraße) gedrängte Neuſtift, als die entlegenſte Vorſtadt unſerer Hauptſtadt, deren Grenze der Kaiserbad-Fiſchteich des Josephsberges ausmacht. Dieſer zu den nordöſtlichen Abhängen des Gaisberges gehörend, ſelbſt aber ſchon ganz ſüdöſtlich gelegen, macht den andern höheren und breitern Ausläufer deſſelben aus, und ſtößt hart an das Donauufer, neben welchem, vom Fiſchteiche bis zum Krönungsplatze, ein, und zwar der, die Landespoſtſtraße enthaltende breitere Theil der Vorſtadt: Landſtraße ſich erſtreckt *); der an-

*). Dieſe Gegend war nach Istvánfy mit Wällen verſehen und hieß: die äußere Vorſtadt; Ortelius nannte ſie die obere; Bizozeri und v. Hammer geben ſie als untere, mit einer Mauer umgebene Stadt. — Meines Erachtens wurde dieſe Mauer ſammt ihren drei Thoren mit jener verwechſelt, welcher hier ſogleich ihre nähere Betrachtung erhält, und welche zur Zeit der Türken, eben ſo wie Heute, die Grenzſcheidung der jetzigen Waſſerſtadt und Landſtraſſe ausmachte.

In dieſem breiteren Theile der Landſtraße waren unterhalb des Kaiſerbades, d. i. gegen die Waſſerſtadt, die von Istvánfy erwähnten Stallungen und Kerker, (als deren Ueberreſte wahrſchein-

dere Theil derſelben hingegen zieht an der ſüdlichen Verflächung des Joſephsberges mit einer langen Häuſer-Reihe nach Weſten bis zum Rochusberge hin, und ſchließt ſo das, durch dieſe beiden Ausläufer gebildete Rochusthal ſüdlich ein; zugleich aber begrenzt dieſe Häuſer-Reihe nördlich die hier breitere: Waſſerſtadt *) welche öſtlich durch

---

lich die, in Tafel III. mit 3 bezeichneten Plätze anzunehmen ſind) wie auch die von den Geſandtſchafts-Reiſenden **Besolt** und **Wratislaw** bemeldete Moſchee, welche ihren Schiffen gerade gegenüber war; hieraus läßt ſich ſchließen, daß dieſe Moſchee in der Gegend des heutigen E. E. Franziskaner-Kloſters, etwas oberhalb, geſtanden, (vermuthlich die, Tafel III. mit 2 bezeichnete Ruine, als die Moſchee des Derviſche-Kloſters) — die Schiffe aber außerhalb der gleich zu erwähnenden Ringmauer der Waſſerſtadt gelandet haben, d. i. an dem Donauufer des heutigen Krönungsplatzes (**Király domb tere**) welcher das untere Ende der Vorſtadt: Landſtraße iſt.

*) Dieſe bildet einen gezogenen dreieckigen, oder was daſſelbe iſt: einen pyramidalen Flächen-Raum, deſſen nördlicher oder Grundfläche-Rand vom nordweſtlichen Ende des Feſtungsberges bis zum Donauufer ſich erſtreckend, durch eine, der bemeldeten Landſtraßer-Häuſer-Reihe gegenüber geſtellte Mauer gebildet wird. — In dieſer Mauer waren, wie alle Abbildungen **Ortelii** und Anderer, auch **Fontana's** Mappe zeigen, drei Thore, und unter dieſen Eines an dem Orte, wo gegenwärtig vom Krönungsplatze die Waſſerſtädter-Hauptgaſſe, (und zugleich weiter führende Poſtſtraße zwiſchen dem Militair-Garniſons-Spitale zum h. Florian, und dem hart an der Donau gegenüber ſtehenden Hauſe des Bindermeiſters Zeitlinger) beginnt, — durch welches Thor der Paſcha nach der Moſchee geritten, und die Geſandtſchaften, wie aus **Gerlach's**, **Schweigger's**, **Besolt's** und **Wratislaw's** Berichten erſichtlich, zu des Paſchas Reſidenz gekommen waren; dieſe, mehr einem Bauernhofe ähnlich, war alſo zu jener Zeit nicht in der Feſtung, ſondern auf zwei Büchſenſchuße von den Schiffen entfernt, hart an der Donau. (Beiläufig alſo unterhalb und gegenüber dem heutigen da befindlichen Königsbade in der Gegend des Knoẑ'ſchen Hauſes.)

Dieſe Mauer, erzählt man ſich allgemein in Ofen, habe der Begründer Ofens Bela IV. erbauen laſſen, aber falſch, — denn ſie ward gewiß von den Türken erbaut, (welches die Aehnlichkeit

das von Norden nach Süden lang gedehnte Donauufer, weſtlich durch den ganzen Zug des Feſtungsberges

---

der Steine mit denen der kleinen Moſchee auf dem Kalvarienberge zeigt, und welche meines Erachtens dem Sct. Andräer Trachyte zugehören) nur will Istvánfy und nach ihm Schams des Paſchas Arslan, (nach von Hammer 3. Bande. Geſchlechtstafeln. S. 795, Sohn des Mohammed Jahjapaschaoghli im J. 1566 hingerichtet) von Hammer aber — deſſen Auctorität auch ich beiſtimmen muß — im 6. Bande 58 Buche S. 437 des Paſchas Mustafa Namen damit verewigen. —

Obgleich dieſe Mauern oft beſchoſſen wurden, — ſteht dennoch ein großer Theil derſelben, und zwar, wie ſchon geſagt, unter dem nordweſtlichen Ende des Feſtungsberges, von der h. Johannes v. Nepomuk-Kapelle d. i. dem Ofner-Bürgerſpitale angefangen längs der bürgerlichen Schießſtätte und dem Peſt-Friedhofe (alſo auch gegenüber der ſchon bemeldeten Landſtraßer-Häuſer-Reihe) immer weiter der Donau zu, und noch heute macht den Hintertheil des Zeitlinger'ſchen Hauſes jenes Rondell aus, das bei Wenner's Durchreiſe gebaut wurde, und deſſen auch Wallsdorf erwähnt. Daß dieſes Rondell, als Wenner hier war, ſammt der ganzen Ufer-Mauer nur ausgebeſſert wurde, iſt zu vermuthen, weil die Geſchichte lehrt, daß bei der Belagerung vom J. 1602 die Hauptangriffe von der Donauſeite verſucht, und folglich die Waſſerſtadt bedeutend verwüſtet worden iſt. Deshalb mag auch der Paſcha ſeinen Wohnſitz, wie Wenner angibt, wieder in die Feſtung verſetzt, und die Geſandtſchafts-Schiffe nicht an dem Platze der frühern, ſondern unter der Feſtung und dem Königsſtalle gelandet haben, welcher Letztere oberhalb und unweit der Brücke war, wie dies aus Wenner's Schilderung hierüber S. 18—19 erſichtlich: „ein Schiffbrucken von 60 Schiffen vnnd 680 Schritten über die Thonaw gehet, dahinauff vnter dem Königſtall, iſt ein eyſerne Ketten von ſehr großen Glaichen gelegen, damit man dem Paß auff der Thonaw vnter dem Waſſer geſperrt; dieſer Ketten halben Theil haben die vnſerigen Anno 1602 in einnemung Peſt hinweg genommen, der ander iſt noch vnter gedachten Königſtall zu finden." — Nach Fontana's Angabe ſtimmt dieſer Königsſtall genau mit dem Gebäude überein, welches jetzt das Heu-Magazin des k. k. Milit. Verpflegsamtes ausmacht.

Was die beiden Seiten-Ränder dieſer Pyramidal-Fläche anbelangt, ſo iſt die eine: weſtliche, vom ganzen öſtlichen Abhange des Fe-

eingeſchloſſen wird. — Dieſer, weil er wohl längs dem Fluße, aber nicht paralell mit ſelben, ſondern von Süd=

ſtungsberges begrenzt, die andere öſtliche aber war zur Zeit der Türken, wie ſchon erwähnt wurde, durch eine längs dem Donauufer vom Zeitlinger'ſchen Rondell bis zur Brücke (und vielleicht noch weiter) gezogene Mauer und Pfahlwerke geſchützt, und ſo laufen beide Ränder gegen Süden immer mehr zuſammen, bis ſie dann die Fiſcherſtadt einengen. — In dieſer iſt gegenwärtig das k. k. Militär=Verpflegs=Amt (Proviant) und dicht daran gegen Norden ein alter, noch ziemlich hoher viereckigter Thurm, als Ueberreſt des, zur Zeit der Türken vielbekannten Waſſerthurms, — (denn, kaum iſt das, unterhalb des Proviant=Hauſes hart an dem öſtlichen Abhange des Burg=Gartens, dem frühern ähnliche Gebäude dafür zu halten, obſchon es mit der Burg längs des ganzen Feſtungsberg=Abhanges mittelſt einer noch gegenwärtigen Mauer in Verbindung ſteht — —) mit einem an die Donauſeite gekehrten achtwändigen Rondell, in welchem auch jetzt noch die hydrauliſche Maſchine mittels Pferdekraft in ſteter Bewegung erhalten wird, um das Donauwaſſer durch die, von hier aus über den Feſtungsberg in gerader Richtung geführte Waſſerleitung in die Feſtung zu treiben. Von dieſer Waſſerleitung ſpricht deutlich **Bizozeri**, nur gibt er nicht genau an, welcher K. Ladislaus ſie erbaut habe. — **Wernher** ſcheint ebendieſelbe zu meinen, indem er ſagt: „**Hac ratione is, qui nunc rerum potitur Solimannus, tum alibi tum Budae in aedibus, quae quondam fuerunt Archiepiscopi Colocensis, amplissimum balneum, pro sua, suorumque salute fieri curavit, in quod e Danubio per canales subterraneos, aqua in multam altitudinem, ut est Budae ad Danubium situs ducitur.**“ (ſ. dieſe Stelle deutſch im 1. Hauptſtücke d. W.) — daß er unter **Solimann** den türkiſchen Kaiſer ſelbſt, nicht aber einen Statthalter von Ofen verſtehe, beſtättigen die von **v. Hammer** 3. Bande S. 795 angeführten Geſchlechtstafeln (da ſeit dem erſten Statthalter **Solimann**, noch viele Jahre nachher keiner dieſes Namens war, als: **1541 Solimann-** oder **Suleimanpascha; 1542 Balibeg; 1543 Mohammed Jahjapaschaoghli; 1548 Kasimpascha; 1551 Alipascha** — zu **Wernher's** Zeit — ; **1553 Tuighunpascha**, u. ſ. w.) und **Wernher's** Worte: **tum alibi tum Budae** — denn, der Statthalter von Ofen hatte ja nur da, und nicht anderswo zu ſchaffen. Daß ferner das Haus des Erzbiſchofs von Kalotſcha in der Feſtung geſtanden, und darin die Bäder erbaut wor=

oſt nach Nordweſt verlauft, wird eben deshalb am Fuße ſeines ſüdöſtlichen Abhanges (auf deſſen Rücken hier die kö-

---

den waren, dafür bürgt uns wohl das leicht denkbare Bedürfniß der Türken, auch innerhalb der Feſtung Bäder (die jedoch geheitzt werden mußten) zu haben, — überdies aber zeigen ſolches die Worte: „in multam altitudinem, ut est Budae ad Danubium situs, an. — Es müßte demnach dieſes erzbiſchöfliche und nachherige türkiſche Badehaus da geſtanden haben, wo ſich noch heut zu Tage das Réservoir dieſer Waſſerleitung befindet, nämlich: auf dem Sct. Georgsplatze, gegenüber dem Ofner ſtädtiſchen Theater-Gebäude (vormals Kirche d. Karmeliter, jetzt das k. k. General-Commando). Daß die Türken viel Sorge für dieſe Waſſerleitung hatten, bewieſen ſie durch die Erbauung einer Wehrmauer, welche nach Fontana's Grundriß außerhalb des Waſſerthores der Feſtung mit einem Thore (das noch gegenwärtig hart an der, zugleich den Hintertheil des von Bikessy-ſchen Hauſes ſchützenden Feſtungsmauer beſteht) begann, und von hier, durch das jetzt ſo benannte: Panorama-Gärtchen, dann längs des pl. t. General Leiml'ſchen Gartens bis zum oben bemeldeten Waſſerthurme reichte; ſie ſoll vorzüglich dazu gedient haben, um bei Belagerungen des trinkbaren Waſſers in der Feſtung nicht verluſtigt zu werden. Ein kleines Stück dieſer Mauer ſteht gegenwärtig noch im Panorama-Gärtchen, und ein ähnliches außerhalb des nördlichen Endes vom Heu-Magazine, zwiſchen einigen hier befindlichen Militär-Stallungen. — v. Hammer gibt 4. Bande 42 Buch. S. 315, 324 und Geſchlechtstafeln S. 703 den Paſcha Mohammed Mankirkuschi oder Mahmudpascha als den Erbauer dieſer Wehrmauer vom J. 1601 an.

Wahr iſts — die Türken verwüſteten die ſchöne Stadt, ſie wußten ſelbe nicht zu ſchätzen, ihre Statthalter (Paſchen) bewohnten nicht die vom K. Mathias vollendete und von Oláh geſchilderte herrliche Burg, — wenigſtens ſprechen in ſpätern Jahren ihrer Herrſchaft die Berichte der Reiſenden dafür; nur Anfangs, und wiederum nach der Belagerung vom Jahre 1602 (bei welcher der Hauptangriff von der Donau geſchah nnd ſomit auch des Paſcha's Haus wahrſcheinlich unbewohnbar wurde), gibt Wenner des Paſchas Wohnhaus in der Feſtung an, deſſen Ort, zur Zeit der Wiedereroberung nach Fontana's Grundriß ganz mit jenem Theile des heutigen k. k. General-Kommando-Gebäudes übereinkommt, welcher unmittelbar an das erwähnte Theater-Gebäude ſtoßt, und mit einem eigenen Vorſprung der Baſteimauer (an der öſtlichen- oder Donau-Sei-

nigl. Burg thront) von den Fluthen beſpült, und bildet ſo die ſüdliche in einem ſchmalen Winkel gedrängte Abtheilung der Waſſerſtadt, unter dem beſondern Namen: Fiſcherſtadt, durch welche die Landespoſtſtraße zum Theil nur durch eine Häuſer-Reihe von dem Ufer getrennt, führt. Hier auch iſt die Schiffbrücke nach Peſth angebracht, welche zugleich die Grenzſcheidung der Fiſcher- und der ſchon bemeldeten Raitzenſtadt ausmacht. Dieſe hat außer ihren erwähnten bergigen Gäſſen die größte Ausbreitung von der Brücke bis zum Bruckbade längs der Donau, und von hier, hart an deren Ufer und dem Fuße des beſprochenen öſtlichen

te) verſehen den Leitungs-Röhren der beſprochenen Donau-Waſſer-Maſchine den Durchgang geſtattet.

Wohin der, von **Wratislaw** und **Taferner** geſchilderte, mit dem öſterreichiſchen Wappen verzierte Röhrkaſten gekommen ſei — iſt mir nicht bekannt, — wahrſcheinlich war er dazu beſtimmt, das, vom **Réservoir** der Waſſerleitung in die k. Burg kommende Waſſer aufzunehmen. Dieſe hatte drei Wehrmauern, deren erſte mit einem Rondell, außerhalb der weſtlichen, gegen den Spießberg gekehrten Feſtungsmauer begann, und den weiland **Dr. Beer's**chen Garten ſüdlich begrenzend bis zur gegenüberſtehenden öſtlichen Feſtungsmauer reichte, folglich gerade längs der Hauptfronte des jetzigen k. k. Zeughauſes verlief, u. ſ. w. (ſ. die Abhandlung vom Raitzenbade, und vergleiche übrigens die Stadt Ofen mit **Fontana's** Grundriß —).

Ewig Schade! daß Ofen, mit deſſen Schickſalen ſich die der meiſten Länder Europas — in frühern Zeiten — innig verwebten; für deſſen Wiedererbeutung die Waffen aller Nationen klirrten, und — fern von ihrer Heimath — tauſend Tapfere mit blutenden Wunden den letzten Odem ihres Lebens hier verhauchten; deſſen vielfältige Vorzüge mit dem Griffel aller Sprachen aufgezeichnet, — jetzt — jeder literariſchen Forſchung unwürdig gehalten wird. — „**quantum diligens antiquitatum Budensium investigatio, siquis eam porro susciperet, tum ceteris artibus ac scientiis, tum vel maxime Patriae Historiae allatura esset emolumenti.**“ — **Schönwisner De Ruderibus. P. II. Cap. XI. pag. 234.**

Abhanges vom Gerhardsberge nur eine Reihe Häuſer: die Ueberſiedlungs-Zeile, welche mit dem, die äußerſte Grenze unſerer Hauptſtadt im Süden bildenden Blocksbade, endet.

II. Geognoſie.

Obſchon ich noch während meiner Studienjahre, und auch ſeither — über die Beſchaffenheit des Bodens im Piliſcher-Kreiſe des Peſther-Komitates manche Aufſchlüße zu ſammeln bemüht war, ſind dieſe dennoch nicht hinreichend, um davon eine nur einigermaßen genaue Schilderung zu liefern. — Ich beſchränke mich daher, ſelbſt von der Ofner-Gegend, nur auf die beiden Stellen, wo die Thermen hervorquillen.

A. Des Blocksberges unterſte Lage iſt: dichter, gelblich- und ſchmutzig-weißer Kalkſtein, welcher von S. gegen N. unter einem Winkel von 15—20° abfällt, und ſich in das nahe Donaubett fortzieht, wo er bei ſehr niederm Waſſerſtande, unterhalb des Bruckbades an einigen Stellen hervorragt. Auf dieſem Kalkſteine liegt unmittelbar (wie dies oberhalb des Blocksbades ſehr deutlich an einer Stelle ſichtbar iſt, wo vor einigen 15 Jahren ſich bedeutend große Klötze des öſtlichen Abhanges gelöſt, und Nachts einige Häuschen ſammt ihren Bewohnern zerſchmetterten) Hornſtein-Breccie, welche in Uebergängen der Anfangs rothen, höher dann der gelben und endlich ſchmutzig-weißen Farbe, mit wenigen Meerconchilien-Verſteinerungen durchaus von polyädriſchen groben und feineren Körnern, durch die ganze ſüd-öſt- und nordöſtliche Bergmaſſe bis zum Gipfel mit Jura-Kalkſtein wechſelt, der hie und da auch in minder dichten Stellen Seeverſteinerungen und deren Abdrücke enthält;

aber noch beachtenswerther iſt der dieſen häufig überziehende Schwerſpath, bald als kryſtalliniſche Kruſte, bald in mehr weniger deutlich, aber oft ſehr ſchön ausgebildeten halbzölligen Tafeln. — Den Gipfel des Berges decken einige Klötze des Süßwaſſer-Kalkes, von reiner Weiße und derbem Bruche, wie auch mehrere derſelben auf dem weſtlichen Bergzuge, beſonders deſſen Rücken zwiſchen den Weingärten (und zwar an zwei Stellen, wovon der eine, als von jeder Seite freiſtehender, zwei Kubik-Klafter meſſender Klotz über der Erdoberfläche hervorragt, und woran mehrere Spuren von dem Meißel eines Steinbrechers bemerkbar ſind) hervortreten. Uebrigens beſteht jener Bergtheil von der Grenze der königl. Univerſitäts-Sternwarte bis in ſein letztes Ende, den Sandberg, aus grauem und gelbem Kalk-Mergel von häufigen aber verworren gerichteten Riſſen durchzogen, die mit rhomboädriſchem, zuweilen ſchön kryſtalliſirtem Kalkſpathe gefüllt ſind. Immer tiefer ſenkt ſich dieſer, mit urweltlich vegetabiliſchen Gebilden durchzogene Kalk-Mergel, und ſelben deckt theils ein, in dünne Blätter ſpaltbarer, mit gelb-roth- und grauer Farbe bandförmig gezeichneter Mergel, theils auch der, den ganzen Sandhügel und die beiden Kegel des Adlerberges eigentlich ausmachende graulich-weiße Jura-Dolomit, welcher vorzüglich in erſterem, der Verwitterung überlaſſen, dann geſtoſſen und geſiebt, in beiden Nachbarſtädten als Reibſand verbraucht wird. — Der Spießberg als nordweſtlicher Ausläufer des Blocksberges, obwohl ganz aus oben beſchriebenem Kalkmergel beſtehend, iſt dennoch einer beſonderen Stelle wegen des Erwähnens würdig; in der Mitte nämlich ſeines Rückens befindet ſich zwiſchen den Weingärten eine, mehrere Klafter im Umfange meſſende, ganz mit Süßwaſ-

ſer=Kalk gefüllte ſchwache Senkung. Bemerkenswerth iſt von dieſem, hier in mannigfaltigſten ganz der Kunſt nachgeahmten natürlichen Wölbungen gruppirten Süßwaſſer-Kalke, daß er häufige Piſolithe, von ſehr regelmäßiger kuglichter Geſtalt und nicht ſelten mit zölligem Durchmeſſer enthalte, wie auch, daß in einer, unter ſeinen Wölbungen zur Klaftertiefe gegrabenen Höhlung ſich eine, manchmal zwar verſiegende Quelle mit trinkbarem Waſſer befinde.

B. Vom Joſephsberge iſt eine ähnliche Abwechslung nicht zu bemerken, denn dieſer beſteht blos nur aus dem erwähnten Kalkmergel, der an der abgegrabenen Wand beim Fiſchteiche unter einem Winkel von N. gegen S. von beiläufig 30° abfällt; was von dieſem Kalkmergel, oben geſagt wurde, gilt auch genau hier, d. i. rückſichtlich der Farbe, der Riſſe, ſeiner Ausfüllung und vorweltlichen Spuren; daſſelbe iſt auch von dem ganzen weſtlichen Abhange des Gaisgebirges, und vom Feſtungsberge zu merken; hieraus iſt erſichtlich, daß dieſer Kalkmergel vom Blocksberge ſich durch den Feſtungs- zum Joſephsberge, und ſo weiter fortzieht. — Nur iſt von den weſtlichen Abhängen des Gaisgebirges anzudeuten, daß, außerhalb der nördlichen Stadtlinie und unterhalb Klein-Mariazell bei den hier befindlichen Ziegelöfen in dem, zur weitern Bearbeitung verwitterten und einer Menge urweltlicher Cruſtaceen enthaltenden Lehmen ausgezeichnet ſchöne, mehre Zoll große Gips-Kryſtalle vorkommen. — Außerdem iſt hier über dieſem lehmigen Mergel eine beſondere Auflagerung eines ältern ganz poröſen und von Sinnter-Kegeln durchzogenen Süßwaſſerkalkes zu finden, welcher ein ziemlich brauchbares in Ofen ſehr verwendetes Baumateriale iſt.

„Viel wäre zwar noch von den hie und da bei Brunnen-Grabungen aufgefundenen Braunkohlen-Schichten;*) von dem auf dem kleinen Lindenberge (wie man erzählt) einſt begonennen Eiſenwerke; vom Kreidenbruche; von den ſonderbaren mit nie verſiegendem Waſſer gefüllten Schluchten in einigen Kellern des Feſtungsberges, welcher wie ſchon erwähnt, ganz aus dem beſchriebenen Kalkmergel beſtehend, obenauf aber mit lang gedehnten Felſenmaſſen des wahrſcheinlich tertiæren Kalkes bedeckt iſt; dieſer von ſchöner Weiße, bedeutender Härte und dichter Beſchaffenheit mag wohl den Römern zum Materiale ihrer Monumente gedient haben, denn die im Ofner-Terrain aufgefundenen gleichen ihm vollkommen. — Staunenswerth iſt der, ganz nur aus unmäßiger Menge Seeverſteinerungen beſtehende Promontorier-Steinbruch, — ſchön iſt die ſchon beſprochene vom Blocksberge bis hieher gedehnte Ebene, auf welcher (gegen Buda Eörs) ein bedeutender, aber ſeit 1819 abgeleiteter Teich ſich befand, deſſen Gewäſſer eine große Menge Glauberſalz (Schwefelſaures Natron) gelöſt enthielten, welches noch jetzt in heißen Sommertagen, zu mehre Linien dicken Kruſten auswitternd, manche Stellen des Erdbodens überzieht. — Nach Kitaibel's Angabe ſoll auch ein Brunnen im Weingebirge gegen Buda Eörs (alſo an dem allmählichen weſtlichen Zuge des Adlerberges, im ſogenannten Staarentanze) und ein anderer, innerhalb der Vorſtadt Landſtraße be-

*) welche mir von zwei Grabungen in der Chriſtinaſtadt bekannt wurden, und zwar in einer Tiefe von 6—8 Klaftern; wobei zu bemerken kommt, daß in jener Tiefe der bemeldete graue Mergel ſchichtenweiſe von Kalkſpath-Lagen durchzogen wird, und ich ein Stück ſolchen Spathes mit 1 1/2 Zoll großen und 1/4 Zoll breiten, überaus ſchön gebildeten Rhomboädern, aus dem vor 2 Jahren gegrabenen Brunnen des Adalbert Schachtner, bürgl. Bäckermeiſters in der Chriſtinaſtadt, beſitze.

ſtehen, deren Waſſer: Bitterſalz (Schwefelſaure Magne- ſie) enthalten; doch gelang es mir trotz allem Bemühen nicht, nur einen derſelben aufzufinden, obwohl mir ein ſolcher im Dorfe Klein-Turbal (ungriſch: Torbágy) bekannt iſt. — Nach Oesterreicher's Behauptung enthalten einige Brunnen des Feſtungsberges: Salpeter; — aber demungeachtet genießen die Bewohner der Feſtung nebſt dem von der Donau hieher geleiteten, auch gutes Gebirgs-Waſſer, welches vom großen Schwabenberge auf eine Entfernung von 3/4 Meilen hieher, vormals in hölzernen, thönernen und blei- ernen Röhren, ſeit 6 Jahren aber in Gußeiſenen geleitet wird*). — Eine ähnliche Waſſerleitung iſt mir an dem ſüdli- chen Abhange des Blocksberges bekannt, deren Quelle an einer Felſenwand entſprang, und ehmals von da in großen der Länge nach ausgehöhlten genau übereinander liegenden Steinmaſſen gegen die obbemeldete Promontorier - Feldebene geleitet geweſen zu ſein ſcheint; jedoch trocknete dieſe Quel- le vor ungefähr 40 Jahren aus, indem man dieſen Felſen ei- niger Steine halber unvorſichtig zu ſprengen begann; zu jener Zeit rieſelte ſie nur durch die Scheidewege der Wein- gärten, und gewährte bei ſchwülen Tagen dem dürſtenden Winzer Labung. Dieſe — bis jetzt noch Allen unbekannte — alterthümliche Leitung wurde vor beiläufig 15 Jahren von meinem Großvater (weiland Jakob Linzbauer) entdeckt; — von wem und auf welche Veranlaſſung mag dieſe Leitung vollführt worden ſeyn? — ! — Außerdem aber beſteht ober- halb jener vertrockneten Quelle, auf 100 Schritte ſüdwärts

*) Bel Tom. III. Momb. III. Sect. I. Cap. III. pag. 444 nennt als Vollführer dieſer im J. 1728 unternommenen und 2126 Klaf- ter langen Leitung einen Laienbruder der Jeſuiten Namens: Kon- rad Körſchenſteiner.

hinter der letzten Kreuzigungs-Kapelle in einer gegrabenen Vertiefung eine überwölbte Felſen-Cyſterne, mit einer, nur während ſehr heißer Sommerjahre verſiegenden trinkbaren Quelle, welche auch der emſige Forſcher Bel Tom. III. Membro I. pag. 5. beſchrieb.

So gießt denn der mächtige Berg an ſeinem Fuße dem Siechen die heißen, an ſeinem Gipfel aber dem arbeitenden Weingärtner kühle labende Quellen.

Obwohl noch Vieles in alterthümlicher und naturhiſtoriſcher Rückſicht von der Ofner-Gegend anzuführen wäre — ſo genüge dennoch für jetzt, das zwar Wenige, aber getreu Geſchilderte! —

(Mehreres über Geognoſie leiſtete der vielerfahrne und gelehrte Beudant in ſeinem Werke, und zwar von der ganzen Ofner- und Peſther-Umgegend S. 164—478 u. ſ. w. — von Ofen beſonders S. 279—286.)

III. Phyto- und Entomologie.

In Hinſicht auf die reiche Flora der Gegend um Ofen und insbeſondere der nahen am rechten Ufer der Donau ziehenden Gebirge verweiſe ich auf die Flora von Dr. und Prof. Joſeph Sadler. Doch kann ich nicht unerwähnt laſſen, daß ſich vor allem der Blocksberg, ſowohl in Rückſicht auf Zahl, als Seltenheit der Pflanzen beſonders auszeichnet; auf ſelben ſtehen eine eigene Abart der eßbaren Feige: Ficus Carica L. und Peganum Harmala L. ſonſt Bewohner der ſüdlichſten Gegenden, wild beiſammen.

Die Bekanntmachung eines mir mitgetheilten Verzeichniſſes von Coleopteren und Lepidopteren der Umgebung Ofens, von dem ſo emſigen Naturforſcher, meinem Freunde Adalbert Kindermann in Ofen, behalte ich mir für künftige Zeiten vor.

Die Bäder.

Ihre Eintheilung bleibe dieſelbe, ſeit Jahrhunderten übliche:

I. Die unteren warmen Wäſſer. (Al-hév-vizek, Aquae calidae inferiores.)

A. Blocksbad. (Sáros Fürdö.)

Hart an dem Vorgebirge des Gerhardsberges (der äußerſten ſüdlichen Grenze unſerer Hauptſtadt) und dem Donau-Ufer ſteht dieſes unter allen in Ofen, der Bauart wegen unanſehnlichſte Badehaus.

Immer merkwürdig bleibt jedem wahren Patrioten dieſe Gegend, denn unterhalb derſelben ſollen unſere Urväter den Donauſtrom überſetzt haben, und der Ort der Landung hieß nach Johannes de Thurocz: Kelenföld, nach Anonymus: der Moger-Hafen. — Außer ſolcher Ortsangabe aus älteſter Vorzeit liefert die vaterländiſche Geſchichte keine weitere Nachricht über dieſe Gegend, bis Kaprinai es glaubwürdig machte, daß hier ſchon im J. 1459 Sct. Eliſabethendorf einen Theil unſerer Hauptſtadt ausgemacht habe, und es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß die beſondere Benennung: Al-hév-viz dieſem Dörfchen blos wegen der hier befindlichen Blocksbad-Quelle (vielleicht auch ſchon eines Badehauſes —) in Gebrauch gekommen ſei. — Dies war zur Zeit des Königs Mathias, von welcher auch Oláh nebſt den königlichen Bädern (Raitzenbad)

am Gerhardsberge noch andere heilſame Quellen angibt, welche auf 20 Schritte vom Ufer der Donau entfernt hervorbrachen; ob er unter dem Worte: thermae nur die Quelle des Blocksbades allein oder auch die mehren des Bruckbades gemeint habe — iſt ungewiß, da alle zuſammen gleichweit vom Ufer entſpringen, und dem Lateiner das Wort: thermae ausſchließend in der vielfachen Zahl gebräuchlich iſt; auch iſt aus ſeinen Worten: a ripa Danubii ad viginti fere passus recedente, scaturiunt thermae, nicht zu entnehmen, ob dieſelben damals ſchon überbaut waren, oder nicht. — Eben ſo unbeſtimmt ſpricht Wernher von den gemeinen Bädern, über welche ein Felſen gleichſam als natürliches Gewölbe hervorragte, und welche die Türken nach der Einnahme Ofens durch die weitere Aushöhlung des Felſens bedeutend vergrößert und allen übrigen vorgezogen haben ſollen. Wahrſcheinlicher iſt es, daß er darunter das Blocksbad gemeint habe, denn das felſige Vorgebirg daſelbſt mag eher die Form eines hervorragenden Gewölbes gehabt haben, als die ſteil aufſteigenden Felſenmaſſen beim Bruckbade *). Jedoch ſoll dieſe von den jetzigen Ortsverhältnißen entlehnte Meinung keineswegs als geltend — angenommen ſein, damit nicht auch über dieſes gemeine Bad ein ähnlicher Irrthum, wie über jene Quelle entſtehe, welche Busbecquius außerhalb des Thores auf dem Wege nach Konſtantinopel mit darin lebenden Fiſchen angibt **). Mein würdiger Vorfahrer Dr. Stoker wollte dieſes Thor unter

*) Man gedenke hier der, bei der Betrachtung des Blocksberges ſchon bemeldeten Höhle, welche unmittelbar hinter dem Blocksbade ſich befindet, und zwei gemauerte, bewohnte Häuschen faßt.

**) Busbecquius nennet dieſe Quelle: Fontem, einen Brunnen, wahrſcheinlich ihrer bedeutenden Tiefe wegen.

den zu ſeiner Zeit beſtehenden finden, und hielt dafür: das Stuhlweiſſenburger-Thor, Andere hingegen das Waſſer-Thor der Feſtung. Beide Anſichten würden bis Heute noch unentſchieden geblieben ſein, hätte nicht der glaubwürdige Brown die Lage dieſes Thores genau in Süd-Oſten angegeben, — und da wir wiſſen, daß die Türken in der bemeldeten Ringmauer der Waſſerſtadt: ein Kirchhof, ein Hahn- und Blut-Thor hatten, ſo iſt zu vermuthen, daß auch der enge Steg (als Haupt- und Landes-Straße) zwiſchen dem ſteilen Blocksberge und dem nahen Donaubeete mit einem Thore verſehen war, welches unfehlbar oberhalb des Blocksbades geſtanden haben mußte, denn — dieſe Gegend iſt doch gewiß die ſüd-öſtliche der Stadt? —. Nur immer Schade! daß die Bedeutung des hieher bezüglichen Wortes: Wageweier, der unverſtändlichen Schreibart wegen mir nicht mitgetheilt werden konnte. — War gleich dieſes Bad damals durch manche Wunder-Sage hoch berühmt, ſo war es dennoch zur Zeit Aaschik's dem Sturze nah. Tollius, Marsili (ſ. Tafel I. Fig. 1) und Stoker ſahen dasſelbe nach der Wiedereroberung ſchon ganz verfallen; nur nachdem es Sr. Majeſtät Kaiſer Leopold I. ſeinem Leibarzte Dr. Friedrich Ferdinand Illmer von Wartenberg am 3. März 1687 huldvoll verliehen hatte, war es mit neugebauten Badeſtuben verſehen worden. Nach dem Ableben dieſes erſten Beſitzers hatte der Sohn und Erbe Karl das nunmehr: Jungfrauenbad (Szüzek fürdője) benannte kaiſerliche Geſchenk im J. 1718 an die Stadt verkauft *), welche dasſelbe, neu ausgeſtattet beſaß, bis es laut Magiſtratual-Rathſchlußes vom 1. September 1809 mittels öffentlicher Verſteigerung

*) Miller pag. 121, 122.

Stephan Sagits (d. Z. Wahlbürger und Richter der griech. nicht unnirt. Tabaner=Gemeinde) an ſich gebracht. Nach ſeinem Tode kam es Kraft teſtamentariſcher Anordnung, nach eingegangenem freundſchaftlichen Vertrage mit deſſen Tochter Juliana, verehlichten Radits, als Erbantheil an Johann Sagits den 11. April 1812, und noch gegenwärtig iſt dieſe Familie im Beſitze dieſes Badehauſes, — welches mit einem Stockwerke verſehen, enthält:

	Preiſe in WW.
1. Das große oder allgemeine Bad, die Perſon	2 kr.
2. Zwei Steinbäder, die Perſon . . .	24 „
3. Ein Steinbad, die Perſon	12 „
4. Acht Wannenbäder im Stockwerke, die Perſon	30 „
5. Fünf Wohnzimmer ohne feſtgeſetzten Preis.	

Nur eine Quelle von bedeutender, aber noch nicht beſtimmter Ergiebigkeit hat dieſes Badehaus; dieſelbe liegt hinter dem großen Bade ſüdlich, und iſt mit einem gemauerten Caſtell (ſogenannter Brunnen, beſſer Quellen=Stube) verſehen; von hier fließt die Quelle in einen innerhalb des Badegebäudes befindlichen gemauerten vierwändigen Behälter, aus welchem mittels einer Pumpe die Wannenbäder, durch bloßen Ablauf aber die Steinbäder gefüllt werden. Das in beiden benützte Waſſer fließt in einem Kanale zum Ufer der Donau, wo es innerhalb eines gemauerten Baſſins als Bad kranken Pferden auch noch heut zu Tage dienet, wie ſolches ſchon vor 240 Jahren Aaschik angegeben hatte.

Der Wärmegrad des, in das allgemeine Bad fließenden Waſſers iſt 37° Reaum.; es iſt daher die noch jetzt vielbeſprochene Meinung, daß dieſe Quelle die wärmſte in Ofen

ſei — ganz falſch — ; vermuthlich leitet ſich dieſe Unrichtigkeit von den Worten Busbecquii: „in summo mire ferventem" her; — es gab zwar zu ſeiner Zeit hier Fiſche, die jetzt nicht mehr ſind, — aber, wir haben jetzt zur Wärme-Meſſung das Thermometer, (erfunden von Cornelius Drebbel, einem holländiſchen Bauer, — nach Andern von Sanctorius oder von Galilei, um das Jahr 1630) welches er bei ſeiner Durchreiſe vor 284 Jahren nicht kannte, und dennoch hat ſeine, nur durch das bloße Gefühl geſchätzte Wärme-Angabe, bis Heute viele Vertheidiger. — Ich glaube kaum, daß ſich die Quelle ſeither ſo bedeutend ſollte abgekühlt haben.

Das ganz Eigenthümliche und Merkwürdigſte dieſer Quelle iſt: die bedeutende Menge des Badeſchlammes, der ſich nicht nur im Recevoir, ſondern ſelbſt in jeder Badeſtube aus dem übrigens klaren Waſſer zu Boden ſetzt, und von welchem nebſt Bonbardis Anpreiſung, Stoker mit Recht ſagt: dolore artuum ulceribusque infestatis sacra anchora! — Unfehlbar war auch von dieſem Schlamme die ungriſche Benennung: Sáros Fürdö, d. i. Schlammbad gekommen. Nur ewig Schade! daß der Bade-Eigenthümer dieſen ſeinen Badeſchlamm nicht beſſer zu würdigen verſteht, und daß ihm deſſen Verabreichung zu mühevoll ſcheint; — dieſe Äußerung mußte ich vor drei Jahren auf wiederholtes Verlangen eines Schlammes für einen meiner Kranken ſelbſt hören. — Übrigens wurde bisher dieſer Schlamm auch wiſſenſchaftlich nicht geachtet, denn wir beſitzen noch keine chemiſche Analyſe davon.

Anmerkung. In einigen Schriften neuerer Zeit fand ich außer den fünf Bädern Ofens auch noch ein ſechſtes: das Militär-Spitalbad angegeben, was vermuthlich

daher kommt, weil das kranke Militär aus dem hier nahen Lazarethe auf Anordnung des k. k. General-Commandos, laut contractmäßiger Uebereinkunft mit dem Eigenthümer, badet. Die Kurzeit währt vom 1. Mai bis letzten September; die Leitung dieſes wahrhaft menſchlichen, — heilſamen Inſtitutes iſt einem Spital-Commandanten und einem Arzte anvertraut, die Oberaufſicht führt der k. k. Rath und Feld-Stabs-Arzt Herr Dr. Franz v. Tſchöppern, welcher durch die Verfaſſung eigener Verhaltungs-Regeln (die ich von Ihm ſelbſt erhalten, in der lateiniſchen Ausgabe dieſes Werkchens mitgetheilt habe) vor 5 Jahren, dieſe Anſtalt zur zweckmäßigen Vollkommenheit erhob. —

B. Bruckbad. (Rudas Fürdő.)

Unmittelbar an dem Ufer der Donau, und von den hochaufgethürmten Felſenmaſſen der öſtlichen Wand des Gerhardsberges bedroht, — ſteht dieſes ſchöne Badehaus. Das Entſtehen desſelben iſt eben ſo wenig, wie das des Blocksbades bekannt. Oláh und Wernher ſchweigen. — Letzterer berichtet, daß der ruhmſüchtige Mohammed auch bei den untern Bädern ein Kloſter für Derwiſche bauen ließ. — Stoker Cap. VIII. pag. 51 ſetzt dieſes untere Kloſter nach der Erzählung einiger alten Raitzen neben das Bruckbad. Dieſe Greiſe lebten unter der Herrſchaft der Türken, waren Augenzeugen der Wiedereroberung, ſeit welcher (nämlich vom J. 1686) bis zur Zeit ihrer Erzählung (angenommen d. J. 1721) nur 35 Jahre verfloſſen waren. — Erwägt man nun, daß Wernher weder den Ort des Kloſters, noch das dazu gehörige Bad angibt, daß hingegen die Raitzen dieſes Kloſter beim Bruckbade kannten, und endlich, daß der religiöſe Türke ein ähnliches Kloſter (wenn dies bei

dem, von Wernher angegebenen königlichen, oder bei dem vielbeliebten gemeinen Bade je geſtanden hätte) dem Verfalle — ohne eine zurückgebliebene Spur — ſorglos kaum würde überlaſſen haben, — ſo muß dieſen Greiſen alle Glaubwürdigkeit beigemeſſen und dieſes Kloſter in die Nähe des Bruckbades geſetzt werden. Es mag demnach auch letzteres, mit dem Baue des erſtern vereint durch Mohammed binnen den Jahren ſeiner Statthalterſchaft 1543—48 chriſtl. Zeitrechnung erbaut worden ſein. — v. Hammer widerſpräche zwar mit ſeinem (im 1. Hauptſtücke angeführten) Berichte dieſer Meinung, indem Er, wie es ſcheint, ganz im Sinne Istvánfy's als den Erbauer dieſes Bades den Paſcha Mustafa angibt; — da aber die Löſung der Frage: ob Istvánfy mit dem Namen des untern oder muſtaphaniſchen Bades auch wirklich das in Rede ſtehende gemeint haben konnte, nur erſt in der beſonderen geſchichtlichen Abhandlung vom Königsbade Statt finden, und damit die Annahme v. Hammer's näher betrachtet und beſtimmt werden kann, ſo ſei hier, kraft der Erzählung, des glaubwürdigen Berichtes Wernher's und der bekannten Gewohnheit der Türken, ein Kloſter ſtets mit einem Bade zu verbinden, die oben ausgeſprochene Meinung angenommen, und Mohammed als der Erbauer dieſes Bades vorläufig anerkannt. —

Aaschik beginnt ſeine Schilderung der Ofner-Bäder mit dieſem Bade, welches er glaubwürdig — und ganz richtig nahe dem Berge Gürl Elias unter dem Namen des: Peſther-Bades angibt*). — Brown nennt es das Bad mit grünen Pfeilern, welches noch heute als die

*) Dieſen beſonderen Namen hatte von Hammer dem türkiſchen Bade Tachtalü beigelegt. (ſ. die Abhandlung vom Königsbade.)

. *große* oder *allgemeine Badeſtube* beſteht. Majeſtätiſch iſt ihre Bauart, denn auf *acht* freiſtehenden runden Säulen (ſ. Tafel I. Fig. 2) ruht das echt türkiſche Gewölbe, und iſt von allen das ſchönſte; nur Schade, daß man der größern Nutzbringung halber an den vier Winkeln kleine Spiegelbäder hineinzuzwingen bemüht war, und ſo den einzigen großartigen Ueberreſt des türkiſchen Prachtgebäudes verſtümmelt hat! — Die vom Auctor bemeldeten Steinablagerungen verdienen ganz vorzüglich beachtet zu werden, noch alltäglich vergrößert ſich der, vom Ausfluß-Canale bis in den Grund des Bade-Baſſins laugende Steinklotz, und ohne Zweifel würden an den eiſernen Säulenſpangen ſich auch jetzt herabhängende Steinkegel bilden, würden jene nicht der immerwährenden Dünſte wegen vom Roſte bis auf einige kleine Ueberreſte zernagt worden ſein. —

Nach der Wiedereroberung Ofens verlieh die königl. ung. Hofkammer die Einkünfte von dieſem Bade der *Stadt*, und als dieſe im J. 1703 wieder zu ihrer Selbſtverwaltung und Beſitzungsrechten kam, wurde ihr auch das Badehaus durch eine allerhöchſt-huldreichſt-ertheilte Genehmigung vom Kaiſer und Könige *Leopold* geſchenkt *), von welcher Zeit an ſie dasſelbe bis Heute beſitzt, und zwar unter dem Namen: *Bürgerbad*, (Polgár Fürdő) oder, wegen der hier bis zum J. 1711 anlandenden fliegenden Brücke: *Bruckbad*. — Seit jener Schenkung wurde dieſes Badehaus mit der ſich immer mehrenden Zahl der Badenden nothwendig oftmal

*) Miller pag. 123. — Vielleicht könnte dieſer Schenkungs-Brief einigen Aufſchluß über den Ort des Kloſters geben, welches meiner Vermuthung nach entweder auf dem Platze des vormals ſobenannten alten Bräuhauſes, (gegenüber der Hauptfronte des jetzigen Badegebäudes) oder des Ockenfuß'ſchen und Gaſthauſes zum *rothen Ochſen* ſeitwärts dem Badehauſe geſtanden haben mag.

vergrößert, bis es im J. 1831 durch die rühmliche Verwendung der H. H. Franz Öffner unſers guten, ehrwürdigen, verdienſtvollſten Bürgermeiſters, und weiland Joſeph Rath, Wahlbürgers und damaligen ſtädt. Vormundes, ſeine einfach ſchöne und zweckmäßige Vollendung erhielt.

Das vollkommene ganz zu einem Stockwerk erhobene Viereck dieſes Gebäudes enthält: zwei Hofräume; dem kleinern derſelben kommt die Hälfte der Weſt- und Nordfronte zu, dem größern der übrige Theil der Nordſeite mit der ganzen, längs dem Ufer gelegenen Oſt- und (der an die rückwärts liegenden Privatgebäude ſtoßenden) Südſeite; der noch übrige Theil der Weſtſeite iſt nur durch eine Mauer geſchützt.

Zwei Eingänge an der Nordſeite führen in die beiden Höfe des Badehauſes, Rechts in den kleinern, Links in den größern, und beide ſind innerhalb dieſer Nordſeite unter ſich durch einen Gang in Verbindung.

Der kleine Hof enthält:

	Preiſe in WW.
im Eingange ſogleich:	
1. Zwei, nämlich Franz- und Thereſia-Steinbäder mit marmornen Baſſins und Vorzimmern, für 1—2 Perſonen	24 kr.
an der Weſtſeite:	
2. Ein Steinbad im gothiſchen Styl gebaut, für 1—2 Perſonen	24 „
3. Zwei Steinbäder mit Vorzimmern, für 1—4 Perſonen	24 „
an der Mitte der Südſeite den Eingang in	
4. Das allgemeine Bad, für 1 Perſon . .	2 „
5. Die vier das allgemeine Bad verunſtaltenden Winkel-Steinbäder, in deren eines	

Preiſe in WW.

man aus dem rechts dahin führenden Gange kommt, in die übrigen drei aber muß man unmittelbar aus dem großen Bade eintreten, für 1 Perſon . . . . 12 kr.

an der, die beiden Höfe theilenden Oſtſeite ſind die, in jedem Hofe ſehenden Kaſſen, dann

6. Ein Steinbad (jedoch der Eingang vom großen Hofe), für 1 Perſon . . . . 24 „

und die Hauptſtiege in das obere Stockwerk beider Höfe;

das Stockwerk des kleineren Hofes dient mit der Nord-Weſt- und der, über dem großen Bade befindlichen Süd-ſeite zur Wohnung des Arrendators; die Oſtſeite enthält die Traiteur-Küche.

Der große Hof iſt ganz mit Quarderſteinen ausgetäfelt, und enthält im Erdgeſchoße

der Nordfronte: eine Schenke für die gemeinere Menſchenklaſſe von dem Eingange Rechts, bis zu jenem des kleinern Hofes längs dem Hof-Verbindungs-Gange,

der Oſt- und Südſeite: Wannenbäder, und zwar: von Nro 1—21 an der Oſtſeite; von Nro 22—31 an der Südſeite; — dieſe ſind folgende:

Preiſe in WW.

Nr. 1 das Ferdinandsbad mit einem Vorzimmer, zierlich meublirt, f. 1 P. . 2 fl. 30 kr.

Nr. 2, 3, 4, 5, 6 und 9, jedes für 1 Perſ. 1 „ — „

Nr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, und 19, 20, 21, jedes für 1 Perſ. . . . — „ 45 „

Nr. 7 und 8 in einem Zimmer, jedes für 2 Perſ. 1 „ 30 „

	Preiſe in WW.
Nr. 17 und 18 in einem Zimmer, jedes für 2 Perſon	1 fl. — kr.
Nr. 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, jedes für 1 Perſon	— „ 30 „
Nr. 30, 31 in einem Zimmer, jedes f. 2 P.	1 „ — „

In des Stockwerkes anmuthigem breiten Säulengange ſind:

an der Nordſeite Wohnzimmer von Nr. 1—5, ein geräumiger Speiſeſaal Nr. 6, und am Geſimſe die, in den großen Hof ſehende Schlaguhr;

an der Oſtſeite die Wohnzimmer von Nr. 7—15 mit der Ausſicht auf die Donau und das gegenüberliegende Peſth;

an der Südſeite (überdies mit einer beſondern Treppe verſehen) iſt das Billardzimmer mit einem, dem Hofeingange gegenüberliegenden Säulengange.

Die bemeldeten Wohnzimmer werden für einen Tag und eine Nacht vergeben, nach Verſchiedenheit der Meublirung zu 1 fl. 30 kr. bis 2 fl.

Die hart an der ſchroffen Felſenwand des Berges hervorbrechenden Quellen werden in fünf gemauerten Caſtellen geſammelt, und mittels eines gemauerten Kanals in das Badehaus geleitet; hier füllen ſie außerhalb der ſüdweſtlichen Ecke des allgemeinen Bades einen gemauerten Behälter, von welchem aus alle Badeſtuben mit warmen Mineralwaſſer verſehen werden. Neben dieſem Behälter iſt ein anderer von 2 Klafter Höhe, 2° Breite und 4° Länge, welcher die ganze ſüdliche Wand des allgemeinen Bades, ſomit auch des kleineren Hofgebäudes gegen den großen Hofraum deckt, und das Abkühlungswaſſer enthält. Dieſes wird aus der Donau mittels

einer Pumpe, welche der Abfluß des in den Bädern ſchon benützten Mineralwaſſers in ſteter Bewegung erhält, geſchöpft, und in den beſchriebenen Baſſin getrieben; neben dieſem iſt an der Weſtmauer eine kleine Halle erbaut, in welcher das zum Trinken beſtimmte Mineralwaſſer in einen Becken fließt.

Die Ergiebigkeit der Quellen iſt unbeſtimmt. Der Wärmegrad wechſelt zwiſchen 35°—37° Reaum.

Nicht ganz zweckmäßig wurden bei dem neuen Baue die Waſſerleitungen in die Wannenbäder aus Eiſen angewendet; zum Glücke, daß dieſelben durch das hier vorzugsweiſe ſteinabſetzende Waſſer ſich bald inkruſtiren, und ſomit weder die, dem Waſſer fremdartigen Eiſentheilchen gelößt werden können, noch das, durch die Oxydation des Eiſens (wenn auch zum Scheine in geſchloßnen Röhren, aber dennoch) entſtehende Waſſerſtoffgas die Luft ferner verunreinigt. — Gegenwärtig findet keines von Beiden mehr Statt, aber erwähnt mußte es werden, damit erſtens dieſes Beiſpiel in anderen unſerer Bäder, wo die ſteinabſetzende Eigenſchaft dem Waſſer mangelt, nicht nachgeahmt werde; zweitens, damit man einſehen lerne, daß bei dem Baue eines Bades ein Architect und Hydrauliker nicht allein hinreichen, ſondern auch der Rath eines Arztes, d. i.: eines Phyſikers im ſtrengſten Sinne hauptſächlich nothwendig ſei. —

Zum Schluße ſei noch bemerkt, daß früher die ganze Oſtſeite dieſes Badehauſes, auch mit Wannen verſehen, unmittelbar von dem Donauſtrome beſpült wurde, jetzt aber ſchützt eine feſte Ufermauer zweckmäßig einen 3 Klafter breiten Fahrweg ſammt der neuen ſtockhohen Oſtfronte. Die Nord- und Hauptfronte iſt durch einen neu angelegten Park geziert.

C. Raitzenbad. (Ratzenbad, Rácz Fürdő.)

Am Fuße des nordweſtlichen Abhanges vom Blocksberge und ganz nahe dem, vom Paulusthale durch die Chriſtinaſtadt kommenden Gebirgskanale, ſteht mitten unter den Häuſern — und nicht in abgeſchiedner Einſamkeit — ſeitwärts der griech. nicht unirten Kirche dieſes alterthümliche einfache Badehaus.

Als unſere Hauptſtadt unter dem Könige Bela IV. beginnend ſich in ſpätern Jahren immer mehr und mehr vergrößerte, hat nach Bertrandon's Zeugniß noch vor dem Ende ihres zweiten Seculums im J. 1433 hier — ein Badehaus geſtanden, denn er ſagt, daß außer den Mauern des, durch König Sigmund erbauten Pallaſtes gegen Mittag ſehr ſchön warme Bäder ſeien; wir dürfen alſo glauben, daß ſie damals ſchon im Bezirke: Klein-Peſth erbaut waren. Sollte Sigmund vor dem Baue ſeines Pallaſtes dieſes Badehaus vollendet haben? oder, war es ſchon von einem ſeiner Vorgänger wenigſtens begonnen? — obſchon auf dieſe doppelte Frage, für jetzt — noch keine entſcheidende Antwort gegeben werden kann, ſo dürfte dennoch, meines Erachtens letztere eher, als erſtere zu bejahen ſein. Daß Sigmunds Nachfolger, der unvergeßliche König Mathias Corvinus mit der Verſchönerung der ganzen Stadt auch dieſes Bad vorzüglich und wahrhaft königlich ausgeſtattet habe, unterliegt kaum einem Zweifel, denn es lag ja ſüdweſtlich der kön. Reſidenz gegenüber, im Winkel des, vom Blocksberge auslaufenden Spießberges, welcher den größten Theil der königl. Gärten ausmachte, und weshalb es auch Oláh das königliche Bad nannte. Aaschik gedenkt dieſes Badehauſes nur,

unter den zweien in der Stadt beſtehenden. Taferner ſagt, daß durch einen gewölbten Gang *), in der äußerſten Ringmauer der Burg der Weg zu dieſem Bade führte. Keiner von dieſen beſchreibt dieſes Bad, nur Brown gibt es als das zweite, mit einer Kuppel gedeckte, ganz nahe dem Blocks-

*) Der Ort und Verlauf der erſten Burgmauer wurde am Ende der topographiſchen Abhandlung in dieſem Hauptſtücke angegeben. Die zweite hieher bezügliche verlief aller Wahrſcheinlichkeit nach durch die Mitte des k. k. Zeughauſes und endete hinter dem ſüdlichen Ende der k. k. Burgſtallungen mit einem, innerhalb der Feſtungsmauer noch jetzt ſichtbaren Thurme. — Es folgte ein tiefer Wehrgraben zwiſchen dieſer und der dritten Mauer, welche ſich, gleich der erſtern bis außerhalb der Feſtungsmauer fortzog, und noch gegenwärtig innerhalb dieſer ein großes Thor in ſich faßt, welches gerade dem letztbeſprochenen Thurme zuführt; oben hatte dieſe Mauer weit hervorragende Tragſteine, welche vor 2 Jahren abgenommen wurden, und eben deshalb ſind in Ofen Viele, welche ſich einbilden, daß dieſe Mauer, bis zum gegenüberliegenden Spießberg gezogen, der Gang in die k. Gärten geweſen ſei. — Rückſichtlich des angeführten Geſandtſchafts-Berichtes kann ich kaum glauben, daß Taferner dieſes große Thor in der dritten Mauer ſollte gemeint haben, vielmehr iſt mir höchſt wahrſcheinlich, daß er jenen gewölbten Gang angebe, welcher gerade unter dem Thurme der zweiten Mauer ſich befindet, und mit einer Höhe von beiläufig 2 Klaftern in der äußerſten Feſtungsmauer, gerade in der Mitte des hier anſtoßenden, dem Hrn Philipp Müller (Wahlbürger in Ofen) gehörigen ſchönen Gartens, mündet, weil von hier an bis über dem gegenüberliegenden Spießberge und zu den nordweſtlichen Abhängen des Blocksberges die königl. Gärten ſich erſtreckten. — Ganz genau mit dem angegebenen Verlaufe dieſer zweiten Mauer übereinſtimmend zeigt ſich an der entgegengeſetzten, d. i. öſtlichen Seite der Feſtung ein ähnliches Thor in der Feſtungsmauer, und zwar in der Mitte der, auf ihr ruhenden Oſtſeite des k. k. Zeughauſes; — vielleicht waren dieſe zwei kleinen Thore die Mündungen des, längs und unter der zweiten Mauer verlaufenden unterirdiſchen Ganges, von welchem man an der Oſtſeite der Burg über dem Feſtungsberg hinab in die königl. Stallungen, an der Weſtſeite aber in die königl. Gärten und das Bad ging.

berge gelegene Bad, an. Nach der Wiedereroberung ſah Tollius beim Gerhardsberge noch ganze Bäder, alſo unſtreitig das Bruckbad mit dem Raitzenbade, welches letztere im J. 1696 am 26. März zu Folge einer Allerhöchſten Entſchließung des Kaiſers und Königs dem, aus Babylonien gebürtigen Johann von Pergasi und ſeinen Kindern huldreichſt verliehen wurde, von denen die Tochter Maria Dominica, Gemalin des Provinzial-Commiſſärs vom Ofner-Diſtrikte Joſeph von Gillig noch im J. 1760 im Beſitz desſelben war *), bis ſie und ihr Sohn Ignaz ſammt den daran Theilhabenden Franziska Baronin von Williſek, Katharina von Duhek am 22. December 1774 es an Marcus Zagler verkauften, deſſen Erben noch bis jetzt die Eigenthümer ſind.

Eine Steinbrücke über dem hier vorbeigeführten Paulusthaler-Gebirgskanale gewährt den Zugang zu dieſem Badehauſe. Unanſehnlich iſt dieſes zwar, aber man beachte dabei ſein alterthümliches Beſtehen — indem zu vermuthen wäre, daß der nördliche Theil dieſes Gebäudes, welcher das große Bad in ſich ſchließt, noch ſeit Corvinus Zeiten beſtehe, um ſo mehr, weil es ſeiner Lage wegen den kriegeriſchen Verheerungen weniger ausgeſetzt war, und uns kein Bericht darüber bekannt wurde, daß die Türken hier je Bauten unternommen hätten; dem zu Folge wäre alſo dieſes Bad der einzige Ueberreſt ungariſchen Unternehmens, daß bei ſeinem Entſtehen auch rückſichtlich der äußern Ausſtattung eine nicht unbedeutende Zierde der königl. Gärten geweſen ſein mag. Die übrigen Theile des Gebäudes, als die Oſt- ſammt denen in dem Bergabhange hineingebauten Süd- und Weſtſeite bilden mit

*) Miller pag. 122.

der früher erwähnten einen kleinen Hofraum, in welchen der Eingang von der Oſtſeite iſt. Außerhalb des Badegebäudes und Links der Brücke wurden in neuerer Zeit unmittelbar an dem Kanal noch zwei Steinbäder erbaut. — Ich übergehe hier, wie beim Blocksbade, die Ortsangabe der Badeſtuben, welche folgende ſind:

	Preiſe in WW.
1. Das große oder allgemeine Bad (ſ. Tafel I. Fig. 3), für 1 Perſ.	2 kr.
2. Drei Seinbäder mit Vorzimmern, für 1—2 Perſ.	24 „
von mehreren ſ. jede Perſ.	12 „
3. Fünf Steinbäder ohne Vorzimmer, für 1—2 Perſ.	12 „
4. Vier Wohnzimmer im Stockwerke, (ohne feſtgeſetzten Preis) nebſt der Wohnung des Arendators.	

Durch eine, weit in die Vergestiefe hineinragende Höhlung kommt die 38° Reaum. warme Quelle, welche in der Weſtſeite des Gebäudes in einem verdeckten, gemauerten und 2 Klafter tiefen Behälter geſammelt, von da in die Badeſtuben geleitet wird; ihr Mengegehalt iſt bisher noch nicht beſtimmt, obſchon ſolches, der einen Quelle wegen hier wie im Blocks- und Königsbade leicht geſchehen könnte. — Steinablagerungen ſind auch hier, aber in ſehr kleiner Menge vorfindig. Von den Fiſchen, welche Schams behauptet, daß ſie Istvánfy hier geſehen habe, weiß ich nichts —, daß er ihrer bei den oberen- oder h. Dreifaltigkeits-Bädern erwähnte, iſt im 1. Hauptſtücke angeführt worden. — Endlich warum dieſes Bad auch: das neue heißen ſoll, iſt mir eben-

falls unbekannt, — meines Erachtens dürfte es eher das alte, oder gar das älteſte genannt werden.

II. Die oberen warmen Wäſſer. (Fel-hév-vizek, Aquae calidae superiores.)

A. Königsbad. (Király Fürdő.)

Von den Bädern der Raitzenſtadt gegen Norden und den Donauſtrom, durch die Hauptſtraße der Fiſcher- und Waſſerſtadt fortſchreitend, gelangt man am Ende der letztern, unterhalb der h. Florianskirche (des Militär-Garniſons-Spitals) zu dieſem ſchön gebauten Badehauſe.

Gleichwie unrichtig und ganz ohne Grund das Raitzenbad das neue benannt wurde, eben ſo unrichtig wird das in Rede ſtehende Bad für das älteſte in Ofen angegeben; alle geſchichtlichen Beiträge liefern das Gegentheil, und es iſt ja nebſtbei höchſt unwahrſcheinlich, daß unſere Voraltern nicht lieber unmittelbar an der Quelle ihre Badehäuſer ſollten erbaut, ſondern jene, durch mühſame Leitungen erſt in dieſe geführt haben. Ich erkläre demnach dieſes Bad für das jüngſte, neueſte in Ofen, welches ſein Entſtehen nur den badeliebenden Türken verdankt. Für das Königsbad ſtimmt, aus der magyariſchen Zeitperiode, weder das von Oláh angeführte Bad im Hoſpitale zum h. Geiſte, noch das von Wernher im Beginn der türkiſchen Periode benannte Spitalbad *), obſchon es in den erſtern Jahren der Befreiung nach Bel's und Stoker's Zeugniß von einem hier erbauten Spitale auch: Spitalbad oder Sprengerbad benannt worden war, welche letztere Benennung zum Theil noch jetzt üblich iſt.

*) S. hierüber im Anhange dieſes Hauptſtückes.

Welcher von den türkiſchen Paſchen hat dieſes Bad zu bauen begonnen? — keiner von allen in der allgemeinen Geſchichte angeführten Auctoren ertheilt hierüber genauen Aufſchluß.

Aaschik erwähnt dieſes Bades, unter den beiden im Innern der Stadt befindlichen Bädern.

Istvánfys Bericht von der Belagerung Ofens durch Herzog Mathias, deutet zwar einigermaßen auf den Bau des Bades hin, nur bleibt dabei die ſchwer zu entſcheidende Frage übrig: welches Bad er das untere, oder muſtaphaniſche nenne. — Dies zu beſtimmen bleibt ſchwer, wenn auch die Schilderung der ganzen Belagerung genau aufgefaßt wird. Istvánfy gibt früher das obere, dann das untere Bad und nachher auch die äußere Vorſtadt mit den Stallungen und Kerkern, d. i. die jetzige Landſtraße als beſetzt, an, — wie das erſtere und letztere geſchehen konnte, iſt leicht einzuſehen, weil man von den obern Bädern unmittelbar in die äußere Vorſtadt kommen mußte, aber — wie waren die Soldaten zu den untern Bade gekommen? — Istvánfy ſagt in demſelben Bericht, daß die untere Stadt d. i. die Waſſerſtadt auf Befehl Solimans durch Paſcha Arslan (der Löwe „nach v. Hammers 3. Bande, Geſchlechtstafel S. 795 binnen den Jahren 1559—66 der 11. Statthalter in Ofen) mit der ſchon bemeldeten, von der Feſtung bis zur Donau reichenden Wehrmauer umringt wurde, und daß ſie unfehlbar auch dieſelbe Nacht würde erobert worden ſein, hätte nicht Schwarzenberg, eine Ueberrumplung fürchtend, die Soldaten von dem Unternehmen abgehalten. — Weil alſo dieſe Stadt mit einer Mauer umringt, und obſchon angegriffen dennoch nicht beſetzt wurde, ſo konnten auch durch ſie die Truppen ihren Weg nicht nach dem

u n t e r n Bade nehmen, — wenn darunter eines der Bäder am Gerhardsberge, d. i. der Raitzenſtadt verſtanden wäre, — ſondern müßten durch die Chriſtinaſtadt dahin gelangt ſein. Für Letzteres ſpräche zwar zum Theil Istvánfy's Bemerkung: „Das ungariſche Fußvolk mehr mit den Ortsverhältnißen und Wegen bekannt" u. ſ. w. aber — es iſt mir dies dennoch aus mehreren Gründen unwahrſcheinlich: 1. waren die Türken damals noch im Beſitze des Blocksberges, und konnten ſowohl von hier aus, als auch von der Feſtung den langen Zug durch die Chriſtinaſtadt, obſchon es Abend war, mit ſcharfen Geſchütze hemmen; 2. wären die Ungarn demungeachtet durch die Chriſtinaſtadt in die Raitzenſtadt gedrungen, ſo würden ſie eher zum Raitzenbade als zum Bruckbade (das Blocksbad iſt ſeiner Lage wegen hier ganz außer Acht zu laſſen) gekommen ſein; entlich 3. ſollten ſie dieſes Letztere auch wirklich beſetzt haben, ſo glaube ich, müßte damit nicht nur die Einnahme und Platz-Behauptung der ganzen Vorſtadt, ſondern hauptſächlich der Brücke verbunden worden ſein, weil ſie ſich ſonſt in ihrem Bade der Umzinglung von den feindlichen Ofner- und Peſther-Türken unfehlbar würden ausgeſetzt haben.

Die bisher gegebenen Schwierigkeiten mehren ſich noch durch die verſchiedenen Meinungen anderer Auctoren.

Ortelius beſchreibt dieſelbe Belagerung und giebt davon eine Abbildung; er nennt die Waſſerſtadt: J u d e n ſ t a d t, die Chriſtinaſtadt: h i n t e r e V o r ſ t a d t, die Landſtraße und Neuſtift: o b e r e V o r ſ t ä d t, und die Raitzenſtadt: u n t e r e V o r ſ t a d t; er ſetzt das Lager zwiſchen A d l e r- und S c h w a b e n b e r g, alſo in die Chriſtinaſtadt.

von Hammer 6. Band, 58. Buch, S. 437 gibt (wie ſchon im topographiſchen Theile dieſes Hauptſtückes bemerkt

wurde) als dem Erbauer der Waſſerſtädter Wehrmauer nicht den Paſcha **Arslan**, ſondern deſſen Nachfolger Paſcha **Mustafa** an; er ſchreibt dieſem den Bau des Bruckbades, und dem von **Wernher** geſchilderten ruhmſüchtigen **Mohammed Jahjapaschaſade** die Uiberwölbung des Königsbades (ſ. im 1. Hauptſtücke) zu.

Stoker nennt **Cap. VIII. pag. 51** als den Erbauer des Königsbades einen Paſcha **Hussem**, welchen Namen **Schams** und ſeine Nachfolger in **Hussein** und **Hassan** umgewandelt haben.

Obſchon aus dieſen vielen Widerſprüchen ſchwer eine Wahrheit zu entnehmen ſei, — ſo dürfte dennoch folgende Skizze einige geſchichtliche Wahrſcheinlichkeit an ſich haben:

Daß dieſes Bad ſeine Entſtehung nur den badeliebenden Türken verdanke, iſt oben ſchon bemeldet worden, und wird hier noch mehr beſtättiget werden. Die widerſprechenden Meinungen von dem Orte des Lagers; von den Benennungen der Stadttheile; die leicht zu erwägenden Schwierigkeiten, welche ſich den ungariſchen Truppen bei der Beſitznahme eines Bades in der Raitzenſtadt unausbleiblich würden entgegen geſtellt haben; ferner, die erſt nach einigen Tagen in nächtlicher Stille von den Türken verlaſſenen Schanzen des Blocksberges und die darauf erfolgende Eroberung der Waſſerſtadt, bei welcher die Türken über die Brücke ſich nach Peſth flüchteten, u. ſ. w. Alles — ſcheint dahin zu deuten: daß **Istvánfy** (abgeſehen von der ſchon ſeit längſter üblichen Benennung der Raitzenſtädter-Bäder, als unteren) mit dem Namen des muſtáphaniſchen- oder unteren Bades, das Bad der unteren Stadt, d. i. unſer heutiges Königsbad gemeint habe. Zwar liegt auch dieſes ſchon innerhalb der Wehrmauer, da aber der Hauptangriff

der Belagerung von dieſer Seite Statt fand, und Schwarzenberg von dem ſchon begonnenen Erſtürmen der untern Stadt die Soldaten abgehalten hat, ſo konnten dieſe dabei, durch das hier befindliche Blutthor (beim h. Florian-Spital) eingedrungen, wohl in Beſitz des Bades, jedoch nicht der ganzen untern Stadt gekommen ſein; weil, wie mehre alte Abbildungen von Belagerungen zeigen, dieſelbe unterhalb des Bades viele, von der Feſtung bis zur Donau reichende Schanzen und Wallgräben ſchützten, von deren weiterem Erſteigen alſo Schwarzenberg die Truppen abgehalten haben mochte.

Angenommen, — und wie bisher zu erſehen war, nicht ohne Grund, — daß Istvánfy das heutige Königsbad gemeint habe, iſt dennoch der erſte Begründer dieſes Bades damit nicht erwieſen; weil er ſagt: lapidibus quadratis sumptuosissime restaurandas, d. i. erneuern; es müßte demnach dieſes Bad ſchon früher erbaut geweſen ſein. — So wie ſich hierüber mit Grund weder dafür, noch dagegen etwas einwenden läßt, eben ſo zweifelhaft ſcheint mir die Angabe von Hammer's zu ſein, laut welcher Mohammed dieſes, und Mustafa das Bruckbad und die Ringmauer der Waſſerſtadt erbaut haben ſoll. Obgleich es ſchwer iſt, hierüber eine beſtimmte Meinung zu äußern, ſeh ich mich dennoch genöthigt in Folge des bisher Beſprochenen weiter anzuführen: Wenn ich ſchon von Hammern zugebe, daß die Ringmauer Paſcha Mustafa erbaut habe, (obgleich dieſe nach der Angabe Istvánfy's unter Paſcha Arslan, Mustapha's Vorgänger, wenn nicht gebaut — wenigſtens konnte begonnen worden ſein —) und ferner, wenn ich die nicht zu ſchmälernde Auctorität Wernher's, ſammt allem bisher Beſprochenen in Erwägung ziehe; ſo muß ich annehmen, daß — hatte Mustapha das untere Bad wirklich nur

erneuert und überwölbt — ſowohl deſſen, als des Bruckbades Erbauer der Paſcha Mohammed geweſen ſei, und daß Wernher mit dem Baue des Kloſters, jenen des Bades einzeln darum nicht angegeben habe, weil Beides ſtets vereint Statt fand; — hat aber Mustafa je ein Bad neu erbaut, — ſo würde dies kaum das Bruckbad, (ſ. die Abhandlung vom Bruckbade) ſondern, mit dem Baue der Ringmauer verbunden, das Königsbad geweſen ſein, und zwar aus dem leicht einzuſehenden ganz folgerechten Grunde: auch innerhalb jener Mauer im nördlichen Theile der Stadt ein Bad zu haben; denn, aus keinem andern Grunde kann man vom Quellen-Urſprunge das Waſſer hieher geleitet haben mögen. — Endlich — ſo wie es ſchwer anzunehmen iſt, daß Mohammed in der Gegend des Bruckbades ein Kloſter nur allein erbaut haben ſoll, eben ſo wenig ſtimmt die Waſſerleitung für das Königsbad mit dem von Ihm unternommenen Baue des oberen Kloſters überein, weil dieſes ohne Zweifel gleich unterhalb der Grabes-Moſchee (ſ. Kaiſerbad) beſtehend, zum Bade des Heiligen gehörte. Leicht anzunehmen iſt hingegen der oben gegebene Grund: das Bedürfniß eines Bades im nördlichen Theile der Waſſerſtadt, als die Ringmauer erbaut werden ſollte; und ſo könnte es denn auch wahr ſein, wie Istvánfy berichtet, daß Paſcha Arslan, Mustapha's Vorgänger den Bau der Mauer, —, und wie ich glaube — auch den des Bades vereint begonnen habe; als er aber angeklagt und auf ſeines Kaiſers Machtwort erdroſſelt worden war, mag ſein Nachfolger Mustapha die begonnene Mauer vollendet, und das noch offene Bad wirklich nur erneuert, d. i. überwölbt haben. Es würde demnach dieſes Bad längſtens ſeit Arslan's begonnener Statthalterſchaft, d. i. vom

J. 1559 beſtehen *). — Daß dieſes Bad in den kommenden Jahren von dem hier nahe wohnenden Paſcha oft beſucht worden ſei, iſt zu vermuthen; als aber durch die ſich ſtets folgenden Belagerungen (wie die von Istvánfy geſchilderte vom J. 1598, und beſonders vom J. 1602) die ganze untere Stadt bedeutend verwüſtet wurde, und der Paſcha ſeinen Wohnſitz wieder in die Feſtung verſetzt hatte, mag auch dieſes Bad ſeinem Vorfalle überlaſſen worden ſein, weil es Brown, dem wir so viel Aufſchluß über die Ofner-Bäder zu verdanken haben, bei ſeiner Durchreiſe als ein offenes Bad ohne Bedachung angibt. Er nennt es Tactelli, ſpreche: Tahatalú oder Tachtalú, das Tafel-Bad, welcher Name vermuthlich von den großen Quadern und Steinplatten, oder von den Blei- und Glastafeln Mustapha's herkommt. Daß dieſer Name dem Königsbade wirklich zukomme, glaube ich nicht darum, weil Bizozeri und von Hammer auch dieſer Meinung ſind, ſondern, weil Brown die Ortsverhältniße des Bades genau angibt, nämlich: daß das Waſſer mittels eines Kanals in dieſes Bad geleitet wird. Abgeſehen von dem angegebenen ſchwefeligen Geruch des Waſſers, welches nebſt dem Badegebrauche auch getrunken wurde, will ich hier nur die Vergoldung des ſilbernen Fünf-Stüber-Stückes in Rede bringen; dieſe beruht auf der Verbindung des, im Schwefelwaſſerſtoffgaſe enthaltenen Schwefels mit dem Silber, welche letzterem anfangs eine gelbliche, dann bläuliche und endlich ganz ſchwarze Farbe gibt.

Außer dem Wenigen, — was ſich aus dem bisher beſprochenen Vielen ergab — weiß man von dieſem Bade Nichts — als, daß ſelbes nach der Wiedereroberung Sr. k. k. Majeſtät Leopold I. ſammt dem Blocksbade dem Fried. Ferd.

*) v. Hammer 3 Band, Geſchlechtstafeln S. 795. und 33 Buch. S. 446.

Illmer von Wartenberg huldreichſt verliehen habe. Deſſen Sohn Karl verkaufte es am 2. Sept. 1703 an Sr. Excell. Freiherrn von Pfeffershofen, und deſſen verwitwete Gemalin Olympia Katharina Gräfin von Magni im J. 1718 an Leonhard Aigner *). Laut des Grundbuches der k. k. Hauptſt. Ofen war im J. 1768 Michael Birisits und 1796 Franz König im Beſitze dieſes Bades. Nach Ableben des Letztern kam dieſes verwüſtete Bad an die beiden Brüder Karl und Michael als gemeinſchaftliches Erbe, bis Dieſer nach hinausbezahlter Ablöſung Allein-Eigenthümer wurde, und das Badehaus im J. 1826 mit koſtſpieligen Bauten erneuert und vergrößert in zwei Höfe, nebſt einem Wirthſchaftshofe eingetheilt hatte, in welchen letztern das Hausthor von der, längs der Hauptſtraße gelegenen, noch nicht gänzlich vollendeten Oſt- und Hauptfronte des Gebäudes führt.

Der kleinere Hofraum, ebenfalls mit ſeinem eigenen Eingange von der Hauptpoſtſtraße, enthält

	Preiſe in WW.
an ſeiner Nordſeite:	
1. das allgemeine Bad (ſ. Tafel I. Fig. 4), die Perſon	3 kr.
an der dem großen Hofraume zugekehrten Weſtſeite, nebſt dem Eingange in denſelben, und der Caſſe:	
2. Vier Steinbäder mit Vorzimmern, f. 1 P.	10 „
f. 2 „	12 „
von mehren, jede	6 „

Die ganze Südſeite gewährt die Verbindung mit dem Wirthſchaftshofe, die Oſtſeite aber enthält Gewölbe.

*) Miller pag. 122.

Im Stockwerke ſind

an der Oſt- und Südſeite: zehn Wohnzimmer von verſchiedener Größe und Meublirung, daher auch von verſchiedenem, aber höchſt billigem Preiſe.

an der Weſtſeite: drei Zimmer mit Küche, zuſammen täglich . . . . 3 fl. 30 kr. WW.

Den großen Hofraum (in welchen der Eingang neben der Kaſſe iſt) umfängt ein gedeckter Säulengang. Überdies iſt er als ſehr anmuthiger Park mit Bäumen und Blumen bepflanzt, und im Mittelpunkte mit einem Luſthäuschen geziert.

In der Mitte ſeiner Oſtſeite, welche die Rückwand des ſchon bemeldeten Weſttraktes vom kleinen Hofe ausmacht, iſt:

1. ein mit der Erneuerung des Badehauſes angebrachtes marmornes Becken, welches das Waſſer zum Trinken enthält. In dem Winkel aber, wo beſagte Oſtſeite mit der Nordſeite ſich vereint, ſind:

	Preiſe in WW.
2. Vier Türken-Steinbäder, f. d. P.	— fl. 10 kr.
an der Nordſeite iſt in der Mitte ein eigener Eingang von der Spitalgaſſe, nebſtdem aber:	
3. Fünf verzinnte Kupferwannen, f. d. P.	1 „ — „
für den tägl. Gebrauch durch 1 Monat	24 „ 30 „
4. Acht hölzerne Wannen, f. d. Perſ. .	— „ 30 „
für den tägl. Gebrauch durch 1 Monat	12 „ — „
in der ganzen Weſt- und halben Südſeite, woſelbſt wieder in der Mitte ein Gang in den Wirthſchaftshof führt, ſind:	
Fünf Wohnzimmer, für jedes täglich . .	1 „ 15 „
Fünf Wohnzimmer, detto . .	1 „ — „

in der noch übrigen Südſeite ſind hinter der Kaſſe und längs dem, die beiden Höfe verbindenden Gange:

		Preiſe in W.W.
das Palatinalbad, das Ferdinandsbad,	beide ſind Steinbäder von rothem Marmor mit ſchön meublirten Vorzimmern, f. 1–2 P.	1 fl. — kr.

Die, dieſem Badehauſe zugehörige 48° Reaum. heiße Quelle, iſt unter die des *Joſephs-Berges* zu zählen; ſie bricht (wie bei der Aufzählung der Quellen des Kaiſerbades gezeigt werden wird) auf der Bleicherwieſe hervor und fließt in einem bei 1000 Klafter langen gemauerten Kanal bis hieher. Man würde aber ſehr irren, wenn man deshalb unſerer Quelle eine niedere Wirkſamkeit beimeſſen wollte; denn ſie kann in der geſchloſſenen Leitung weder an flüchtigen, noch fixen (feſten) Beſtandtheilen verlieren, vielmehr kann ſie ſich ihrer übermäßigen Wärme ganz zweckmäßig' und ohne Nachtheil entladen, und ſogleich ohne verluſtigende Berührung mit der atmosphäriſchen Luft, und ohne einen Abkühlungswaſſer zum Baden benützt werden. Dennoch ſind zur gewünſchten Bequemlichkeit der Badenden, in jede Badeſtube Leitungsröhren angebracht, welche von zwei *kalten* Brunnen gefüllt werden, deren *einer* ſehr tief, im nordöſtlichen Winkel des großen, der *andere* im nordöſtlichen Winkel des Wirthſchaftshofes beſteht.

Der von Einigen dieſem Bade unrichtig zugegebene Name: *Fegefeuer* (Purgatorium), kann keineswegs gelten, denn ſeine Quelle iſt rückſichtlich der Wernher'ſchen Angabe zu hoch gelegen und zu weit vom Donau-Ufer entfernt.

Eben ſo ſchwer läßt ſich die Herleitung des oben bemeldeten Namens: *Sprenger-Bad* ausmitteln. Schams ſtellt hierüber zwei Meinungen auf. Nach der einen, ihm wahrſcheinlicheren ſoll dieſer Name von der Familie *Spren-*

ger herkommen, welche laut ſicherer Ueberlieferung eine lange Reihe von Jahren im Beſitze dieſes Bades war; — ſollte dieſe ſichere Ueberlieferung wirklich wahr ſein, ſo konnte meines Erachtens dieſe Familie nur erſt nach Leonhard Aigner und zwar zur Zeit Stoker's dieſes Bad behauptet haben. Nach der andern, ihm ſelbſt unwahrſcheinlichen Meinung würde dieſer Name von einem Springbrunnen herkommen, welcher nach Wallsdorf's Reiſebericht in dieſem Bade war; — da aber Schams ſich es nicht zum Ziele ſetzte: eine beſondere Geſchichte von den Bädern zu geben, und weil ihm auch außer Wallsdorfen kein anderer Reiſende bekannt geweſen zu ſein ſcheint, ſo war es ihm deshalb unmöglich einzuſehen, daß Wallsdorf's Schilderung dieſem Bade durchaus nicht zukomme.

B. Kaiſerbad. (Császár-Fürdő.)

Von dem jetzt beſchriebenen Badehauſe in der Hauptgaſſe, gegen Norden fortſchreittend, — nachdem zur Rechten, die runden thurmähnlichen Vorſprünge der Kaiſermühle, zur Linken aber der für dieſe beſtimmte große Waſſerbehälter (Fiſchteich), die Straße einengten, — kommt man endlich zu dem fünften Bade Ofens: dem Kaiſerbade.

Daß die, dieſem Badehauſe eigentlich zugehörigen heißen Quellen des Joſephsberges aus ihren unerforſchlichen Tiefen ſchon ſeit grauer Vorzeit hervorſtrömen, iſt in der allgemeinen Geſchichte der Ofner-Bäder unzubezweifelnd dargethan worden. — Nach der Sage des Anonymus lagerten hier Attila, und unſere Urväter die Magyaren bei ihrem Einzuge in das gelobte Pannonien.

Schon vor dem Entſtehen unſerer Hauptſtadt werden dieſe Quellen mit diplomatiſcher Gewißheit in der Urkunde des Königs Geyza II. vom J. 1148 als: Geyza Vásárhely,

(Geyſa's Marktplatz) und in jener vom Könige Andreas II. vom J. 1212 als: die Bezirks-Grenze der Alt-Ofner Kirche erwähnt. Als ſich aber das neu entſtandene Ofen immer mehr und mehr vergrößerte, ward auch bald dieſem Stadttheile der Name: Felheuwiz-Fölhévviz (das obere warme Waſſer) gegeben, wie dies Bonfinius berichtet.

Im J. 1433 macht Bertrandon die erſte Meldung eines Badehauſes bei dieſen Quellen; zwar mag es wegen weiterer Entfernung von der Stadt wenig beſucht worden ſein; jedoch bald nachher, unter dem ſegenreichen Scepter des unſterblichen Königs Mathias Corvinus vom J. 1458—90, erhob ſich unweit des nunmehr prachtvoll aufgebauten Badehauſes ein volkreicher Marktplatz zur H. Dreifaltigkeit, ſammt einer Kirche, wie uns der glaubwürdige Oláh berichtet. Als nach dem Ableben dieſes Königs das blühende Ungarn durch immerwährende Streitigkeiten um die Thronfolge ſeinem Untergange ſchon nahe war, erwähnen Vadianus und Istvánfy (bei der Schilderung der Fels'ſchen Belagerung von Ofen im J. 1540) des hohen Wärmegrades dieſer Quellen, ſo wie der ſtaunenswerthen Erſcheinung darin lebender Fiſche, oder, wie Jovius zu ſehen glaubte, Fröſche. — Schon im kommenden Jahre 1541 ſchmachtete Ofen unter dem ſchweren Joche der osmaniſchen Pforte, und von jener Zeit (binnen den Jahren 1543—48) liefert uns die genaueſten Berichte über die in Rede ſtehenden Bäder der gefeierte Wernher, welcher dieſelben (wohl von früher her) die königlichen nennt, und den hohen Wärmegrad der Quellen dadurch bemerkbar macht, daß ein Ei darin hart geſotten werden könne. Ob der von ihm erwähnte kalte Brunnen (in der Nähe der heißen Quelle) derſelbe ſei, welcher jetzt noch in dem, die beiden Höfe verbindenden Gange be-

ſteht, glaube ich, nicht mit Gewißheit bejahen zu können; deſto gewiſſer aber iſt es, daß Paſcha Mahometh (Mohammed) die hier vorgefundenen Bäder viel verſchönert, und aus religiöſem Eifer durch die angebauten Klöſter der Derwiſche zu verherrlichen geſucht habe. Für die Richtigkeit jener Angabe ſpricht die, auch heut zu Tage auf dem Joſephs- oder Kalvarienberge beſtehende kleine Moſchee *), zu welcher

*) ſ. Tafel III. Fig. 1. — Bizozeri, mit Wernher übereinſtimmend (ſ. 1. Hauptſtück. d. W.) nennet den hier beerdigten frommen Mönch: Gyulbaba, ſpreche Gülbaba, d. i. Roſenvater, aber — von Hammer widerſpricht — 4. Bande, 39. Buch, S. 103: „Kalailikof Alipascha . . . der das Jahr darauf in den Weinbergen Ofens auf einem Hügel beerdiget ward. Dort beſuchen noch heute Türken ſein Grab, als das Gülbaba's, d. i.: des Roſenvaters, eines Glaubenskämpen und Blutzeugen im heiligen Kriege." Ferner: — 6. Bande, Rechenſchaft über die Karte: Jagdgebieth Sultan Mohammed's d. Vierten, heißt es: „Gülbaba (der Ort) 1 1/2 Stunde außer Adrianopel auf dem Wege nach Bujukderbend. Die Sage hat das Grab dieſes heiligen Mannes auch in die Weingärten von Ofen verpflanzt." — und 4. Bande, 42. Buch S. 323 iſt in der Note: „Owa kapusi, d. i.: das Thalthor, Gürf Elias, d. i.: Buda Örs, (Buda-Eörs, jetzt ein Dorf, ſüdweſtlich von Ofen gelegen) Gül Baba, d. i.: Grabmal in den Weingärten von Ofen."

Alſo — obſchon das Letzte für Ofen ſpräche, ſind dennoch die beiden erſtern Angaben dagegen, und es wäre der Ort Gülbaba bei Adrianopel und in der Grabes-Moſchee zu Ofen nicht der Roſenvater, ſondern Alipascha begraben. — welcher in den Geſchlechtstafeln des 4. Bandes, S. 703 als der 14. Statthalter von Ofen, während d. J. 1581—83 auch unter dem Namen: Ali Alaikoghli angeführt wird; von Hammer berichtet von ihm, daß er, um die Hand der kleinen, häßlichen und ſchon verwitweten Esma, der Tochter Sultan Murad's III., ſein erſtes liebendes Weib ſammt den Kindern verwieſen habe; und ferner: daß er in einem, im k. k. Hausarchive befindlichen Schreiben v. d. J. 1581 und 1582 ſich folgendermaßen unterſchrieben habe: „Alipascha az Hatalmas Istennek io akar atiyábol Teoreök Czassarnak feö Heltartoia Budan es gond wisclevic Magyar Orsagnak. „(Ali-

noch jetzt, alle drei Jahre ein türkiſcher Mönch aus dem osmaniſchen Reiche her wandert, um den in ſeinem Leben Hochgeachteten und daſelbſt beerdigten Frommen dieſes Ordens als einen *Heiligen* zu verehren.

---

pascha durch des allmächtigen Gottes Willen des Kaisers Statthalter in Ofen und Reichsverweser in Ungarn.)

v. Hammern allein verdankt die literariſche Welt ganz Europas die Lüftung des dichten Schleiers, welcher bisher die intereſſante Geſchichte des Orient's umhüllte; ja — Er ſelbſt iſt der ſtrahlende Schein, welcher in der, ſeinem Werke vorgedruckten Vignette über dem Horizonte einer unbekannten Welt ſich verbreitet; — ſeiner tief begründeten Auctorität zu widerſprechen iſt ſchwer, — aber, auch Wernher verdient Glaubwürdigkeit, — um ſo mehr, da ihm ſchon 30 Jahre vor beginnender Statthalterſchaft Alipascha's die Ofner-Moſchee des, als heilig verehrten Mönches bekannt war. — Ich glaube daher, daß wohl mehrere Orte in verſchiedenen Gegenden einen gleichen Namen von Santonen (türkiſchen Mönchen) konnten erhalten haben, und daß in den türkiſchen literariſchen Quellen wohl viele Widerſprüche enthalten ſeien, wegen welcher auch von Hammer unter: Gürf Elias bald den *Blocksberg*, bald *Buda-Eörs*, bald wieder 6. Bande, 58. Buch. S. 439 den *Joſephsberg* verſteht, welcher doch in dem, im 1. Hauptſtücke d. W. angeführten Berichte: der *Leidenhügel* oder Mihnet depesi hieß. In der ſo eben angeführten Stelle ſeines Werkes wird der *Krähenhügel* (Blocksberg) dem Thalthore (Waſſerthore) gegenüber angegeben; — weil aber dem heutigen Waſſerthore (was es auch unter den Türken war) gegenüber nur die Donau, und kein Hügel liegt, und dem heutigen Stuhlweißenburgerthore wirklich der Spießberg gegenüber geſtellt iſt, ſo erhellet hieraus, erſtens: daß dieſe beiden Namen einem und demſelben Thore keineswegs zukommen können, ſondern, daß allenfalls Thal- und Stuhlweiſſenburgerthor gleichbedeutend ſeien; und demnach zweitens: daß, — da wahrſcheinlich der Name: Mihnet depesi dem *Joſepsberge* ſammt der auf demſelben befindlichen Moſchee des Gülbaba's mit Recht zukommt, — der *Blocksberg*, gleich der Angabe von Aaschik: Gürf Elias heiße, und nur der davon auslaufende und dem angegebenen Thalthore gegenüber gelegene *Spießberg* als Kargha bairi oder *Krähenhügel* anzunehmen ſei. — Dies — nur meine *Meinung*. —

Waren ſchon dieſe Bäder durch Mahomed's leicht zu erwägenden großen Koſtenaufwand, und durch die, der mohamedaniſchen Andacht geheiligten Hallen verherrlicht, wurden ſie überdies (nach dem abermaligen Zeugniß Istvánfy's) auf Befehl des Paſcha Mustafa (während 1566—79 Statthalters zu Ofen) durch einen aſiatiſchen Architekten mit 30 Mühlen noch vergrößert und ganz mit Mauern umfangen.

Die allesverheerende Zeit ließ aus jenen düſtern Tagen einen ſichern Bürgen für dieſe Angabe Istvánfy's übrig. — Es iſt eine in Stein gehauene türkiſche Inſchrift, (ſ. Tafel II.) welche früher in oberwähntem Gange, ziemlich hoch und darum kaum bemerkbar eingemauert war, jetzt aber im kleinen Hofe oder dem Eingange in das allgemeine Bad ſich befindet. — Lange bangte mir für die Erörterung jener Hieroglyphen, bis ein unerwarteter mir höchſt erwünſchter Zufall, mich doch endlich einigen Aufſchluß hoffen ließ. Es war die allgemein Neugierde erregende Durchreiſe des türkiſchen Geſandten nach Frankreich Nuri Efendi, welcher in Begleitung der Herren: Gabriel von Döbrentei, königl. Ofner Provinzial-Kommiſſärs und Sekretärs der ung. gelehrten Geſellſchaft, und Johann Wallheim, Magiſtratsrathes und Stadthauptmanns zu Ofen am 15. Februar 1835 die Moſchee wie auch das Kaiſerbad beſuchte, und da demſelben auf mein Anſuchen der Stein gezeigt wurde, las er ihn laut durch; doch konnte ich ſonſt Nichts, als das: Mustafa Paſcha verſtehen — obwohl ich die gänzliche Entzifferung mir ſo ſehr wünſchte.

In der ſichern Hoffnung hierüber vollkommenen Aufſchluß zu erhalten, ordnete ich mit größter Genauigkeit die getreue Abbildung eines jeden dieſer Hieroglyphen-Züge, und nahm dieſe Copie (für deren Korrektheit ich bürge) mit

mir nach Wien, — aber weder Herr von Gévay, noch von Hammer konnten den ganzen Sinn dieſer ſchönen und höchſt intereſſanten Schrift entziffern, und ſomit weiß ich davon jetzt nicht mehr zu ſagen, als ich vor zwei Jahren wußte, nämlich, daß dieſer Stein dem Paſcha Mustafa Sokolli zukommen mag, und (wenn auch nur vom letzten Jahre ſeiner Statthalterſchaft, d. i.: vom J. 1579 gerechnet) 258 Jahre zähle. —

Nach der Zeit dieſes Mustafa beſchreiben die Reiſenden Lewenklaw-Besolt im J. 1584 und Wratislaw im J. 1591 ein türkiſches Bad hinſichtlich der Bauart und Einrichtung; daß ſie darunter wirklich das Kaiſerbad gemeint haben, iſt aus erſterm Berichte von einem nicht überbauten gemeinen Bade (welches nur hier, der vielen Quellen wegen ſein konnte) und von der nahen Landung ihrer Schiffe zu entnehmen; ob das Wort: rechte, das eigentliche oder das zur Rechten gelegene Bad bedeute, iſt unbeſtimmt; — übrigens ſtimmen Beide darin überein, daß vor dem geräumigen prächtigen Bade eine große Vorhalle mit einem Brunnen oder Waſſerbehältniß in der Mitte war, und daß rings um das große Bad noch 9 runde Oberzimmer (kleine Badeſtuben) und in jedem zwei marmorne Brünnlein (ſteinerne Wannen) ſich befanden.

Nur einige Jahre nach Wratislaw, nämlich: 1597 gibt Aaschik von dem hier befindlichen Bade Velibeg's die große Badeſtube mit noch andern 16 Kämmerchen an, und es entſtünde eben deshalb ein ſchwer zu enträthſelnder Widerſpruch, würde nicht der glaubwürdige Brown im J. 1672 vier beſondere Bäder, welche alle dem heutigen Kaiſerbade zukommen, angegeben haben. Brown's Verdienſt erſcheint um ſo größer, wenn man erwägt, daß ſeit Wernher alle

übrigen Berichterſtatter: **Lewenklaw-Besolt, Wratislaw, Aaschik**, und die, Jenen (ausgenommen **Istvánfy**, der aber während dieſer Zeit von einer ſchon frühern d. i. Muſtafaniſchen Zeit handelt) als bloße Nachſchreiber folgenden **Wenner** und **Wallsdorf**, die Gegend des Kaiſerbades höchſt oberflächig und nur mit der Schilderung eines einzigen Bades überliefern. — Unter denen alſo von **Brown** am Weſt-Ende der Stadt beſchriebenen fünf Bädern, iſt wahrſcheinlich das vierte derſelben, Namens **Caplia** (vermuthlich: **Kübbelü**, d. i.: überkuppeltes Bad) unſer noch heute beſtehendes große oder allgemeine Bad; denn die angegebene Quelle, welche ſich zur Seite in einer Niſche befand, iſt wirklich noch gegenwärtig, wenn gleich der erwähnte Brunnen in der Vorkammer jetzt nicht mehr leicht anzugeben iſt; vielleicht iſt es der kalte Brunnen im Gange. —

Obſchon ſeit **Brown's** Durchreiſe bis zur Wiedereroberung im J. 1686 nur 14 Jahre verfloßen waren, zeigt dennoch **Fontana's** Mappe (ſ. Tafel III. Fig. 5) nur ein einziges Bad und nicht vier hieher gehörige Bäder; aber es war dieſe Gegend während dieſer kurzen Zeit verheerenden Belagerungen ausgeſetzt, bei welchen das herrliche Bad **Velibeg's**, ſammt **Cuzzoculege** und **Barat Degrimene** unfehlbar gänzlich verwüſtet wurden, und obgleich auch **Bizozeri** in demſelben Jahre von dem Bade **Velibeg's** ſpricht, ſcheint er dennoch nur das heutige große Bad, d. i.: das von **Fontana** gezeichnete gemeint und alle übrigen verfallenen Badeſtuben unbeachtet gelaſſen zu haben, wie dies aus dem von **Tollius** im folgenden J. 1687 gegebenen Berichte deutlich zu entnehmen iſt; denn er ſchildert nebſt der, die Mühle und eine verfallene Badeſtube mit Waſſer verſehenden Quelle, überdies eine andere heiße Quelle, welche durch den kleinen

Hof in das achtwändige Bad (ohne Zweifel das Brown'ſche Caplia und heutige allgemeine Bad) floß.

Dieſes Badehaus gehörte damals zu den königl. Ärarial-Einkünften des mächtigen Wiedereroberers Kaiſ. K. Leopold I., und wurde das größere königliche (Thermae Regiae majores) benannt durch die Hofkammer verwaltet, bis dieſe ſie ſammt allem Zugehör am 24. Jänner 1702 an dem Bürger und Bader Johann Ekker verkaufte. Während der Zeit dieſes Beſitzers, und zwar im J. 1721 ſchildert jene Bäder getreu, und wie die Badeſtuben im kleinen Hofe heute noch beſtehen Dr. Stoker Cap. IX. pag. 56 mit den Worten: „die Badeſtuben, deren jetzt vier ſind, erſtens: das äußere Bad: Balneum exterius, gleich beim Eingange zur Linken, dann das allgemeine Bad (balneum commune plebi dicatum,) von welchem der Eingang zu den zwei hinteren iſt, und zwar zur Rechten in das alte Bad (labrum vetus), zur Linken in das neue Bad (labrum novum."

Nach dem Ableben dieſes Eigenthümers war noch im J. 1760 deſſen Sohn Johann Michael Ekker, ſtädt. Ofner-Magiſtratsrath, im Beſitze dieſes Badehauſes *). Sodann ſoll es an einen Eigenthümer Namens Kis, und von dieſem an Weber verkauft worden ſein, von welchem es zur Begründung eines Conventes der E. E. Barmherzigen Brüder Sr. Excellenz Stephan v. Marczibányi im J. 1802—3 an ſich gebracht.

Gleich nach der Beſitznahme war der großmüthige Spender für die Erweiterung des Badehauſes beſorgt, und wollte eine bisher nur zum Waſchen der Kleider benützte reichhaltige Quelle in die neu zu erbauenden Badeſtuben (nämlich in die

*) Miller pag. 122.

Steinbäder an der Südſeite des jetzigen großen Hofes) leiten; als nun ringsherum der Schutt weggeräumt war, kam man auf den eigentlichen gemauerten Behälter dieſer Quelle, von welchem größere Stücke hölzerner Leitungsröhren ausgingen, ſo wie auch auf die Grundfeſten eines einſt hier geſtandenen Gebäudes, als ſichere Zeichen des ehemaligen Gebrauches.

Ich glaube nicht zu fehlen, wenn ich annehme, daß hier zu Brown's Zeiten das von den türkiſchen Mönchen beſchützte und durch Wunderſagen berühmte Bad: Cuzzoculege, (ſpreche Kutschuk ilidsche) das Bad des Heiligen, oder das kleine Bad beſtand; denn wegen der noch heut zu Tage immer aufwallenden und gleichſam kochenden Oberfläche der hervorbrechenden Quelle, mag er ſelbe nicht unrichtig eine Springquelle genannt haben; die Angabe der großen Hitze, ſo wie, daß das Waſſer weder Farbe, noch Geruch, noch Geſchmack habe, ſcheint meine Vermuthung zu begründen, weil gegenwärtig noch Manche beides Letztere ſo angeben.

Als nun der Urſprung der Quelle gereinigt war, und dieſelbe in kryſtallner Reinheit und bedeutender Reichhaltigkeit ſich ergoſſen hatte, wurde zufällig ihre bis Heute bewährte Heilkraft — wie man erzählt — dadurch bekannt, daß ein Siecher täglich aus ihr trank, und bald nachher von ſeinem langwierigen Uebel befreit ward, gegen welches er viele Arzneien fruchtlos angewendet hatte. Dies erregte ein allgemeines Staunen, und dies war das Beginnen unſerer berühmten Trink-Heilquelle! — Es wurde nun im J. 1804 auf hohe Verordnung der k. ung. Statthalterei eine ärztliche Commiſſion abgeſendet, die eine genaue wiſſenſchaftliche Unterſuchung anſtellen und ihr wohlbegründetes Urtheil darüber abgeben ſollte. Die Commiſſions-Mitglieder waren die

H. H. Schraud, Pfisterer, Prandt, Cseh-Szombathy, Winterl und Kitaibel. — Beiden letztern als rühmlichſt bewährten Chemikern wurde die Analyſe dieſer Quelle ſo aufgetragen, daß zuerſt jeder allein, dann Beide vereint dieſelbe unternehmen ſollten, und es ward über das Geſchehene eine kleine Abhandlung in lateiniſcher Sprache (wie bei der Literatur angegeben) geliefert.

Durch die, mit jedem Jahre häufigeren Beweiſe von der ſonderbaren heilſamen Wirkung jener Trinkquelle, wurde auch das Badehaus immer mehr und mehr bekannt und beſucht; ſo zwar, daß nebſt den, an der Südwand des großen Hofraumes befindlichen Steinbädern und Wohnzimmern, auch an der Oſtſeite ſowohl unten als im Stockwerke, Wannenbäder eingerichtet werden mußten, von deren eingegangenem Ertrage die Südſeite des Convent-Gebäudes jenes wohlthätigen Ordens erbaut, und ſchon im J. 1815 der leidenden Menſchheit zum tröſtenden Aſyl geworden war. Die immer zahlreicher herbeiſtrömenden Cur-Gäſte nöthigten bald wieder die Eigenthümer dieſer Heilanſtalt für die größere Bequemlichkeit derſelben zu ſorgen, und es wurde im J. 1829 die noch übrige Südſeite, mit der über dem Thore befindlichen Inſchrift: Az ápolatlan betegeknek szenteltetett 1806, zu Wohnzimmern eingerichtet, wie auch mit der neu aufgeführten, nächſt der Poſtſtraße liegenden Weſtſeite, der große Hofraum geſchloſſen. Weil aber dennoch die Mehrzahl der Cur-Gäſte in den umliegenden Häuſern ihr Obdach zu ſuchen genöthigt war, wurde während des Winters 1835, die Oſt-, Süd- und halbe Weſtſeite des kleinen Hofes mit einem Stockwerke, durch das rühmliche Wirken des damaligen Convent-Priors Raphael Tuma vermehrt; der noch übrige weſtliche Theil und die Nordſeite erwarten ihre Vollendung.

Das ganze Badehaus beſteht demnach aus **zwei Höfen**. In den **größeren** führen ſowohl an der Süd- als Weſtſeite große Thore. Die höhere Hälfte des Hofraumes iſt für die weilenden Equipagen beſtimmt; die untere Hälfte iſt mit Blumen und Bäumen bepflanzt, unter deren lieblichem Dufte und erquickendem Schatten der Sieche die goldene Fluth der Geneſung in Hygiea's gefeierter Halle ſchöpft und trinket.

Dieſer Hofraum, gleichſam ein anmuthiger Park, wird nördlich von dem ſchief hereinragenden alten Mühltract begrenzt, welcher einige Zimmer, und an ſeinem Ende die Kaſſe für den großen Hof enthält; ſollten jedoch die Umſtände der Eigenthümer es erlauben, und die Nothwendigkeit der Vermehrung der Wannenbäder es erheiſchen; ſo wird dieſer ganze Tract, welcher nebſt ſeiner, den Park verunſtaltenden ſchiefen Richtung, überdies noch größtentheils die Südwand des allgemeinen Bades verſteckt, geſchliffen werden, und es wird dann eine, über dem nachher zu erwähnenden Mühlbach geſpannte Brücke (zwiſchen dem kleinen Mühlgebäude, und den, die Oſtſeite des allgemeinen Bades ausmachenden Türken-Bädern) dieſen Park zweckmäßig mit dem Garten verbinden, an deſſen Oſtwand die Wannenbäder zu erbauen wären.

Von dem, durch dieſen Mühltract und die Oſtſeite des Gebäudes geformten nördlichen Winkel führt eine Gangthür zur Donau, neben dieſer aber eine Treppe in ein Geſellſchaftszimmer, woran Links der Gang zu den Wannenbädern, Rechts eine freie Teraſſe ſtoßt, deſſen Rückſeite das kleine Mühlgebäude ſchützt, und wo bei immerwährendem Geplätſcher des radſchwingenden warmen Gewäſſers: die vorbeieilenden Fluthen der Donau, die gegenüberliegende Marga-

reth-Inſel *) und die weit über den Fluß im Südoſten ſich ausbreitende ſchöne Stadt Peſth, ſammt dem, bis zum hohen Blocksberge ſich lang dehnenden Ofen; nördlich aber das greiſe Alt-Ofen mit ſeinen Donau-Inſeln, ſammt den fernen grauen Gebirgen, das Auge des hier Weilenden mit ſtiller Verwunderung magiſch feſſeln.

Es enthält aber dieſer, durch beſagten Mühltract nördlich begrenzte niedere Raum des großen Hofes an bedachter Oſtſeite:

		Preiſe in WW.
1.	Sieben Wannenbäder zu ebener Erde	30 kr.
2.	dto dto im Stockwerke (mit einer am ſüdlichen Ende gedeckten Teraſſe)	50 „
3.	Vier Steinbäder, f. 1 Perſ.	30 „
	f. 2 Perſ.	45 „
	f. 3 Perſ.	1 fl. —
4.	Die Heilquelle.	
5.	Drei Steinbäder, (wie der Vorigen.)	
6.	Das Palatinalbad, aus rothem Marmor **) f. die Perſ.	30 „

7. Sechs und zwanzig Zimmer im Stockwerke ***) dieſe erſtrecken ſich ſchon in den

höhern Hofraum, und zwar:

bis zur Weſtſeite, welche nebſt der Aufgangstreppe enthält:

---

*) deren alterthümliche intereſſante Schilderung ich mir für die, vielleicht nochmalige Ausgabe dieſes Werkes, der Umſtände wegen vorbehalten muß.

**) in welchem B. Nuri Efendi badete.

***) Die Preiſe aller gegenwärtigen Zimmer ſind unbeſtimmt.

8. Drei Zimmer, zu ebener Erde, mit einem für die weilende Dienerſchaft eingerichteten Billard-Zimmer.
9. Ein ſchön meublirtes Billard- und ein Spielzimmer im Stockwerke, mit dem Ausgang auf die ober dem Thor befindliche Teraſſe, welche unmittelbar ſtößt an das Gebäude

des kleinen Hofes.

Deſſen in den höhern Theil des großen Hofraumes ſehende Südſeite enthält zu ebener Erde, nebſt der Aufgangstreppe, auch den, die beiden Höfe verbindenden Gang; rechts von dieſem ſind:

1. Vier Wohnzimmer mit der Ausſicht in den großen Hof;
2. Ein Türken-Steinbad mit einem Vorzimmer und dem Eingange vom großen Hof;

im Stockwerke:

3. Ein ſchöner und geräumiger Speiſeſaal, in Verbindung mit
4. Zwei kleinen Zimmern; neben dieſen, gerade ober dem Türkenbade:
5. Die Hauskapelle *) mit einem niedlichen hölzernen Thurme und einer Schlaguhr. Von deren früherem Beſtehen bezeugen Bel und Stoker, daß ſie, wie noch heut zu Tage dem h. Johann v. Nepomuk geweiht war.

Im Gange ſelbſt iſt noch rechts der (ſchon gedachte und nochmals zu erwähnende) Brunnen mit kaltem Waſſer; neben dem eine Barbierſtube, und dieſer gegenüber

*) welche am 16. Mai 1835 der Hochwürdige H. Abt und Haupt-Stadtpfarrer zu Ofen, Joſeph von Wieszhoffer in geräuſchloſer Andacht eingeweihet hatte.

links die Kaſſe für den kleinen Hof, welcher ganz mit Ziegeln gepflaſtert iſt, und in der Mitte ſeiner Oſtſeite den Eingang gewährt in:

6. Das Allgemeine Bad, f. 1 P. . . . 3 kr. W.W.
Schon außerhalb des Viereckes dieſes kleinen Hof-Gebäudes und ſeiner Oſtſeite ragt dieſes große Bad weit bis zur Mühle hin; in ſeinen beiden Ecken ſind die ſchon von Stoker gekannten:

7. Zwei Türken-Steinbäder, f. 1 P. . . 24 kr. W.W.
Die Eingänge vom allgemeinen Bad in dieſelben, ſind wohl jetzt vermauert, und eine in der, der Mühle zugekehrten Oſtſeite angebrachte Thür führt rechts und links in die mit Vorzimmern verſehenen Badeſtuben. Hier alſo ſoll einſt nach Schleifung des Mühltractes eine Brücke aus dem Park in den Garten führen.

Rechts von dem Eingange in das allgemeine Bad im kleinen Hofraume iſt noch:

8. Ein Türken Steinbad, f. 1 P. . . . 9 kr. W.W.
deſſen kuppelförmiges Gewölbe bei der neulichen Bauführung abgetragen wurde; es hat darum nicht mehr das Anſehen ſeines türkiſchen Entſtehens.

Im Stockwerk ſind hier:

9. Neun Wohnzimmer mit der Ausſicht theils in den kleinen Hof, theils über die Bedachung des allgemeinen Bades nach der Margareth-Inſel.

Neben dem letzt erwähnten Bade beginnt des Gebäudes

Nordſeite, mit dem durch ſie in den Garten führenden Gange, in welchem rechts:

		Preiſe in W.W.
10.	Ein Steinbad, für 1 Perſon	9 kr.
11.	Zwei Wannenbäder „	18 „

Preiſe in WW.

links: die Traiteur-Küche, und an der dem Garten zugekehrten Fronte dieſes Tractes noch:

12. Ein Wannenbad, f. 1 P. . . . . 18 kr.

innerhalb des Hofes aber ſind:

13. Zwei Steinbäder, f. 1 P. . . . . . . 9 „

14. Sechs Wohnzimmer mit der Ausſicht in den Garten. Dieſe ſollen in Zukunft, gleich der jetzt neu aufgeführten Oſt- und Südſeite, gehoben werden.

Die Weſtſeite dieſes kleinen Hofgebäudes, welche von dem Teraſſethor beginnend, weiter als die Weſtſeite des großen Hofes von der Hauptſtraße zurückſteht, enthält im Hofe:

15. Zwei Steinbäder mit Vorzimmern, f. 1 P. 9 „ welche früher ein Bad, unter dem Namen: Geſellſchaftsbad ausmachten, jetzt aber durch eine Scheidemauer getrennt ſind.

Längs der hintern Wand dieſer Bäder führt ein, nächſt dem Teraſſethor vom großen Hofraume beginnender Gang in die

16. Sechs Wohnzimmer, von welchen zwei, durch den jetzigen Bau gehoben und gut eingerichtet worden ſind; die übrigen aber mit jenen der Nordſeite erwarten ihre Ausſtattung erſt bei dem abermals zu unternehmenden Baue.

Somit wäre nun das ganze Gebäude, ſo gut es wörtlich möglich war, geſchildert. — Nur iſt noch des geräumigen Gartens zu erwähnen, welchen allein, unter allen Badehäuſern, das Kaiſerbad beſitzt; er wird jetzt mehr als ehedem gepflegt.

Wie prächtig mögen wohl hier, früher der Markt zur H. Dreifaltigkeit, und ſpäter die Badegebäude der Türken geweſen ſeyn? — vernichtet ohne eine zurückgelaſſene Spur iſt das herrliche Bad von Velibeg, welches nach Brown's Schilderung wohl die Form der Kaiſermühle gehabt haben muß, und ganz genau mit der Zeichnung von Fischer's (ſ. das Titelkupfer d. W.) übereinkommt.

Schwer iſt's, den Platz anzugeben, auf welchem dieſes herrliche Bad geſtanden hat; daß es mit dem heutigen allgemeinen Bade nicht zu verwechſeln ſei, iſt aus obiger Vergleichung deſſelben mit dem Brown'ſchen Bade Caplia zu entnehmen. Meines Erachtens konnte daſſelbe nur entweder auf der zu bemeldenten Bleicherwieſe, oder — was wahrſcheinlicher — an dem Orte des heutigen Gartens und der anſtoßenden Häuſer geſtanden haben, und von der ſogleich zu erwähnenden Schwefelquelle mit Waſſer verſehen worden ſein.— Einige Nachgrabungen würden hierüber gewiß Aufſchluß geben. —

Nunmehr beſtehen aus jenen Zeiten nur allein noch: die Kaiſermühle (ſ. Tafel III. Fig. 4) das geſchilderte allgemeine Bad (ſ. Tafel I. Fig. 5) und die Grabes-Moſchee des Roſenvaters. (ſ. Tafel III. Fig. 1).

Vernichtet iſt das Kloſter der Derwiſche, deſſen Ruinen (ſ. Tafel III. Fig. 2) Bizozeri in einem kleinen Wäldchen angiebt, und von welchem Stoker meint, daß es in der Gegend des, zu ſeiner Zeit den Jeſuiten, jetzt aber den erzbiſchöfl. Graner Dom-Capitel gehörigen Maierhofes geſtanden habe. Ich ſtimme dieſer Meinung bei, weil dieſes, jetzt ſobenannte Capitelhaus den Abhang des Joſephsberges einnimmt, und ſogleich hinter ſich auf der Anhöhe die Moſchee hat. — Stoker nennt dieſe ganze Umgegend nach

der Sage einiger alten Raitzen: Wallibek von einem türkiſchen Häuptlinge Namens Walli, welcher die hierortigen Bäder habe ausbeſſern und vergrößern laſſen; — jedoch iſt dies eine hiſtoriſch unwahrſcheinliche Überlieferung, denn es gab unter den türkiſchen Statthaltern Ofens keinen Walli, da doch ein ſolches Unternehmen immer nur einem Statthalter zuſtand. Dieſes Wallibek muß ohne Zweifel Velibeg heißen, — obſchon es mir bis jetzt unmöglich war, die Herleitung und den Grund dieſer Benennung aus glaubwürdigen geſchichtlichen Berichten nachzuweiſen.

Wir wollen nun die Quellen durchſuchen.

Die ganze Umgegend des Kaiſerbades, das ſchon in alterthümlicher Rückſicht merkwürdig, und nun zum drittenmal das Eigenthum eines geiſtlichen Ordens (erſtlich der Trinitarier, dann der Derwiſche, und jetzt der E.E. Barmherzigen Brüder) geworden iſt, muß nicht minder das forſchende Auge jedes Naturliebhabers feſſeln; denn bedeutend iſt die Zahl der hier hervorbrechenden Quellen, und noch ſtaunenswerther die Verſchiedenheit ihrer Temperatur, indem einige: ganz kalt, andere lauwarm, andere hingegen faſt ſiedend heiß ſind.

Bevor man noch zu den runden Thürmen der Kaiſermühle kommt, iſt ein mit niederen Mauern (ſowohl nächſt der Hauptſtraſſe, als längs dem gegenüberliegenden Donauufer) umfangener Wieſenplatz, welcher zu Stoker's Zeit der Garten des königl. ung. Hofkammerrathes Paron von Rittershaim war, jetzt aber ſammt dem Kaiſer-Mühlgebäude ein, der ungriſchen Krone angehöriges Eigenthum iſt, und wegen einer da befindlichen Leinwandbleiche, die Bleicherwieſe benannt wird.

Hier alſo nahe und innerhalb der, die Hauptſtraſſe begrenzenden Mauer befindet ſich im ſüdweſtlichen Winkel dieſer Wieſe eine 3 Klf. tiefe, 1 Klf. breite und 3 Klf. lange ſteinerne gewölbte Ciſterne, in welcher die bei 48° R. heiße beträchtliche Waſſermenge geſammelt, und mittels eines gemauerten Kanals bis in das Königsbad geleitet wird, wo ſie wieder einen gemauerten Behälter füllt, und von da erſt in die Badeabtheilungen mit dem Wärmegrad von 37° R. fließt.

Es folgt nun das von den Türken übriggebliebene vierwändige, und an jeder Ecke mit runden Thürmen verſehene Gebäude der **Kaiſermühle.** Unweit jenes Thurmes, welcher die innerhalb der Ringmauer ſtehende Süd- und Oſtwand verbindet, iſt auf dieſem Bleichergrund nahe der Donau-Ringmauer ein **kleines Badehaus,** mit **Einem Stein-** und **zwei Wannenbädern:** das **Luker-** oder **Bleicherbad** benannt, in welches ein hier neben befindlicher Brunnen das 40° R. warme; ein anderer aber einige Schritte von dem vorigen entfernt, ein kaltes trinkbares Waſſer zum Abkühlen gibt. Überdieß ſind noch weiter in dieſem Raume bis zur Südwand des Kaiſerbades hin, ein gemauertes und ein anderes mit Erdendamm verſehenes **Baſſin,** um die daſelbſt aufſteigenden 21° R. warmen Quellen zum Behuf der Mühle und einer Walchmaſchine aufzuſammeln; — ja, ſelbſt unter der Ringmauer an der Donauſeite, nicht weit von der Südwand des Kaiſerbad-Gebändes quillt eine 35° R. **warme Quelle** hervor, welche ſammt einer andern brunnenähnlich gebauten, von 45° R., zum Reinigen der Wäſche benützt wird.

Dieſe ſind die Quellen innerhalb des Krongut-Terrains, in welchem die Süd-Oſt- und Nordwand des Kaiſer-Mühlengebäudes enthalten ſind. Es folget nun, was nächſt der,

die Poſtſtraße begrenzenden Weſtſeite deſſelben ſehenswürdig iſt.

Vorerſt muß ich eines gemauerten kleinen Baſſins erwähnen, welches nahe dem ſüdweſtlichen Thurme in der Mitte der Hauptſtraße beſtand, und eben deshalb jetzt überwölbt, und gar nicht ſichtbar iſt. Gegenüber dem nordweſtlichem Thurme iſt der große Fiſchteich unmittelbar am Fuße des Joſephs-Berges, deſſen, wie aus der allgemeinen Geſchichte erſichtlich, nur Nicolaus Istvánfy im J. 1540 zum erſtenmal ausdrücklich erwähnt; ob er damals ſchon mit einem Mauerwerke künſtlich umfangen war, oder ob dieſes erſt unter Mustafa, wegen der 30 hinzugebauten Mühlen geſchehen ſei, iſt gänzlich unbekannt; vielleicht würde den gewünſchten Aufſchluß hierüber die türkiſche Inſchrift geben. Brown ſpricht bei der Schilderung des Bades an der Pulver-Mühle (Barat Degrimene, ſpreche: Barut degirmeni, welches nahe hier geſtanden und vermuthlich die von Tollius geſehene verfallne Badeſtube ausgemacht haben muß) auch beſonders von dem Hochwege, (die gegenwärtige Hauptſtraße und gleichſam der Damm dieſes Teiches), welcher durch eine hohe, von der Mühle bis zum Badegebäude aufgeführte Mauer geſchützt wird, und an deſſen Fuße die ſchon erwähnten Baſſins im Krongut-Terrain ſich befinden. Ein ſicherer Beweis, daß dieſer Hochweg zum Schutze des Fiſchteiches, wenn nicht früher, doch damals ſchon gebaut war. — Es füllen aber denſelben zwei aus unerforſchlicher Tiefe hervorbrechende Quellen; die eine quillt aus einer ſenkrechten mit einem Ziegelgewölbe überſpannten Schlucht von unbekannter Tiefe hervor, und gibt in einer Secunde 14 □ Schuh Waſſer; die andere fließt nächſt der benannten, aus einer in der Richtung von Südoſt nach Weſt

tief in den Berg hinein von Menſchenhand gehauenen 2 1/2 Klaſter hohen, 2 1/2 Schuh breiten Höhlung. Beide Ströme vereint, und durch den umfangenden Mauerdamm zur ziemlichen Höhe gebracht, treiben mit ihrem Abfluß das Räderwerk der Kaiſermühle. — Merkwürdig iſt es, daß bei dem Ablaſſen des Teiches, was vor fünf Jahren wegen des neu zu unternehmenden Baues geſchehen mußte, die Ergiebigkeit aller hier befindlichen Quellen nachließ, wie dies auch Stoker (welcher die ganze Gegend des Kaiſerbades dieſes Teiches wegen, türkiſch: Barathana, ſpreche: Barut chane nennt) ſchon bemerkte, der nicht unrichtig dieſe Erſcheinung durch den mit dem Ablaſſen des Teiches in den Schluchten des Berges aufgehobenen Druck, erklärte.— Noch mehr beachtenswerth iſt,— was ich als Augenzeuge verbürgen kann, — daß ſelbſt die Quelle des Bruck- und Raitzenbades von ihrer ſonſtigen Libelle ſanken; ſo auch die Trinkquelle des Kaiſerbades, obwohl weniger bedeutend als die andern. Ob aber ſelbſt die Höhe unſeres Fiſchteiches ſinke, wenn der Teich zu Totis abgelaſſen wird, bleibt mir für künftige Zeiten zu beobachten übrig. — Ich habe daher nur noch zu bemerken, daß in demſelben die, durch H. Profeſſor Kitaibel von Großwardein hierher gepflanzte Nymphea thermalis (egyptiſche Waſſerroſe) üppig fortwachſe, und daß die darin lebenden, ſich häufig vermehrenden Fiſche, noch immer ein Gegenſtand der Verwunderung für Jedermann bleiben; obſchon das Waſſer nur 22° R. hat.

Gleich neben und ober dem Fiſchteiche iſt an der abgegrabenen Wand des Joſephsberges ein Wirthshaus, die Iſraeliten-Schenke genannt, zum Badehaus gehörig, worin ein Brunnen mit gutem kalten Trinkwaſſer iſt, und wo dürftige Kranke in eingerichteten Bodenzimmern ein Obdach finden. — Gegenüber demſelben iſt des Badege-

bäudes erſter weſtlicher Tract vom großen Hofe, an deſſen Ecke (ſeitwärts gegenüber dem Fiſchteiche) ein früher offenes, jetzt aber überwölbtes Baſſin (Eck-Baſſin) ſich befindet, deſſen 21° Reaum. laue Mineralquelle theils längs der Süd- und Oſtwand des großen Hofgebäudes mittelſt Röhren abgeleitet, und zum Abkühlen der Bäder benützt wird, theils längs dem Gange der Weſtwand des kleinen Hofgebäudes in einen gemauerten Kanal bis in den Vorderraum des Gartens (außerhalb der Nordwand dieſes Gebäudes) fortfließt, wo ſie mit einer, ober dem Wirthshauſe neben der Hauptſtraße hervorbrechenden, und unterirdiſch hierher geleiteten ebenfalls 22° Reaum. lauen Quelle (welche zum Theil wieder zur Abkühlung der Bäder im kleinen Hofe benützt wird) zuſammen kommt, und ſo vereint in einem offenen hölzernen Zwänger gegen die Donau (längs der Nordwand des Gebäudes) hinfließend, von ſtets zahlreichen Wäſcherinnen benützt wird, endlich noch innerhalb der oben beſchriebenen Donau-Terraſſe, mit ihrem Falle das Rad der Bademühle treibt, und ſodann mit dem Strome der vorbeieilenden Donau gemengt wird.

Dieſe alſo ſind die zwei zur Abkühlung der Bäder benützten Mineralquellen; die ſieben folgenden aber verſehen die Badeſtuben mit heißem Waſſer, und zwar:

1. Oberhalb der zweiterwähnten lauen Quelle, auch an der Hauptſtraße, der Mitte der Gartenmauer gegenüber, quillt in einem gemauerten mit Erde verdecktem Kaſtell eine bei 51° Reaum. hieße Quelle *) welche quer durch die Straße

*) Bemerkenswerth iſt von derſelben, daß, als der Fiſchteich der Kaiſermühle vor fünf Jahren abgelaſſen, und bei dieſer Gelegenheit auch alle Quellen des Kaiſerbades geräumt wurden, an den, innerhalb des Kaſtells befindlichen Abflußröhren, hier eine bedeutende

in den Garten geleitet, hier, und dann wieder nahe an der Nordwand des Gebäudes innerhalb eines zweiten gemauerten Wechſels (neben dem der kühlen Quelle) in mehrere Röhren getheilt, ſowohl das *allgemeine* Bad, als auch die übrigen des kleinen Hofes füllt.

Die 2. iſt ein zum Schöpfen eingerichteter *Brunnen*: der *Waſchbrunnen*, weil er neben dem Zwänger der, auf das Mühlrad fließenden Quelle, unter einer aus Brettern, zum Obdach der Wäſcherinnen geformten Baraque ſich befindet; ſein Waſſer iſt bei 50° R. heiß, und fließt in das allgemeine Bad.

Die 3. Quelle will ich den *Mühlrad-Brunnen* nennen, weil ſie nahe dem Rade (innerhalb der Donau-Terraſſe) in der Tiefe beſteht, und geſchöpft, die, für die Wannenbäder der Oſtſeite in einer eigenen Kammer befindlichen hölzernen Behälter füllt.

Die 4. Quelle iſt ebenfalls ein *Brunnen* in der ſo eben erwähnten (neben dem Gange aus dem Park zur Donau gelegenen) Kammer, welcher im nöthigen Falle auch für die erwähnten Wannenbäder benützt wird; weil er eine bedeutende Menge *Schlamm* enthält, will ich ihn den *Schlammbrunnen* nennen.

Die 5. Quelle iſt die *Trinkquelle*, welche aus ihrem vierwändigen marmornen Behälter durch einen 9 □ Zoll geräumigen Abfluß-Kanal, die vier Steinbäder der Südſeite gegen die Donau hin, verſieht.

Menge von dem reinſten, mit Selenit Kryſtallen durchzogenen Schwefel sublimirt angetroffen worden war. Dies hatte auch Stoker ſchon beobachtet; nur gab er die Quelle nicht genau an. — Das ſchönſte und größte Stück dieſer Concremente lieferte ich an das Naturalien-Kabinet der königl. ung. Univerſität ab; die vielen Uebrigen vertheilte ich an Naturkundige, beſonders Reiſende.

Die 6. iſt die zur Linken in der Niſche des allgemeinen Bades befindliche ſehr heiße Quelle, bedeckt mit einem Quaderſtein, welcher ungeachtet der hier immerwährend vom Gewölbe herabträufelnden Dünſte, doch ſtets trocken bleibt, ſo zwar, daß die Badenden ihre Wäſche darüber ausgebreitet, wärmen und trocknen.

Die 7. endlich iſt in dem hinter dem großen Bade ebenfalls zur Linken liegenden Türkenbade, wo ſie auch bei geleertem Behälter zwiſchen den Steinen des Todens hervorquillt.

Überdies gedenke man noch des ſchon beſagten Brunnens mit kaltem Trinkwaſſer im Gange des kleinen Hofes, wie auch mehrerer, nächſt der Trinkquelle im Parke hervorſickernden warmer Wenen, welche aber ihrer Unbedeutendheit wegen, verſtampft wurden; ferner, ſind noch viele Quellen, welche außerhalb des Badehauſes das Ufer der Donau immerfort beſpülen.

Alle dieſe bemeldeten Quellen ſind gleichſam in fünf Reihen, längs der Donau von Norden nach Süden hin, gelagert.

Zur erſten Reihe neben dem Ufer gehören: der Mühlradbrunnen, der Schlammbrunnen und im Bleichergrunde: die Mauerquelle, mit dem heißen Brunnen vom Luckerbade. — Einige derſelben mögen dieſe Quellen ſeyn, welche Oláh ganz richtig kaum 10 Schritte vom Ufer entfernt beſchreibt, wo die Bauern damals im Freien ſich badeten; auch jene Quelle, welche Wernher ihres großen Wärmegrades wegen, das Fegefeuer nennt, muß eine von den benannten ſein, weil er ſie mit den Fluthen der Donau vereint, angibt; es kann darum (nach der Meinung der Neuern) dieſe Benennung dem Königsbade

keineswegs zukommen, indem ſeine Quelle unter die von der Donau entfernteren und höher liegenden zu zählen iſt.

Die zweite Reihe enthält: den Waſchbrunnen, die Niſchenquelle, die Türkenbadquelle, die Trinkquelle, und im Bleichergrunde: der Waſchbrunnen, außerhalb der Südwand des Kaiſerbades, ſammt dem einen mit Erdendamm, dem andern mit Mauerwerk verſehenen Baſſin, und dem kalten Brunnen des Luckerbades.

Zur dritten Reihe zähle man: den kalten Brunnen im Gange des Badehauſes, und die wohl weit von hier, faſt aber in gerader Richtung beſtehende Ciſterne des Königsbades im ſüdweſtlichen Winkel der Bleicherwieſe.

Die vierte Reihe längs der weſtlichen Front des Badegebäudes und der Kaiſermühle machen die beiden überwölbten Baſſins: das eine an der Ecke des Erſteren: das Eckbaſſin; das andere, nahe bei dem ſüdweſtlichen Thurme der Letztern: das Straſſenbaſſin.

Schon am Fuße des Joſephsberges quillt: die Schwefelquelle, die Badmühlquelle, der kalte Brunnen des Wirthshauſes, und endlich die beiden Quellen des Fiſchteiches.

Von allen dieſen gehören Eilf dem Kaiſerbade an:

Kalte: die zwei Trinkbrunnen.

Laue: die Badmühlquelle und das Eckbaſſin: (zum Abkühlen der Bäder, Waſchen und Treiben der Bademühle).

Heiße: die Schwefelquelle, der Waſchbrunnen, Mühlradbrunnen, Schlammbrunnen, die Niſchenquelle, Türkenbadquelle, und Trinkquelle (zum Badegebrauch).

Dem Krongut-Terrain oder Bleichergrunde und der in ihm enthaltenen Kaiſermühle gehören Zehn an:

Kalte: der Luckerbadbrunnen.

Laue: die zwei Quellen des Fiſchteiches, das Straſſenbaſſin, und innerhalb der Ringmauer: der Waſchbrunnen, das Erdendamm- und Mauerbaſſin.

Warme: die Mauerquelle.

Heiße: Die Ciſterne des Königsbades, und der Brunnen des Luckerbades, welches ſeines alterthümlichen Badekeſſels und der Nähe des Pulvermühlgebäudes (Kaiſermühle) wegen, wahrſcheinlich das S. 139 ſchon bemeldete Bad von der Pulvermühle (Barut degirmeni) war.

Es ſind alſo im Ganzen 21 beſtimmte Quellen, die aus dem Joſephsberge entſpringen, nebſt anderen mehren unbedeutenden nicht beſtändigen Venen.

Ich ſchließe ſomit — und glaube dem Leſer ein möglichſt getreues Bild von jedem Badehauſe gegeben zu haben.

Anhang.

Aus der ſo eben geendigten Schilderung der einzelnen Bäder Ofens und ihrer beſonderen Geſchichte ergiebt ſich, rückſichtlich des alterthümlichen Beſtehens der Badehäuſer, daß das Kaiſer- und Raitzenbad vor allen erbaut worden waren; bald nachher ſcheinen das Blocksbad, ſpäter dann das Bruckbad und endlich das Königsbad ihre Entſtehung erhalten zu haben.

Viel blieb zwar bei der Betrachtung der einzelnen Badehäuſer hinſichtlich ihrer Geſchichte, der Ergiebigkeit und verſchiedenen Temperatur ihrer Quellen zu wünſchen übrig, — aber — darüber können und müſſen nur Zeit und Umſtän-

de die noch nöthigen Aufſchlüße gewähren. Mit dem Beobachten beider letzteren Punkte kommen nicht nur die wechſelnden Orts- und Zeit-Umſtände, ſondern auch die allgemeinen kosmiſchen Einflüße genau zu berückſichtigen; ſo will man z. B. bemerkt haben, daß in verſchiedenen Jahreszeiten und mit der wechſelnden Höhe des Donauſpiegels ſowohl die Reichhaltigkeit als auch die Wärme der Quellen ſich verändere. Dies mit ſo Vielem ſei der Stoff zu künftigen Forſchungen; — für jetzt genüge nur noch das Erwähnen der übrigen warmen Quellen des Ofner-Bezirkes, welche zum Baden nicht mehr benützt werden.

Die Erſte iſt in der nördlichen Grenze des Alt-Ofner Bezirkes am Fuße des Rebenhügels: Goldberg, unweit Krotendorf (Békás megyer) und treibt daſelbſt das Rad einer Mühle. Auf einem Flächenraume von beiläufig zwölf □ Klaftern quillen aus dem Fuße des Hügels drei Venen hervor, welche innerhalb eines Erdendammes zur nöthigen Höhe geſpannt zum Mühlrad geleitet werden. — Bemerkenswerth iſt die steinabſetzende Eigenſchaft dieſes 20° Reaum. lauen Waſſers, denn die Kalk-Concremente ſetzen ſich an das Rad ſelbſt ſo häufig und in ſolcher Menge ab, daß dieſes dadurch von Zeit zu Zeit in ſeinem Laufe gehemmt wird. Das Eigene dieſer Concremente iſt, daß ſie in ihrer Form ganz von dem gewöhnlichen ſogenannten Waſſer- oder Bade-Abſatz abweichen, und keine dichte, conſiſtente Maſſe bilden, ſondern vollkommen dem poröſen Süßwaſſerkalke neuerer Formation gleichen. — Nebſt den erwähnten Quellen iſt noch Eine ſüdöſtlich vom Mühlgebäude gelegen; allen zuſammen mangelt ein eigener Abfluß-Kanal, deshalb verbreiten ſie ſich auf dem hier ebenen Felde und wandeln daſſelbe bis zur Pulvermühle hin, in einen Sumpfboden um.

Werden die, im 1. Hauptſtücke d. W. von der Kirche zur weißen Maria angeführten Berichte mit den Orts-verhältnißen hier — in Vergleich gezogen; werden die, an der letzterwähnten Quelle noch ſichtbaren, aus großen Quadern beſtehenden Grundfeſten beachtet; iſt die mir, von einem Müllnermeiſter aus Alt-Ofen gewordene Erzählung wahr, — daß vor beiläufig zwanzig Jahren eine halbe Thurm-Glocke hier gegraben worden ſei; werden die vielen Urkunden, welche der um die Geſchichte von Ofen-Peſth vielverdiente Podhradczky geſammelt und nach meiner Zurückkunft von Wien mir mitgetheilt hatte, berückſichtiget; wird die von Eginhardt pag. 10 geſchilderte Liebe zum Baden von Kaiſer Karl d. G. und die in jener Zeit übliche Gewohnheit: in den Klöſtern und Hoſpitälern Bäder (ſogenannte Seelenbäder) zur unentgeldlichen Benützung für die Armen einzurichten, u. d. m. gehörig gewürdigt, — ſo bleibt meines Erachtens wenig Zweifel übrig, worin auch der geachtete Podhradczky mir beiſtimmt, daß hier für den zum chriſtlichen Glauben bekehrten Avaren-Stamm die erſte katholiſche Kirche erbaut worden war, und ich wünſche ſehnlichſt, daß dieſe meine erſte Deutung einen, dem intereſſanten Gegenſtande würdigen Forſcher recht bald finden möge. — Wahr iſts, daß Eginhardt von dem Baue dieſer Kirche gar nichts berichtet, und in den Annalen pag. 28 ſoll Karl d. G. im J. 791 wohl bis zur Mündung des Raabflußes in die Donau, nicht aber auch, pag. 34, im J. 804 mit dem Papſte Leo in unſere Gegend gekommen ſein, ſondern in Aachen verweilt haben; übrigens ſtimmt dennoch für obige Annahme: das Beſtehen der Kirche zur Zeit des Königs Mathias Corvinus; die von den Auctoren angegebenen Ortsverhältniße; die Urkunden u. ſ. w. — Unzube-

zweifelnden Aufſchluß könnte meines Erachtens hierüber geben: das päpſtliche Archiv, und nebſt den oberwähnten literariſchen Quellen, die Benützung der Werke:

Aventinus. Annal. Bojorum. Ingolstadii MDLIV. Basileae MDLXXX.

(von welchem **Bel Tom. III. Memb. III. Sect. I. Cap. I. §. V. pag.** 170 ſagt, daß er **Eginhardten** abgeſchrieben habe.)

Schönleben Joann. Ludovicus Annal. Carnioliae.

Inchoffer Stephanus. Annales Ecclesiae.

zu welchen ich nicht gelangen konnte.

Die zweite Stelle iſt die, in der Abhandlung vom Königsbade bemeldete, unſerer heutigen Pulvermühle. — Welch' prachtvolles Anſehen mag dieſe Gegend zu den Zeiten der Römer gehabt haben, — welch' tröſtendes Aſyl mag der leidenden Menſchheit das hier beſtehende Hoſpital unter König Mathias **Corvinus** geweſen ſein?! — Eine unbekannte Gewalt heißt jeden Freund der Natur hier weilen, wenn er den, durch längſt erſtorbne Hände in der Felderebene aufgeführten Damm beſtiegen und im Grunde des, durch ihn hoch geſpannten klaren Waſſerſpiegels die ſieben (von mir gezählten) Sandwirbel erblickt, welche durch die unaufhaltbaren Strömungen der reichhaltigen 19—21° **Reaum.** lauen Quellen emporgeſpült werden; ſie treiben mit ihren Abfluße das Räderwerk der Pulvermühle, und fließen in einem, längs den Ruinen der römiſchen Waſſerleitung *) von **Aquincum**

*) welche in einer geraden Richtung von der Pulvermühle bis zum (in der Folge zu erwähnenden) **Filatorium** (Seiden-Spinn-Fabrik) gleich einzelnen Felſenſtücken hervorragend ſchon weit über 1600 Jahre dem alles verheerenden, nagenden Zahn der Zeit Widerſtand biethen. — Sie nur einzig und allein ſind die ehrwürdigen Uiberre-

geführten Graben gegen den Markt, wo ſie noch weit au-
ßerhalb deſſen die Räder der Krempel-Mühle *) und

ſie der, durch die Römer hier unternommenen koſtſpieligen Bauten. Schon unſere Urväter ſahen dieſe ſichern Bürgen des römiſchen Glanzes von Aquincum! und ſie nur allein konnten während ſo vieler Verheerungen, denen das ſeit 800 Jahren beſtehende Königreich oft und verſchieden ausgeſetzt war, wenn gleich verwüſtet — doch nicht gänzlich vernichtet — übrig bleiben. — Wie ſollte, wie muß nicht das innerſte Gefühl eines jeden Freundes der Geſchichte, und wie umſomehr das eines Ungars bei dem Anblick jener untrüglichen Zeugen längſt verfloßner Vorzeit und ſeines hier entſtandenen Königreiches — ſeines theuren ſeegenvollen Vaterlandes — ergriffen werden! — Dieſe römiſchen Uiberreſte waren die Wiege der werdenden edlen magyariſchen Nation! —

Marsigli gab Tom. II. Tab. I. Fig. V. eine Abbildung von dieſer Waſſerleitung (die geraden Zuges nach dem im 1. Hauptſtücke bemeldeten Laconicum hin gerichtet iſt); nebſt zweien aus Sand, gebrannten Ziegeln und Erde aufgeführten vierwändigen Plätzen an, von welchen er ſagt: „a veritate forte non absonum dicere, quod illa duo (romana) fortalicia magnae alicujus Coloniae praesidiaria fuerint.“ (Es iſt kaum zu zweifeln, daß dieſe beiden Fortreſſen, Vertheidigungs-Orte einer großen römiſchen Colonie waren). — Es ſcheint ihm der Name der aquincenſiſchen Legion kaum bekannt geweſen zu ſein. —

*) in deren Nähe und zwar von ihrer dem Gaisberge zugekehrten weſtlichen Wand auf 20 Schritte entfernt, befindet ſich auf dem übrigens ebenen Saatfelde ein mit Raſen bewachſener Hügel, welcher bei einigem Forſchen unverkennbare Spuren eines in ſich bürgenden Gebäudes mir kund gab. Meine Vermuthung ſchien eine (vor 6 Jahren) daſelbſt liegende und 6 □ Schuh meſſende Steinplatte, welche durch den Pflug eines Ackermanns entdeckt wurde, zu beſtättigen. — Als ich im Frühjahr 1835 die ganze Gegend abermals genau zu durchforſchen hieher gekommen war, ſah ich mit freudiger Uiberraſchung die Beſtättigung meiner längſt gehegten Meinung, denn — es ließen im verfloßenen Winter einige Eigenthümer der umliegenden Felder den Hügel, um auch dieſen Platz urbar zu machen, abgraben, und ſtießen dabei auf Mauerwerke, die an einigen Stellen ſchon an 2 Klafter Höhe entblößt ſind. — Ich fürchte und bedaure ſehr, daß dieſe Gemäuer von den Eigenthümern aus Gewinnſucht der Steine, ohne alle weitere Durchforſchung ſtückweiſe abge-

von hier oſtwärts gegen die Donau hingeleitet, daſſelbe der Klingelmaier'ſchen in ſtete Bewegung ſetzen; bis ſie end-

tragen werden. — Von der Form des Hügels, welcher in ſeiner Mitte eine ſchwache Senkung hat, iſt das langgezogene Viereck des Gebäudes zu entnehmen. Das Mauerwerk trägt — wenigſtens meines Erachtens — kein Merkmal der römiſchen Bauart an ſich; vielleicht hielt Marsigli daſſelbe für eine ſeiner beiden vermeinten Fortreſſen. —

Wenn Oláh's Worte in Erwägung gezogen werden: „Supra hoc oppidum (Buda Vetus) eodem tractu est Xenodochium S. Spiritus, in quo thermae salubres erumpunt. Paulo longius Budam versus est aliud oppidum S. Trinitatis, quod hungarice Felhéviz (Fel-hév-viz) vocatur, collegiata ecclesia et thermis eleganti domo conclusis pariter inclytum"; (um die Gegend ober dem Orte iſt das Hoſpital zum h. Geiſte, in welchem heilſame warme Quellen hervorbrechen. Etwas weiter gegen Ofen iſt ein anderer Ort: Markt zur h. Dreifaltigkeit, welcher ungariſch: Felhéviz d. i. das obere warme Waſſer heißt, ebenfalls berühmt ob einer Stiftskirche und eines prachtvollen Badehauſes.) — ſo ergiebt ſich, daß hier ſchon zu ſeiner Zeit ein Hoſpital war mit warmen Quellen, (und zwar ober- und außerhalb Alt-Ofens, denn dies deuten doch die Worte: Supra hoc oppidum, weil ſogleich darauf: Paulo longius Budam versus folgt) welche zum Baden für die Kranken benützt, und daher Spitalbäder benannt wurden.

Auch Wernher giebt die ober Ofen liegenden zwei Bäder unter dem Namen der königlichen Bäder und der, von dem nahen Krankenhauſe ſogenannten Spitalbäder an; erſtere ſind unſtreitig die Oláh'ſchen h. Dreifaltigkeits-Bäder, und letztere eben ſo wahrſcheinlich die von demſelben angeführten warmen Quellen des Hoſpitals zum h. Geiſte. — Es kann folglich die Benennung des Spitalbades von jenen Zeiten keineswegs unſerm heutigen Königsbade zukommen, weil es kaum glaublich iſt, daß die Türken ſchon in den erſten Jahren ihrer Herrſchaft, da, wo jetzt das Militär-Garniſons-Spital zum h. Florian iſt, eine Kranken-Verpflegungs-Anſtalt ſollten errichtet gehabt haben.

Nebſt dem, was Bonbardi, (ſ. 1. Hauptſtück. d. W.) Szentiványi Catalog. LXXX. Ingressus et propagationis Religiosorum Ordinum sub Corona Hungariae pag. 194 etc. und Bel Tom. III. Membr. I. §. IV. pag. 9 von den Orten der Klöſter und

lich ihren begonnenen Lauf verfolgend, den Fluthen des mächtigen Stromes ſich beimiſchen.

Die dritte iſt die reichhaltige laue Quelle, welche ſeitwärts und außerhalb Alt-Ofens nahe den öſtlichen Abhängen des Gaisberges und der vorbeiführenden Wiener-Poſtſtraße im ſogenannten Radel-Wirthshauſe entſteht; ſogleich mit einem Mauer-Baſſin umfangen und zur nöthigen

---

insbeſondere von dem Hoſpitale zum h. Geiſte (obgleich Letzterer daſſelbe auf den Berg: Piliſch ſetzt) angeben, — führt **Podhradczky 13 lap.** eine Urkunde vom J. 1515 an, in welcher dem **Magister Johannes, Presbyter Ordinis Cruciferorum, Plebanus Ecclesiae hospitalis S. Spiritus de Felsewlz** die auf dem Felde von **Sicambria** (in campo **Sicambriae**) neben der Mühle des Hoſpitals befindlichen Wieſen und Saatfelder zur Benützung wiedergegeben werden. — Das laut dieſer Urkunde, (welche **Podhradczky** zur Beleuchtung der verſchiedenen Benennungen von Alt-Ofen und insbeſondere des Namens: **Sicambria** angeführt hatte) damals ſchon eine Mühle hier geſtanden habe, iſt gewiß; — nicht ſo leicht iſt der Ort des Hoſpitals ſelbſt zu beſtimmen, entweder ſind ſeine Uiberreſte die beſchriebenen Mauerwerke, oder es war mehr oberhalb bei dem Urſprunge der Quellen, d. i. auf dem Orte der heutigen Pulvermühle geſtanden, weil **Oláh** ſagt: „**in quo thermae salubres erumpumt.**" — Aus dem, in angeführter Urkunde dieſem Hoſpitale beigebenen Beinamen **Felsewiz** iſt zu entnehmen, daß nicht nur der Markt zur h. Dreifaltigkeit, ſondern alle ober Ofen gelegenen warmen Wäſſer ſo benannt wurden, gleich den mehreren Quellen des Gerhardsberges als der untern warmen Wäſſer (**Alhév-vizek**). —

An der Südſeite benannter Mühle iſt auf dem, der Alt-Ofner Pfarre zugehörigen Acker, in einer Entfernung von etwa 100 Schritten, das, ſchon im 1. Hauptſtück erwähnte andere **Laconicum**, zu welchem früher eine gegrabene Höhlung den Zutritt geſtattete, die jetzt ſchon wieder durch einen Steinhaufen verſchüttet iſt. — Überhaupt ſcheint die ganze Ebene hier durch unterirdiſche Bauten gehöhlt zu ſeyn, denn bei dem Wurfe eines Steines auf den, wenn ich ſagen darf — wellenförmigen Boden, bebt die Umgegend mit dem Vernehmen eines dumpfen Schalles. — Wenn irgend wo in Ungarn, — iſt hier ein anderes **Herculanum** zu ſuchen, und unfehlbar zu finden.

Höhe geſpannt, treibt ſie eine Mühle, und fließt von da in gerader Richtung gegen Oſten hin, an dem nunmehr verwüſteten vier Stockwerke hohen Seidenfabriks-Gebäude (Filatorium), deſſen Räderwerk ſie ehmals auch getrieben, vorüber, und endlich in die Donau.

Die vierte Stelle machen die warmen Quellen aus, welche innerhalb des Donaubeetes ober der Margareth-Inſel, gegen das Peſther-Ufer ſich befinden. Nicht immer ſichtbar iſt jene ſonderbare Erſcheinung, nur mit dem Sinken der Libelle des mächtigen Stromes brechen auf einer ſo nun emporragenden Sandbank (in der Richtung von dem oberſten Ende der Margareth- bis zu dem unterſten der Peſther-Inſel) die warmen Quellen von wechſelnder Zahl, Wärme und Reichhaltigkeit hervor. Ihr bedeutender Schwefelgehalt kündet ſich ſowohl durch Geruch, als auch durch Farbe, indem rings um die Gruben, aus welchen die Adern hervorquillen, der Sand in gelbe Kruſten geformt erſcheint. — Von allen im erſten Hauptſtücke angeführten Auctoren gibt nur allein Wernher dieſe Quellen am entgegengeſetzten Ufer der Donau ober Peſth an, und kaum iſt es zu bezweifeln, daß dieſelben ehedem nicht unmittelbar im Donaubeete, ſondern nur nahe dem Ufer waren; denn wie leicht konnten nicht die hoch anſchwellenden Fluthen beſonders mit ihrer ſtarken Eisdecke das hier ohnehin niedere Ufer überſchwemmen, wie ſolches zu ſehen, wir faſt jährlich Gelegenheit haben. Demnach iſt zu glauben, daß dieſe Quellen in dem römiſchen Trans-Aquincum gelegen, ſchon damals, wie ſpäter, auch von den Ungarn benützt wurden, bis ſie ſammt der, ober ihnen befindlichen Peſther-Inſel von den Fluthen einmal, und ſodann bleibend umſpült, endlich auch die letzten Ueberreſte ihrer Mauerwerke vernichtet wurden, von welchen vor mehreren Jahren zwar

(laut ſicherer Ueberlieferung) noch einige Bruchſtücke, jetzt aber ſchon keine mehr zu ſehen ſind! — Es wäre wohl der Mühe werth, bei kleinem Waſſerſtande der Donau auch hier einige Forſchungen zu unternehmen; — allein, dieſe erlauben die Umſtände eines Privaten nicht.

Die fünfte und letzte zu erwähnende Stelle iſt jene, welche Aaschik auf dem Ofner-Felde und zwar außerhalb des Thalthores (Owa kapusi) in einer Entfernung auf 2—3 Meilen angibt. — Welches Bad, d. h. welche Quellen Aaschik eigentlich gemeint habe, iſt ſchwer zu beſtimmen. Unter Owa kapusi, oder dem Thalthore kann hier keineswegs das Waſſerthor der Feſtung verſtanden werden, weil man von dieſem durch die Waſſerſtadt wohl zur Donau (wie ſchon oben geſagt wurde) aber zu keiner Ebene kommt. Soll das Thalthor mit dem Stuhlweiſſenburgerthor der Feſtung gleichbedeutend ſein, wie H. v. Gévay bei der Verdeutſchung dieſes intereſſanten Berichtes mir angegeben hat; ſo könnte dieſes Feld kein anderes ſein, als das ſchon beſprochene Promontorier-Saatfeld mit ſeinem gegen Buda-Eörs gelegenen Glauberſalz haltigem Teiche. — Meinem Vermuthen nach konnte Aaschik unter dem Thalthore auch eines von den dreien in der Waſſerſtädter Ringmauer gemeint haben, weil, wie vom Stuhlweiſſenburgerthore nach Buda Eörs, eben ſo von jenen der Weg zu dem Felde von Alt-Ofen führt, und weil Aaschik nie ſelbſt in Ofen geweſen ſein ſoll: deſſen verſicherte mich, auf meine Frage hierüber, bei der mündlichen Mittheilung dieſes Berichtes H. v. Gévay. — Selbſt die Angabe der Entfernung iſt für beide vermeinten Orte zu groß, — und deshalb ſchwer, über das Ganze eine Meinung vertheidigen zu wollen; Aasekik's Meilen mögen freilich kleiner als die unſrigen geweſen ſein. —

Anmerkung. Jene geſchichtlichen Beiträge aus dem 1. Hauptſtücke, welche bei der beſonderen Schilderung der einzelnen Badehäuſer übergangen wurden, ſind entweder ſolche, welche nur im Allgemeinen auf unſere Thermen Bezug haben, wie die von Bonſinius, Herberstein, Des Hayes, Taferner, Driesch; — oder ſolche, aus denen nicht zu entnehmen iſt: welches Badehaus eigentlich gemeint ſei. So z. B. iſt nur zu vermuthen, daß Gerlach unter den erſterwähnten Bädern eines der Raitzenſtädter verſtehe; weil er zu Fuß über die Brücke kam. Das zweite iſt wahrſcheinlich das Kaiſerbad, weil ſein gnädiger Herr nach Peſth auf einem Schiffe, alſo ohne Zweifel oberhalb der Brücke, gefahren und zurückgekommen, in das Bad gegangen war; wäre Gerlach am 22. Juni, ſtatt ſeines Schreibens ins Vaterland, lieber auch mit ſeinem gnädigen Herrn in das Bad gefahren, vielleicht hätte er davon eine deutlichere Schilderung uns geliefert. — Welches Bad Schweigger meine, iſt durchaus nicht anzugeben. — Wilden badete in den drei Bädern der Raitzenſtadt; ſchildert aber keines derſelben. — Wenner's drei Bäder an der Donau ſind wahrſcheinlich: Blocks-, Bruck- und Kaiſerbad, weil dieſe unmittelbar an dem Ufer liegen; in letzterem badete und übernachtete er. — Den, von Bel angegebenen unterirdiſchen Gang konnte ich bisher nicht auffinden. — Gleichwie Tapolczány ganz genau Wernhern folgt, eben ſo mangelt den Berichten vieler anderer Auctoren die Originalität; ſolche ſind: Szentivány, Schödel, Benaglia, Ludwigh, v. Sternberg, u. v. a., weshalb ſie auch ganz übergangen wurden.

Drittes Hauptſtück.

Phyſikaliſch-chemiſche Beſchaffenheit.

Analyſen.

Kaum gibt es ein Unternehmen, ein Bedürfniß im geſellſchaftlichen Leben, das, in ſeiner Vollführung nicht unausweichlich der Chemie bedürfte. — Sie iſt die weiſe Führerin, ohne welche der emſige Forſcher der Natur bei den meiſten ſeiner Unternehmungen nur die äußere Hülle, nie aber den Kern, — das Eigentliche der Dinge erſpähn kann. — Im innigſten Bunde ſteht ſie mit der, dem Menſchen unentbehrlichen Arzneikunde. Der Arzt ſei in allen Zweigen ſeiner Wiſſenſchaft beſtens ausgebildet, er kenne genau aus Erfahrung die Wirkungsweiſe eines jeden Arzneimittels, jedoch — kennt er nicht auch deſſen chemiſche Beſchaffenheit, wird er einerſeits nie den Grund von Gleichheit und Verſchiedenheit dieſer Wirkung einſehen und angeben können, andererſeits oft in den Fall kommen: zwei oder mehrere Arzneikörper, wenn auch ſelbe von gleicher Wirkung an dem Platze der Anwendung wären, durch ihr Vermiſchen (gleichzeitige Verbindung) gegenſeitig zu zerſetzen, und ſodann mit neu geſchaffenen Körpern, von neuen, beſonderen Eigenſchaften, folglich auch neuen, den frühern oft ganz entgegengeſetzten Wirkungen, ſeine Ehre, und des armen Kranken heiß erſehnte Geneſung — wenn nicht auch das Leben — dadurch auf das Spiel ſetzen.

Dies gilt von allen Arzneikörpern, aber noch weit mehr von den Mineral-Wäſſern; denn ſo wie ihre Wirkungen von noch mannigfaltigeren Nebenumſtänden, als die der übrigen Arzneikörper abhängen, ſo können ſie auch nur bei genauer Erkenntniß und Berückſichtigung ihrer Beſtandtheile mit Nutzen vom Arzte verordnet und vom Kranken angewendet werden.

Daher, um den gerechten Forderungen, welche Aerzte und Nichtärzte von den Mineralquellen machen, vollends zu entſprechen, ſeien gegenwärtig auch alle bisher unternommenen Analyſen unſerer Thermen chronologiſch aufgezählt.

I. Agricola *) iſt — einigermaßen — der erſte und älteſte Berichterſtatter über die chemiſche Eigenſchaft unſerer Quellen. Er ſagt in der Abhandlung: De natura eorum, quae effluunt e terra. Lib. I. pag. 537. „Et in Pannonia inferiore Budae frigidi fontis aquae sulfureo sunt odore.“ (In Nieder-Pannonien zu Ofen haben die kalten Quellen den Geruch nach Schwefel): — dann pag. 539: „Sulfuratae (aquae) in Sulfur, ut in Pannonia inferiore ad Budam. (Die Schwefelwäſſer in Schwefel, wie in Nieder-Pannonien zu Ofen.)

*) „Georg der ältere, hieß eigentlich: Bauer, ein in Bergwerksſachen vortrefflicher Physicus, und Medicus in Deutſchland, war 1490 oder 1494 am 24. März zu Glaucha in Meißen geboren; erlernte in Italien die Arzneikunſt; hielt ſich bei ſeiner Zurückkunft 1526 an den böhmiſchen Grenzen bei dem ſogenannten Rieſengebirge einige Zeit auf, u. ſ. w. brachte ſeine meiſte Zeit mit der Unterſuchung der Physica subterranea zu, bekam deßwegen von Churfürſt Moritz von Sachſen eine freie Wohnung allda, (Chemnitz) nebſt einer jährlichen Penſion, und ſtarb als Bürgermeiſter, Stadt-Phyſikus, Hystoriographus und General-Stabs-Medicus den 21. Nov. 1555.“ — Jöcher 1. Theil S. 149 — Fortſetzungen 1. Band. S. 323. —

Lib. II. pag. 546: „Attamen pisces degunt in calidis sulfuratis in Pannonia inferiore ad Budam.“ (Dennoch leben Fiſche in den warmen Schwefelwäſſern zu Ofen in Nieder-Pannonien.)

Ferner, in der Abhandlung: De natura fossilium Lib. III. pag. 593 ſpricht er von der Art und Weiſe: Schwefel zu gewinnen, folgendermaſſen: nam aut ex Aquis excoquitur, ut in Pannonia inferiore ad Budam, aut e gleba effossa et in vasis cocta perficitur igne, sicut in multis Italiae locis.“ (Entweder wird derſelbe durch Abkochung (Abdampfen) des Waſſers, wie in Nieder-Pannonien zu Ofen, oder durch Röſten der gegrabenen Erde in eigenen Gefäßen, wie an vielen Orten Italiens, erhalten).

II. Marsigli's phyſikaliſch-chemiſche Verſuche (vom J. 1695) über die Beſchaffenheit der Quellen eines jeden Badehauſes, der Donauquelle, und des Brunnens zum grünen Baume ſeien ihrer Unbedeutenheit wegen (für jetzige Zeit) hier nur angedeutet: Tom. VI.

Tabula experimentorum habitorum in aquis thermalibus ad ripas Danubii. (In specie Budensium.)

Tabula experimentorum habitorum in aquis putealibus ad ripas Danubii.

III. Stoker *) liefert eine, mittelſt der zu ſeiner Zeit gebräuchlichen chemiſchen Kunſtgriffe, unternommene Analyſe, und zwar:

Cap. X. pag. 78 im Allgemeinen: „concludimus thermas nostras ingredi: Sulphur commune, et metallorum, holonitrum, et nitrum calcareum, alumen, lapidem

*) Die deutſche Benennung der Beſtandtheile iſt aus dem Werkchen: Neu aus ſeinem Steinhaufen wiederum aufwachendes Ofen, entnommen.

calcareum, terram bolarem de natura lapidis calaminaris, bitumen, spiritum mineralem acidum, ut et oleum, ejusdem fere qualitatis sulphuris, et bituminis faeturas, salem gemmae, seu salsum, aurum, ochram, seu vitriolum immaturum et salem alcali, seu urinosum acidis adversantem.“ (Gemein Schwefel, Salpeter, Allaun, Kalchſtein, Bolus-Erden ſo von der Eigenſchaft des Galmai participiret, Hartz oder Pech, die ſauere Geiſter aus denen Mineralien und Oehl, Steinſaltz, Gold, Berggelb, alcaliſch Saltz.)

Cap. XI. pag. 80 insbeſondere: „Thermas sub monte S. Gerhardi ingreditur: copiosum sulphur, hinc nitrum ochra seu vitriolum immaturum, lapis calcareus circiter ut unum ad sexaginta, nonnihil de sale alcali praeter propter ut unum ad centum, acre bitumen et salis communis parum.“ (S. 51: In das beſondere aber, ſo hat das Blocksbad viel von Schwefel, Kalkſtein, alcaliſch Saltz, ſcharpfes Hartz wenig, und etwas von gemeinem Saltz)

„Thermae Civiles multum recipiumt de lapide calcareo ut unum fere ad triginta, hinc de sulphure, et bitumine, nitro calcareo, spiritu et oleo acidis pauciorem quantitatem, de alumine et nitro tam calcareo, quam halonitro, et tantillum salis communis“ (Davon mangelt in dem angeführten Werkchen die deutſche Benennung.)

„Thermae Rascianae multo turgent nitro calcareo et bitumine, alumine, pauciori sulphure, cui accedit ochra; terra bolaris cretacia, de natura lapidis calaminaris circiter ut unum ad septuaginta, et sal quoddam acidum valde penetrans paulo minoris ponderis“ (S. 51. Das Raitzenbad hat viel Kalch, Saliter, Hartz, Alaun, wenig Schwefel, Berggelb, Bolus-Erden wie Kreiden, etwas von der Eigenſchaft des Galmai wie eins auf ſie-

benzig — item ein ſaures Saltz ſo ſehr durchdringend doch in etwas wenigerer Quantität.)

„Thermae Caesareae: sulphur bibunt satis purum aureae indolis, constant marga de natura lapidis calaminaris satis copiosa ut unum praeter propter ad triginta quinque, bitumine de natura asphalti, spiritu acido esurino, sale communi seu gemmeo, lentissima evaporatione, aliisque manipulationibus adinvento circiter ut unum ad centum sexaginta, nitro tam calcareo, quam halonitro copioso, ochra et pyrite aureo, et lapidescente" (S. 52: Das vormal Kaiſerliche nunmehr Eckeriſche Bad führet einen ſehr reinen Goldſchwefel, beſtehet aus häuffigen March oder der fetten Erden des Galmeiſtein wie 1 auf 35, Hartz von der Eigenſchaft des guten Pech, hitzig ſauren Geiſte, gemein oder ſtein Saltz; item findet ſich dabey Saliter, Berggelb Gold führend, und zu Stein oder hart werdenden Marchaſit).

„Thermae in Civitate aquatica ingredientibus fere modo dictis, scilicet Caesareis correspondent" (S. 52: Das ſogenannte Sprengeriſche oder Agueriſche Bad in der Waſſerſtadt betreffend, iſt es zimlicher maſſen in ſeinen Ingredienzien dem Eckeriſchen gleich).

IV. Cranz *) unterſuchte im J. 1772 zu Folge Eines allerhöchſten Befehls Ihrer k. k. Majeſtät Maria Thereſia mehrere Geſundbrunnen der öſterreichiſchen Monarchie, und ſtellt von den Ofner Quellen folgende Beſtandtheile auf:

1. Die Quellen des Gerhardsberges:

a. Spiritus sulfureus. (Erös kénköves spiritus. — Ein herrſchender Schwefelgeiſt.)

---

*) Die ungriſche Benennung der Beſtandtheile iſt aus La Langue entnommen.

b. Terra calcarea martiali sociata. (Kevés vas részetskékkel kevert Meszes föld. — Kalk-Erde mit ſehr wenigen Eiſentheilchen.)

c. Alia terrae species acidi nitrosi unionem respuens. (Egy más föld, melly a' Salétromnak savanyusagában fel nem oldoztatik. — Eine andere Erde, die ſich in der Salpeter-Säure nicht auflöſen läßt.)

d. Sal muriaticus. (Több közönséges só. — Mehr muriatiſches Salz.)

e. Sal amarus. (mint keserü só, — als Bitterſalz.)

2. Die Quellen des Joſephsberges:

a. Spiritus sulfureus. (Erös kénköves Spiritus. — Ein herrſchender Schwefelgeiſt.)

b. Sal alcalinus terrae martiali junctus. (Alkali föld, melly vas részetskékkel bövelkedik. — Ein alkaliſches Salz mit Eiſentheilchen.)

c. Sal mirabilis Glauberi (Glauberiumi tsudalatos só. — Glauberſches Wunderſalz.)

d. Sal muriaticus (Közönséges só. — Muriatiſches Salz.)

V. Oesterreicher (geſtützt auf die Methode des rühmlichſt bekannten Chemikers und Profeſſors weil. Jacob Winterl zu Peſt) unterſuchte im J. 1781 ſämmtliche Quellen des Ofner-Bezirkes, und ſein Unternehmen hat vor dem ſo eben angeführten auch den Vorzug, daß ſowohl das zu prüfende Waſſer mittelſt einer Kanne (100 engl. Kubik-Zoll enthaltend) gemeſſen, wie auch das Mengenverhältniß der daraus erhaltenen Beſtandtheile durch beſtimmte Zahlen ausgedrückt wurde.— Zur leichteren Uiberſicht ſeien die Erfolge jener Arbeit, ſorgfältig geſammelt, in eine Tabelle hier zuſammengeſtellt:

Nomen. Thermarum.	Aëres.						Sales, ordine, quo crystallisantur.										Aeris fixi ope soluta tenentur.			
	Aër fixus.	Aër Schelii.	Phlogiston.	Aër hepaticus.	Aër vitriolicus.	Aër putridus.	Tofus granulosus.	Selenites pyriticos.	Terra invitriolabl.	Sal amarus.	Sal mirabilis.	Sal communis.	Magnesia salita.	Terra crystlbl. salita.	Mica argillacea.	Argilla Phlog. ope soluta.	Pyriticosa. Ferri vestigio. sine	Pyriticosa. Ferri vestigio. cum	Magnesia.	Extractivum.
	Poll. Cub.		Grana.				Grene.								Grena.		Grena.			
Caesareae . .	33	2 1/4	1/16	+ vest	—	—	2	2 1/10	1/4	—	3 1/6	3 1/3	1/3	2/3	—	—	—	6	1	1/330
Königianae. . (Sprengarianae)	34 1/5	3	1/16	vest	vest	—	2 1/4	1 2/3	1/6	—	8 1/10	3 7/11	5/6	—	—	—	5	—	3 1/3	1/300
Rascianae. .	27 3/5	2	1/38	vest	—	—	3	7 1/4	1	6	8 7/12	6 1/2	1/6	—	1/40	—	3 1/10	—	9 1/5	1/330
Pontanae. . .	38	2 1/4	23/640	vest	vest	vest	1	8	1/40	—	9	4 1/3	3 1/2	—	1/5	1/40	—	5 1/3	5	vest
Gerhardianae .	32 3/5	2 3/4	1/18	vest	+ vest	+ vest	1 3/4	8	1/3	—	8 3/5	8	4	—	1/4	—	10	—	—	1/18
Fons insulanus.	44 1/7	3 1/3	1/64	vest	vest	vest	—	1 1/10	—	1/8	5 1/5	3 1/5	2 7/8	—	2	—	—	5	3 2/5	1/300

Note. Das Zeichen + bedeutet: mehr (plus). — Das Blocksbad (Gerhardianae) ſoll überdies viel Gallerte (Gelatina) enthalten.

VI. Mayr gibt im J. 1798 pag. 398 in der Reihe der Schwefelbäder Ungarns, folgende Beſtandtheile der unſrigen an: „Copia ingens aëris fixi et hepàtici, hepar sulfuris calcareum, terra calcarea copiosa in tofum concrescens, sal alcali minerale, sal amarum, sal commune et aliquid ferri. — Eine große Menge fixer und hepatiſcher Luft (Kohlenſaures- und Schwefelwaſſerſtoff-Gas) Kalkſchwefelleber, viel Kalkerde, mineral-alkaliſches Salz (Glauberſalz) Bitterſalz, Gemeines- oder Kochſalz, und etwas Eiſen."

VII. Die Analyſe der Trinkquelle vom Kaiſerbade wurde, wie ſchon im 1. Hauptſtücke gemeldet, im J. 1804 von Winterl und Kitaibel unternommen. — Sie iſt dargeſtellt in der Schrift: De aqua soteria etc., in dem Werkchen Denhoffer's und Kitaibel's Hydrographicis.

In folgender Tabelle ſind ſowohl die Reſultate jedes einzeln Arbeitenden, wie auch das, aus beider Arbeit gezogene mittlere Verhältniß der Beſtandtheile begriffen.

Namen der Beſtandtheile.	Winterl.	Kitaibel.	mittl. Verhältniß.	
	in 100,000 Gr.	in 100,000 Gr.	in 100,000 Gr.	in 23,000 Gr. oder: 1 Peſther Maße.
	G r a n e.			
Kohlenſaures Gas	52,69	46,31	49,76	11,49
Schwefel-Waſſerſtoff-Gas	—	4,20	4,20	0,928
Schwefelſaures Natron	50,	55,64	52,82	11,2
Schwefelſaurer Kalk	2,	4,3	4,30	0,99
Salzſaures Natron	25,96	16,846	20	4,62
Salzſaure Bittererde (Mag.)	10,57	11,768	11,16	2,57
Kohlenſaurer Kalk	40,38	38,79	39,58	9,14
Kohlenſaure Bittererde		5,66		1,307
körniger Tufſtein	11,5 bis 15,38	10,62 bis 10,76	10,62	2,452
Kieſel.		4,9		1,145
Ein anderer Tufſtein. (Tofus secundarius)	13,46 b. 13,65	—	13,65	3,15
Kohlenſaures Eiſen.	Spur.	Spur.	$\frac{4}{32}$	—
Thonerde.	—	—		—

VIII. Folgende Analyſe der Ofner-Thermen, welche allgemein — aber falſch — für die neueſte und letzte angegeben und gehalten wird — iſt keineswegs eine andere, als die unter V. dargeſtellte Oesterreicher'ſche; — nur hatte in Ermanglung einer genauen, und nach den heutigen Grundſätzen der Chemie ſo nöthigen Prüfung — die Beſtandtheile derſelben (einiger weniger bedeutenden und beſtimmten ausgenommen) der allgemein verehrte Profeſſor Schuster mit den jetzt gebräuchlichen ſyſtematiſchen Kunſtausdrücken benannt, und ihr Mengenverhältniß im Decimal-Calcule dargeſtellt, wie folgt:

	In 100 engl. Kubik-Zoll.	Kaiſer-bad.	Königs-bad.	Raitzen-bad.	Bruck-bad.	Blocks-bad.
		Kubik-Zoll.				
Gaſe.	Kohlenſaures Gas.	33.	34,5	27,6	38.	32,5
	Geſchwefeltes Waſſerſtoff-Gas.	Spur.	Spur.	Spur.	Spur.	Spur.
	Sauerſtoff-Gas.	2,25	3.	2.	2,25	2,75
		Grane.				
Salze.	Schwefelſaur. Natron.	3,2	8,1	8,58	9.	8,66
	Salzſaures Natron.	4,5	3,8	6,5	4,2	8.
	Salzſaure Magneſie.	0,5	0,8	0,16	3,5	4.
	Schwefelſaure Magn.	—	—	0,6	—	—
Erden.	Kohlenſaure Magneſie.	2,6	2,6	10,56	5,34	0,92
	Kohlenſaurer Kalk.	6.	5.	3,1	5,5	10.
	Schwefelſaurer Kalk.	2,1	1,66	7,25	8.	8.
	Thonerde.	0,1	—	—	0,11	0,08
	Kieſel.	0,94	1,03	1,37	0,72	1,02
Metalle.	Eiſen.	Spur.	—	—	Spur.	—
	Extraktiv-Stoff.	1/350	1/300	1/150	Spur.	0,25
	Gallerte.	—	—	—	—	viel.

Obſchon ein Vergleich dieſer Tabelle mit jener von Oeſterreicher's Analyſe, das Identiſche beider darſtellt; ſo finde ich dennoch eine nähere Betrachtung derſelben *) für höchſt nöthig, und zwar aus dem Grunde, damit man die Richtigkeit dieſer — in jetziger Zeit — und die Nothwendigkeit einer neuen mit den mächtigen Fortſchritten der Chemie übereinſtimmenden Analyſe einſehen lernen möge. —

*) Aër fixus — Kohlenſäure.
Aër hepaticus — Schwefelwaſſerſtoffſäure. (Geſchwefeltes Waſſerſtoffgas).
Selenites pyriticosus — ſchwefelſaurer Kalk. (Gyps).
Sal amarus — ſchwefelſaure Magneſie oder Bittererde. (Bitterſalz).
Sal mirabilis — ſchwefelſaures Natron. (Glauberſalz).
Sal communis — ſalzſaures Natron. (Koch- oder Gemeines-Salz).
Magnesia salita — ſalzſaure Magneſie.
Mica argillacea — Thonerde mit etwas Kieſel. (ſ. Oesterreicher S. 171).
Magnesia — Magneſie oder Bittererde
Extractivum — Extractivſtoff.

Die übrigen Beſtandtheile ſind entweder bloſe Hypotheſen, wie z. B. die Luftarten: Phlogiston, Aër putridus, Aër Vitriolicus, — oder ſie ſind Körper von mehr weniger unbekannter Zuſammenſetzung, z. B. unter:

Tofus granulosus — körniger Tuffſtein, verſteht Oesterreicher pag. 87 ein Zuſammentretten von Magneſie und Kieſel; es wäre alſo dieſer Tuffſtein nach dem jetzigen Syſtem: kieſelſaure Bittererde (Silicas Magnesiae).

Terra invitriolabilis, iſt Oesterreichern pag. 76 ſogar ein neuer Körper. — Terra crystallisabilis salita wird pag. 86 ein unreiner Kalk, ſeiner beſonderen Eigenſchaft wegen ſo benannt. In Hydrographicis T. I. pag. 137 bemerkt Profeſſor Schuster, daß dieſe Terra crystallisabilis als: ſalzſaurer Kalk, bei der gleichzeitigen Anweſenheit des ſchwefelſauren Natrons gar nicht gegenwärtig ſein könne.

Pyriticosa iſt eine Zuſammenſetzung von unreiner Kalkerde mit 1 und 1/2 Verhältniße Kohlenſäure, dann von Kieſel und der terra invitriolabilis, zu welchen allen manchmal noch Eiſen tritt. Oesterreicher pag. 79 und Kitaibel Hydrograph. T. I. pag. 133.

Der würdige Herausgeber der Hydrographicis, Profeſſor Schuster, ſagt: daß Kitaibel hinſichtlich der aufgefundenen Beſtandtheile und ihres Mengenverhältnißes ſeinem Mitarbeiter Winterl keineswegs hätte nachgeben ſollen, (ſ. *) deſſen Urſache) und daß demnach Kitaibel's Analyſe von der Trinkquelle als die wahre, eigentliche zu betrachten, und eines beſonderen Erwähnens werth ſei, wie folgt:

	(in 100,000 Gr. Waſſer). Grane.
Sulfur. Kén. Schwefel	0,46.
Acidum carbonicum. Szénsav. Kohlenſäure . .	46,292.
Sulfas calcariae. Kénsavas Mészag. Schwefelſaurer Kalk	4,3.
Sulfas natri. Kénsavas Szikag. Schwefelſaures Natron	55,64.
Murias natri. Sóvasas Szikag. Salzſaures Natron	16,846.
Murias magnesiae. Sósavas Keseregi. Salzſaure Bittererde.	11,768.
Extractivum. Vonadék. Extractivſtoff.	0,38.
Silica. Kovag. Kieſel.	4,9.
Alumina. Timag. Thonerde	0,30.
Carbonas ferri (ferrosi). Szénsavas Vasats. Kohlenſaures Eiſen.	Spur.
Carbonas calcariae. Szénsavas Mészag. Kohlenſaurer Kalk.	38,79.

Endlich iſt zu bemerken, daß nicht Oesterreicher, ſondern Winterl der eigentliche Auctor dieſer Analyſe iſt. —

*) Letzterer hat ſeinen damals (1781) angenommenen Tofus secundarius (eine Zuſammenſetzung von Kohlenſäure, Kieſel, phlogiſtiſirter Thonerde, wahrer Kalkerde und terra crystallisabilis) auch noch im J. 1804 bei der Unterſuchung der Trinkquelle beibehalten; es mußte daher wegen der unrichtigen Annahme jenes Tofus das mittlere Verhältniß dieſer (unter VII dargeſtellten) Analyſe bedeutende Umwandlungen erleiden. —

Grane.

Carbonas Magnesiae. Szénsavas Keserag. Kohlenſaure Bittererde. . . . . 5,66.

Die ungariſche Benennung der Beſtandtheile, welche an Klarheit der Begriffe, ſyſtematiſcher Richtigkeit, und folgerechter Etymologie die, faſt aus allen Sprachen zuſammengetragene deutſche weit übertrifft, verdankt Ungarn größtentheils dem verdienſtvollen Profeſſor Schuster.

Es wäre hier wohl der Ort einer, nach dem jetzigen Stande der Chemie neu unternommenen Analyſe, damit einerſeits unſere Thermen in die Reihe der bisher bekannten Mineralquellen folgerecht eingeſchaltet, und ihre allenfalſige Verſchiedenheit unter ſich ſelbſt erkannt werden könnte, — andererſeits ein Stützpunkt gegründet würde, auf welchen ſich die, mit ſtrengem wiſſenſchaftlichen Forſcherſinne geregelte Erörterung aller zu heilenden Krankheits-Zuſtände beziehen ſollte; aber — dieſe Analyſe folgt nicht; und warum? — wird der darüber mit Recht unzufriedene Curgaſt fragen, — darum: weil es den Ofnern genügt, ihre vortrefflichen Heilbäder nur als bloße Waſchſtuben zu betrachten! — Nicht Verläumdung, — nein, — reine Wahrheit ſind dieſe meine Worte, — und ich habe nebſt dem wärmſten Antheile für das Wohl der leidenden Menſchheit, für die Förderung der Wiſſenſchaft, für die allgemeine Anerkennung unſerer Quellen als Heilbäder, auch noch aus andern Gründen volles Recht dieß öffentlich bekennen zu müſſen! —

Seit dem erſten Baue eines Springbrunnens und der römiſchen Bäder auf dem Gebiete von Alt-Ofen im Jahre Chr. 201 bis jetzt 1837 ſind: Ein Tauſend, ſechs Hundert, Dreißig und ſechs Jahre (1636) verfloſſen! — Klein iſt die Zahl der

Mineralquellen, von welchen ſich ein ähnliches geſchichtliches Alter nachweiſen läßt, aber dafür ſind auch alle in dieſe kleine Reihe Gehörigen allgemein bekannt und gewürdigt, — nur die Ofner nicht —! —

Sollte in einer Zeitperiode, — in welcher die Heilung der hartnäckigſten Krankheiten durch Mineral-Bäder, (Thermojatrik) geſtützt auf wahre wiſſenſchaftliche Erfahrung, ſich bewähret, — nicht Alles aufgebothen werden, um dieſe koſtbare Spende der Natur in der Mutterſtadt des ſegenreichen Ungarns gehörig zu würdigen, damit ſie nicht nur innerhalb der Landesgrenzen, ſondern auch im Auslande Anerkennung finde?! — In den meiſten, faſt mit jedem Jahre erſcheinenden wiſſenſchaftlichen Abhandlungen über die vorzüglicheren Heilquellen Europas, ſehen wir unſere Thermen entweder nur flüchtig berührt, oder auch wohl gar nicht des Erwähnens werth gehalten; — die Urſache davon liegt offen da! — Zufolge der bisherigen chemiſchen Analyſen werden die Ofner-Thermen, nach Osann's ſyſtematiſcher Eintheilung der Mineralquellen, in die Reihe der Schwefelthermen geſtellt, obwohl ſie rückſichtlich ihres bedeutenden kohlenſauren Gas-Gehaltes ſich von allen — gleichſam als Ausnahme — unterſcheiden; ſie haben alſo nicht einmal noch in der allgemeinen Balneologie (Lehre von den Mineralbädern) ihre eigentliche Stelle gefunden! Zwecklos ſind daher alle erzwungenen, gemeinten Gleichſtellungen der Ofner mit einigen andern bekannten Quellen; denn es iſt ja bis jetzt unerwieſen: ob ſie alle, unter ſich einander gleichkommen, oder nicht. —

Bei der Betrachtung der einzelnen Badehäuſer im vorigen Hauptſtücke wurden auch die, jedem zukommenden Quellen angedeutet, von welchen nebſt der wechſelnden Zahl,

hauptſächlich ihre ſonſtigen Verſchiedenheiten hier zu erwägen kommen:

Die einzige Quelle des Blocksbades zeichnet ſich vor allen andern in Ofen durch die Menge und Reinheit ihres Schlammes aus.

Die fünf in ein Reservoir geſammelten heißen Quellen des Bruck- wie auch die einzige des Raitzenbades ſetzen an ihrer Oberfläche ſowohl, als an den Wänden ihrer gemauerten Behälter eine ſchwimmende, weiße, ſchleimige, ſchlüpfrige, zähe und conſiſtente Haut ab, welche ganz das Ausſehen einer gut gereinigten Kuttelflecke hat und bei bedeutender Flächeausdehnung manchmal zur halbzölligen Dicke gelangt. Man nannte dieſe Subſtanz bisher: Waſſer-Gallerte; ſie wurde ſeit kurzer Zeit der Gegenſtand intereſſanter Forſchungen unſerer geachtetſten, bewährteſten Naturforſcher. — Daſſelbe gilt auch von den Steinablagerungen, welche mit dieſer Gallerte hier gleichzeitig (wie ſchon gemeldet) vorkommen.

Die einzige in einem gemauerten Kanal dahin geleitete Quelle des Königsbades wurde von Brown zuerſt als die, in Ofen zum Trinken benützte angegeben, und nach der jetzigen als Norm bekannten Analyſe ſoll ſie mit dem Bruckbade, rückſichtlich des Mengenverhältniſſes der Kohlenſäure ſogar alle übrigen Ofner-Quellen überſteigen. — Ich fand vor 6 Jahren in dem Leitungskanal ebenfalls Steinablagerungen, und an der Wölbung im Quellen-Urſprungs-Baſſin vorzüglich ſchön ausgebildete Selenit-Kryſtalle.

Groß iſt die Anzahl und Verſchiedenheit der Quellen im Kaiſerbade, — es ſeien deren hier nur einige betrachtet. Die Hauptrolle ſpielt die bei den Türken mit myſteriöſer Deutung gefeierte heutige Trinkquelle, ihr ho-

der Wärmegrad, das unaufhaltſame Entweichen des kohlenſauren Gaſes, durch welches ihre Oberfläche das Bild des, durch eine ewig unerlöſchbare unterirdiſche Flamme, hervorgebrachten Kochens darbietet, mußte die Aufmerkſamkeit der Menſchen auf ſich ziehen. Auch ſie ſetzt an die Seiten-Wände ihres marmormen Behälters ringsum ihrer Libelle Stein-Concremente ab. — — Nicht minder jedoch, als die beſprochne Quelle, ſei von nun an die Schwefelquelle gewürdigt, mehr als zwanzig Pfund (Civil Gew.) des reinſten mit Selenit-Kryſtallen durchzogenen Schwefels und eine bedeutende Menge Schlammes wurden aus ihrem Behälter geräumt, (ſ. die Abhandlung vom Kaiſerbade) und dennoch wird ihr keine beſondere Aufmerkſamkeit gezollt; — ſie wurde noch nie einer chemiſchen Analyſe werth gehalten, und die Badeſtu'ben an der Haupt-Weſt-Fronte des kleinen Hofgebäudes, welche ſie zum Theil füllt, werden um den geringſten Preis für 9 kr. WW. zur Benützung überlaſſen. Meines Erachtens dürfte die Anwendung dieſer Quelle für ſich, vorzüglich bei Gicht und chroniſchen Hautleiden die gewünſchteſte ſein, aber ſie müßte zu dieſem Behufe wenigſtens zwei Steinbäder allein — und unvermengt mit einer andern, füllen. — Möge doch dieſe wohlgemeinte Weiſung nicht unbeachtet bleiben! — — Ferner iſt bemerkenswerth die Quelle des Schlammbrunnens. —

Endlich behauptet das Kaiſerbad ſeinen Vorrang vor allen andern in Ofen durch eigene lauwarme Abkühlungs-Mineralquellen; dieſe füllen den Fiſchteich, und treiben theils das Räderwerk der Kaiſermühle, theils ſammeln ſie ſich unterirdiſch in dem bemeldeten Eck-Baſſin, um von dieſem und ihren gemauerten Abfluß-Kanale aus,

in die Badeſtuben geleitet, die Hitze der hier fließenden heißen Quellen zu mäßigen. — Dieſes höchſt ſeltenen und zweckmäßigen Abkühlungs-Waſſers entbehren faſt alle bekannteren Heilbäder, und darum müſſen entweder in denſelben die Badeſtuben auch mehrere Stunden vor dem Gebrauche der Abkühlung ausgeſetzt bleiben, oder es muß gewöhnliches Quellwaſſer zugegoſſen werden, wodurch in beiden Fällen das Bade-Waſſer in ſeiner Kraft geſchwächt wird. —

Möge doch in unſeren Bädern ein neues, einer Heilanſtalt — würdig zukommendes Streben beginnen! — Mögen die Eigenthümer nicht ferner — einer zu unternehmenden chemiſchen Analyſe, aus Furcht: einigen Koſtenaufwandes entgegen ſtreben; ſondern ſelbe vielmehr, wenigſtens zu ihren eigenen Nutzen — ohne Zögern veranſtalten. Da aber die Reſultate einer chemiſchen Analyſe größtentheils von der dabei befolgten Verfahrungsweiſe abhängen, ſo kann ich nicht umhin, hier zu bemerken, daß jede Veröffentlichung der Reſultate einer Analyſe (ſollte ſie von einer oder der andern unſerer Ofner-Quellen geſchehen) für nichtig und zwecklos anzuſehen iſt, wenn ſie nicht zugleich das ganze Verfahren des Chemikers der literariſchen Welt vor Augen ſtellt. Denn nur auf ſolche Weiſe kann durch wahrhaft literariſche Kritiken, — fern von allen Perſönlichkeiten! — und durch wiederholte Verſuche, die chemiſche Beſchaffenheit unſerer Heilquellen erörtert, oder wohl gar einem ſo ſchändlichen — durch niedere Speculation hervorgeruffenen Unfuge, — nämlich: einer falſchen Angabe der Beſtandtheile und ihrer Menge von der einen oder andern Quelle Ofens — geſteuert werden!

Juste et sincere! — —

Viertes Hauptſtück.

Badegebrauch.

Geſchichte von der Benützung der Bäder.

I. Allgemeine.

Daß der Gebrauch der Bäder mit dem Entſtehen des Menſchengeſchlechtes begonnen, unterliegt kaum einer Frage; — denn jede glaubwürdige Geſchichte der, von der Urzeit her, erſtorbenen Völker gibt uns darüber genügende Beweiſe. — Bäche und Flüße waren geſucht, und an ihren Geſtaden ſchlug gern verweilend der Menſch ſeine Wohnſitze auf; wohin der üppige Raſen die weidenden Herden gelockt, wo der befeuchtete Boden ſtets reichlicher den Fleiß ſeines emſigen Pflegers gelohnt, — dort fand auch dieſer in der kühlenden Quelle, nach vollendetem Tagewerke labende Erholung und Stärke. — Darum waren in dankbarer Anerkennung ſo vieles Nützlichen, jene Fluthen bald von Aegyptier, Griechen und Römer ſogar zur heiligen Gottheit erhoben worden. Herrliche Tempel wurden gebaut, entweder der nahe rieſelnden vergötterten Quelle, oder auch andern Idolen geweiht. Niemand durfte ein Opfer beginnen, ohne vorher in die Wellen getaucht ſich gereinigt zu haben. Nahe den Gewäſſern waren die Orte zur Bildung der Jugend eingerichtet, weil unter die vorzüglichſten körperlichen Uibungen das Schwimmen gehörte. — So war

der Knabe zum muthigen Jüngling, zum rüſtigen Manne geworden; ausgeſtattet mit der Glieder ſchönſtem Ebenmaße, blühender Fülle, trotzender Stärke und Dauer. — Der Geiſt war heiter und kühn! — So verlachten jene Stämme denn jede Gewalt, die der Verminderung ihrer Macht und ihres Wohlſtandes drohte. — Und ſelbſt dann, als ſie im Genuße unberechenbarer Schätze ihre Tage in Weichlichkeit und Schwelgerei verlebten, waren es vorzüglich — einzig nur — die nun auch mit verſchwenderiſchen Koſten erbauten Badehallen, deren vielfältige Benützung ſie vor ſo vielen hartnäckigen Uebeln ſchützte. —

Als aber die letzte gebildete Nation der Vorzeit „die Römer" dem wechſelnden Weltgeſetze hingegeben — durch Uippigkeit von der Größe ihrer Macht und ihres Wohlſtandes herabſanken, war nebſt vielen anderen Volksgebräuchen auch „das Baden" auf ihre Eroberer übergegangen; doch ward es von Ihnen nicht ſo allgemein, ſo bleibend geliebt, nicht ſo zweckmäßig benützt. — Bis endlich durch die Empörungen, allgemeinen Völker-Wanderungen, und durch die mit religiöſem Eifer für das Chriſtenthum unternommenen Kreuzzüge furchtbare Uibel herbeigeführt worden waren, welche den von Unruhe, Noth und Beſchwerden gequälten Menſchen zur Wiederbenützung der Bäder zwangen. Es wurden in den Gemäuern der Klöſter „Badeſtuben" errichtet, durch deren Gebrauch der Kranke von dem weit verbreiteten ſcheußlichen Ausſatze und andern chroniſchen Krankheiten befreit wurde. Wohl mußte dieſem Badegebrauche — in jenen Zeiten — eine höhere religiöſe Deutung gegeben werden, denn nur unter dem Namen „der Seelenbäder" war der vollends gebrechliche Menſch geneigt, für das Wiedererhalten ſeiner körperlichen Geſundheit, dieſen vorzüglich heilſamen Rath

Digitized by Google

zu befolgen. — Heil! ſei darum dieſen biedern längſt verblichenen Dienern der Menſchheit. — Sie hatten die, durch Kriege, Noth und Krankheit herbeigeführte drohende Hinfälligkeit unſerer Voraltern mit frommen Sinne der Nächſtenliebe verhütet. — Und konnten ſie wohl dem Unwiſſenden die Anwendung eines zur Erlangung ſeiner Geſundheit unumgänglich nöthigen Mittels beſſer, als nach dem Beiſpiele des größten Volkslehrers aller Zeiten — ihres göttlichen Religions-Stifters einflößen?! — durchaus nicht! — Es mußte das myſteriöſe Wirken des Waſſers als „Seelenmittel“ — herausgehoben werden, um es nach dem Zeugniße eines **Hippocrates**, **Asclepiades**, **Galenus** und vieler Andern (deren Schriften ihnen bekannt waren) zum Wiederaufleben, zur Erhaltung der ſiechen Hülle erfolgreich anzuwenden. —

Der als Arzenei ſomit bewährte Badegebrauch ward nachher auch als diätetiſches Mittel allgemein angenommen, und mit vollem Rechte. Dem Handwerker ſchlug am Sonnabende die Feierſtunde früher als ſonſt; damit er baden könne. Die Braut ging vor der Hochzeitsfeier zu Bade. Kein Gaſt ward, bevor er nicht gewaſchen — bewirthet. Gebadet mußte jeder haben, dem eine Würde zu verleihen war; kurz — der Sinn für Reinlichkeit ward im geſellſchaftlichen Leben allgemein ſanctionirt, und mit ihm wuchs auch die Bildung des Geiſtes. Wer an dieſer Wahrheit zweifelt, beobachte ſich nur ſelbſt, ob er aus dem Bade kommend ſich nicht gekräftigt fühle; — verbunden zugleich mit dem Empfinden einer wohlthuenden Leichtigkeit ſeines Körpers, und mit einem ſorglos zufriedenem Gefühle ſeines Innern.

Aber wozu dieſes Fragen über den längſt bewährten Nutzen des Badens; als deſſen Beweis ſehen wir täglich

den zarten Säugling lieblicher heranwachſen, ſeitdem dieſer einer jetzt faſt allgemeinen diätiſchen Regel zu Folge, anfangs in warmen bis allmählich ganz kaltem Waſſer gebadet wird. Der Knabe reift zum blühenderen Jünglinge, ſeitdem wahrhaft gebildete, ſorgende Eltern (ja — ſogar bei ihren Töchtern —) den Unterricht im Schwimmen, dem, des verderblichen Hüpfens und geiſtloſer Grimmaſſirungen vorziehn! — Weniger wüthet bei ſo gepflegter Haut, bei ſo frei geübter Behendigkeit aller Glieder der furchtbare Würgengel, der ehedem als Bild gefährlicher Ausſchläge, des bösartigen Katarrhs ſammt ſeinen vielfältigen Folgen und Formen, des Zweiwuchſes, der Scropheln, Rheumatismen, Hämorrhoiden, der Gicht u. ſ. w., ein marterndes Hinſchleppen des ſiechen Körpers bewirkte, wohl auch öfter frühzeitig ſchnell getödtet! —

Endlich, wie viele laut ſprechende ſegenreiche Erfolge liefern nicht mit jedem Sommer die bekannteren Mineralbäder von ihrem nutzvollen Gebrauche. — Jahrelang durch des Uibels ruhloſe Folter, von der Arzeneien erfolglos angewendeter Unzahl gequält, ſucht und findet das bemitleidigende Schattenbild des Menſchen neue Färbung, Fülle, Kraft und Leben. — Darum ihr Siechen, genießet dankbar die euch Leben und Geſundheit ſpendenden Quellen!

II. Beſondere Geſchichte der Ofner-Bäder.

A. als Reinigungsbäder.

Von der Benützung der Ofner-Bäder iſt uns, wie aus der allgemeinen Geſchichte zu erſehen war, von jener Zeit, bevor die Römer Pannonien eroberten, wohl nichts bekannt. Dieſe haben im herrlichſten Styl koſt-

ſpielige Waſſerleitungen, Schweißkammern und mit lieblich ergötzenden Springbrunnen verſehen, ihre Badeſtuben erbaut; ob nur innerhalb des Gebietes von Aquincum, wie uns bekannt iſt, oder auch bei den nahe angrenzenden Quellen des Joſephs=, wie des weiter gegen Campona gelegenen Gerhardsberges? iſt wohl kaum auszumitteln; — daß jedoch, wie es bei ihnen Sitte war, nahe den Gewäſſern des erſteren und der Straße (welche dazumal eben ſo, wie heute die Hauptſtraße ſein mußte) ihre Begräbniſſe geweſen ſeien, ſcheinen der aufgefundene Sarg und beide Bruchſtücke zu beſtätigen. —

Obſchon die Römer ihre aquincenſiſchen Quellen (die, unſerer jetzigen Pulvermühle) zu vielſeitiger Benützung als Waſſerleitungen, Waſchſtuben, Schweißkammern, und wie zu vermuthen, auch ihre Springbrunnen in Form der Sturzbäder wahrſcheinlich angewendet und eingerichtet gehabt haben mögen; ſo waren dennoch von unſern Voraltern die heutigen Ofner=Bäder blos zum einfachen Baden, — gleich jetzt — eingerichtet. — Bertrandon iſt der erſte, welcher über die, durch unſere Ahnen an der Südſeite des königlichen Schloſſes, erbauten Badeſtuben Bericht erſtattet. Daß dieſe das heutige Raitzenbad geweſen ſeien, wiſſen wir; daß ſie nicht unbedeutend waren, dafür bürgt uns der von Bertrandon denſelben gegebene Beiname: „ſehr ſchöne warme Bäder". Daß ſie jedoch nur durch König Mathias Corvinus wahrhaft königlich, ſammt den zu Bertrandons Zeiten etwas vernachläſſigten Bädern gegen Oſten „Kaiſerbade" ausgeſtattet wurden, erzählt untrüglich Oláh, wie auch ihre Benützung, die freilich, wie ſchon geſagt, ganz einfach, im bloßen Waſchen beſtand. — Nur die Türken, welche nach Wernher's Zeugniß ihre Badeſtuben prachtvoll erbauten, badeten nach

Brown's getreuer Schilderung nicht nur allein, ſondern hatten auch eigene Vorrichtungen zu Fußbädern; ſie ließen ſich reiben, ſalben und mit kaltem Waſſer übergießen, wandelten in den warmen Dünſten des Bades, hatten aber auch, wie **Wenner** ſagt und **Marsili's** Abbildung Tafel **I. Fig.** 6 zeigt: Herde zu trocknen Schweißbädern. Nebſt den großen Spiegelbädern waren auch ſteinerne Wannenbäder in Gebrauch, welche **Besolt**: kleine Nebenkäſten, **Wratislaw** und **Wenner**: hohe und runde Tröglein, **Mohammed**: kleine Zellen mit darin angebrachten Hähnen, nennen. — Nachdem aber von den Zinnen unſerer Hauptſtadt ſiegreich und jubelnd der Halbmond geſtürzt ward, da benützte der nun wieder freie glückliche Bewohner ſeines Vaterlandes, das einzige von der Jammerzeit ererbte Nützliche: die türkiſchen Steinbäder *) bis auf den heutigen Tag, und ahmte die, der Reinlichkeit, Dauer und Zweckmäßigkeit nur einzig allein entſprechende Bauart bei ſeinen ferneren Vergrößerungen der Badehäuſer getreu nach.

B. als Heilbäder.

Seit wann wurde der Gebrauch unſerer warmen Quellen als Heilbad begonnen? — Aus allem bisher Geſagten iſt ihre vielſeitige Benützung erſichtlich. Vor faſt zweitauſend Jahren, hatte der Römer auf dem Ofner-Gebiete ſeine Reinigungs- Bildungs- Beluſtigungs- und Begräbnißſtätte. Sein mächtiger im Schwimmen geübter Sieger: der Huno-

*) Vorzüglich dieſe Steinbäder hatten unter meiner Weiſung mehrere geachtete Ärzte, die aus weitentfernten Ländern Europas, auch das an Naturmerkwürdigkeiten ſo reiche Ungarn bereiſend, in unſere Schweſterſtädte gekommen waren, voll Beifall und Verwunderung betrachtet.

Magyar badete gewiß auch; denn es ward ihm ja durch Kaiſer Karl dem Großen zu ſeinem Bekehrungsbade eine Kirche und ein Kloſter erbaut, in deſſen Hofraume die Quelle war. — Er ahmte dies, als er ſein Reich begründet hatte, mit dem Hoſpitale zum h. Geiſte, und mit der Kirche zur h. Dreifaltigkeit nach. **Bertrandon** ſah die erbauten Bäder; ob dieſe nur zum Reinigungs- oder auch zum Curgebrauche beſtimmt waren, iſt ungewiß. — Nur **Oláh** verdanken wir die getreue, uns ſo intereſſante Kunde von der Heilkraft unſerer Bäder; indem er die nur auf 20 Schritte von dem Donau-Ufer entfernten Quellen des Gerhardsberges für die mit Ausſchlag und Abzehrung behafteten Kranken heilbringend angibt, und die, bei der Dreifaltigkeitskirche an drei oder vier Stellen befindlichen, aber mit keiner Bedachung verſehenen Quellen wunderbar heilſam nennet. — Und dieſe Heilkraft bewährte ſich ſogar in der jammervollſten Zeit der osmaniſchen Unterjochung *) und wird ſich ſtets bewähren, ungeachtet dem daß man es bis heute, noch nicht der Mühe werth gehalten,

---

*) denn **Aaschik** rühmt ihre Heilkraft, und nach **Brown's** Angabe kennen wir das von den Derwiſchen bewachte Bad: **Cuzsocn-Jege** durch Wunder berühmt; auch **Stoker** erzählt **Cap. VIII. pag. 51** von dem Blocksbade, daß es zur Zeit der Türken wegen ſeiner vorzüglichen täglich erprobten Heilkraft von Kranken aus den entfernteſten Gegenden beſucht wurde: „**cum tandem**, ſagt er, **de dono Dei gratis dato, lucri causa, male nati curatores, pecuniam exigere coepissent, sicque pauperibus, et vilioris sortis hominibus janua ad thermas praecluderetur, ex improviso corruente aedificio imposterum sepultas fuisse.**“ (Als aber die gewinnſichtigen Bader für die Benützung jener von Gott gegebenen Spende eine Zahlung gefordert, und derohalben den Armen zurückgewieſen hatten, war bald nachher das ganze Gebäude plötzlich eingeſtürzt.) — Nur nach der Wiedereroberung (wie ſchon oben gemeldet) war es neu erbaut worden.“

ſie in wiſſenſchaftlicher und polizeilicher Hinſicht öffentlich zu würdigen! —

Anwendung
der Ofner-Thermen.

I. Wie dieſe bisher war.

Die ſeit mehreren Jahrhunderten (und zwar, ſeit Oláh's ausdrücklicher Angabe der Heilkräfte: 301 Jahre) ſich bewährende vorzügliche Heilkraft unſerer Quellen beſtand immer nur: *im alleinigen Baden*, und kaum ſind es über 30 Jahre, daß mit dem *äußeren Gebrauche* auch ein *innerer*: das *Trinken* vereint wurde. Dies bleibe als ewiges Verdienſt des rühmlichſt verblichenen Landes-Protomedicus und Statthalterei-Rathes Andreas von Pfisterer, der Nachwelt bekannt! — Obwohl nicht er der Urheber des *innern* Gebrauches iſt, (von welchem ſchon Brown bei der Schilderung des Bades Tactelli (Königsbad) ſpricht; — Stoker widmete dieſem Gegenſtande das ganze 17. Hauptſtück ſeines Werkes; und überhaupt iſt die alte Gewohnheit, während des Badens zu trinken, in Ofen ſeit längſther bekannt) ward dennoch nur durch ſein Streben dieſe nützliche Heilmethode umſichtsvoll begonnen, und mehr gewürdigt, weiter verfolgt.

Iſt denn aber auch dieſe zweifache bisher übliche Anwendung, wie ſie beſteht, — zweckmäßig genug und hinreichend, um in allen, zur unternehmenden Cur geeigneten Krankheiten ſichere und ſchnelle Hilfe zu leiſten? — nimmermehr! —

Die Mannigfaltigkeit der krankhaften Zuſtände, ihre Complication und Ausdehnung, die vielfache Beſchaffenheit der davon befallenen Theile des Körpers, die Verſchiedenheit der Erkrankten ſelbſt rückſichtlich des Alters, des Kräftezuſtandes, der Conſtitution, der Bewegungsfähigkeit, u. ſ. w. — ja auch die beſonderen Eigenſchaften unſerer Heilquellen gebiethen und geſtatten jede mögliche Anwendungsart derſelben. Daher wäre es ſehr zu wünſchen, daß mit den faſt alljährlich unternommenen Vergrößerungen der Badehäuſer auch einige zweckmäßige Einrichtungen zur mehrſeitigeren Anwendung getroffen würden; — die jedoch keineswegs dem Erfindungs- und Planſinne der Badeunternehmer ſelbſt zu überlaſſen ſind, ſondern durch eine von höherem Orte hiefür gewählte ärztliche Commiſſion anzuordnen wäre. —

II. Wie die Anwendung unſerer Heilquellen für die Zukunft ſein ſollte.

Die Anwendungsarten der Ofner-Heilquellen ſeien demnach, wie in allen übrigen geregelten Curorten, folgende:

A. Die äußere, und zwar:

1. Bloßes Baden des ganzen Körpers in Spiegelbädern und Wannen, oder einzelner Körpertheile in eigenen Vorrichtungen.
2. Die Douche, welche entweder in einzelnen Tropfen: Spritz- und Regen-Douche oder in ſtärkern einzelnen Waſſerſtrömen: Sturzbädern beſtehen, und nach Verſchiedenheit der Richtung in: herabſteigende Seiten- und aufſteigende Douche eingetheilt werden; je nachdem die Strömungen des Waſſers von Oben herab, von der Seite, oder von Unten aufwärts gerichtet ſind.

3. Dunſtbäder.

4. Schlamm-Bäder, Schlamm-Umſchläge, und Schlamm-Einreibungen.

B. Die innere, und zwar:

1. Das Trinken.

2. Einſpritzungen in die natürlichen oder krankhaft erzeugten Höhlen des Körpers.

Man wird vielleicht einwerfen: wozu ſolche Neuerungen, ſolche Pläne? — ich will darauf nur wieder fragen, wozu wurden jene mit den beſten Erfolgen gekrönten Heilmethoden in andern Curorten eingerichtet, und fortwährend angewendet?! — Iſt es gleichviel, ob man ſich nur die Hände waſche, oder ganz bade? — nein! — alſo wird auch unter dem einfachen Baden und der Douche ein mächtiger Unterſchied ſein! — Und endlich — iſt es denn menſchlich?! den beklagenswerthen Kranken von der Folter ſeiner Gebrechen länger quälen zu laſſen? — wo eine durchgreifendere practiſch erwieſene Heilmethode ihn ſchneller, ſicher, und dauernder die heißerſehnte Geſundheit wiedergeben könnte! —

Alſo keine zwecklosen Pläne, keine Neuerungen —; denn Stoker gibt für die zu ſeiner Zeit ſchon angewendeten Tropf- und künſtlichen Dunſt-Bäder die nöthigen Gebrauchsregeln und geeigneten Krankheiten (freilich nach ſeiner Art —) an, und führt überdies noch die Einſpritzungen und Umſchläge ein. — Und wir ſollten nach mehr, als einem Jahrhunderte nicht eben ſo thätig, oder noch thätiger ſein?! —

Ich ſah zwar einigemal zu Spritzbädern mühſame Vorrichtungen, und mußte ſelbſt in einem Falle bei Anwendung

des Sturzes auf einem Seſſel ſtehend, die Kanne hoch und frei in Händen halten laſſen, — und dies in öffentlichen Badehäuſern! — denn der ſo ſehr verdiente Name „einer Heilanſtalt“ kann unſern Bädern noch kaum beigelegt werden. Damit jedoch derſelbe ihnen in vollem Maße recht bald zuerkannt werden könne, will ich nebſt mehrerem, in den folgenden Hauptſtücken Anzuführenden, hier nur von dem jetzt Beſprochenen Einiges, und zwar mit beſonderer Berückſichtigung eines jeden Badehauſes, andeuten:

Von der äußeren Anwendung.

1. Das Baden. — Spiegelbäder haben hinſichtlich des Heilzweckes immer den Vorzug vor den Wannenbädern; (welche wieder mehr für Reinigungsbäder geeignet ſind), weil die in den Stuben enthaltene Luft weniger von der Temperatur des Waſſers abweicht, und mit allen aus demſelben verdampfenden flüchtigen wirkſamen Beſtandtheilen ſtets geſchwängert, der Druck und Wellenſchlag kräftiger, die ſo nöthige und nützliche freie Bewegung dem Kranken mehr geſtattet iſt; endlich, bleibt nebſt noch mehrerem Andern, die Temperatur des Bades anhaltender gleichmäßig. Rückſichtlich dieſer werden nach allgemein angenommenem Grundſatze, die Bäder unterſchieden in: lauwarme von 23—25° Reaum., in warme von 26—29° Reaum., und heiße von 30—35° Reaum.

Solche Spiegelbäder ſind in allen Badehäuſern aus Stein erbaut, vorhanden, und es könnte für den Fall, daß der Kranke ſeiner freien Bewegung unfähig wäre, ein Rollſeſſel (deſſen Schilderung, da er ein ziemlich bekanntes Meubel iſt, hier übergangen ſei) hineingeſetzt, und zur Förderung des Wellenſchlages verſchieden bewegt werden. — Leider! iſt

bis jetzt ein bleibender, durch das Thermometer beſtimmter Wärmegrad in dieſen Spiegelbädern noch ein pium desiderium; obwohl er bei einer Cur von großer Bedeutung iſt.

2. Für die Douche (die Anwendung des Mineralwaſſers in Form eines mit mehr oder weniger ſtarker Gewalt auf einzelne Theile einwirkenden Waſſerſtrahles) könnte wohl in jedem Badehauſe eine Spiegelbadekammer eingerichtet werden. —

Die ganze Vorrichtung dazu beſtehe: aus einem Waſſerbehälter, welcher an jener Wand der Badekammer, die gleich aufſteigend mit jener des Spiegelraumes iſt, oben befeſtiget ſei. Damit aber derſelbe leichter und ohne Aufenthalt gefüllt werden könne, dürften nur die in benannter Wand befindlichen Leitungsröhren an einer Stelle mit einem 2 □ Schuh großen, gut verſchloßenen ſteinernen Reservoir verſehen ſein, (auf die Art des Trinkbrunnens im Kaiſerbade, damit der Waſſerſtrom aus der einen mündenden Leitungsröhre kommend, durch die entgegengeſetzte weiterführende ungehindert abfließen könne) von welchem, mittels einer Pumpe das Waſſer hinauf geſchafft werden könne. Der Hebel dieſer Pumpe, wie ſich von ſelbſt verſteht, befinde ſich auch innerhalb der Badekammer, und reiche zu dem, auf einer Seite des Spiegels befindlichen, zum Gehen beſtimmten Raume. — Der Waſſerbehälter ſei mit zwei etwas mehr hervorragenden Pipen verſehen, (deren jede mit Hilfe eines Stabes leicht und ſicher zu öffnen ſei) neben welchen zwei Arme, oder Träger angebracht ſein ſollen, die einen aus Weißblech geformten Seiher ſo halten, daß er wohl nicht ſchwanke, aber dennoch nach Vorne über die Pipen auf- und niederzulaſſen ſei.

Man wird leicht einſehen, daß dieſe, mehreren Zwecken entſprechende Vorrichtung ganz einfach, und mit wirklich unbedeutenden Koſten einzurichten wäre. Nur muß ich bemerken, daß die Pumpe nicht vielleicht der Haltbarkeit wegen aus Eiſen angewendet werde, denn, das durch Oxydirung des Eiſens aus dem Waſſer entſtehende Waſſerſtoffgas wäre dem Geruche widerlich, und den Lungen unerträglich; — wie ſolches, ſchon bemerkt, im Bruckbade der Fall war. Sie mag immerhin aus Holz ſein, und dennoch eine geſchmeidigere Form haben, als gewöhnliche Brunnenröhren; worauf natürlich, wenn ſie eingemauert ſein würde, gar nicht zu achten wäre. — Die Pipen können aus gut getrocknetem im Oel getränktem Holze, innerlich mit Glasröhren gefüttert, äußerlich mit trocknem haltbaren Firniſſe überzogen oder auch aus eben ſo geſchütztem Eiſen oder Meſſing ſein.

Der ſo eingerichtete Douche-Apparat kann verſchieden geändert werden. Iſt eine Tropfdouche nöthig, ſo wird bei aufgezogenem Seiher, eine Pipe ſehr wenig geöffnet, damit das Waſſer ſich nur in einzeln ſich folgenden Tropfen herab falle. — Wird eine Spritz- (Schauer-) oder Regen- (Trauf-) Douche gerathen, werde der Seiher bei nun geöffneten Pipen herabgelaſſen; nur mit dem Unterſchiede, daß bei erſterer die Durchlöcherungen des Seiher kleiner, d. i. theeſeiherartig, bei dem zweiten größer, d. i. gießkannenartig, ſeien. — Das Sturzbad wird bei aufgezogenem Seiher und mit ganzer Oeffnung einer Pipe bereitet. — Die Seiten-Douche kann durch eine, vom Waſſerbehälter herabgeleitete blecherne, und an ihrem unteren Ende knieförmig gebogene Röhre, die Aufſteigende durch eine eben ſolche, aber aufwärts gebogene Röhre erzielt werden.

Um auch den nöthigen verſchiedenen Grad der Tempe- ratur bei den Douchewäſſern zu erhalten, wäre eine zweite Pumpe, die ihr Waſſer aus den Kühlröhren ſchöpfen würde, gleich der andern anzubringen.

Da ich in allen fünf Badehäuſern jede einzelne Bade- kammer genau kenne, würde ich auch gern für jedes, die zur Douche mir am zweckmäßigſten ſcheinende, beſonders an- geben. — Doch bleibe dieſe Wahl einer allenfallſigen ärzt- lichen Commiſſion beſcheiden überlaſſen.

3. Dampfbäder werden gebildet durch die aus hei- ßem Waſſer entweichenden Dünſte. — Sie ſind entweder: künſtliche, wie die von Stoker ſchon angewendeten, durch mehrere ins Waſſer geworfene Glüheiſenſtücke hervorgebrach- ten; oder natürliche, wo der eigene Hitzgrad des Waſ- ſers, daſſelbe verdampft. Dieſe, die erſtern an Wirkung weit überwiegenden, wären wohl bei uns einzurichten, — indem die mit den Dämpfen zugleich entweichenden Gasarten ſie eigens als wahre „Gasdunſtbäder“ characteriſiren. Sie ſind; allgemeine oder blos örtliche.

Allgemeine Gasdunſtbäder. Dieſe können, ſollen ſie ihrem Namen und Zwecke vollends entſprechen, nur über die Quellen-Baſſins erbaut werden. Es müßte nämlich ein ſolcher mit einer gehörig großen, ſtarken Platte auch dichtem Kalkſteine vollkommen geſchloſſen ſein, damit der Dampf nur durch mehre, 5 □ Zoll meſſende und mit- tels beweglicher Ventile genau zu ſchließende Oeffnungen eingelaſſen werden könne. Die übrige Oberfläche der Platte diene als Boden des Dampfkaſtens, ſie ſei darum rein ge- pfalzt zur Aufnahme des gut eingekitteten unteren Endes der Kaſtenwände. Dieſer ganz aus Holz bereitet, ſei

oben mit einem zweitheiligen genau paſſenden Deckel, und mit einem runden, den Hals des Kranken aufnehmenden Ausſchnitte verſehen; er habe ferner zum bequemen Eingange eine Thür, und in der Gegend wohin der Kranke zu ſitzen kommt, einen von oben herab 10 bis 12 Zoll langen und 3 Zoll breiten (mit einer nach Außen wieder gut verkitteten Glaswand verwahrten) Ausſchnitt, durch welchen ein, von zwei einwärts beweglichen Armen gehaltenes Thermometer geſehen werden könne. Uiber dem ſteinernen Boden des Kaſtens ſei eine auf niederen Füßen ſtehende hölzerne Inſel, (mit mehreren Löchern, ſowohl zur Strömung der Dünſte, als auch zum Durchgange der, von den Ventilen kommenden Schnüre durchbohrt) und auf dieſer ein Seſſel. — Der ganze ſomit beſchriebene Dampfkaſten ſei innerhalb eines niedlichen Stübchens, das an ein zweites, mit einem Ruhebette und allem zur Bequemlichkeit Nöthigen verſehenes, ſtoße.

Iſt ein Dunſtbad angeordnet, ſo begibt ſich der entkleidete Kranke in den Kaſten, der Deckel wird geſchloſſen, und die Halsöffnung mit Tüchern gut verwahrt. Sollte übrigens auch der behaarte Theil des Kopfes dem Dampfe ausgeſetzt werden, ſo dürfte nur über eine größere Deckelöffnung eine Art Kaputze angebracht ſein, die an ihrer vorderen vertikalen Seite, mit einer oval ausgeſchnittenen Lederwand zur Aufnahme des Geſichtes verſehen ſein. Nachdem dies geſchehen, öffnet der Kranke nun ſelbſt das Ventil mittels deſſen Schnur, und hängt ſelbe mit einer ihrer Schlingen oder Ringe in den, an der inneren Kaſtenwand befindlichen Hacken ein; reinigt dann mit einem Schwamme die von den Waſſerdünſten trübe Glaswand, und wendet das Thermometer dahin, damit der nöthig anbefohlene Hitzgrad erſichtlich werde, nach deſſen Verſchiedenheit ein Ventil nur halb

oder ganz, wohl auch zwei oder mehrere zeitweiſe geöffnet und geſchloſſen werden können. — Der Kranke wird, bevor er einſteigt, von der Lage und Beweglichkeit des Thermometers, von dem Orte, der (zwei zu jeder Seite befindlichen) Hängehacken und Ventilſchnüre und des ebenfalls an eine Schnur gebundenen Schwammes, unterrichtet. Sollten jedoch dem Kranken dieſe wenigen Bewegungen zu mühſam oder wegen Unbeweglichkeit ſeiner Gliedmaßen unmöglich ſein, ſo könnten die Ventilſchnüre durch kleine gut zu verſchließende Oeffnungen der Kaſtenwand, nach Außen reichen, und die Temperatur des enthaltenen Dampfes ſo erforſcht werden, daß der Wärmemeſſer durch eine in dem Deckel angebrachte Oeffnung eingehalten werde.

Bei den örtlichen Dampfbädern wäre nur ein, dem Körpertheile anpaſſendes Behältniß mit einem durch die Platte aufſteigenden und den Dampf leitenden Kanal zu verſehen; — oder es könnte ein ſolcher Kanal an der inneren Kaſtenwand angebracht ſein, und von ihm eine bewegliche gut ſchließende Röhre ausgehen, damit ſo, bei übrigens geſchloßenen oder geöffneten Ventilen, die Strömungen des Dampfes auf einzelne Körpertheile geleitet würden.

Der geräumigſte und zugleich zweckmäßigſte Ort zur Errichtung dieſer Dampfbäder wäre wohl die Quelle des Königsbades, nur Schade — daß ſelbe, wie ſchon gemeldet, innerhalb des Krongut-Terrains iſt, und nicht ein kleiner Raum herum dem Eigenthümer des Bades angehört. — Ein in niedlichem Styl erbautes Häuschen mit dem Eingange von der Hauptſtraſſe, könnte nach der Länge des Quellenbaſſins, zwei durch eine Quermauer getrennte Dunſtkammern, enthalten, an deren jede die Ruhekammer ſtoße; alle ſeien, ſo viel möglich, licht und nett. — Im Kaiſerbade wäre

auch der Waſchbrunnen zu Dunſtbädern einzurichten; würde nur dem immerwährenden Geſchwader der hier weilenden wortreichen Wäſcherinnen abgeholfen werden können. Auch der heiße Brunnen des Luckerbades wäre zweckmäßig.

4. **Schlammbäder, Umſchläge und Einreibungen.** — Der Mineralſchlamm iſt ein Gemiſche von erdigen und den, aus Mineralwäſſern ausgeſchiedenen feſten Beſtandtheilen, welches aber dabei noch immer einige Gasarten mehr oder weniger gebunden hält. — Man unterſcheide bei unſern Bädern: den natürlichen, als den von ſelbſt erfolgten Bodenſatz (Niederſchlag) an dem Urſprunge der Quellen; und den künſtlichen, wozu ein Gemenge aus fein geriebenem Kieſel 1 Theil und gereinigter Thonerde 4 Theilen in einen Behälter kommen, damit es da von den mineraliſchen Theilchen der darüber fließenden Quelle ganz durchdrungen werde.

Das Mineralſchlamm-Bad kann entweder ein allgemeines oder ein örtliches ſein. Erſteres geſchieht in einer Wanne, in welche der Schlamm gegeben und darüber das Waſſer gegoſſen wird. — Letzteres für Arme und Füße anzuwendendes, beſtehe aus einem dazu brauchbaren Gefäße, mit ſteter Berückſichtigung der Menge zwiſchen Waſſer und Schlamm.

Die Schlammumſchläge unterſcheiden ſich ebenfalls in: allgemeine, wozu ein leinenes Tuch mit einer 3 bis 4 Zoll dicken Schichte von heißem Schlamme belegt und in ſelbes der Kranke gewickelt wird, worauf er auf einem Strohſacke bis zum Erkalten des Schlammes liegen muß; oder örtliche, wobei nur einzelne Körpertheile auf die benannte Weiſe gehüllt werden.

Die Schlammeinreibungen geſchehen, wie die einer gewöhnlichen Salbe. — Würden dieſe doch recht bald angewendet werden!

Obſchon der Badeſchlamm unſerer Quellen noch bis jetzt nicht chemiſch geprüft wurde, — ſo wage ich doch nichts dabei, ihn: Schwefelmineralſchlamm zu nennen. — Der natürliche iſt in großer Menge und vorzugsweiſe ſeit längſther vom Blocksbade bekannt, gerühmt und angewendet; er dürfte auch im Kaiſerbade, wo er in einigen Quellen ſich ausſcheidet, verabfolgt und angewendet werden! — Der Künſtliche kann in allen Badehäuſern erzeugt werden.

Sollte die zweckmäßige Anſtalt getroffen werden, daß die Badeunternehmer ohne Zögern für die Verabfolgung des Schlammes ſorgen würden, ſo rathe ich nur: jede Verſchwendung zu vermeiden, damit dann nicht bei allenfallſigem Mangel die Zuflucht zu Verfälſchungen genommen werden müſſe; indem dadurch dieſer heilige Anker der Geneſung, wie ihn Stoker mit Recht nennt, geſchändet, und ſeiner ſo ſehr verdienten hohen Bedeutung beraubt werden würde!

Es dürfte demnach dieſer Badeſchlamm (ich meine immer den natürlichen, — eben als den eigentlichen, reinſten) aus den, dem Quellenurſprunge zunächſt gelegenen und geſchloſſenen Behältern geſchöpft, nur zu bloßen Einreibungen und Umſchlägen auf Geſchwüre benützt werden, denn er hat in ſeiner Reinheit ein fettes ſchlüpfriges Anfühlen, gleich einer Salbe. Als ſolchen empfehle ich den vom Blocksbade; vom Kaiſerbade den des Schlammbrunnens und der Schwefelquelle an der Hauptſtraße; vom Krongut-Terrain den Waſch- und Luckerbadbrunnen; — nur ſollten die Behälter

dieſer Schlammquellen nicht aus Brennzügeln, ſondern aus Kalkſteinquadern gebaut werden, weil erſtere ſich in den heißen Waſſerdünſten leicht auflöſen und den Schlamm verunreinigen. — Zu Allgemeinen- und Lokal-Bädern würde der, am Grunde des großen Fiſchteiches und des Erdendammbaſſin ſich befindliche Schlamm am tauglichſten ſein, welcher außer ſeinen Beſtandtheilen noch mit organiſch vegetabiliſchen Subſtanzen geſchwängert und in großer Menge vorhanden iſt.

Nach Verſchiedenheit der Krankheiten und der Körpertheile, in welchen jene ihren Sitz haben, könnten wohl noch manche andere Anwendungsarten Statt haben. —

Von der inneren Anwendung.

1. Das Trinken der Ofner-Quellen, wie oben ſchon bemerkt wurde, geht weit in die graue Vorzeit, und gilt keineswegs allein vom Kaiſerbade; denn, ungeachtet des jetzigen alleinigen Vorzuges der Trinkquelle vor allen Andern, und ihrer myſteriöſen Berühmtheit unter den Türken, kann ihr dennoch, nach der bisherigen Analyſe, mit ſtreng gerechtem Wahrheitsſinne kein anderes Prärogativ zuerkannt werden, als das: eines etwas größeren Kohlengas-Gehaltes. — Iſt denn aber dieſe Analyſe nach dem jetzigen Stande der Chemie zureichend genug, um ihrerwegen ein Trink-Verdammungs-Urtheil über alle andern Ofner-Quellen zu fällen? — Ich will damit keineswegs die hohe arzeneiliche Würde dieſer Quelle ſchmälern, vielmehr, wenn ſie chemiſch und practiſch vor Andern ſich bewährt, ſie erheben und möglichſt anrühmen! —

2. Die Einſpritzungen (welche ſchon Stoker an-gewendet, ja ſogar das Badewaſſer zu Gurgelwäſſern und zu Mundſpühlen anbefohlen hat) dürften wohl eben ſo wenig, als die übrigen beſprochenen Anwendungsarten in den Ofner-Bädern vermißt werden. — Uiber ihre im Ganzen bekannte Anwendungsart, iſt hier kaum etwas zu bemerken. — Möge ihre unfehlbare heilſame Wirkung näher erforſcht, in der Folge mehr verkündet werden. —

Fünftes Hauptſtück.

Heilbringung.

Curplan.

Der Curplan umfaßt alle zur Badecur nöthigen und ſtreng zu beachtenden Rückſichten (Gebrauchsregeln). — Man erwarte aber nicht, daß ich bei deſſen Schilderung allgemein angenommene Cur-Statuten, Wirkungstheorien, ein bekanntes Heer von Krankheiten aufzählen und wörtlich nachſchreiben werde, — weil ſolches im Bezug auf unſere Bäder nichts anderes, als eine niedere Vielſchreibereiſucht, ein nutzloſer Schlendrian, ein unheilbringendes Hervorthun (lächerlich zugleich und verachtungswürdig! —) ohne das geringſte eigentliche Verdienſt wäre. — Mancher Curgaſt wird vielleicht darüber ungehalten ſein, daß er im Verlaufe dieſer Abhandlung keine ſo feſten Grundregeln erfahre, welche bei ängſtlich planmäßiger Beobachtung — als untrügliches, gleichſam ſelbſt angeſtelltes Cur-Consilium, — ihm die unfehlbare Geneſung verheißen; aber ich muß geſtehen, daß die Gunſt ſolcher Selbſtcurirer mich gar nicht anſpricht. Uiberdies wird jeder Vernünftige, er ſei Arzt oder nicht, leicht einſehen, daß ſolche Forderungen an eine Monographie unſerer Quellen erſt in ſpätern Zeiten — und dann auch nur wieder von Aerzten — gemacht werden können. —

Der Curplan aber iſt:

I. ein allgemeiner, die geſammten äußeren Verhältniſſe des Kranken umfaſſender; dazu gehören:

Die Wahl der Jahreszeit. — Obwohl der Leidende bei gehöriger Umſicht an unſern Quellen immer Heil ſuchen kann; ſo ſind dennoch vorzüglich die Monate Juni, Juli, Auguſt (manchmal auch ſchon die zweite Hälfte des Mais und erſte des Septembers) zur Bade-Cur zu wählen, weil Ofen überhaupt ſeiner gebirgigen Umgebung halber, und alle Badehäuſer (außer dem Raitzenbade) der anſtrömenden Donau wegen, eine gemäßigtere Temperatur haben.

Die Dauer der Cur. — So wie bis Heute noch allgemein die Dauer einer Cur entweder nach der Zahl der einzelnen Bäder oder Benützungstage beſtimmt wird, — aber ſchlecht! — eben ſo that es auch Stoker. Bei ihm pag. 118 währte eine Cur 5, 10 bis 30 Tage, — die pag. 123 beſchriebene Trink-Cur 7, 14 auch 21 Tage. — Die blos auf Tage, Bäder oder Becherzahl beruhende Curzeit iſt unzulänglich; ſelbe muß ſo lange währen, bis entweder gänzliche Geneſung, oder wenigſtens ein Stillſtand in der Beſſerung eingetreten. Wären nun dieſe beiden berückſichtigten Zwecke noch gar nicht, oder ſchon eingetreten, ſo würde man wegen der willkührlich angenommenen Zahl, in erſtem Falle die bisher unzureichende Benützung unterlaſſen, im andern aber die ſchon überflüßige und eben deshalb ſchädliche weiter verfolgen. — Sollten ſchon für die Ofner-Bäder ſogenannte Cur-Gewährszeiten beſtimmt werden, ſo müßten mit der bemeſſenen Zahl der Tage, auch die der einzelnen Bäder, ihre tägliche Wiederholung und jedesmalige Dauer; wie auch bei der Becherzahl, deren Maß angegeben werden. — Nur mit wechſelſeitiger Be-

ziehung dieſer Punkte könnte eine ſogenannte: viertel, halbe und ganze Cur feſtgeſetzt werden. Aber die Herrn, aus deren Munde ſolche prophetiſche Curen ertönen, kennen nicht einmal die erwähnten Beziehungen, — zu welchen meines Erachtens noch zwei gezählt werden müßten, nämlich: die Individualität und ganz beſonders die damit in unzertrennlichem Verhältniſſe ſtehende Krankheits-Verſchiedenheit; ſie würden demnach auch nur viertel- oder halb- oder ganz-Kranke brauchen. — Wie ſich übrigens die Krankheit zur begonnenen oder ſchon vorgerückten Cur verhalte, darauf wird gar nicht geachtet. — Hinweg alſo mit ſolch' materiellen Namen-Unterſchieden! —

Die Lebensweiſe und das ſonſtige Verhalten — während der Curzeit ſei mit wenigen Worten: ſtrenge Regelmäßigkeit in Bezug auf Ruhe und Bewegung, Nahrungsmittel, phyſiſches und pſychiſches Fühlen —! —

Man gewöhne ſich zur beſtimmten Zeit früh aufzuſtehen; am Beſten wohl zwiſchen 5 und 6 Uhr, öffne ſchon angekleidet, mit möglichſt ſorgfältiger Verhütung des Luftzuges, bei ſchönem Wetter das Fenſter, um ſomit den ſchnellen Wechſel der äußern und Zimmerluft zu vermeiden; ſchließe aber Abends dasſelbe bald, und ſuche wenigſtens um 10 Uhr den heilbringenden erquickenden Schlaf, vor welchem, — wie auch Morgens und nach Tiſche eine mäßige Bewegung in freier Luft jedenfalls anempfohlen bleibt. —

Die Speiſen mäßig genoſſen, ſeien: einfach, leicht verdaulich, und doch nahrhaft. Das beſte Frühſtück wäre, anſtatt Koffee und Choccolade, eine, von friſch gekochter Fleiſchbrühe bereitete Kräuterſuppe, nach ſorgfältig abgenom-

menem Fett, mit Semmelſchnitten oder Sago. Das Mittagsmahl beſtehe: aus Suppe, weichem Rindfleiſche, leichten grünen Gemüſen, Hühner-Kalbs- und Lämmerfleiſche entweder als Eingemachtes, (welches den Kranken zwar meiſtens verhaßt, — aber dennoch vortrefflich iſt —) oder als Braten, Milchſpeiſen, und einfache Mehlpſeiſen, wo ſie erlaubt werden können, Compots, und reife, friſch gepflückte Früchte. Das Nachtmahl habe außer Suppe nur noch ein Gerücht: ein Stückchen warmen Braten, weiche Eier u. ſ. w. aber immer nur ſehr mäßig, und 1 bis 2 Stunden vor dem Schlafengehen genommen. Das Getränk ſei Waſſer, und wo es geſtattet, ein mit dieſem gemiſchter unverfälſchter alter Wein. — Wohlmeinend rathe ich nochmal: Mäßigkeit! — Gewiß wird die liebende Gattin, die ſorgſame Tochter manche Speiſe aufzufinden wiſſen, zu welcher der umſichtsvolle befragte Arzt ſein Jawort allerdings geben kann. — Es iſt hier nicht der Ort, einen gehaltvollen Speiſetariff anzuführen, nnd wäre er es auch, ſo würde dieſer ohne beigefügte Bereitungsvorſchriften unzulänglich und zwecklos ſein. Es wären ſolche Kochbücher bei Weitem nöthiger, als daß laut tönende Elogen dem Bade-Traiteur, ſogar von Monographen einer Heilanſtalt, die doch in der Regel Aerzte ſind, — geſungen werden! — Wahr iſt's, uud recht und billig, daß der fremde Badegaſt in der Abhandlung über den beſuchten Curort, von deſſen ganzem Beſtehen genau belehrt werden ſoll und müße; aber dabei darf doch nicht das Anrühmen von Hundert Küchen-Ambroſien die Zahl der Bögen mehren. Der Unterhaltungsgaſt in einem Bade mag für ſeinen Gaumen Befriedigung wünſchen, nach Belieben; aber rückſichtlich des Kranken ſoll die Küche

in gewiſſer Bedeutung, nämlich: der Frugalität und Bereitungseinfachheit ſtets eine homäopatiſche ſein. —

Viel mehr iſt, anſtatt einer an Leckerbiſſen gehaltvollen Speiſezettel-Ausfüllung, für den geſellſchaftlichen Verein, die Zerſtreuung des Geiſtes und Erhaltung des Frohſinns in einer Badeanſtalt zu ſorgen. Der Kranke werde durch den Vertrauen einflößenden Rath ſeines Arztes, durch die vom Traiteur unternommene nette Speiſeſaal-Ausſtattung dazu geſtimmt und angelockt, daß er das Speiſen im geſelligen Zirkel dem alleinig abgeſchiedenen vorziehe, (nur ſei Lüſternheit nach manch' unerlaubten Biſſen fern —) weil, wie die Erfahrung lehrt, dort die Eßluſt ſich mehret, der Geiſt heiterer und ſorgloſer wird. Nicht kann im freundſchaftlichen Vereine der beklagenswerthe Hypochondriſt das Eindringen der Speiſen in ſeinen Magen wahrnehmen, nicht die periſtaltiſche Bewegung deſſen fühlen, nicht in ſeiner Einbildung die Galle aus ihrem Blaſengange in den Zwölfingerdarm träufeln ſehen, u. ſ. w. Darum wurde ſchon von den Römern an den Bädern Frohſinn und Geiſtesruhe anempfohlen, und überhaupt wird in allen geregelten Badeanſtalten Alles aufgebothen: um die zerrüttete Pſyche des kummervollen Badegaſtes zu ſammeln, zu hellen! — Zwar wird der mißmuthige Kranke mit Widerwillen den erſten Spaziergang, die angebothene Luſtfahrt, den muſikaliſchen Zirkel abzulehnen verſuchen; aber umringt von der Schar freundlich zufriedener Halbgeneſener muß er endlich zuſagen. Und — es werden ſich die tiefen Furchen an der düſtern Stirne glätten, heller leuchten wird der vormals matte Blick, ſanftes Lächeln wird die ſtummen Lippen heben, höher färben werden die erbleichten Wangen ſich; freier athmen wird die lang beklommne Bruſt, ſchneller wird der Schwankende nun

ſchreiten, kräftiger die welke Hand dem Freunde reichen, — ja — ſo entfernt von allen phyſiſchen Gelüſten — die der Krankheit tieferes Sinken nur noch mehren, ſtrebt mit kräftigem Gefühle die Seele hoch empor, und gelobt mit heiligem Empfinden: „Preis und Ehre dem, der die Brunnen der Tiefe und des unterirdiſchen Lebens eröffnet hat, um daraus unverſiegbare Quellen des Lebens und der Geſundheit auf die Erde hervorſtrömen zu laſſen!" — Hufeland.

Ob eine vorbereitende Cur zu dem Beginnen der Badecur, ob während ſelber auch der Mitgebrauch anderer Arzeneien, oder was nach ſolch' vollendeter ſonſt noch nöthig, bleibt allein nur dem leitenden Cur-Arzte zu beſtimmen übrig. —

II. Ein beſonderer. — Dieſer Curplan beſteht in der gehörigen Würdigung aller, bei der Benützung jeder einzelnen Anwendungsart unſerer Quellen, zu befolgenden Rückſichten, (eigentlicher Gebrauchs-Regeln) als: Zeit, Dauer, Wiederholung, Temperatur, gleichzeitiger Verein zweier oder mehrerer Anwendungsarten, deren Nachbehandlung, Individualitäts- und Krankheitsverſchiedenheit u. ſ. w.

Es ſei demnach Folgendes bemerkt:

A) von den äußeren Anwendungsarten:

1. Das Baden geſchieht am Beſten, Vormittag, und zwar bei gleichzeitigem Gebrauche der Trink-Cur zwiſchen 8 bis 11 Uhr; für ſich allein, wenigſtens erſt eine Stunde nach dem Aufſtehen, und mit Zuſichnahme einer kleinen Taſſe reiner Suppe, Lindenblüh- oder auch Holländerthees mit etwas Milch, u. ſ. w. — Nachmittag bade man zwiſchen 5 bis 8 Uhr. — Die ſchon oben anbefohlene Bewegung in

den Spiegelbädern werde nie unterlaſſen, wenn der Kräftezuſtand es nur halb geſtattet; wenn nicht — ſo mögen ſchon die Wannenbäder, beſſer jedoch der beſprochene Rollſeſſel in Anwendung gezogen werden. Der Badende ſei thätig mit Füßen und Händen, reibe die Bruſt und den Bauch; aber dazu wird doch kaum Seife nöthig, weil das damit getrübte Steinbad für einen zweiten Badenden nur wiederum nach neuer Füllung des ganzen Spiegels brauchbar wäre. — Die Seife mag zwar für einen ihrer beiderſeitigen Gebrauchszwecke Platz finden, nämlich: als Reinigungsmittel, indem dem Kranken vor dem Beginnen der Badecur, wie auch während ſelber wöchentlich einmal ein Wannenbad mit Seifeneinreibungen anempfohlen bleibt; ihre andere Benützung aber als Auflöſungsmittel verhärteter Baucheingeweide (das ſie wirklich auch iſt —) könnte füglich für die Zukunft hintangeſetzt werden, da ſichere und ſchnelle Hilfe die Schlammumſchläge und Einreibungen in ſolchen Fällen erwarten laſſen.

Die Dauer eines einzelnen Bades ſei Anfangs 1/4, dann 1/2, ſpäter 1 Stunde; doch ſei dieſe, wie überhaupt auch alle oben erwähnten Rückſichten dem alleinigen Erachten des Arztes überlaſſen. — Der Kranke glaube nicht, daß das: „je öfter, je beſſer —“ auch von der Badecur gelte; es iſt nicht gleichviel, ob täglich zweimal oder einmal, ob gar nur jeden anderen Tag gebadet wird, ob das Bad nach Willkühr heißer oder kühler, ob es nur allein, oder mit gleichzeitigem Gebrauche aller Douchen, Dämpfe, Umſchläge u. ſ. w. zu vereinen ſei —; ſo wie ferner, ob der Kranke aus dem Bade kommend, ſeinen gut abgetrockneten Körper noch einige Zeit trocken reiben laſſe, und dann der ungeſtörten Ruhe durch 1/4 bis 1/2 Stunde ſich hingebe,

nachher auch bei ſchönen Wetter gemächlich umherwandle, oder nicht! —

Es ſei hier ein für allemal geſagt: daß der Kranke geſammte, ſeine Cur betreffende Vorſichtsmaßregeln zwar ſehr genau zu beachten habe; — aber — dieſe nie ſelbſt zu beſtimmen ſich anmaße. —

2. Die bis jetzt in unſern Bädern faſt noch gar nie, oder äußerſt ſelten benützte Douche, kann hier durchaus keine Gebrauchs-Vorſchriften erhalten; weil die Zeit ihrer Anwendung, ihrer Dauer von 5 bis 15 Minuten und länger; die Wiederholung, ob täglich einmal, oder nur jeden andern Tag, oder noch ſeltner; die Temperatur, Höhe und Stärke der Strömungen; das in ſorgfältigem Frottiren des leidenden Theiles und die Einhüllung mit Flanell oder Mineralſchlamm; wie auch, ob der Spiegelraum des Bades während der Douche leer oder halbgefüllt ſei, u. ſ. w. für jeden individuellen Fall blos der einſichtsvollen Anordnung des Arztes allein anheimgeſtellt bleibt. —

3. Bei den Dampfbädern kann für den Fall ihrer Einrichtung nur, die baldige umſichtsvolle Anwendung, meinen geachteten Collegen anempfohlen werden, damit auch dieſe durch die nöthigen aus der Erfahrung geleiteten Gebrauchsregeln näher beſtimmt werden mögen; daſſelbe gilt von den bereits beſprochenen:

4. Schlammeinreibungen und Schlammumſchlägen.

B) von der innern Anwendung:

1. Obgleich das Trinken bis jetzt vorzugsweiſe, wie ſchon bemeldet, im Kaiſerbade nur allein geſchieht, — ſo geſchieht es aber auch, aufrichtig geſagt: vorzüglich zweckwid-

rig, ſchlecht und eckelhaft. — Zweckwidrig — denn die gläſernen Becher haben kein beſtimmtes Maß, und wechſelten bisher von einem 1/2 Seitel bis zu 1 Halbe! — Schlecht — weil die Curgäſte mit den, aus der Quelle vollgefüllten eigentlichen Biergläſern, entweder ſich gemächlich an einen Tiſch ſetzen, und während eines traulichen Geſprächs manchmal nur ſachte ſchlürfen, oder auch Arm in Arm eine Viertelſtunde wandelnd, dasſelbe thun; — damit ſo beide wirkenden Faktoren des Waſſers, nämlich: die Kohlenſäure ſammt Wärme ungehindert entweichen können! — Eckelhaft — endlich iſt die Gewohnheit: das von einem Trinker zurückgeſtellte Glas zum Ausſpühlen in die Quelle ſelbſt zu tauchen, und — halbgefüllt nach einigem Schütteln daneben auszugießen, ſo, daß meiſtens der ganze Boden ringsumher einer Waſchſtube gleicht. —

Es dürfte demnach von der Trinkcur Folgendes anzuführen ſein: Die angemeſſenſte Zeit iſt der etwas vorgerückte Morgen von 6 bis 8 Uhr, wo ſchon die, in unſern Bädern überhaupt kühlere Atmosphäre, durch die denſelben zugekehrten Sonnenſtrahlen etwas erwärmt wurde. — Der Curgaſt begebe ſich gut angekleidet mit nüchternem Magen zur Quelle, nehme hier den neugefüllten 5, höchſtens 7 Unzen (mediz. G.) des Waſſers enthaltenden Glasbecher *), leere ihn mit einem oder einigen Zügen **), gebe ihn zurück,

*) welcher ſowohl bei jeder Zurückgabe, als vor jeder neuen Verabreichung in einem dazu beſtimmten, ebenfalls mit Mineralwaſſer gefüllten und mit Zu- und Abflußröhren verſehenen Gefäße gereinigt werde. —

**) denn es iſt ja keine Schlürf- — ſondern Trinkquelle! — Je größer der Wärme- und Kohlenſäuregehalt, deſto angenehmer und wirkſamer iſt auch das Waſſer. Aus der Erfahrung weiß man ja, daß blos laues Waſſer Eckel erregt, nicht aber ein heißes; und

und wandle jetzt in geſelligem Vereine gemächlich durch den Park; kehre beiläufig nach zehn Minuten zurück, trinke wie zuvor, und dies ſo oft, als es die anbefohlene Becherzahl fordert. Dieſe muß nach Umſtänden zwar verſchieden ſein, im Allgemeinen aber könnte die Regel gelten: Die Trinkcur beginne mit wenigen: zwei Bechern, und ſteige mit jedem kommenden oder zweiten Tage mit einem oder zweien bis zu einer beſtimmten Zahl, welche dem Arzte das Befinden des Kranken andeutet; von jetzt an wird entweder mit derſelben Becherzahl noch einige Tage hindurch fortgeſetzt, oder ſogleich wieder ſtufenweiſe abgenommen. — Nachdem dieſe täglich beſtimmte Becherzahl getrunken iſt, wandle der Curgaſt noch ein wenig, dann aber ruhe er 1/4 bis 1/2 Stunde und nehme ſein Frühſtück. — Mit dem jetzt Geſagten ſind wohl die Berückſichtigungen der Dauer, Wiederholung und Nachbehandlung inbegriffen; nur kommt noch das gegenſeitige Verhalten der beiden erſtern zu bemerken, indem nämlich: je ſchneller des Becher wachſende Zahl, z. B. mit jedem Tage, und je nachdem auch Nachmittags (aber nur ſtets die Hälfte des vormittägigen Maßes, und 4 Stunden nach dem Mittagmahle) getrunken wird, deſto kürzer währet die Zeit der Trinkcur, und umgekehrt, welches wieder nur das einſichtsvolle Ermeſſen des Arztes zu beſtimmen hat; — ſo auch: ob der Kranke das Waſſer rein für ſich, ob mit beigemiſchter Molke oder Milch trinke, für welchen letztern Fall, wie ich ſchon vor zwei Jahren gerathen, innerhalb der Quellen-Halle eine Meierin ſich befinde, die in reinlich gläſernen Gefäßen ihre Milch bewahre, und davon den

---

ferner, daß ein Säuerling z. B. der Rohitſcher bei längerem Offenſtehen fad wird, wegen der in Perlen entweichenden Kohlenſäure, dasſelbe geſchieht alſo um ſo eher bei unſerm heißen Säuerlinge.

vierten Theil, jedem zum Drittheile mit Mineralwaſſer gefüllten Becher alſogleich zugießend, dem Curgaſt überreiche. — Die Molke könnte derſelben wohl zur Verabreichung, nicht aber zur eigenen Bereitung überlaſſen werden; zweckmäſſig könnte für das Kaiſerbad, dies in der nahen Apotheke der E. E. Barmherzigen geſchehen. — Dieſe, ſammt anderen Zuſätzen, als: des Karlsbaderſalzes, eröffnender Mineralwäſſer, u. d. m. hat ſtets nur der Arzt zu beſtimmen. —

Was den gleichzeitigen Gebrauch des Trinkens mit dem der übrigen Anwendungsarten belangt, ſo könnte wie es in den übrigen Bädern Ofens von alten Zeiten her Sitte war, und an vielen andern Badeorten jetzt noch iſt, auch hier während des Badens aus der Zuflußröhre getrunken, oder wenn ſolches nicht gleichzeitig geſchiet, das Bad entweder noch Vormittag 1 oder 2 Stunden nach dem Trinken, oder Nachmittags zur obbemeldeten Zeit gebraucht werden.

2. Ueber die Anwendungsart unſerer Quellen als Einſpritzungen, laſſen ſich bis jetzt eben ſo wenig, als für die übrigen Anwendungsarten gültige Gebrauchsregeln niederſchreiben, da ohnehin ſelbe im Indicationsvermögen eines jeden rationellen Arztes inbegriffen, und in der Folge durch die Erfahrung auszumitteln und zu beſtimmen ſind.

Die Heilkraft der Mineralquellen.

I. Ihre Ausmittlung im Allgemeinen.

Die Heilkräftigkeits-(Wirkungs) Schilderung macht wohl in jeder Thermographie den bedeutendſten Theil aus, weil der Leſer, Arzt oder Nichtarzt, geſund oder krank, die Kraft des Waſſers, d. i. die Art und Weiſe ſeines Wirkens bezüg-

lich: auf deſſen Beſtandtheile, auf die beſondere Anwendungsart, als auch auf die beſondere Eigenthümlichkeit des Kranken im Ganzen und Einzelnen mit den lebhafteſten Farben aufgezeichnet wünſcht; aber leider! wird ſein, auf die genannten drei Momente hauptſächlich (ohne daß er es ſelbſt weiß —) gegründetes Erwarten meiſt gar nicht, — oder nur höchſt ſelten, und dazu, ſehr wenig befriedigt; was nicht zu wundern, da allerdings eine ſolche Erörterung die ſchwierigſte Aufgabe iſt.

Der eigentliche Werth des wahrhaft rationellen Arztes, das höchſte Ziel der Wiſſenſchaft — beſtehen wohl in der genauen Erkenntniß und Beſtimmung deſſen: wie die verſchiedenartigſten Arzneikörper zu dem Geſammtorganismus des Menſchen, beſonders aber des Kranken heilend ſich verhalten, — damit dieſelben das genau erforſchte und umſichtig beſtimmte Uebel, ohne Nachtheil ſicher und bald beſeitigen mögen! —

Zur Ausmittlung aber dieſes Wie — bei der Arzneikraft, werden vorzüglich zwei Wege eingeſchlagen; indem man nämlich: durch Analogie von der Ähnlichkeit der chemiſchen Beſtandtheile gewißer Arzeneikörper, auch auf ihre ganz ähnliche Wirkung ſchließt; oder indem man die gleich-ähnliche Kraft verſchiedener Arzeneimittel auf einen genau beſtimmten krankhaften Zuſtand durch die Erfahrung auszumitteln ſich beſtrebt.

II. Ihre Ausmittlung rückſichtlich der Ofner-Quellen insbeſondere.

Sollte es zur Heilkraft-Beſtimmung unſerer Quellen kommen, ſo würden die ſo eben erwähnten beiden Methoden einzeln (wie überhaupt, — auch hier —) unzureichend ſein;

denn in Betreff der erſtern haben ja unſere Quellen, wie ſchon im dritten Hauptſtücke angedeutet wurde, eine beſondere Eigenthümlichkeit, und ſind eben darum keiner, der bis jetzt bekannten Heilquellen unbedingt beizugeſellen; was die zweite anbelangt: wer weiß es nicht? — daß den praktiſch entſcheidenden Blick über das Weſen ſo vieler chroniſchen Krankheiten uns bisher noch ein dichter Schleier wehrt! — Nur Beide vereint, und durch die oben angegebenen drei Hauptrückſichten ſtreng geregelt, vermögen die gewünſchte Erörterung zu liefern, — inſofern es ſtets wahr bleibt: daß die Theorie die Bahn angeben und ebnen müße, auf welcher die Erfahrung umſichtsvoll fortſchreite!

Bisher wurde von Thermographen das wirkende Prinzip der Mineralquellen an ſich — ganz verſchieden angenommen, und daher auch das Wie? deſſelben ſehr mannigfaltig erklärt. — Einigen ſind die an das Waſſer gebundenen Gaſe, Andern die in demſelben aufgelöſt enthaltenen Salze, Vielen Beides vereint: das eigentlich Thätige. Mehrere formen ſich beſondere elektro-chemiſche und hydrogalvaniſche Kräfte als den wahren helmontiſchen Waſſer-Archäus. Endlich ſind wohl auch Solche, die jede Wirkſamkeit der Mineralquellen trocken verläugnen, und die durch ſie erzweckte Heilung einzig und allein nur der veränderten Lebensweiſe zuſchreiben; wo wieder dieſen Letztern gerade entgegen ein geachteter Auctor behauptet: daß keine chroniſche Krankheit ſei, die nicht durch eine oder die andere der bisher bekannten Mineralquellen geheilt werden könnte, würde man nur auch immer alle, der Quelle und der Krankheit angehörenden Momente genau ausmitteln können! —

Daß nun auch das Wie? dieſer ſo ganz entgegengeſetzt angenommen wirkenden Principe verſchieden erklärt werden müße, iſt wohl leicht einzuſehen. — Darum findet man in vielen, ia ſogar noch heut zu Tage — erſcheinenden Thermographien, das Bild: der Wirkung einer Quelle auf die mannigfaltigſte Weiſe ſo geſchildert, wie es Denhöffer gethan, dem die Ofner-Bäder: auflöſend, einſchneidend, reizend, anregend, ſtärkend, ſcrophel-rheuma- und gichtwidrig, ſchweiß- und urintreibend wirkten; obwohl er als allvermögendes Princip des Aufgezählten hauptſächlich nur das: geſchwefelte Waſſerſtoffgas (Gas hydrogenium sulfuratum) beachtet haben will. —

Nun gilt aber die Frage: ob dieſe Kräfte immer alle zuſammen ſich äußern, oder ob nur eine, zweie, dreie, u. ſ. w. derſelben, mit gleichzeitigem gänzlichen Sinken der Uibrigen bei gewiſſen Krankheiten ſich vorzüglich entwickeln! — was meines Erachtens beſonders da geſchehen müßte, wo der gordiſche Knoten des Uibels blos nur die auflöſende, und nicht auch zugleich die einſchneidende Kraft des Waſſers erfordern würde! —

Welches aber iſt denn nun das wirkende Princip der Ofner-Quellen, und wie iſt ſelbes thätig? —

Dies zweifache Forſchen geradezu zu beantworten, iſt bis jetzt durchaus unmöglich, — wohl aber mag der Verein obenerwähnter drei Hauptmomente als unfehlbarer Grund einer einſtigen Erörterung hiemit angegeben ſein. — Es machen demnach aus:

A) Das wirkende Princip:

1. Die chemiſchen Beſtandtheile:

a) Die Wärme, (dieſe Alles belebende Eigenſchaft des All's, — das Product zugleich des ewig verborgenen aber unzubezweifelnden electro-chemiſchen Wirkens, welches durch die verheerende Flamme der Vulkane, und Hitze der Mineralquellen ſich kündet, — das rege Lebensprincip des thieriſchen Organismus, — das chemiſche (Einigen) durch das Thermometer zu meſſende Element, u. ſ. w.) ihr verſchiedener Grad, und die Dauer ihres Einwirkens. —

b) Die Gaſe: Kohlenſäure, (dies wahrhaft Beſeligende der Mineralquellen, und zugleich das vorzüglichſte Löſungsmittel alles in denſelben Enthaltenen) und Schwefelwaſſerſtoffſäure (das Characteriſirende der Schwefelbäder und der davon abzuleitenden Wirkung).

c) Die aufgelöſten Salze: kohlen-, ſalz- und ſchwefelſaure Salze.

d) Das Waſſer an ſich, die Einſaugung ſowohl deſſen als auch der vorbenannten Beſtandtheile durch das geſammte Hautorgan.'

2. Die verſchiedene Anwendungsart:

a) beim Baden: der Druck des Waſſers, deſſen electriſche Spannung (hydrogalvaniſche Kraft — ?) und der den Körper ſanft berührende Wellenſchlag.

b) bei der Douche und den Dunſtbädern: nebſt der Temperatur, die Stärke der Strömungen, Dauer der Anwendung, und Wiederholung.

c) beim Trinken: die geſammten chemiſchen Beſtandtheile, Dauer, Wiederholnng, Menge, u. ſ. w.

3. Die Eigenthümlichkeit des Kranken, beſtehend:

a) in der Individualität mit Allem darauf Bezug habenden, als: Geſchlecht, Alter, Conſtitution, Temperament, Gewohnheit, Beſchäftigung, Idioſyncraſie, u. ſ. w.

b) in genauer Erkenntniß der Natur (des Weſens) der Krankheit.

c) in den Veränderungen (während der Cur-Reiſe) der ſonſt gewohnten ſowohl phyſiſchen als pſychiſchen Lebensweiſe; — endlich wäre noch:

d) der Erfolg der angewandten Cur, die Witterungs-Verſchiedenheiten, u. ſ. w. genau zu erwägen.

Da nun aber jeder Beſtandtheil ſchon für ſich allein, und alle, in einem Mineralwaſſer durch die Kraft der Natur vereinten wieder zuſammen; da ferner jede Anwendungsart, jedes auf der Eigenthümlichkeit des Kranken Beruhende, ſobald es gegenwärtig iſt, auch ſeiner Natur nach eigens thätig ſein muß *): ſo iſt auch der Wahrheit gemäß, leicht einzuſehen, daß um:

*) Zum Beweiſe dieſes Grundſatzes diene als Beiſpiel, und zwar von den Erſteren, d. i.: den Beſtandtheilen nur: die Wärme, welche für ſich allein ſchon ein verſchieden wirkendes Princip iſt, je nachdem ihr Grad höher oder niederer; daher geſtalten und umwandeln ſich auch nach dieſer alle Verrichtungen des Organismus, von denen allen ich nur wiederum, das Verhältniß zwiſchen Einſaugung und Ausdünſtung bemerkt haben will, indem es durch genau angeſtellte Verſuche längſt erwieſen iſt, daß in einem mäßig warmen Bade binnen einer Stunde drei Pfund Feuchtigkeit eingeſogen werde; wo hingegen in einem Bade von 40° R. binnen acht Minuten, der Körper, durch die in Schweiß ſich mehrende Hautausdünſtung, ein und ein halb Pfund von ſeinem eigenen Gewichte verliert. — Von den Zweiten: den Anwendungsarten ſei nur bemerkt: ob es gleichviel ſei, einem ſanften

B. das Wie der Geſammtwirkung zu erforſchen, jedweder Punct benannter Rückſichten (nämlich jener zur Feſtſtellung des wirkenden Prinpipes) einzeln zwar zu beachten, aber nicht als ſolcher unbedingt anzunehmen ſei *); inſofern die Kraft des einen Thätigen, durch die des Andern gegenſeitig völlig umgeſtimmt wird **), und aus einem ſolchen unläugbaren Wechſelverhältniße der Kräfte ein ganz neuer Factor hervor gehen muß, welcher endlich das eigentliche Bild der gewünſchten Geſammtwirkung liefert.

Allerdings iſt das kräftige Wie? der Ofner-Quellen auf die jetzt angegebene Weiſe zu erörtern ſchwierig, aber

---

Wellenſchlage des Spiegelbades, oder den erſchütternden Strömen der **Douche** ausgeſetzt zu ſein! ferner: ob ein Mineralwaſſer nicht anders zur äußeren Haut, als zum Magen, und allen mit ſelben in ſtetem Wechſel thätigen Organen ſich verhalte?! — Von dem Dritten: der Eigenthümlichkeit des Kranken, will ich vor Andern nur das Weſen der Krankheit beachtet haben; wie verworren tritt nicht die Gruppe von Erſcheinungen auf, wo die abnorme Lebensverrichtung in einem Syſteme beginnend, alle, mit dieſem in ſteter Wechſelwirkung begriffenen, in unabwendbare Mitleidenſchaft zieht; wie muß nicht daher auch das Zurücktreten in die normale Bahn (die Geneſung) ſich ebenfalls in allen dieſen Syſtemen kund geben, und ſo z. B. die Löſung der Eingeweide-Stockungen mit vermehrter Thätigkeit (Reizung) des Gefäßſyſtemes, der Haut und Harnabſonderung des Darmkanals u. ſ. w. ſtets verbunden ſein, ohne daß derowegen die Wirkung des Heilmittels, bezüglich auf die erfolgten Erſcheinungen mit **Denhoffer** und den übrigen Thermographen, ſo mannigfaltig geſchildert werden darf.

*) weil wir ſonſt ebenfalls bei unſern Quellen in die entgegengeſetzten Aeußerungen der auflöſenden und einſchneidenden, — der erweichenden und ſtärkenden, — der abſondernden und einſaugenden Kräfte verfallen würden. (Obſchon bei zu löſenden Stockungen die aufſaugenden Gefäße eben ſo, wie die abſondernden, thätig ſein müſſen! u. ſ. w.).

**) ſo z. B. kann die Kraft der Kohlenſäure an ſich, — die des geſchwefelten Waſſerſtoffgaſes und der, mit dem Waſſer einzuſaugenden Salze bei gleichzeitigem Einwirken nicht unverändert bleiben.

auch: nur ſo, einzig und allein — wiſſenſchaftlich gültig! — Das gleichzeitige Vorhandenſein ſo vieler Beſtandtheile des Waſſers, — einer oder mehrerer Anwendungsarten desſelben; ferner, die beſonderen Rückſichten des Kranken, beſonders des, in abnormen Lebensverrichtungen (der ſenſiblen, irritablen und vegetativen Sphäre, und des, dieſe bedingenden verſchiedenartig modificirten Dynamismus —) beſtehenden Weſens ſeiner Krankheit, — und deren jedes ein wirkendes Princip?! das für ſich allein und in gegenſeitiger Wechſelwirkung betrachtet werden ſoll! — Aber — war der Geiſt des Menſchen fähig zum Nutzen ſeines Nächſten Vieles, ja faſt Unglaubliches zu leiſten, — ſind in der Lehre von den Arzeneien die meiſten derſelben ſo genau durchforſcht, daß ihre Anwendung für die mannigfaltigſten Fälle ſcharf beſtimmt iſt; — ſo dürfte denn dieſelbe Hoffnung von den Ofner-Thermen zu nähren ſein: daß auch ihre beſondere Beziehung zum kranken Organismus klar, deutlich und wahr — zur Ehre der Wiſſenſchaft, zum Troſte der Leidenden endlich ausgemittelt werde!

Krankheiten.

I. Urſache ihrer bis jetzt noch nicht erfolgten wiſſenſchaftlichen Eintheilung.

Die Krankheiten, deren Heilung unſere Quellen bewirken, hier dem vorgefaßtem Ziele gemäß genau anzugeben und zu beſtimmen, iſt für jetzt noch eben ſo ſchwer, — ja unmöglich, — wie die Beantwortung des bereits Beſprochenen. Denn obgleich Tauſende ſchon ihr Heil in den Ofner-

Bädern fanden, ſind dennoch, außer von **Stoker** und **Denhoffer**, bisher gar keine Erfahrungen über ihre eigentlichen Heilkräfte, und die denſelben entſprechenden Krankheiten geſammelt worden. — Dies aber kommt daher, weil die meiſten Kranken, Bemittelte und Arme, dieſe Bäder nach Willkühr, ohne Rath und Anleitung eines Arztes gebrauchen, und auch jene, welche ſie auf ärztliche Anordnung anwenden, kommen und abgehen, ohne daß der Erfolg der Badecur, und der Krankheitsfall notirt würde; weil ferner über alle dieſe fünf Bäder kein eigentlicher ausgebildeter Badearzt von Seite der Behörde geſtellt iſt, der den vielſeitigen Gebrauch dieſer Heilquellen regulirte, und die vorkommenden Fälle ſorgfältig aufzeichnete, damit ſie für die Wiſſenſchaft nicht ganz verloren ſein würden.

Unläugbar iſt es zwar, daß eine wahre wiſſenſchaftliche Stellung bisher nur äußerſt wenigen, wenn gleich öffentlich viel beſprochenen Heilquellen zukommt, denn, wenn auch, wie gewöhnlich, — in deren Monographien eine Unzahl von zu heilenden Krankheiten in Form einer Litaney aufgezählt wird; ſo wird damit nichts Gutes, im Gegentheile nur noch mehr Verwirrung und Unheil geſtiftet. — Faſt überall ſieht man ganz und gar dieſelben Krankheiten angegeben, — ohne auf das Weſentliche derſelben hinzudeuten, — es mögen die Beſtandtheile des Waſſers, es mag die zum Theile davon abhängende Wirkung wie immer verſchieden ſein!

II. Aufzählung jener Krankheiten, deren Heilung in den Ofner-Bädern bisher Statt gefunden.

Wenn nun Jemand die, durch die Ofner-Bäder zu heilenden, und längſther, meiſtentheils durch Tradition bekannten Krankheiten, als:

Hautausſchläge und veraltete Geſchwüre;

Scrophelſucht und engliſche Krankheit;

Gries-, Stein- und Hämorrhoidal-Beſchwerden;

Lähmungen durch Schlagfluß, äußere Gewalt, oder durch Metaſtaſen; (Krankheitsablagerung.)

Gelenkſteifigkeit nach Verrenkung, vernarbten Wunden, durch Geſchwülſte, Knochenbrüche, oder Gicht; u. ſ. w.

Schleim des Kehlkopfs, der Luftröhre, der Leber und Gallenblaſe, der Gedärme, Nieren, Harnleiter und der Geſchlechtstheile, ſo auch der Urinblaſe; u. ſ. w.

Verhärtung der Magenwände, der Leber, Milz; u. ſ. w.

Störungen im Uterinſyſteme und die hieher gehörige Bleichſucht; endlich: Wechſelfieber, Eingeweidewürmer, Metallvergiftungen, Fallſucht, Geiſteszerrüttung, und noch eine Unzahl von Uibeln

lieſt, — aber ebendieſelben (und vielleicht nicht einmal ſo geordnet wie hier —) auch in einer Monographie von andern Bädern, die zugleich in eine ganz andere Reihe der Mineralquellen gehören, findet; ſo mag er bald alle Hoffnung auf ſeine Geneſung in unſern Bädern aufgeben. —

Freilich ſollte der Kranke weniger nach dem Namen ſeines Uibels fragen, nicht jedem Symptome ängſtlich nachſpüren, nicht die Heilmethode ſammt den Arzeneien ſelbſt angeben und beſtimmen wollen; da aber gerade Jene, welche zur Heilung ihrer chroniſchen Uibel die Bäder gebrauchen, gewöhnlich bemittelter und meiſtentheils gebildeter ſind, ſo wollen ſie denn auch bei ihrer Behandlung das Wort führen; ſchaden ſich aber damit nicht ſelten, und prüfen dabei des Arztes Geduld, welcher ohnehin genug Mühe hat, die Eigenſchaften des anzuempfehlenden Bades, und die Eigenthüm-

Digitized by Google

lichkeit der Krankheit auszumitteln: damit er die Cur erfolgreich leite, und nicht wieder zu der großen Krankheiten-Zahl ein neu benanntes Uibel hinzugebe, welches füglich bei gehöriger Umſicht als Unterart eines ſchon benannten und bewährten hätte gelten können!

Zur Bekräftigung des Geſagten diene Folgendes: man würde nämlich unter der Unzahl ſyſtemlos aufgezählter Krankheiten einer Thermographie, alſo zum Theil auch der unſrigen jetzt —, die habituelle oft erſcheinende Roſe, den ſchwarzen Staar, das Wechſelfieber, Fallſucht und alle oben Benannten angeführt, und dennoch öfters, trotz des geregeltſten Badegebrauches nicht heilbar finden; — ganz richtig —! weil mit der Benennung einer Krankheit noch nicht Alles geſchehen iſt, — weil das Weſen (der Grund) einer namentragenden Krankheit ſehr verſchieden iſt —! Es wird daher, mit Weglaſſung aller Andern, z. B. jener ſchwarze Staar gewiß nicht gelichtet, dem ein gänzliches Sinken der Sehnervenkraft zu Grunde liegt, wohl aber jener, der als Gicht-Metaſtaſe bei vielleicht kaum bemerkbarem Allgemeinleiden, oder auch bei einer verſteckten, zumal auch erwieſenen hartnäckigen Wurmkrankheit, u. ſ. w. ſchnell oder langſam ſich ausgebildet! —

So könnten denn auch von den oberwähnten Krankheiten, die ich, ſo gut es für dermalen möglich war, einigermaßen geordnet habe — mehre näher beſtimmt werden. —

III. Regulativ zur Feſtſtellung aller, durch unſere Thermen zu heilenden Krankheiten.

Wie kann allem bisher beſprochenen Ungünſtigem abgeholfen, und der Würde der Wiſſenſchaft, der gerechten Kla-

genden Forderung einer leidenden Menſchheit Genüge geleiſtet werden? — nur ſo: wenn bei gleichzeitigem Erachten eines jeden, den wirkenden Faktor beſtimmenden Momentes, hauptſächlich jedoch das Pathologiſche in ſeiner ganzen Ausdehnung erforſcht, geprüft, und gewürdiget würde, das heißt: die Charakteriſtik, Noſographie, Aetiologie, Noſogenie und Diagnoſtik der Krankheit mit allen denſelben untergeordneten Beziehungen, — welche ich jedoch hier zu erwähnen, der Weitläufigkeit wegen unterlaſſe; da ſie ohnehin jedem reellen Arzte bekannt ſind, — und ſein müſſen.

Ja — hierauf beruht das für unſere Heilquellen zu entwerfende Regulativ, welches enthalte:

1. Die Eintheilung der verſchiedenartigſten Krankheiten in gewiſſe Hauptgruppen: Ordnungen, geſtützt auf beſtimmte phyſiologiſch-pathologiſche ausgemittelte Grundcharaktere des organiſchen Lebens.

2. Die genaue Beſtimmung eines jeden, in die benannten Gruppen zu reihenden Urkrankſeins: Geſchlecht der Krankheit; mit richtigem Auffaſſen der geſammten Krankheitsform: Art, und wie nur möglich — ſcharfer Unterſcheidung etwaiger Complicationen: Abarten.

3. Die Berückſichtigung der Individualität im Allgemeinen und Beſonderen.

4. Die Feſtſtellung der Heilbringung: Indication —; ſo wie der gänzlichen oder theilweiſen Gegenanzeige: Contraindication unſerer Heilquellen.

Nur bei dem umſichtigen Erwägen des Aufgezählten und vieles Andern noch, das ſich, wenn ich ſchon ſagen ſoll: a priori in ſeiner ganzen Ausdehnung nicht bemerken läßt, — können unſere Heilquellen, die ihnen ſo würdig zukommende wiſſenſchaftliche Stellung erlangen; können die, ſehr

oft nur, in einem einzelnen Symptome ſich vorzüglich aus-ſprechenden Krankheiten, z. B. in einem läſtigen, prickelnden Gefühle der Zunge, bei ſonſtig völligem Wohlbefinden (wie ich vor fünf Jahren zu beobachten Gelegenheit hatte) im Ohrenklingen und Brauſen, in Geſchmackloſigkeit, Engbrüſtigkeit, Hüftweh, Leber-, Milz-, Magenſchmerz, und wie man noch tauſende ſolcher Namen nennen hört, — erkannt werden; können ferner die etwa ſchon vorhandenen oder erfolgenden, manchmal ominöſen Symptome als kritiſches Streben der heilenden Natur gehörig aufgefaßt, — wie überhaupt jede, während, oder nach der Cur ſich einſtellende Erſcheinung, als: Diarrhoe, Ausſchlag u. ſ. w. gewürdiget werden. — Auf ſolchem Wege allein, kann das große Heer der zu heilenden aufgezählten Krankheits-Benennungen auf wenigere, ſcharf begrenzte, und alle Uibrigen, als ihre bloßen Schattirungen in ſich faſſende, — ohne dabei eines Scholaſticismus beſchuldigt zu werden, — zweckmäßig zurückgeführt werden. Die, bei Anempfehlung unſerer Heilquellen höchſt nöthige Diagnoſe wird richtiger geſtellt, hauptſächlich aber deren guter Ruf erhalten werden; weil — dann ein zur Cur nicht geeigneter Kranke ſeltner die Nachtheile einer zweckloſen Anordnung tragen darf! —

Dieſem Allen entgegen zu kommen, iſt das Hauptziel meines künftigen Forſchens, — obſchon ich nur zu ſehr weiß, daß hier der Einzelne nicht allein hinreiche! —

Die Heilkunde ſtellt, inwiefern ſie zum Nutzen der menſchlichen Geſellſchaft angewendet wird, ſich als reine Erfahrungswiſſenſchaft dar. Sie hat ſo viele Stützpunkte, als ſie ausübende Individuen (Aerzte) zählt. Jedem einzelnen kommen beſondere Krankheitsfälle vor, welche vielen Andern zu beobachten ſtets fern bleiben. Gerade dieſe Fälle ſind es,

welche der Einzelne, — und ſei er auch der klugſte, — wohl manchmal, aber nicht ſtets vollends einzuſehen vermag. — Alles dies, und vorzüglich das Letzte weiſet mit noch vielen Anderm auf die Nothwendigkeit eines freundſchaftlichen ärztlichen Vereins, einer gegenſeitigen wiſſenſchaftlichen Mittheilung hin. So lange dies Beide, ſammt der öffentlichen Würdigung (welche im folgenden Hauptſtücke ihre beſondere Betrachtung erhält) an unſern Bädern nicht ſtatt findet, ſo lange bleibt auch ihre Heilkraft für beſtimmte Krankheitsfälle, und damit ihre Anerkennung als Heilbäder unentſchieden. — Mögen doch dieſe, der leidenden Menſchheit gezollten wohlgemeinten Wünſche Anklang finden! —

Digitized by Google

Sechstes Hauptſtück.

Oeffentliche Würdigung.

Verwaltung.

I. Im Allgemeinen.

Gleichwie eine geregelte Sanitäts-Verwaltung in allen gebildeten Staaten angeordnet, die ſegenreichſten Erfolge der menſchlichen Geſellſchaft gewähret, eben ſo würden unſere Heilquellen durch eine gehörig eingeleitete und pünktlich befolgte, ärztlich-polizeiliche Verwaltung in vielen Beziehungen namhaft gewinnen. Schon das Wenige, welches ich hierüber in der lateiniſchen Ausgabe dieſes Werkchens bemerkte, billigte die Recenſion in der Salzburger mediciniſch-chirurgiſchen Zeitung folgendermaßen: „Am Ende giebt der Verfaſſer einige mediciniſch-polizeiliche Regeln, die in den Ofner-Bädern einzuführen wären, an, denen wir unſern Beifall nicht verſagen können.“ — Ich fühle mich daher verpflichtet, über dieſen Gegenſtand hier Mehreres anzuführen, und zwar:

Den Zweck der Verwaltung.

Dieſer iſt: durch die äußere Sicherheit des Curgaſtes, auch für die gehörig auszumittelnde arzeneiliche zu ſorgen, zu bürgen. — Es ſoll und muß nämlich der Badegaſt, rückſichtlich ſeiner Perſon mit allen darauf Bezug habenden äußeren Verhältniſſen, zufrieden geſtellt werden;

wofür Jener wieder allen hiezu getroffenen Maaßregeln folgerecht ſich unterziehen muß; da ohnehin bei Anordnung der Verwaltung als die vorzüglichſte Aufgabe gilt: ſorgfältige Vermeidung alles Zwanges. — Jeder Biedermann, jeder Menſchenfreund wird theilnehmend die Ordnung (— keinen Zwang —!) loben, und ihre Aufrechthaltung ſich angelegen ſein laſſen; weil dadurch ihm ſelbſt und ſeinem Nächſten der erſprießlichſte Nutzen zu Theil wird. — Inwiefern übrigens beide Punkte des obigen Satzes wahr und richtig ſeien, ſoll ſpäter aus dem beſonderen Theile dieſer Abhandlung einleuchten. —

Bisheriges Richtachten der Ofner- und anderer ungriſcher Heilquellen in ärztlich-polizeilicher Beziehung.

Freimüthig — laut muß ich, und mit mir Jeder, dem es um das Wohl der leidenden Menſchheit, um die Förderung vaterländiſcher Cultur *), um den guten Ruf unſerer Thermen, um die Vervollkommnung der Heilkunde zu thun iſt, bekennen, daß jede Rüge, die in öffentlichen Zeitſchriften und Werken verſchiedener Art, wegen Nichtachtung unſerer Heilquellen in ärztlich-polizeilicher Beziehung bisher aufgezeichnet wurden, mit allem Rechte anerkannt werden müſſe! — Darum ſollte hauptſächlich darauf geſehen werden, daß in gegenwärtiger Zeitperiode (wo die Heilkunde ihr ſchönſtes Ziel darin erreichte, den hartnäckigſten Uibeln durch genaue

*) Es wird doch, hoffe ich, Niemand bezweifelnd fragen: was ſollen die Ofner-Bäder mit der Förderung vaterländiſcher Cultur? — denn ein Solcher würde nur allzudeutlich ſeine Unwiſſenheit darthun; inſofern kein Geſchäft ſo nichtig, kein Unternehmen ſo unbedeutend iſt, das nicht, — zweckmäßig geleitet, auf die Geſammtheit der bürgerlichen Geſellſchaft nutzbringend rückwirkte. Und was iſt dies Anderes: als Förderung der Cultur?! —

Kenntniß und richtige Wahl der Mineralquellen mit den ſprechendſten Beweiſen ſchnell und ſicher zu ſteuern; wo ferner alle bekannteren Heilorte unter ſich, rückſichtlich zweckmäßig unternommener Einrichtungen, alljährlich rivaliſiren —) auch unſere Thermen, die an Alterthum und Heilkraft viele der jüngern, aber mehr beſprochenen Aehnlichen, weit übertreffen, ihre längſtverdiente wiſſenſchaftliche Stellung erhalten mögen!

Man wird vielleicht dieſem wohlgemeinten Rathe entgegenſetzen: unſere Thermen ſind weit bekannt, ſchön gebaut, und alljährlich hinreichend beſucht! — Aber gäbe ich auch dies bejahenden Sinnes zu, ſo kann mir doch Niemand den fragenden Wunſch: cur non et ultra? verwehren! — Sehen wir nun, wie es mit dieſer anmaßenden Zufriedenheit ſtehe! — Allerdings ſind unſere Badehäuſer ſchön gebaut; — ob aber auch bis jetzt — zweckmäßig eingerichtet?. Sie ſind bekannt und beſucht; — aber wem und von wem?: unſeren Landsleuten! — Wenige nur, oder gar Niemand kommt über unſere Grenze, um in Ofen Heilung zu ſuchen; dafür aber gehen mehrere Hunderte der Unſrigen mehr bemittelten — ein Bad des Auslandes zu gebrauchen, obwohl ſie von derſelben Art und Wirkung auch innerhalb des, an Mineralquellen ſo reichen Vaterlandes, mehrere finden würden. Der weniger Bemittelte hingegen kann der großen Koſten wegen ſolche Reiſen nicht unternehmen, und muß die Folter ſeiner Leiden deshalb dulden, weil es noch an genauer Kenntniß der, auch ihm zuträglichen vaterländiſchen Quellen mangelt! —

Allerdings fällt die literariſche Dunkelkeit nicht auf unſere Thermen allein, ſondern auf die meiſten unſeres Vaterlandes, — aber Ofen iſt ja deſſen Hauptſtadt?! — an dem

reich beſchifften Strome gelegen, auf welchem mittels der Dampfboote ſeit einigen Jahren der ſchnelle, ſichere und bequeme Verkehr mit weit entlegnen Fernen Statt hat. — Heil ſei dem Begründer, dem Beförderer dieſes ſegenreichen Unternehmens!

Grund des Rufes, der Anerkennung und des zahlreicheren Beſuches einer Heilquelle.

Das Bekanntſein einer Heilquelle gründet ſich einzig und allein auf ihre literariſche Würdigung, (zweckmäßige Abhandlungen) durch ſie wird die Heilkraft den Aerzten, und durch dieſe der leidenden Menſchheit bekannt. — Bewährt ſich die geprieſene Heilkraft in entſchiedenen Fällen, ſo erreicht die Quelle ihren unbeſcholtenen Werth, ihre verdiente Anerkennung, und mit dieſen einen alljährlich reicheren Beſuch *). — Es ſollte daher jede Behörde eines Bezirkes, innerhalb deſſen ſich Heilquellen befinden, die literariſche Würdigung derſelben nach Kräften zu befördern, zu begründen ſuchen; alle nöthigen Einrichtungen zur vielleicht mehrſeitigeren Benützung der Quelle, nach dem Rathe eines klugen Arztes unternehmen; allen Maaßregeln, die nur immer zur allgemeinen Sicherheit, Bequemlichkeit und zum Ver-

*) Hinſichtlich deſſen iſt zu bemerken: daß das Bade-Publikum ſich in eigentliche Cur- und Badegäſte theile. Letztere durch keinerlei Art Leiden gedrückt, bereiſen mit jedem Sommer andere Landſtriche, und ſchlagen ihre einſtweiligen Sitze in den Badehäuſern auf. — Nicht ſind dieſe Menſchenfreunde, wie Manche glauben, weil ſie kein körperliches Uibel beugt, überflüßige Geſtalten in den Bädern, nein! — im Gegentheile ſind ſie die ſehr nöthige, wünſchenswertheſte Erſcheinung in einer Heilanſtalt. Sie ſchaffen den geſelligen Verein, ſie pflanzen Frohſinn in dem Zirkel düſtrer Gemüther, ja — ſie unterſtützen die Heilkraft der Quelle mit geweihtem Sinne der Nächſtenliebe! — Wohl einer Heilanſtalt, die alljährlich die Beſuche ſolcher Menſchenfreunde aufzuweiſen hat!

gnügen der Beſuchenden beitragen könnten, nachforſchen, und ſelbe zur genauen Beachtung feſtſetzen; kurz, Alles das zu erreichen trachten, worin andere beliebte und beſuchte Badeorte ſich auszeichnen.

II. Insbeſondere.

Hauptpunkte für eine Thermal-Verwaltung in Ofen.

Dem bisher Beſprochenen zu Folge wäre es ſehr zu wünſchen, daß in Ofen die Gründung einer Thermal-Verwaltung recht bald begonnen werden möge!

Ohne mich dabei in die Art und Weiſe ihrer Einleitung, ihrer Ausdehnung, ihres Vorſtandes insbeſondere, und deſſen Wahl u. ſ. w. einzulaſſen, weil dies ſowohl von dem Erachten der Einſchreitenden, als weiſer Anordnung und Genehmigung der darum gebetenen Behörde abhängt: würde ich doch gern nach einem, von mir ausgearbeiteten Plane die unmittelbar wirkenden Individuen der Verwaltung, ſammt den Regeln, welche dieſe, die Badeunternehmer, und das Cur-Publikum zu beachten hätten, hier angeben. Da ich aber nur zu ſehr einſehe, daß alle meine, für das Wohl der leidenden Menſchheit, für den guten Ruf unſerer Thermen, rein gehegten Wünſche ſo lange fruchtlos bleiben, bis dieſe nicht öffentlich anerkannt und beachtet werden; — ſo ward endlich, nach langem Berathen mit mir ſelbſt, der Entſchluß gefaßt, über das Erwähnte ganz zu ſchweigen, um nicht vielleicht von unberufnen, — unbeſcheidnen Krittlern für den beſten Willen noch ſchief beurtheilt zu werden. —

Nur will ich mit Wenigem, die, aus dem Plane gezo-

genen Hauptrückſichten, ſammt dem oben im Allgemeinen beſprochenen Zwecke, hier, für Ofen beſonders in Rede bringen.

Die Verwaltung ſorge für die Reinlichkeit, und was noch mehr — für die Sittlichkeit in den Bädern. Sie beſtimme in jeder Badeanſtalt die Preiſe, ſowohl der Bäder, als Wohnzimmer, damit bei größerem Zuſammenfluſſe der Curgäſte, von jedem Badeunternehmer die Schuld willkührlich anzunehmender Taxen fern bleibe. Auf alle Jene, welche in der Nähe der Badehäuſer ihre Wohnungen an Badegäſte vermiethen, ſei ſtets in mehreren Beziehungen ein wachſames Auge gerichtet. Jeder Badegaſt werde mit einer (beſonders eingerichteten) Aufenthalts-Karte verſehen, damit ſo die Frequenz derſelben der Verwaltung, und durch dieſe der Oeffentlichkeit bekannt werde; wie dies, nach jeder Saison, an gut geregelten Badeanſtalten Statt findet. — Ganz vorzüglich aber muß die Verwaltung, die Einrichtung zu (jenen im 4. Hauptſtücke angeführten) zweckmäßigen Anwendungsarten der Quellen ſich angelegen ſein laſſen; damit ſo, bei tiefer gewurzelten und veralteten Übeln, dem Kranken ſichere, und wie möglich, ſchnellere Heilung zu hoffen bleibe; es wären dieſe: die Schlamm-Anwendungen, Gas-Dunſtbäder und die Douche. — Jedoch iſt dabei zu bemerken: daß, wenn dieſe Anwendungsarten von Aerzten ihren Kranken anempfohlen würden, ſolches immer nur mit Mitwiſſen des Bade-Phyſikus geſchehe, und kein Badeunternehmer, beſonders die letztern zwei Anwendungsarten dem Kranken ohne Vorzeigung einer vom Bade-Phyſikus unterfertigten Anweiſung geſtatte; weil ſie ſonſt, ohne die dabei anbefohlenen und ſtrenge befolgten Vorſichtsmaßregeln, leicht gefährlich werden, — die ſorgloſe und zu freie Schlammverabreichung aber, deſſen Mangel und nachtheilige Verfälſchung unfehlbar

nach ſich ziehen würde. — Endlich ſei von ſo Vielem ſchlüß-lich nur noch bemerkt: daß die Verwaltung ganz beſonders dem Curgaſte es zur ſtrengſten Pflicht der Nächſtenliebe rechne: auch außer den bemeldeten Fällen, über ſeinen Krankheits-zuſtand genaue Rechenſchaft zu geben, d. h. da ihm die Wahl ſeines Arztes frei ſteht, und auch nicht im Geringſten beein-trächtigt werden darf, hat er dennoch, wenigſtens binnen acht Tagen, entweder ſeine, von ſeinem Arzte ausgefertigte Krankheitsgeſchichte dem Bade-Phyſikus ſchriftlich zu über-ſenden, oder ſelben — in gleichzeitigem Beiſammenſein mit ſeinem gewählten Ordinarius (worauf, — daß es ſtets nur ſo geſchehe — die Verwaltung auch vorzüglich zu achten hat, damit nicht durch entgegengeſetzte Fälle, der, dem Ziele der Verwaltung: „Ausmittelung der Heilkraft unſerer Quel-len" ſo nöthige freundſchaftliche Verein der Aerzte getrübt werde —) von ſeinem Uibel in Kenntniß zu ſetzen; dasſelbe gelte auch nach beendigter Cur von ihrem Erfolge. — Sollte der Curgaſt aber dieſe, der Nächſtenliebe gezollte Regel un-beachtet laſſen, dann würde er als ein, ſeine Cur ſelbſt lei-tendes Individuum, betrachtet, und es wäre des Bade-Phy-ſikus Pflicht, im Beiſein eines Bade-Polizeikommiſſärs, ſel-ben um eine genaue Erklärung ſeiner Krankheit anzugehen. — Die Badeunternehmer, ſo wie die übrigen Miether der Wohnungen an Badegäſte haben bei Ahndung der Verwal-tung die Aufenthalts-Karten ihrer Miethsleute ſogleich nach deren Ankunft (wenigſtens bis zum dritten Tage) von dem Bade-Phyſikus und Polizeikommiſſär unterzeichnen zu laſſen, und wiederum drei Tage vor der Abreiſe denenſelben zu verabfolgen; während welcher Zeit auch Letzteren, d. i. den Curgäſten, die Einſendung der Berichte von dem Erfolge ihrer Cur anbefohlen bleibt, u. ſ. w.

Nur bei Beachtung dieſer und mehrerer ähnlichen Maßregeln iſt es möglich, daß die in den Ofner-Thermen zu heilenden Krankheiten ihrer Natur nach genau geprüft, alle vorkommenden beſonderen Eigenthümlichkeiten ſtrenge unterſchieden, und das längſt erſehnte Regulativ (durch den Verein von Erfahrungen der vorzüglichſten Aerzte, deren wir uns in Ofen-Peſth ſo vieler zu erfreuen haben —) zum Wohle der leidenden Menſchheit, zur Ehre der Wiſſenſchaft feſtgeſtellt werden könnte!

Früchte der Verwaltung.

Wenn man bekennen muß: daß in geſammter Natur, in allen Verhältniſſen des bürgerlichen, geſellſchaftlichen Lebens, Ordnung allein jener Stützpunkt iſt, auf welchem Ruhe, Sicherheit, Wohlſtand, ja — alles Beglückende ſich gründen; ſo dürfte dieſelbe, wie bisher beſprochen, wohl auch bei unſern Heilquellen nicht mangeln. — Nur niederer, verächtlicher Eigennutz, — abſcheuliche Bosheit nur kann ihr trotzen wollen; — wo hingegen Bildung und Menſchenliebe ſie wünſchen, ſchützen und befolgen! — Gewiß iſt es, daß die Früchte der Ordnung wahre Segnungen für die leidende Menſchheit, der Ruhm und die längſt verdiente Anerkennung unſerer Heilquellen wären, denn:

Sind einmal die vorkommenden Krankheitsfälle, ihre Cur-Erfolge, mit ſtreng geprüftem Wahrheitsſinne aufgezeichnet, und daraus das längſt erſehnte, heilbringende Regulativ gefolgert, feſtgeſetzt worden; dann kann der entfernte Arzt mit mehr Wahrſcheinlichkeit, der Kranke mit zutrauungsvoller Hoffnung der Heilung entgegen ſehen. Das erweiterte Bekanntwerden iſt alſo begründet. Von Jahr zu Jahr wird der gute Ruf der Ofner-Thermen ſich verbreiten, denn die jährlich zahlreicheren günſtigen Beweiſe von ihrer

Heilkraft, werden nicht von eben ſo vielen ungünſtigen ge- ſchmälert; weil das Unheil, daß der Kranke ſich ſelbſt, ohne allen Mitwiſſen eines Arztes, der Cur unterziehe, bei gere- gelter Verwaltung nicht mehr Statt haben kann *). Und unzubezweifelnd iſt es, daß beides Frühere auf einen zahl- reicheren Beſuch hinwirke. Viele unſerer Landsleute, die für gewöhnlich in kleinen Städten, oder auf dem Lande wohnen, würden unſere Thermen ihren Aehnlichen vorziehen, theils ihrer entſchiedenen Heilkraft wegen, wenn es ſich um eine zu unternehmende Cur, — theils ihres vielſeitigen Vergnü- gens wegen, wenn es ſich um Erholung handelte. Auch hätten, rückſichtlich dieſer Letzteren, unſere Thermen gewiß alljährlich mehrere Gäſte des Auslandes aufzuweiſen, da die Bequemlichkeit der Reiſe um Vieles gewonnen, und das Vor-

*) Ich muß hier rückſichtlich des Geſagten, eines bisher oft vorkom- menden Falles erwähnen: Viele Kranke, — die ihr Leben, ihre Ge- ſundheit, der anmaßenden Eigenliebe wegen — „als verſtünden ſie ſelbſt Alles am Beſten" nicht auf das Spiel ſetzen — berathen ſich zwar vor beginnender Cur mit einem unſerer vielen Aerzte in Ofen- Peſth, und geſetzt, treffen auch einen, dem die Eigenthümlichkeit unſerer Thermen aus Erfahrung bekannt iſt; auch willigt dieſer, wenn gleich ihm der vorhandene Krankheitsfall zur unternehmenden Cur nicht ganz geeignet ſcheint, dennoch in einen verſuchsweiſen Ge- brauch, um ſo den Kranken für ſeine zwecklos weit unternommene Reiſe einigermaßen zu entſchädigen: aber — es beſſert ſich die Krankheit wirklich nicht, — und der unmuthige Kranke läſtert jetzt den ſchuldloſen Ruf und Namen des Arztes und der Quelle, weil er die eigentliche Schuld nicht kennt, die auf einer bisherigen literari- ſchen Nichtachtung unſerer Quellen beruht, und ſomit auch ein ſiche- res Regulativ mangelt, nach welchem die Aerzte aus der Ferne ſich mit ihren Kranken-Sendungen halten könnten! — Solche verſuchs- weiſe Curen würden wohl auch in Zukunft bei uns, wie an allen Heilorten Statt haben, aber ſeltner, und ihr allenfallſiges Nichtge- lingen würde weniger nachtheilig auf den guten Ruf der Thermen hinwirken. —

urtheil allmählich ſchwindet: als wäre das ſchöne Ungarn das Land der verpeſteten Luft, des zügelloſen Ungeſtimmes, der ſchwankenden äußeren Sicherheit! — Von Jahr zu Jahr alſo wird auch die Zahl der Gäſte ſich mehren *), denn die Verwaltung wäre jedem Badegaſte der ſicherſte Bürge für den geſellſchaftlichen, ſittlichen Verein, — dieſen bedeutenden Unterſtützungsmittel der Cur an dem Heilorte, — daß er nicht von verpeſtender Nähe, abſcheuungswürdiger Furien geſtört werde. — Keine liebende Mutter, kein ſorgender Vater dürfte während der Cur ſeine Pflege fremden Söldlingen anvertrauen, aus der leider! bisher nicht ungegründeten Furcht: des Sittenverderbniſſes der ſie geleitenden Söhne und Töchter! — denn — die geweihte Stätte des irdiſchen Heils ſei auch der geheiligte Tempel der Unſchuld — dieſer erhabenſten Würde der Menſchheit! — —

Induſtrielle nnd ſonſtige Einrichtungen.

In jeder geregelten Heilanſtalt kommt außer dem, was zur Aufrechthaltung der Sicherheit und des geſelligen Vereins die öffentliche Behörde angeordnet, auch der induſtrielle Geiſt eines Badeunternehmers in Betracht, inwiefern nämlich dieſer dahin ſtrebt: den Aufenthalt des Badegaſtes nach Kräften angenehm zu machen, und deſſen billigen Forderungen nach Möglichkeit zu entſprechen.

Es iſt bei Weitem noch nicht Alles mit dem ſorgfältigſten Arrangement der Küche und des Kellers abgethan; — da

*) Hier iſt nicht der Ort, den vielfältigen, hieraus fließenden Nutzen der ganzen Stadt, und vieler ihrer Bewohner zu erörtern, — er wird jedem Klugen von ſelbſt einleuchten. —

der eigentliche Curgaſt ohnehin wenig davon genießen kann und darf, der Unterhaltungsgaſt aber damit in jedem anderen Gaſthauſe — und zwar unter fröhlicherer Umgebung — zufrieden geſtellt wird. — Für den guten Ton, den Frohſinn, kurz — was der gebildete Geiſt fordert, für Das iſt zu ſorgen. — Es mögen dies entweder nur bloße geſellige Zuſammenkünfte ſein, bei welchen wohl den Hauptact eine erheiternde Muſik ausmacht, und welche die verfeinerten Gaſtwirthe: **Reunionen**, **Conversationen** u. ſ. w. nennen; oder es ſei eine Luſtfahrt *) nach den angenehmen Umgebungen unſerer Hauptſtadt **), und den beliebten Luſtorten des ſchönen, volkreichen Peſth ***). — Ueberdies wären: Leſegeſellſchaften, muſikaliſch-declamatoriſche Unterhaltungen (welche ſelbſt zu edleren Zwecken beſtimmt, und unter Mitwirken der Badegäſte, wie ſolches an andern Curorten der Fall iſt, —

*) Dieſe könnten mittels ſogenannter, gleich zu beſprechender Geſellſchafts-Wägen Statt finden, und zwar bei günſtigem Wetter einigemal in der Woche während der Nachmittagsſtunden, da eine ſolche paſſive, verbunden zugleich mit einer m ä ß i g e n activen Bewegung (wenn dieſe auch in etwas bergigen Orten geſchähe) den meiſten Curgäſten anempfohlen ſein dürfte. —

) als: nach Promontor, **Buda-Eörs, dem Kammerwald, Pulverthurm, Palatinal-Garten, Schwabenberg, Sauwinkel (Auwinkel), **Laszlovszky**, Mar-Graben, Leopoldsfeld, der Franzenshöhe, Schönen-Schäferin, dem römiſchen **Laconicum**, Klein Maria-Zell, der Krempel- und Pulvermühle, dem Krottendorfer-Mühlbache und dem Orte Krottendorf; wohl auch nach **Üröm**, **Solmár** u. ſ. w.; endlich nach den, in der Stadt ſelbſt befindlichen Erholungs- und anderen ſehenswerthen Orten, z. B. in die Arena des k. ſtädt. Ofner-Theaters, in die Sternwarte auf dem Gerhardsberge, das k. k. Zeughaus, den ſchönen von **Horváth**'ſchen Garten, in die idilliſche Margareth-Inſel, u. ſ. w.

***) als: nach dem anmuthigen Stadtwäldchen, der **Ludovicea**, in das k. k. National-Muſeum, das Blinden- und Frauen-Vereins-Inſtiſtitut, u. ſ. w.

veranſtaltet ſein könnten) und manche andere Feſtlichkeiten von erhabnerer Bedeutung anzuordnen; die jedoch nicht hier anzugeben ſind, die allein dem Geiſte der Badeunternehmer zu erfinden und auszuführen überlaſſen ſein müſſen.

Manche zweckmäßige Einrichtung wäre theils als Privatanſtalt eines einzelnen*), theils auch als Gemeingut aller fünf in Ofen beſtehenden Badehäuſer zu wünſchen; — allein — es fehlt ja noch an dem Nöthigſten, und ſomit muß jeder fernere Wunſch vor der Hand ſchweigen. — Nur einen ruft laut die Nächſtenliebe uns zu, und dieſer iſt:

Eine Heilanſtalt für Dürftige! —

---

*) So z. B. wurden mit jetzt begonnener Bade-Saison zur größern Bequemlichkeit des Bade-Publikums für das Kaiſerbad, zwei ſehr elegante und zweckmäßige Geſellſchafts-Wägen angekauft, welche in jeder Stunde abwechſelnd die Badegäſte vom Peſther' k. ſtädt. Theatergebäude in das Badehaus, und von dieſem zurück nach Peſth, für den jedesmaligen geringen Preis von 10 Kr. C. M. bringen.

Heil und Dank ſei den pl. t. Behörden, die ſolche Unternehmungen zum allgemeinen Wohl befördern und beſchirmen! —

Literatur.

Stoker Laurentius Med. Dct. Thermographia Budensis, seu Scrutinium physico-medicum aquarum mineralium Budae scaturientium. Augustae Vindelicorum et Graecii 1721. Sumptibus Frt. Veith. in 4. Editio altera. Budae 1729. Typis Joannis Georgii Nottenstein.

Oesterreicher Jos. Manes. Med. Dct. Analyses Aquarum Budensium (Dissert. inaug.) Budae 1781. in 8

De aqua soteria thermarum budensium, quae caesareae dicuntur. Diss. Commiss. med. per Excels. Consilium R. L. Hung. delegatae. Budae 1804. in 8.

Denhoffer Vinc. Jos. Med. Dct. Succincta notitia virtutum et usus medici aquae soteriae Budae ad thermas caesareas recens inventae., Budae 1804. in 8.

Linzbauer Franc. Xav. Med. Dct. Conspectus thermarum budensium. (Dissert. inauguralis) Budae 1832. in 8.

Sch ..... r. Der nützliche Rathgeber für Curgäſte im Kaiſerbade. Peſth 1835.

Hülfsquellen.

(Die mit † bezeichneten Werke handeln einigermaßen beſonders von Ofen.)

Aaschik-Mohammed Ben Omer Ben Bajeſid. Titel: Menazir-ul-awalim d. i.: Die Warten der Welten. (Türkiſches Manuſcript, verfaßt zu Damaskus im J. 1597. chriſtl. Zeitrechnung, befindet ſich auf der k. k. Hofbibliothek in Wien.)

Agricolae Georgii Krempnicensis Medici ac Philosophi clarissimi:
De re metallica Libri XII.
Quibus accesserunt hac ultima editione Tractatus ejusdem argumenti sequentes:
De animantibus subterraneis. Lib. I.
De ortu et causis subterraneorum. Lib. V.
De natura eorum, quae effluunt ex terra. Lib. IV.
De natura fossilium. Lib. X.
De veteribus et novis metallis. Lib. II.

Bermannus (Bergmann) sive: de re metallica Dialogus. Lib. I.
Basiliae. Sumpt. Emanuelis Koenig. 1657. in fol.
Annales rerum gestarum a Carolo Magno (ſiehe hier: Veterum Scriptorum etc.)
Baſtler Anton Dominik Dct. Populäre Oeſterreichiſche Geſundheits-Zeitung. 2ter Jahrgang. Wien 1831. in 4.
† Bel Matthias. Notitia Hungariae novae. Part. IV. (Die Geſchichte von Ofen: Part. I. Tom. III. Part. Speciali. Membr. III. Sect. I. Cap. I.: de Buda nova) Viennae 1737. in fol.
Beudant F. S. Mineralogische und geognostische Reise durch Ungarn im Jahre 1818. Deutsch im Auszuge bearbeitet von C. Th. Kleinschrod. — Mit 3 Karten. Leipzig 1825. in 8.
Bizozeri Simpliciano. La Sacra Lega contra la Potenza ottomana etc. In Milano 1690. in 4.
Bonbardi Michael. Topographia Magni Regni Hungariae. Edidit Emericus S. R. J. Comes a Csaki de Keresztszegh. Viennae 1750. in fol.
Bonfinius Antonius. Rerum Hungaricarum Decades quinque. Edidit Christophorus Erdödy de Monyorókerék. Posonii 1744. in fol.
Brown Edward. Naauwkeurige en Gedenkwaardige Reysen door Nederland, Duytsland, Hongaryen, Servien, Bulgarien, Macedonien, Thessalien, Oostenryk, Stiermark, Carinthien, Carniole en Friuli, enz. Uyt het Engels vertaalt door den Heer Jacob Leeuwe Dirkx. t'Amsterdam by Jan ten Hoorn. 1696. in 4.
Bruckmann Franc. Ern. Med. Dct. Epistolae itinerariae C. Wolfenbuttelae 1728 — 41. in 4.
Busbecquius Augerius Gislenius. Legationis turcicae Epistolae. Basiliae 1740. in 8.
Cranz Heinrich Johann v. Geſundbrunnen der Oeſterreichiſchen Monarchie. Wien 1777. gr. 4.
" Henric. Joan Nep. Analyses thermarum Herculanarum Daciae Trajani, celebriorumque Hungariae. Accedit Aquarum Hungariae, Croatiae Nomenclator. Viennae 1778. in 8.
Csaplovits J. Gemälde von Ungarn. Peſth 1829. in 8.
Des Hayes Louis. Voiage de Levant fait par le Commandement du Roy en l'année 1621. (par Le Sgr. D. C.).

Seconde edition. A Paris chez Adrian Taupinart 1632. in 4.

Dietl Fr. Xav. Dissertatio inauguralis medico-chemica de Austriaci Imperii aquis medicatis: Brisgojae, Carinthiae, Carnioliae, Styriae, Tyrolis et nonnullis aliis. Viennae 1772. in 8.

Drieſch (von der) Gebhard Cornel. Hiſtoriſche Beſchreibung der letzten Geſandtſchafft an den türkiſchen Sultan, ſo Ihro Röm. Kayſerl. und Königl. Cathol. Majeſtät durch Herrn Damian Hugo Grafen von Virmondt verrichten laſſen. Augſpurg 1722. in 8.

Dugonits András. Jolánka Etelkának Leanya. I. Könyv Gyulafinak bujdosásai. II. Könyv a' karyeli Történetek. Posonyban és Pesten 1803—1804. in 8.

Eginhardus s. Einhardus. Vita et gesta Caroli cognomento Magni. (ſiehe hier: Veterum Scriptorum etc.)

Engel J. Chriſtian v. Geſchichte des ungriſchen Reichs. 2 Bände. Wien 1813. in 8.

Fejér Georgius. Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. (Continuatur) Budae 1829. in 8.

Fiſchers Johann Bernhard von Erlachen. Entwurf einer hiſtoriſchen Architectur. In Abbildungen unterſchiedener berühmter Gebäude des Alterthums und fremder Völcker. Umb aus den Geſchicht-büchern, Gedächtniß-müntzen, Ruinen, und eingeholten wahrhafften Abrißen vor Augen zu ſtellen. Vier Bücher. Wien MDCCXXI. in fol.

Fleckles Leopold Dr. Der ärztliche Wegweiſer nach den vorzüglichſten Heilquellen und Geſundbrunnen des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates. Monographiſche Skizzen für Aerzte, Heilbedürftige und Freunde der Vaterlandskunde. Wien 1834. in 8.

Fontana Joannes Dominicus. Grundriß und Prospectio der Königlichen Residenz Statt Ofen, wie ſolche den 2. Septembris 1686. durch die Kaiſerlichen Waffen, mit Sturmender Hand eingenommen worden. Viennae 1687. E. Nessenthaler fec. — (Eine Karte.)

Gerlach Stephan deß Aeltern Tage-Buch der von zween Glorwürdigſten Römiſchen Kayſern Maximilian und Rudolpho an die Ottomanniſche Pforte zu Constantinopel abgefertigten, u. ſ. w. Geſanndtſchaft. — Her-

ausgegeben durch M. Samuel Gerlach. Franckfurth am Mayn 1674. in fol.

Hammer Joseph von. Geschichte des osmanischen Reichs, 10 Bände. Pest 1829. in 8.

Hecker Friedrich August. Dr. Praktische Arzneimittellehre. 2 Bände. Gotha und Erfurth 1829. in 8.

Hlawaczek Eduard Dr. Die Wasserheilkunde, oder pharmakologisch-therapeutische Darstellung des gemeinen kalten und erwärmten Wassers und der sämmtlichen Mineralwässer, mit besonderer Berücksichtigung der Karlsbader Thermalquellen. Wien 1835. in 8.

Horváth István. Pest szabad királyi Várošnak régi: Ofen német nevéröl. Pesten 1810. in 8.

Hufeland Chriſt. Wilh. Dr. v. Ueber lauwarme Bäder, nebſt Anweiſung zu ihrem nützlichen Gebrauche. (Nachdruck) Ofen 1817. in 8.

Hunter Esq William. Reiſen durch Frankreich, die Türkei und Ungarn, bis Wien. Nebſt einer Beſchreibung dieſer Stadt. Uiberſetzt von J. G. Gruber. Leipzig 1797. in 8.

Istvánfy Nicolaus. Historiarum de rebus Ungaricis Libri XXXIV. Sumptibus Antonii Hierati. Coloniae-Agrippinae 1622. in fol.

Jankovits Miklós. Magyar Szó-Nemzés. Pesten 1812. in 8.

Janociana, sive Clarorum atque Illustrium Poloniae Auctorum Maecenatumque memoriae miscellae. Vol. II. Varsoviae et Lipsiae 1776. in 8.

Jöcher Chriſtian Gottlieb. Allgemeines Gelehrten-Lexikon. 4 Theile. Leipzig 1750. in 4.

,, Fortſetzungen und Ergänzungen von Johann Chriſtoph Adelung. (bis R.) Leipzig 1784. in 4.

Jovius Paulus. Historiarum sui temporis Tomi II. Lutetiae Anno MDLVIII-MDLX. in fol.

Kaprinai Stephanus. Hungaria diplomatica. T. II. Vindohonae 1771. in 4.

Keyßler Johann Georg. Neueſte Reiſen durch Deutſchland-Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen. Neue und vermehrte Auflage, mit einer Vorrede von M. Gottfried Schütze. Zwei Bände. Hannover 1751. in 4.

Kitaibel Paulus. Hydrographica Hungariae. Edidit Joannes Schuster. T. II. Pestini 1829. in 8.

Korabinsky Johann Matthias. Geographiſch-hiſtoriſches und Producten-Lexikon von Ungarn. Preßburg 1786. in 8.

Krickel Adalbert Joſeph. Fußreiſe durch den größten Theil der öſterreichiſchen Staaten in den Jahren 1827, 1828, bis Ende Mai 1829, und zwar: durch Ungarn, Siebenbürgen, die Militairgränze u. ſ. w. 3 Theile. Wien 1830. in 8.

La Lanque János. A' magyar Országi orvós-vizekről, és a betegségekben azokkal való élésnek szabott modjáiról. Nagy Károlyban 1783. kl. 8.

Lavater J. Europas vorzüglichſte Bäder und Heilquellen. Ein Handbuch für Aerzte und das badereiſende Publikum. Zürich 1836. in 8.

Lazius Wolfgang. Des Khünigreichs Hungern ſampt ſeinen eingeleibten Landen gründtliche, vnnd Warhafftige Chorographica beſchreibung. Wienn in Oſterreich durch Michel Zimmerman in S. Annen Hof. 1556. in 8.

Lewenklaw Hans von Ammelbeurn. Neuwe Chronica Türckiſcher nation. — Viertes Buch: Etliche Particular Beſchreibung: Herrn Heinrichs, Herrn von Lichtenſtein von Nicolſpurg Röm. Kay. Majeſt. Abgeſandten u. ſ. w. Reyß auf Conſtantinopel im 1584 Jar. Beſchrieben durch Melchior Beſolt. Franckfurt am Mayn 1590. in fol.

Marsili Comes Aloysius Ferd. Danubius Pannonico-Mysicus. T. VI. Hagae Comitum et Amstelodami 1726. in fol.

Mayr Christophorus. Dispensatorium universale. Viennae et Lipsiae 1798. in 4.

† Merkwürdigkeiten von Gerhardi, oder Blocksberge. Ofen 1795. in 8.

† Miller Joannes Ferd. Epitome vicissitudinum et rerum memorabilium de L. R. ac Metropolitana Urbe Budensi. Budae 1760. in 4.

Minſicht Chriſtian. (M. C.) Neue und kurtze Beſchreibung des Königreichs Ungarn. 2. Auflg. Nürnberg 1664. in 8.

† Neu aus ſeinem Steinhaufen wiederum aufwachendes Ofen, u. ſ. w. Mit einem kurzen Anhang von Ofneriſchen Geſund-Bädern. Herausgegeben, Ofen den 1. Januarii 1733. in 8.

Oláh Nicolaus. Hungaria et Atila, Codex Rerum Hun-

garicarum. Edidit Adamus Franc. Kollár. Viennae 1763. in 8.

Ortelius Hieronymus Augustanus. (Redivivus) Hiſtoriſche Beſchreibung der ungariſchen Kriegs = Empörungen, u. ſ. w. von dem 1395, biß in das 1607 Jahr, auch mit einer neuen Beſchreibung deß Königreichs Ungarn. Deßgleichen auch mit einer Continuation von dem 1607 biß an das 1665 Jahr vermehrt durch Martin Mayern Historiophylum. Franckfurt am Mayn bey Daniel Fievet. 2 Theile. 1665. in fol.

Osann E. Physikalisch - medizinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's. Berlin, I. Theil 1829. II. Theil 1832. in 8.

† Panorama von Ofen und Peſth, oder Charakter und Sittengemälde der beiden Hauptſtädte Ungarns, u. ſ. w. Leipzig 1833. in 8.

Péterffy Carolus. Sacra Concilia in Regno Hungariae celebrata. Tomi II. Posonii 1742. in fol.

† Podhradczky Josef. Buda és Pest szabad Kiralyi Városoknak vólt régi Allapotjokról. Pesten 1838. in 8.

† Schams Franz. Vollständige Beschreibung der königl. freyen Haupt - Stadt Ofen. Ofen 1822. in 8.

Schenk Carl. Dr. Die Schwefelquellen von Baden in Niederöſterreich. 2. Aufl. Wien 1825. in 12.

Schönwissner Stephanus. Antiquitatum et Historiae Sabariensis Libri novem. Pestini 1791. in 4.

„ Commentarius geographicus in Romanorum iter per Pannoniae ripam. P. II. Budae 1780. in 8.

† „ De ruderibus Laconici Caldariique Romani. Budae 1778. in fol.

Schwandtner Joannes Georgius. Scriptores rerum Hungaricarum veteres ac genuini.

(Enthält) sub I. Anonymi Belae Regis Notarii. Historia Hungariae de VII. primis Ducibus.

sub II. Joannis de Thurocz. Chronica Hungarorum.

sub IV. Petrus Ranzanus. Epitome rerum Hungaricarum.

sub IX. Galeotus Martius Narniensis. De Matthiae Corvini Hungariae Regis egregie, sapienter, jocose dictis et factis.

sub XXI. Wernher Georgius. Hipomnema-

tion de admirandis Hungariae aquis. (Cum epistola Herbersteinii.) Viennae. Typis Joannis Pauli Kraus 1746. in fol.

Schweigger Salomon. Ein newe Reyßbeſchreibung auß Teutſchland nach Conſtantinopel und Jeruſalem. Nürnberg 1613. in 8.

Stoltz Samuel Augustus. Aquae minerales-sulfureae Hungariae (Dissert. inaug.). Pestini 1833. in 8.

Szentivany Martinus. Dissertatio paralipomenonica rerum memorabilium Hungariae. Tyrnaviae 1699. in 4.

Szepesházi K. v. und Thiele J. C. v. Merkwürdigkeiten des Königreichs Ungarn. 2 Thl. Kaſchau 1825. in 8.

„ Neueſter Wegweiſer durch das Königreich Ungarn, u. ſ. w. Verbunden mit einer ausführlichen Beſchreibung aller Mineral-Bäder, Geſundbrunnen und Heilquellen. Kaſchau 1827. in 8.

Taferner A. R. P. P. Soc. J. Caesarea legatio, quam mandante Augustissimo Rom. Imperatore Leopoldo I. ad Portam Ottomanicam suscepit perfecitque Exell. Dominus Walterus S. R. J. Comes de Leslie. Viennae 1668. in 8.

Tapolczany Laurentius. Meteora rationibus et experientiis physicis illustrata. Viennae 1690. 8 min.

Taude Vincent. Fererius. Synopsis fontium Austriae. (Diss. inaug.) Viennae 1779. in 8.

Tollius Jacobus. Epistolae itinerariae. Cura et studio H. Chr. Henini. Amstelodami 1700. in 4.

Townson Robert. Travels in Hungary with a short account of Vienna in the Year 1793. London 1797. in 4.

Turoczi Ladislaus. P. Soc. J. Ungaria suis cum Regibus. Edidit Comes Franciscus Barkoczi de Szala. Tyrnaviae 1729. in fol.

Vadianus Joachimus Helvetius. Pomponii Mele de orbis situ Libri tres accuratissime emendati, una cum Commentariis castigatioribus, et multis in locis auctioribus factis etc. Basileae Anno M.D.XXII. in fol.

Wallsdorf Chriſtian v. Türkiſcher Landſtürtzer, oder neue Beſchreibung der führnehmſten Türkiſchen Städte und Veſtungen durch Ungarn, Thracien und Egypten. Erſtlich gedruckt im Herbſt-Monat 1664. in 4.

Wenner Adam. Türkiſches Reiſebuch von Prag auß biß gen Conſtantinopel. Nürnberg 1665. in 4.

Weszprémi Stephanus. Succincta Medicorum Hungariae et Transilvaniae Biographia. Lipsiae 1774. in 8.

Veterum Scriptorum, qui Caesarum et Imperatorum germanicorum res per aliquot secula gestas literis mandarunt. E Bibliotheca Justi Reuberi Jureconsulti. Tom. I. Francofurti apud haeredes Andreae Wecheli Anno MDLXXXIIII. in fol.

Wilden Johann. Neue Reyßbeſchreibung' eines gefangenen Chriſten: wie derſelbe neben anderer Gefährlichkeit zum ſibendenmal verkaufft worden, welche ſich Anno 1604 angefangen und 1611 ihr end genommen u. ſ. w. 4 Bücher. Nürnberg MDCXXIII. in 4.

Windiſch, Karl Gottlieb v., Geographie des Königreichs Ungarn. 2 Theile. Preßburg 1780. in 8.

Wratislaw Freyherr v. Merkwürdige Geſandſchaftsreiſe von Wien nach Conſtantinopel. Leipzig 1787. in 8.

Zedlitz L. Freiherr v. Balneologisches statistisch-historisches Hand- und Wörterbuch, oder die Heilquellen und Gesundbrunnen Deutschlands, der Schweiz, Ungarns, Croatiens, Slavoniens und Siebenbürgens, Frankreichs, der Niederlande und die Seebäder an den Küsten der Nord- und Ostsee; ihre Lage, Besitzer, Einrichtungen u. s. w. Leipzig 1834. in 8.

Zeune Auguſt. Das Niebelungenlied. (Die Urſchrift nach den beſten Lesarten neu bearbeitet ꝛc.) Berlin 1815. kl. 8.

Erklärung der Kupfertafeln.

Das Titelblatt ſtellt das-auf S. 76, 127, 136 bezügliche Bad von Velibeg dar. Wenn dieſes Bad mit der von Brown davon gegebenen Schilderung, wenn ferner der Grundriß und die innere Structur deſſen, (welche ebenfalls Fischers von Erlachen in ſeinem Werke geliefert hatte) mit den Abbildungen eines hieher bezüglichen Bades (nämlich, nach Marsili Tafel I. Fig. 5: die innere Anſicht, — nach Fontana Taf. III. Fig. 5: die äußere Anſicht darſtellend) verglichen wird; ſo ergiebt ſich, daß dies in Rede ſtehende Bad ohne Zweifel das herrliche und vielberühmte Bad Velibeg's (von welchem, wenigſtens über der Erdoberfläche, keine Spur mehr vorhanden iſt —) war, und daß die ſo eben bezeichneten und ſogleich noch weiter zu beſprechenden Abbildungen dem noch heute beſtehenden Kaiſerbade zukommen, welches Brown „das Bad Caplia" nannte.

Tafel I. Graf Marsili's Abbildungen der großen Badeſtuben von jedem einzelnen Badehauſe; bezüglich auf S. 62.

Fig. 1. Das verfallne Blocksbad; bezüglich auf S. 97, 177.

Fig. 2. Das Bruckbad; b. a. S. 52, 102.

Fig. 3. Das Raitzenbad; b. a. S. 52, 110.

Fig. 4. Das Königsbad; b. a. S. 53, 118.

Fig. 5. Das Kaiſerbad; b. a. S. 61, 127, 136. Durch die in der Mitte dieſer Badeſtube bezeichnete, — jetzt vermauerte Thür, war nach Marsili's Angabe der Eingang in das Bad:

Fig. 6, welches nebſt einem mit Stufen umgebenen Waſſerſpiegel, zwei Schweißheerde hatte; b. a. S. 62, 176.

Tafel II. iſt die ſchöne und ſeltne türkiſche Steinſchrift von erhabener Arbeit, welche unter meiner Leitung Hr. Leopold Sztankovits (Hörer der Arzneiwiſſenſchaft im 4ten Jahre zu Peſth) aus freier Hand, wie zu erſehen, mit ſeltner Kunſtfertigkeit und gewiſſenhafter Genauigkeit fertigte; s. a. S. 125.

Tafel III. Die ganze Gegend um das Kaiſerbad; entnommen aus Fontana's Grundriß und Eroberungsplane der Stadt Ofen im J. 1687.

Fig. 1. Die Moſchee des h. Derwiſches Gülbaba; s. a. S. 123, 136.

Fig. 2. Die Ruine des Derwiſch-Kloſters; s. a. S. 84, 136.

Fig. 3. Die Stallungen und Kerker des Paſchas, ungefähr an dem Orte des heutigen Primatial-Gebäudes; s. a. S. 43, 83, 112.

Fig. 4. Die Kaiſermühle; s. a. S. 136, 138.

Fig. 5. Das Kaiſerbadgebäude (dieſes ſtimmt mit dem heutigen Gebäude vom kleinen Hofe und dem großen Bade, wie ſo eben gemeldet, überein); s. a. S. 54, 60, 127.

Fig. 6. Der Hochweg (die jetzige Landes-Poſtſtraße zwiſchen dem Fiſchteiche und der dem Kaiſermühlgebäude); s. a. S. 42, 54, 139.

Fig. 7. Der Fiſchteich; s. a. S. 121, 139, 140.

Fig. 8. Die Donau.

Fig. 9. Der Landungsplatz der Geſandtſchaftsſchiffe (der heutige Krönungsplatz) s. a. S. 84.

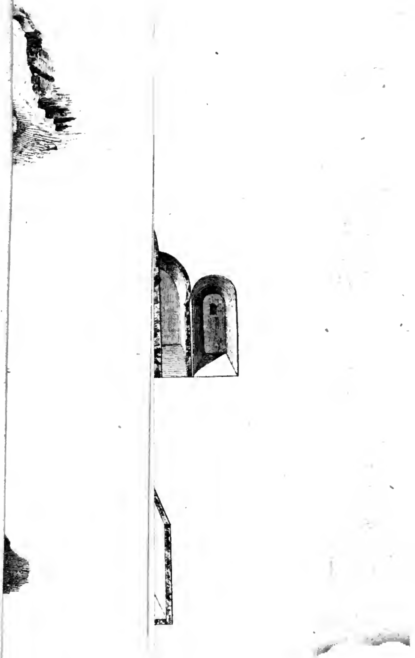
Fig. 10. Beiläufig der Platz des jetzigen Convent-Gebäudes der E. E. Barmherzigen.

Druckfehler.

Seite	von oben Zeile	anſtatt:	lies:
V	1	anerkennt	anerkannt
XVIII	10	ſie mit	ſie (dieſe Reime) mit
XX	2	damit er	damit dieſer
13	3	1211.	1212.
15	3	Regent	Regenten
20 **)	1	dem Markte Ancona	der Mark Ancona
21 *)	5	1503.	1508.
39 und 40 *)	2	**Menasir-ol-avalim** (die Warten der Wiſſenſchaften)	**Menazir-ul-awalim** (die Warten der Welten)
43	5	verſehen waren, dieſe	verſehen, dieſe
70	24	Geniſch	Gemiſche
71	5	denſelben	demſelben
71	31	Spendung	Spende
72	4	Scene	Serie
77	5	**kauffen."**	**kauffen." Podhradczky 39 lap.**
79	23	kleiner Häuschen	kleine Häuschen
83 *)	5	welcher	welche
115	4	Blutthor	Neue Thor
117	8	Vorfalle	Verfalle
128	7	dieſe ſie	dieſe jenes
165	15	**Kesereg**	**Keserag**
183	19	Waſſer ſich nur	Waſſer nur
200	18	des	den

Digitized by Google

Taf I.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Taf. III.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google